

# **Die Permanenz der Kritischen Theorie**

***Eine Bestandsaufnahme der zweiten Generation***

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Doktors der Philosophie am Fachbereich I der Universität Trier  
(Philosophie)

vorgelegt von  
Muharrem Açıkgöz

am 23. November 2011

1. Gutachter: Prof. Dr. Klaus Fischer
2. Gutachter: Prof. Dr. Helmut Dahmer

**Dissertationsort TRIER**

<b>Einleitung</b>	1
<b>I. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule</b>	6
I.1 Die Kritische Theorie	6
I.1.1 <i>Historisch-theoretische Quellen der Kritischen Theorie</i>	9
I.1.2 <i>Kritische Theorie versus traditionelle Theorie bei Horkheimer</i>	13
I.1.3 <i>Zeitkern der Kritischen Theorie</i>	18
I.1.4 <i>Perioden der Kritischen Theorie</i>	20
I.2 Die Frankfurter Schule	24
I.2.1 Verschiedene Konzepte zur Beschreibung von Schulzusammenhängen	26
I.2.1.a <i>Die Rolle des Paradigmas in der Schulbildung</i>	27
I.2.1.b <i>Die Kritische Theorie als philosophische Schule</i>	30
<i>Ortsgebundenheit</i>	
<i>Interne Programmatik</i>	
<i>Schuloberhaupt</i>	
<i>Organisationsform</i>	
<i>Publizität</i>	
I.2.2 Die dynamische Einheit der Frankfurter Schule	36
I.2.2.a <i>Die Frankfurter Schule im weiteren Sinn</i>	36
I.2.2.b <i>Die Frankfurter Schule im engeren Sinn</i>	38
<b>II. Die Problematik der Generationen in der Kritischen Theorie</b>	41
II.1 <i>Äußere Faktoren der Differenzierung</i>	46
II.1.1 <i>Historisch-politische Rahmenbedingungen</i>	46
II.1.2 <i>Pessimismus und Optimismus in der Tradition der Kritischen Theorie und ihre Abstinenz gegenüber der Politik</i>	51
II.1.3 <i>Studenten- und Protestbewegung bzw. 68er Bewegung</i>	60
II.2 <i>Innertheoretische Faktoren der Differenzierung</i>	79
II.2.1 <i>Positionierung gegenüber der älteren Kritischen Theorie</i>	80
II.2.2 <i>Orthodoxie versus Revisionismus</i>	86

II.2.3	<i>Die entscheidenden Schriften der Neuorientierung</i>	89
	<i>Horkheimers frühe Schriften aus den 1930er Jahren</i>	
	<i>Dialektik der Aufklärung</i>	
	<i>Theorie des kommunikativen Handelns</i>	
<b>III.</b>	<b>Die zweite Generation der Kritischen Theorie: eine Skizze</b>	106
III.1	<i>Karl-Otto Apel und Ralf Dahrendorf</i>	118
III.2	<i>Ludwig von Friedeburg</i>	119
III.3	<i>Karl-Heinz Haag</i>	120
III.4	<i>Hermann Schweppenhäuser</i>	122
III.5	<i>Gerhard Brandt</i>	127
III.6	<i>Jürgen Habermas</i>	130
III.7	<i>Kurt Lenk</i>	142
III.8	<i>Alfred Schmidt</i>	147
III.9	<i>Alexander Kluge</i>	158
III.10	<i>Rolf Tiedemann</i>	165
III.11	<i>Albrecht Wellmer</i>	170
III.12	<i>Oskar Negt</i>	177
III.13	<i>Herbert Schnädelbach</i>	196
III.14	<i>Regina Becker-Schmidt</i>	203
	<b>Schlussbetrachtung</b>	208
	<b>Literaturverzeichnis</b>	212

## Einleitung

Seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts findet die „Kritische Theorie“ in den Sozialwissenschaften und in der Philosophie als philosophisch-wissenschaftliche Strömung allgemeine Anerkennung. In Fachlexika, Handbüchern und Einführungen wird unter dieser Bezeichnung ein gesonderter Schulzusammenhang behandelt. Verschiedene Untersuchungen beschäftigen sich mit der Rolle der Kritischen Theorie in sozialwissenschaftlichen Einzeldisziplinen wie Politikwissenschaft, Psychologie, Ästhetik oder Wissenschaftstheorie. Auch Formulierungen wie „Kritische Theorie der Politikwissenschaft“, „... der Soziologie“ oder „... der Pädagogik“ haben sich festen Platz im wissenschaftlichen Diskurs eingebürgert. Die „Kritische Theorie“ erscheint für die unterschiedlichsten Fragestellungen als ein eindeutiger Bezugspunkt, an den es sich anzuknüpfen lohnt. Das Stichwort „Kritische Theorie“ ruft bei vielen AutorInnen ein relativ ähnliches Bild bestimmter theoretischer Ansätze wach, das jedoch meist nicht hinterfragt wird und vage bleibt. Es ist mittlerweile zu einer Art Floskel geworden, die zu den verschiedensten Zwecken genutzt werden kann.

Am Anfang der Kritischen Theorie stehen die Schriften Max Horkheimers und des Kreises von Intellektuellen, der sich in den 1930er Jahren in Frankfurt um ihn herum bildete. Max Horkheimer, Herbert Marcuse und Theodor W. Adorno gelten als Gründungsväter der sogenannten „Frankfurter Schule“. Unter diesen dreien spielte Horkheimer die entscheidende Rolle, da seine Texte in der *Zeitschrift für Sozialforschung* die größte Wirkung hatten. Horkheimer und seine Freunde bildeten einen Kreis von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtung, den man als erste interdisziplinäre Forschungsgemeinschaft in Deutschland bezeichnen kann. Der institutionelle Rahmen dieser interdisziplinären Arbeit, das *Institut für Sozialforschung* in Frankfurt am Main, existiert bis heute und gilt noch immer als ein wichtiger Ort für Weiterführung und Fortentwicklung der Kritischen Theorie.

Horkheimer, dessen 1937 erschienener Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* den paradigmatischen Text der Kritischen Theorie darstellt, beschrieb diese als eine Fortsetzung der Marxschen Theorie. Trotz dieses Bekenntnisses zum Marxismus nahm die Kritische Theorie eine distanzierte Haltung gegenüber den – sowohl in Deutschland, als auch in der Sowjetunion – existierenden, „offiziellen“ Versionen des Partei-Marxismus ein. Aus diesem Grund wird die Kritische Theorie dem „westlichen“ oder „kritischen Marxismus“ zugeordnet. Obwohl seit der Gründung des In-

stituts für Sozialforschung die Distanz der Kritischen Theorie zum Marxismus immer wieder betont wurde, wird die begriffliche und methodische Verwandtschaft mit der Marxschen Theorie nicht geleugnet, weder von denjenigen WissenschaftlerInnen, PhilosophInnen etc., die sich auf die Kritische Theorie berufen, noch von denjenigen, die sich gegen diese Theorie wenden.

Der Begriff „Kritische Theorie“ wird seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit der Bezeichnung „Frankfurter Schule“ gleichgesetzt. Diese Bezeichnung war sowohl eine Selbst- als auch eine Fremdetikettierung des Kreises um Horkheimer und Adorno nach ihrer Rückkehr aus dem amerikanischen Exil. Heute dient sie – ähnlich wie „Kritische Theorie“ – als eine Art Etikett für einen bestimmten Personenkreis, der selten genauer definiert wird. Ob man tatsächlich von einer philosophisch-wissenschaftlichen „Schule“ sprechen kann, ist ebenfalls umstritten. In der vorliegenden Arbeit wird das Hauptaugenmerk auf die Schülerinnen und Schüler von Horkheimer und Adorno gerichtet, die sich nach deren Rückkehr um sie sammelten und also auf die entscheidende Phase der „vermeintlichen“ Schulbildung.

In den bisher vorliegenden Arbeiten zur Geschichte der „Frankfurter Schule“ ist diese Nachkriegsentwicklung noch nicht im Zusammenhang dargestellt worden, weder die personelle Vielfalt der „Frankfurter Schule“, noch deren interne Auseinandersetzungen, Gemeinsamkeiten und Fraktionierungen.

Wenn heute über die Kritische Theorie gesprochen wird, werden zumeist die Gründerväter in einem Atemzug mit dem Namen von Jürgen Habermas genannt. Diese eindeutige Zuordnung von Habermas zur Kritischen Theorie findet sich durchgehend – sowohl bei den Gegnern als auch bei Anhängern. Jürgen Habermas war (und ist noch immer) eine der profiliertesten Figuren der Kritischen Theorie; seine überragende Stellung in der Scientific Community wie in der allgemeinen Öffentlichkeit hat dazu geführt, dass andere Personen und Kreise, die sich auf die frühe Kritische Theorie Horkheimers und Adornos beziehen, eher im Schatten geblieben sind. Um der heutigen Kritischen Theorie gerecht zu werden, muss dieser Schatten ausgeleuchtet werden, indem die bisher wenig oder kaum berücksichtigten AutorInnen innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie in den Blick genommen werden.

Mittlerweile wird im Zusammenhang mit der Kritischen Theorie auch die „Generationsfrage“ diskutiert, und ich möchte diese Frage zum Ausgangspunkt nehmen, um den weiteren Kreis der Frankfurter Schule genauer zu untersuchen. Der Begriff „Ge-

neration“ und mit ihm zusammenhängende Begriffe wie Generationenkonflikte und -unterschiede gehören seit Jahrzehnten in einigen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Psychologie oder der Pädagogik zum „Tagesgeschäft“. Interessant ist allerdings, dass dieser Begriff nur selten auch für die Diskussion der Entwicklung theoretischer Strömungen in der Philosophie oder in anderen wissenschaftlichen Disziplinen genutzt wird. Im Fall der Kritischen Theorie aber verhält sich anders. Seit etwa 25 Jahren tauchen in der Literatur Bezeichnungen wie „zweite“ oder „dritte“ Generation der Kritischen Theorie bzw. Frankfurter Schule auf. Dass diese Begriffe in den Diskurs einfließen, ist zum einen ein mögliches Indiz für die Lebendigkeit der „Schule“, zum anderen aber auch erklärungsbedürftig: Welche Gründe gibt es, verschiedene „Generationen“ der „Frankfurter“ zu unterscheiden? Wer kann in den Folgegenerationen wirklich als Angehöriger der Kritischen Theorie gelten? Welcher Vertreter der Kritischen Theorie gehört welcher Generation an? Die meisten AutorInnen liefern nur sehr vereinfachte bzw. verkürzte Hinweise auf die Zugehörigkeit von Personen zu einer bestimmten Generation. Dies gilt insbesondere für Angehörige der zweiten Generation, deren Zugehörigkeit oft durch einen Verweis auf Habermas bekräftigt wird („die zweite Generation (Habermas)“). Darüber hinaus wird in der Literatur oft ein und derselbe Autor zur zweiten oder auch zur dritten Generation gezählt.

Gegenstand meiner Arbeit sind die Vertreterinnen und Vertreter der Kritischen Theorie, die als Angehörige der Folgegenerationen rezipiert wurden. Das Interesse gilt vor allem Autoren, die in der „zweiten Reihe“ der Frankfurter Schule standen und stehen. Ziel ist ein Porträt der zweiten Generation Frankfurter „Schüler“, das den realen Gegebenheiten gerecht wird und zu einer Differenzierung des Bildes beiträgt, das die „Scientific community“ sich von der „Kritischen Theorie“ macht.

Das erste Kapitel *Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule* hat die theoretischen Rahmenbedingungen zum Thema und soll zentrale Begriffe bzw. Bezeichnungen wie *Kritische Theorie* und *Frankfurter Schule* klären. Nach einer kurzen Schilderung der Rezeption des Begriffs „Kritische Theorie“ seit den 1950er Jahren in der wissenschaftlichen Diskussion und welche neuen Bedeutungen dem Begriff heute zuwachsen, werden genealogisch-historische Entwicklungslinien der Kritischen Theorie von Horkheimer, Adorno und Marcuse dargestellt. Das Aufzeigen der theoretischen Quellen der Kritischen Theorie und Horkheimers Verständnis einer Kritischen Theorie stehen dabei im Mittelpunkt. Anschließend soll der „Schul“-Begriff durch einen Vergleich mit anderen wissenschaftlichen Schulen geklärt werden.

Im zweiten Kapitel *Die Problematik der Generationen in der Kritischen Theorie* gehe ich der Frage nach einer möglichen Einteilung der Kritischen Theorie in verschiedene Generationen und Entwicklungsphasen nach. Als theoretischer Bezugspunkt wird dazu Karl Mannheims Konzept der Generationseinheit aufgegriffen und zunächst in seinen Grundzügen erläutert. Mannheims Ansatz ermöglicht eine Betrachtung von Generationen sowohl unter historisch-politischen als auch unter theoretischen Gesichtspunkten. Da für die Entwicklung der Kritischen Theorie und auch für die Bildung einer Frankfurter Schule bestimmte historische Ereignisse – allen voran der Nationalsozialismus und die Flucht der Gründerväter nach Amerika, später aber z. B. auch die Studentenbewegung – von entscheidender Bedeutung waren, erscheint Mannheims Konzept für mein Vorhaben besonders brauchbar zu sein. Die Zuordnung der Kritischen Theoretiker zu verschiedenen Generationen wird, Mannheim entsprechend, nach äußeren und inneren Faktoren vorgenommen. Unter den äußeren Faktoren werden zunächst die politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beleuchtet, mit denen sich die AutorInnen auseinandersetzen mussten. Als innere Faktoren gelten theoretische Entwicklungen, wie sie in den wichtigen programmatischen Texten wie der *Dialektik der Aufklärung* oder der *Theorie des kommunikativen Handelns* sich niedergeschlagen haben.

Das dritte Kapitel bildet mit der Darstellung der wichtigsten Akteure der zweiten Generation der Kritischen Theorie das Kernstück der Arbeit. Zunächst wird die Auswahl der hier vorgestellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler begründet. Dabei werden zunächst alle AutorInnen aufgeführt, die in Arbeiten zur Geschichte der Kritischen Theorie als Angehörige der zweiten oder der dritten Generation erwähnt werden. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wurden nur deutschsprachige AutorInnen berücksichtigt. Ein weiteres Kriterium für meine Auswahl war ein eindeutiges Lehrer-Schüler-Verhältnis zu Vertretern der ersten Generation und das Bekenntnis der Autoren zur Kritischen Theorie. Im Hauptteil des dritten Kapitels wird schließlich jedem der 15 Autoren ein eigener Abschnitt gewidmet, in dem die jeweilige Positionierung innerhalb der zweiten Generation bzw. der Kritischen Theorie insgesamt herausgearbeitet wird. Dargestellt werden dabei neben relevanten biographischen Informationen insbesondere die Stellung zu den im Kapitel II herausgearbeiteten inneren und äußeren Faktoren der Theorieentwicklung. Eine zentrale Rolle spielt bei nahezu allen Angehörigen der zweiten Generation das Verhältnis



zu den Gründervätern und ihren Schriften, vor allem zur *Dialektik der Aufklärung*, ferner die Einschätzung der politischen Handlungsmöglichkeiten.

Den Abschluss der vorliegenden Arbeit bildet ein Porträt der zweiten Generation und der von ihr entwickelten unterschiedlichen Versionen einer Kritischen Theorie. Es bezeugt die Fruchtbarkeit des Horkheimer-Adornoschen Programms, die gerade in dessen verschiedenartigen Aktualisierungen zum Ausdruck kommt und sich keineswegs nur auf das Werk von Jürgen Habermas reduzieren lässt.

„Ich habe das Gefühl, dass das, was wir tun, schon irgendwie wirkt.“

Adorno<sup>1</sup>

## I. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule

### I.1 Die Kritische Theorie

Der Begriff und die Bezeichnung „Kritische Theorie“<sup>2</sup> sind als philosophisch-soziologische Beschreibung eines Forschungs- und Theoriezusammenhanges keineswegs selbstverständlich.<sup>3</sup> Das liegt nicht nur daran, dass die Kritische Theorie von verschiedenen AutorInnen unterschiedlich rezipiert wird, sondern auch an der Art der Theorieproduktion derer, die als Begründer der Kritischen Theorie gelten: Horkheimer formuliert noch 1968 seine Schwierigkeit bei der Bestimmung der Kritischen Theorie folgendermaßen: „Ich bekenne mich zur kritischen Theorie; das heißt, ich kann sagen, was falsch ist, aber ich kann nicht definieren, was richtig ist.“<sup>4</sup> Adorno sieht in der Definition eines philosophischen Begriffs oder einer philosophischen Richtung nicht nur ein Problem, sondern hält deren Vermeidung für eine philosophische Tugend: „[Definitionen – M. A.] beziehen sich allemal auf ein bereits Konstituiertes, auf den verdinglichten Abguss der lebendig vollzogenen Einsicht, während es

---

<sup>1</sup> Horkheimer, Max/Theodor W. Adorno: [Diskussion über Theorie und Praxis] (1956), in: Max Horkheimer: *Gesammelte Schriften, Band 19 [HGS 19]*, S. 48.

<sup>2</sup> In dieser Arbeit werde ich die Bezeichnung „Kritische Theorie“ in dieser Schreibweise benutzen, um die Theorie von Horkheimer, Adorno und anderen Mitgliedern des Instituts für Sozialforschung, die zur Entwicklung einer gemeinsamen theoretischen Richtung beigetragen haben, zu bezeichnen. Der Begriff „kritische Theorie“ wird für die verwandten Denkrichtungen benutzt, z. B. die Marxsche kritische Theorie.

<sup>3</sup> Eine umfassende Beschreibung der kritischen Theorie kann man dem folgenden Zitat entnehmen: „Critical theory allows us to explore the cultural production and communication of meanings in precise and nuanced ways, and from a range of different perspectives. It questions the ways in which we might be used to making sense of artistic, historical or cultural artefacts and prompts us to reconsider our beliefs and expectations about the ways individuals interact with material things and with each other. Put very simply, critical theory aims to promote self-reflexive explorations of the experiences we have and the ways in which we make sense of ourselves, our cultures and the world.“ „Editors’ Introduction“, in: *The Routledge Companion to Critical Theory*, ed. by Simon Malpas and Paul Wake, London • New York, 2006 S. ix. Dieses Verständnis von „critical theory“, das in der englischsprachigen Literatur – aber auch mittlerweile im deutschsprachigen Raum (*kritische Theorie[n]*) – sehr verbreitet ist, bringt verschiedene theoretische Ansätze und Richtungen unter einen Hut. So werden z. B. Structuralism, Historicism, Feminism, Postmodernism als kritische Theorien beschrieben; die Kritische Theorie der Frankfurter Schule wird unter dem Abschnitt „Marxism“ behandelt. Diese Beschreibung der *critical theory* ist zu unspezifisch und somit für die Charakterisierung der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule unzureichend. Auf den folgenden Seiten wird diese diffuse Darstellung durch die verschiedenen Definitionen der Kritischen Theorie, wie sie Horkheimer, Adorno und Marcuse gaben, zurechtgerückt.

<sup>4</sup> Horkheimer, Max: „Zur Kritik der gegenwärtigen Gesellschaft“ (1968), in: ders.: *HGS 8*, S. 331.

an der Philosophie ist, eben den Spielregeln verdinglichten Bewusstseins nicht zu folgen, sondern die geronnenen begrifflichen Formen aufs neue in Fluss zu bringen.“<sup>5</sup> Somit scheint es überhaupt unmöglich, eine Theorie wie die kritische, die am Zeitkern der Wahrheit orientiert ist, mit Hilfe bestimmter Kategorien und Merkmale zu charakterisieren. Diese Annahme erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als trügerisch: Auch Horkheimer und Adorno, die einst von *einem* zusammenhängenden Theoriegebäude Kritischer Theorie nicht sprechen wollten, benutzen nach 1950 – besonders seit den 60er Jahren – immer öfter die Bezeichnung Kritische Theorie als einen übergreifenden Begriff für ihr Denken. Entscheidend für diese Haltung war zum einen die durchdachte Intervention Horkheimers und Adornos im geistigen Leben Nachkriegs-Westdeutschlands, besonders im universitären Kontext, mit dem Ziel, ihre eigene Theorie bekannter zu machen und intellektuellen Nachwuchs auszubilden,<sup>6</sup> zum anderen spielte das wachsende Interesse von Soziologie- und Philosophie-Studierenden, bei Horkheimer und Adorno zu studieren, mit der Folge einer zunehmenden Identifizierung mit der Theorie ihrer Lehrer und deren späterer Weiterverbreitung in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen als Journalisten, Lehrer, Publizisten etc. eine Rolle.<sup>7</sup>

Hinzu kam ferner die öffentliche und wissenschaftliche Rezeption der Theorie Horkheimers und Adornos nach ihrer Rückkehr aus dem Exil. Die anderen Mitglieder des Instituts für Sozialforschung (IfS) wurden in dieser Zeit selten wahrgenommen, da die meisten in den USA geblieben waren oder aber nicht so viel Einfluss wie Horkheimer und Adorno hatten. Später wurde jedoch der Name von Herbert Marcuse immer häufiger in Verbindung mit der Kritischen Theorie oder der Frankfurter Schule erwähnt. In einem Artikel über Horkheimer, der in dieser Zeit u. a. zu Vorträgen nach Deutschland kam, betont Hans Mayer im Juni 1948 Horkheimers herausragende Rolle wie folgt: „Dem Gesamtwirken der Männer vom Institut für Sozialforschung,

---

<sup>5</sup> Adorno, Theodor W.: „Zum Studium der Philosophie“ (1955), in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Band 20.1 [AGS 20.1], S. 322.

<sup>6</sup> Diese theoretische Praxis hat ausführlich und überzeugend Alex Demirović dargestellt, siehe A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*, Frankfurt a. M. 1999. Vgl. auch die Studie, die m. E. die Wirkung Horkheimers und Adornos als Resultat einer Art von Konspiration deutet: Clemens Albrecht et al.: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, Korrigierte Studienausgabe, Frankfurt/New York 2000.

<sup>7</sup> Vgl. Clemens Albrecht et al.: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik*, besonders Kapitel 9, 10 und 13.

deren Arbeit er leitete, hat Max Horkheimer den Namen einer *Kritischen Theorie* gegeben.“<sup>8</sup>

Diese frühe Namensgebung für die Theorie, die während und nach der Weimarer Republik von Horkheimer und seinen Mitarbeitern entwickelt worden war, war damals alles andere als eine Selbstverständlichkeit: Als Leo Löwenthal mit der Frage konfrontiert war, was die Kritische Theorie sei, antwortete er beispielsweise, es habe sich um eine gemeinsame kritische Grundgesinnung gehandelt, ohne den Anspruch einer systematischen Theorie. „Nichts anderes als solch kollektiver Nenner sollte als kritische Theorie verstanden werden, ein Ausdruck übrigens, den wir in den ersten zwanzig Jahren niemals so betont verwendet haben, wie es der »Nachwelt« erscheint.“<sup>9</sup> Während Löwenthal ausdrücklich betont, dass es in den ersten zwanzig Jahren des 20. Jahrhunderts keine Kritische Theorie – wie wir sie heute verstehen – gegeben habe, sondern nur „eine gemeinsame kritische Grundgesinnung“, vermag Jürgen Habermas – ähnlich wie Löwenthal – auch in den 1960er Jahren in der Kritischen Theorie kein Theoriegebäude zu erkennen: „Für mich gab es keine Kritische Theorie, keine irgendwie zusammenhängende Lehre. Adorno schrieb kulturkritische Essays und machte im übrigen Hegel-Seminare. Er vergegenwärtigte einen bestimmten marxistischen Hintergrund – das war es.

Erst die klugen jungen Leute in den späten sechziger Jahren haben die frühe Kritische Theorie wiederentdeckt, haben mir klarer zu Bewusstsein gebracht, dass die Gesellschaftstheorie einmal einen systematischen Charakter haben sollte.“<sup>10</sup>

Habermas entwickelte in der Tat eine Gesellschaftstheorie mit systematischem Anspruch, die alsbald der Kritischen Theorie subsumiert wurde. Die Rezeption der Kritischen Theorie verband sich bald mit deren Kritik: Leszek Kolakowski, der auf Vorschlag von Habermas Nachfolger Adornos auf dessen – nach seinem Tode freigewordenen – Lehrstuhl werden sollte, betrachtet die Kritische Theorie als einen Lukácsschen Marxismus ohne Proletariat, anders gesagt, einen halbierten Marxismus,

---

<sup>8</sup> Mayer, Hans: „Wiedersehen mit Max Horkheimer“, in: *Frankfurter Rundschau* vom 5. Juni 1948, zit. nach *Frankfurter Schule und Studentenbewegung – Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946 bis 1995*, Band 2, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, Frankfurt a. M., 1998, S. 41.

<sup>9</sup> Löwenthal, Leo: *Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel*, Frankfurt a. M. 1980, S. 77.

<sup>10</sup> Habermas, Jürgen: „Dialektik der Rationalisierung“, in: ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, Frankfurt a. M. 1996, S. 171. Alex Demirović ist der Meinung, dass Habermas sich an Semindiskussionen von Horkheimer und Adorno in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre „in gewissem Maße falsch erinnert.“ A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 476-477.

dessen andere Hälfte durch nichts ersetzt wurde.<sup>11</sup> Auch Karl R. Popper geht mit der Kritischen Theorie ähnlich abfällig um: „Verglichen mit Adorno sind seine Bücher [Horkheimers – M. A.] die Klarheit selbst. Gleichwohl bin ich der Ansicht, dass Horkheimers sogenannte Kritische Theorie alles in allem leer ist, d. h. inhaltslos.“<sup>12</sup>

Wie bei vielen anderen Theorien, welche, ähnlich wie die Kritische Theorie, oft mit Kritik konfrontiert sind, gipfelt der kritische Umgang in einer Todesanzeige, und zwar gleich von mehreren Seiten. Der Philosoph Peter Sloterdijk, der einst seinen Bezugspunkt in der Kritischen Theorie hatte, erklärte sie – mit einem exakten Datum – am 2. September 1999 für tot. „Sie war seit längerem bettlägerig, die mürrische alte Dame, jetzt ist sie ganz dahingegangen.“<sup>13</sup>

Wird eine Theorie so verschiedenartig rezipiert und ihr sogar der Totenschein ausgestellt, dann spricht das wohl für ihre Lebendigkeit. Immer wieder provoziert sie die Kritiker, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Und von vielen wird sie ja auch aufgenommen und weiterentwickelt.

Ich werde nun eine kurze Genealogie der Kritischen Theorie darstellen und dann durch deren Grundzüge anhand des programmatischen Aufsatzes von Horkheimer „Traditionelle und kritische Theorie“ erläutern.

### I.1.1 *Historisch-theoretische Quellen der Kritischen Theorie*

Die Kritische Theorie nährt sich aus verschiedenen theoretischen Quellen: Aufklärung, Deutscher Idealismus, Materialismus, Marxismus, Psychoanalyse, Kant, Schopenhauer, Hegel, Marx, Freud, Lukács u. v. a. mehr. Dabei ging es den Autoren nicht darum, die Theorien, an die sie anknüpften, unverändert fortzuführen, sondern sie in kritischer Auseinandersetzung für eine Theorie des gegenwärtigen Zeitalters zu nutzen.

Die Kritische Theorie wird heutzutage im Nachhinein mit verschiedenen theoretischen Strömungen der Gegenwart und der Vergangenheit in Verbindung gebracht, wobei Verwandtschaften entdeckt oder gegenseitige Einflüsse festgestellt werden,

---

<sup>11</sup> Vgl. Leszek Kolakowski: „Die Frankfurter Schule und die Kritische Theorie“, in: ders.: *Die Hauptströmungen des Marxismus*, Dritter Band, München 1979, S. 389.

<sup>12</sup> Karl Popper, in: Jürgen Habermas /Silvia Bovenschen u. a., *Gespräche mit Herbert Marcuse*, Frankfurt a. M. 1978, S. 132.

<sup>13</sup> Sloterdijk, Peter: „Die Kritische Theorie ist tot“, in: *Die Zeit*, Nr. 37 vom 9. September 1999.

etwa in Bezug auf Poststrukturalismus, Postmodernismus oder Surrealismus.<sup>14</sup> In einigen Arbeiten wird eine Verwandtschaft der Kritischen Theorie mit dem Positivismus und Pragmatismus postuliert, denen vor allem die Kritik Horkheimers und Adornos gewidmet war.<sup>15</sup> Diese Kritik wird als inkonsistent bzw. übertrieben charakterisiert; sie habe Gemeinsamkeiten verdeckt.

In der Regel wird die Kritische Theorie auf die europäische Aufklärung zurückgeführt, auf das Projekt, die Gesellschaft vernunftgemäß einzurichten.<sup>16</sup> Im Mittelpunkt dieser Ausrichtung stehen die Vernunft und die Veränderung der Gesellschaft auf vernünftiger Basis. Die Rolle der Vernunft und damit auch der idealistischen Philosophie wird vor allem von Herbert Marcuse stark hervorgehoben, der die Vernunft in den Systemen der idealistischen Philosophie als eine kritische Instanz beschrieb. Kritisch ist sie deswegen, weil sie das Bestehende auf seine Vernünftigkeit hin befragt: „Wenn die gegebene Welt mit dem vernünftigen Denken verbunden, ja ihrem Sein nach auf es angewiesen war, dann war damit alles, was der Vernunft widersprach, was nicht vernünftig war, als etwas zu Überwindendes hingestellt.“<sup>17</sup> Als Horkheimer die Kritische Theorie der Gesellschaft als eine Theorie bezeichnete, die durch das Interesse an vernünftigen Zuständen bestimmt sei,<sup>18</sup> formulierte er ein auch für die nachfolgenden Generationen der Frankfurter Schule verbindliches Programm.

Eine weitere Verbindungslinie wird zur Hegelschen Theorie gezogen, besonders zu den Linkshegelianern: „Wie jene erste Generation von kritischen Theoretikern hatten auch die Institutsmitglieder eine Verbindung von Philosophie und Gesellschaftsanalyse vor Augen. Wie jene beschäftigten auch sie sich mit der von Hegel entwickelten dialektischen Methode und suchten ihr, wie ihre Vorgänger, eine materialistische

---

<sup>14</sup> Vgl. z. B. die Sammelbände: *Vernunft und Subversion. Die Erbschaft von Surrealismus und kritischer Theorie*, hrsg. von Dietrich Hoß und Heinz Steinert, Münster 1997; *Kritische Theorie und Poststrukturalismus. Theoretische Lockerungsübungen*, hrsg. von jour-fixe-initiative berlin, Hamburg und Berlin 1999; und Ben Agger: *Gender, Culture, and Power: Toward a Feminist Postmodern Critical Theory*, Westport/Connecticut/London 1993.

<sup>15</sup> Vgl. z. B. Hans-Joachim Dahms: *Positivismusstreit. Die Auseinandersetzung der Frankfurter Schule mit dem logischen Positivismus, dem amerikanischen Pragmatismus und dem kritischen Rationalismus*, Frankfurt a. M. 1994; Hauke Brunkhorst: „Im Licht dialogischer Wahrheit. Rorty, Putnam und die Frankfurter Schule“, in: *Merkur*, Heft 574, Jg. 51 (1997), S. 20-29.

<sup>16</sup> Vgl. Klaus Roth: „Neue Entwicklungen in der Kritischen Theorie“, in: *Leviathan*, 3/1994, S. 444 ff; Gerhard Bolte: *Von Marx bis Horkheimer. Aspekte kritischer Theorie im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1995 (besonders das erste Kapitel: „Aufklärung und Philosophie. Zur Idee einer vernunftgeleiteten Gesellschaft“).

<sup>17</sup> Marcuse, Herbert: „Philosophie und kritische Theorie“ (1937), in: ders.: *Schriften, Band 3: Aufsätze aus der >Zeitschrift für Sozialforschung<*, Frankfurt a. M. 1979, S. 228.

<sup>18</sup> Horkheimer, Max: „Traditionelle und kritische Theorie“, in: *HGS 4*, S. 172.

Orientierung zu geben. Und schließlich interessierten sie sich, wie viele Linkshegelianer, insbesondere für die Erforschung der Möglichkeiten einer Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung durch humane *Praxis*.“<sup>19</sup>

Diese Genealogie der Kritischen Theorie führt über Hegel zu Marx: Als Marx 1844 die Tendenz seiner Zeitschrift *Deutsch-französische Jahrbücher* als „Selbstverständigung (kritische Philosophie) der Zeit über ihre Kämpfe und Wünsche.“ (*MEW* 1, S. 346) beschrieb, formulierte er ein Programm für viele emanzipatorische Bewegungen und Theoretiker. Es war auch für die Kritische Theorie verbindlich. Die eigenen Theorien wurden stets wieder im historisch-gesellschaftlichen Kontext reflektiert. Neben anderen Bezügen auf die Marxsche Theorie spielen auch seine Jugendschriften, vor allem die *Pariser Manuskripte* von 1844, eine wichtige Rolle, deren Erstveröffentlichung 1932 die Entwicklung der Kritischen Theorie nachhaltig beeinflusst hat, vor allem bei Erich Fromm und Herbert Marcuse.<sup>20</sup> In diesen Manuskripten benutzte Marx Begriffe, die seither in der Tradition des „Westlichen Marxismus“ von zentraler Bedeutung sind: vor allem „Entfremdung“ und „Verdinglichung“. Willy Strzelewicz, der Anfang der 1930er Jahre im Institut für Sozialforschung Doktorand war, betont, dass vor 1933 Heidegger und Lukács in den Diskussionen im Institut eine große Rolle spielten, weil beide den Begriff der Entfremdung in den Mittelpunkt ihrer Philosophie stellten.<sup>21</sup>

Schließlich gehört zu den Voraussetzungen der Kritischen Theorie der so genannte „Westliche Marxismus“. Dabei handelt es sich um den Versuch, das Ausbleiben einer Revolution nach dem Ersten Weltkrieg bzw. die Niederlage der arbeitenden Klassen in Westeuropa zu verstehen und sich von deren Gründen Rechenschaft abzulegen. Dabei rückte die Funktion der Theorie oder Philosophie neuerlich ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Vor allem Karl Korsch's *Marxismus und Philosophie* und Georg Lukács' *Geschichte und Klassenbewusstsein*, die beide 1923 erschienen, waren für diese Neuorientierung ausschlaggebend. Durch den Westlichen Marxismus, „welcher das Erbe der Deutschen Philosophie von Kant bis Hegel mit der Tradition

---

<sup>19</sup> Vgl. Martin Jay: *Dialektische Phantasie*, Frankfurt a. M. 1987, S. 64-65.

<sup>20</sup> Vgl. Rolf Wiggershaus: *Frankfurter Schule - Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung*, München und Wien 1986, S. 13. Für die theoretischen Berührungspunkte zwischen Lukács und Heidegger bzw. den Einfluss Lukács' auf Heidegger siehe Lucien Goldmann: *Mensch, Gemeinschaft und Welt in der Philosophie Immanuel Kants* (1945).

<sup>21</sup> Vgl. ebenda, S. 97.

der Gesellschaftstheorie von Marx bis Durkheim und Max Weber verschmilzt“,<sup>22</sup> vollzog sich innerhalb des Marxismus eine Verschiebung von der Politik zur Philosophie, von der Ökonomie zu den kulturellen Phänomenen, die im klassischen Marxismus vernachlässigt worden waren. Im Mittelpunkt des klassischen Marxismus stand zunächst die Systematisierung (und zum Teil auch Vereinfachung) der Marxschen Theorie. Die Schriften von Karl Kautsky, Franz Mehring, Antonio Labriola und Georg Plechanow konzentrierten<sup>23</sup> sich hauptsächlich auf die marxistische Geschichtstheorie, die dann bei sozialdemokratischen und stalinistischen Autoren einen evolutionistischen bzw. deterministischen Charakter annahm. Für die Angehörige der nächsten Generation des klassischen Marxismus – wie Wladimir I. Lenin, Rosa Luxemburg, Rudolf Hilferding, Leo Trotzki, Otto Bauer, um nur einige zu nennen –, die an den revolutionären Ereignissen in Europa und Russland im beginnenden 20. Jahrhundert beteiligt waren, spielte die politische und ökonomische Theorie eine zentrale Rolle. Eine marxistische politische Theorie, die bei Marx und Engels schon im Keim vorhanden war, wurde erst von dieser Generation, vor allem von Lenin, Luxemburg und Trotzki entwickelt. Auch die neuere Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft, deren imperialistische Phase, wurden von dieser Generation theoretisch erfasst. Diese Konzentration des klassischen Marxismus auf Geschichtstheorie, Politik und Ökonomie führte – im Kontext der Niederlage der Arbeiterbewegung in Europa, der Stalinisierung Russlands und der kommunistischen Bewegung – zu einem Marxismusverständnis, das durch Evolutionismus, Ökonomismus und Determinismus gekennzeichnet war.<sup>24</sup> Der „Westliche Marxismus“ war sowohl eine Reaktion auf diese Reduktion der Marxschen Theorie auf Ökonomie oder Politik als auch eine Kritik der sozialdemokratischen und stalinistischen Dogmatisierungen der Marxschen Theorie. Mit dem Programm einer empirisch gesättigten Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie nahm die Kritische Theorie in der Tradition des westlichen Marxismus ihren Platz ein.<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, Frankfurt a. M. 1991, S. 417-418.

<sup>23</sup> Labriola und Plechanow hatten die Marxsche Theorie in ihre Länder, Italien und Russland, in einer *unorthodoxen* Version eingeführt, nämlich in Gestalt eines Hegel-Marxismus.

<sup>24</sup> Für eine kompakte Darstellung des klassischen Marxismus siehe Perry Anderson: *Über den westlichen Marxismus*, Frankfurt a. M. 1978, S. 13-43.

<sup>25</sup> Mehr zum westlichen Marxismus siehe das Buch von Perry Anderson; ferner Maurice Merleau-Ponty: *Die Abenteuer der Dialektik*, Frankfurt a. M. 1974 und Martin Jay: *Marxism and Totality: The Adventures of a Concept from Lukács to Habermas*, Berkeley-Los Angeles 1984.



Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass dem Marxismus bei der Entstehung der Kritischen Theorie eine besondere Rolle zukam. In der Literatur wird darum die Kritische Theorie auch als ein Kantscher oder Hegelscher Marxismus, ein Marxismus à la Lukács oder als eine Spielart des Westlichen Marxismus bezeichnet. In diesem Zusammenhang halte ich es für wichtig zu betonen, dass in der Kritischen Theorie sowohl die älteren philosophischen Richtungen als auch die Auseinandersetzungen mit zeitgenössischen wissenschaftlich-philosophischen Richtungen aufbewahrt sind: „Das von Horkheimer durchgängig geübte ideologiekritische Verfahren ist jenes der »rettenden Kritik«. Das heißt, die jeweils kritisierten Standpunkte werden nicht einfach abstrakt negiert, sondern in einzelnen ihrer Elemente über sich hinausgetrieben. Wo irgend möglich werden die negierten Einsichten im Fortgang des Argumentationsganges als Momente der Wahrheit aufbewahrt. Horkheimers Kritik der Philosophiegeschichte ist vorab »rettende Kritik«.“<sup>26</sup>

### I.1.2 *Kritische Theorie versus traditionelle Theorie bei Horkheimer*

Der Begriff „kritische Theorie“ taucht zum ersten Mal 1937 in Horkheimers Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ auf.<sup>27</sup> Damit erhielt die neue Orientierung des Instituts für Sozialforschung, die Horkheimer seit seinem Antritt als Institutsdirektor 1930 propagiert hatte, ihren Namen. Horkheimers Aufsatz war die vorläufige Formulierung eines undogmatischen Marxismus, wie Horkheimer ihn bereit in seinen vorangehenden Aufsätzen in der *Zeitschrift für Sozialforschung* entwickelt hatte.

Horkheimers Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ ist 1937 anlässlich des 70jährigen Jubiläums des Erscheinens des ersten Bandes des Marxschen Hauptwerks *Das Kapital* geschrieben worden. Als Prototyp der Kritik gilt Horkheimer nicht die Kantsche Kritik der reinen Vernunft, sondern die Kritik der politischen Ökonomie.<sup>28</sup> Doch dieses Jubiläum war nicht das einzige: Im selben Jahr 1937 wurde auch das 300. Erscheinungsjahr von Descartes' *Discours de la méthode* gefeiert. Im Horkheimers Aufsatz werden nun gerade diese beiden Methoden einander kontrastiert: die

---

<sup>26</sup> Lenk, Kurt: „Ideologie und Ideologiekritik im Werk Horkheimers“, in: *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung*, hrsg. von Alfred Schmidt und Norbert Altwicker, Frankfurt a. M. 1986, S. 251.

<sup>27</sup> Diesen Aufsatz interpretiert Wolfgang Bonß als einen Bruch Horkheimers mit früheren Ansichten, siehe W. Bonß: „Kritische Theorie als empirische Wissenschaft“, in: *Soziale Welt*, Jg. 34 (1983) H. 1, S. 80ff. Für eine gegenteilige Interpretation vgl. Furio Cerutti: „Philosophie und Sozialforschung“, in: *Frankfurter Schule und ihre Folgen*, hrsg. von Axel Honneth und Albrecht Wellmer, Berlin und New York 1986, S. 256.

<sup>28</sup> Vgl. Max Horkheimer: „Traditionelle und kritische Theorie“ (1937), in: *HGS 4*, S. 172.

eine geht auf den *Discours de la méthode* zurück, das Muster der traditionellen Theorie; die andere auf die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie.<sup>29</sup>

Ausgehend von beiden Erkenntnismodellen setzt Horkheimer sich mit dem herrschenden (kartesischen) Wissenschaftsverständnis auseinander, dem er die kritische Theorie gegenüberstellt: „Theorie gilt in der gebräuchlichen Forschung als ein Inbegriff von Sätzen über ein Sachgebiet, die so miteinander verbunden sind, dass aus einigen von ihnen die übrigen abgeleitet werden können.“<sup>30</sup> Die Theorie ist so lange gültig, wie die von ihr abgeleiteten Sätze mit den Tatsachen übereinstimmen. Wenn dies – aus welchem Grund auch immer – nicht der Fall ist, muss die Theorie revidiert bzw. aufgegeben werden. Darum haben Theorien, nach traditioneller Auffassung, den Charakter von Hypothesen.

Eine Theorie ist diesem Verständnis zufolge, ein geschlossenes System von Sätzen, die ausgehend von bestimmten Prämissen deduziert werden. Die Mathematik, wie sie von Descartes verstanden wird, ist das Vorbild der Theorie. „Die Ordnung der Welt erschließt sich einem deduktiven gedanklichen Zusammenhang.“<sup>31</sup> Einen ähnlichen Gedankengang findet Horkheimer in der „fortgeschrittensten Logik der Gegenwart“, in Husserls *Logischen Untersuchungen*: „Theorie im prägnanten Sinn ist »eine systematische Verknüpfung von Sätzen in der Form einer systematisch einheitlichen Deduktion« [Husserl – M.A.].“<sup>32</sup> Solche Theorien nähern sich einem mathematischen Zeichensystem. In den meisten Naturwissenschaften sieht Horkheimer diese Tendenz schon verwirklicht. Doch auch die Wissenschaften von Mensch und Gesellschaft schlagen diesen Weg ein, da sie durch die Nachahmung der erfolgreichen Naturwissenschaften ihren Marktwert zu steigern suchen.<sup>33</sup>

Theorien, die ihren Geltungsanspruch von der logischen Stimmigkeit ihrer Teilsätze herleiten, tendieren zur Verselbstständigung gegenüber den konkreten Prozessen, die sie erfassen sollen. Als Beispiel nennt Horkheimer das kopernikanische System: „Dass man im siebzehnten Jahrhundert begann, die Schwierigkeiten, in welche die traditionelle astronomische Erkenntnisweise geraten war, nicht mehr durch zusätzliche Konstruktionen zu erledigen, sondern zum kopernikanischen System übergang,

---

<sup>29</sup> Vgl. Horkheimer: „Nachtrag“ [zu „Traditionelle und kritische Theorie“], in: *HGS 4*, S. 217.

<sup>30</sup> Horkheimer: „Traditionelle und kritische Theorie“, in: *HGS 4*, S. 162.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 163.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 163.

<sup>33</sup> Vgl. ebenda, S. 164.

lag nicht an seinen logischen Eigenschaften – etwa der größeren Einfachheit – allein. Dass diese als Vorzüge wirkten, führt selbst auf die Grundlagen der gesellschaftlichen Praxis jener Epoche.“<sup>34</sup> Entscheidend für die Durchsetzung des kopernikanischen Systems waren, Horkheimer zufolge, die gesellschaftlichen Verhältnisse des 17. Jahrhunderts. Erst diese haben dem mechanistischen Denken zur Dominanz verholfen. Horkheimers Hauptkritik an traditionellen Theorien ist die Ausklammerung des gesellschaftlichen Zusammenhanges, wenn es um die Entwicklung von Theorie und Wissenschaft geht. Auf diese Weise wird die Trennung von Theorie und Praxis, Denken und Sein, Wissen und Tatsachen etc. dogmatisiert. „Soweit der Begriff der Theorie jedoch verselbständigt wird, als ob er etwa aus dem inneren Wesen der Erkenntnis oder sonst wie unhistorisch zu begründen sei, verwandelt er sich in eine verdinglichte, ideologische Kategorie.“<sup>35</sup> Dieses verkürzte Verständnis von Theorie bildet die Grundlage der Fachwissenschaften.

Die Wissenschaften, die im Rahmen der traditionellen Theorie arbeiten, fungieren als eine Art Daten-Registratur. Jules Henri Poincaré vergleicht in seinem Buch *Wissenschaft und Hypothese* die Wissenschaft mit einer ständig wachsenden Bibliothek. Das von der Experimentalphysik gesammelte materielle Wissen wird von der mathematischen Physik und der Theorie der Naturwissenschaften katalogisiert.<sup>36</sup> Dabei werden die Sphären von Wissenschaft (Aktivität) und Tatsachen (Passivität) streng voneinander getrennt. Der Dualismus von Denken und Sein, Theorie und Praxis, Verstand und Sinnlichkeit wird in der traditionellen Wissenschaft reproduziert. Sie setzt sich zum Ziel, die wahrgenommenen Tatsachen „rein“ darzustellen. Die Wissenschaftler verpflichten sich, die wissenschaftsimmanenten Regeln und Prinzipien einzuhalten und die Tatsachen so aufzunehmen, wie sie sind bzw. wie sie erscheinen. Die Wissenschaft und ihre Tatsachen werden auf diese Weise von den gesellschaftlichen Zusammenhängen abgekoppelt. Die sozialen Bedingungen, unter denen Wissenschaft praktiziert wird, und die Zwecke, denen die Wissenschaft dient, werden von den Fachwissenschaften bzw. von ihrer traditionellen Theorie ignoriert. Das traditionelle Verständnis begnügt sich mit Tatsachenbeschreibungen, eine darüber hinausgehende Bewertung dieser Tatsachen oder Aussagen über ihre Rolle im gesellschaftlichen Prozess gehören nicht zur wissenschaftlichen Tätigkeit. Mit dem Postu-

---

<sup>34</sup> Ebenda, S. 169.

<sup>35</sup> Ebenda, S. 168.

<sup>36</sup> Vgl. ebenda, S. 162.

lat der Wertneutralität der Wissenschaft wird diese Trennung von Wissenschaft und Gesellschaft gerechtfertigt.

Horkheimer stellt in seinem Aufsatz die kritische Theorie – bzw. die kritische Theorie der Gesellschaft und der Wissenschaft – der traditionellen Wissenschaftstheorie gegenüber. Dabei liegt der Akzent immer wieder auf dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang aller menschlichen Tätigkeiten, auch der theoretischen und wissenschaftlichen. Obwohl die Kritische Theorie die Gesellschaft zu ihrem Gegenstand macht, geht es ihr nicht um das bessere Funktionieren der bestehenden Gesellschaft im Ganzen oder in Teilen. Ihr Impetus ist vielmehr *ein kritisches Verhalten* gegenüber dem Bestehenden: „Die Kategorien des Besseren, Nützlichen, Zweckmäßigen, Produktiven, Wertvollen, wie sie in dieser Ordnung gelten, sind ihm [dem kritischen Verhalten] vielmehr selbst verdächtig und keineswegs außerwissenschaftliche Voraussetzungen, mit denen es nichts zu schaffen hat.“<sup>37</sup> Die Begriffe, die aus der Marx'schen Theorie übernommen werden, – Klasse, Ausbeutung, Mehrwert und Verelendung – sind keine nur deskriptiven, sondern zielen auf die Veränderung der Gesellschaft ab. Die Kritische Theorie steht nicht affirmativ, sondern kritisch zum gesellschaftlichen Ganzen.

Auch gegenüber der Empirie nimmt die Kritische Theorie eine andere Haltung ein als die traditionelle Theorie bzw. Fachwissenschaft. Während die Fachwissenschaften Tatsachen nur nach innerwissenschaftlichen Kriterien behandeln, geht die Kritische Theorie davon aus, dass die Gegenstände der Wissenschaft wie diese selbst gesellschaftlich präformiert sind. Damit möchte die Kritische Theorie die für die Fachwissenschaften charakteristische Trennung von Wissenschaft und Gesellschaft sowie von Wissen und Tatsachen aufheben. Nach der Kritischen Theorie sind die Tatsachen gesellschaftlich doppelt bestimmt „durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstands und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs.“<sup>38</sup> Nicht nur die unmittelbare Umgebung der Menschen – wie sie arbeiten, wie sie wohnen – ist von den gesellschaftlichen Strukturen abhängig, sondern auch geistige und kulturelle Phänomene sind Produkte des gesellschaftlichen Lebens. Darum erschließt sich die Bedeutung von Tatsachen und von Wissenschaft erst, wenn man sie in Beziehung zum gesellschaftlichen Ganzen setzt. Wenn „die Sachverhalte, die in der Wahrnehmung gegeben sind, als Produkte begriffen werden,

---

<sup>37</sup> Ebenda, S. 180-181.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 174.

die grundsätzlich unter menschliche Kontrolle gehören und jedenfalls gehören sollen, verlieren sie den Charakter bloßer Tatsächlichkeit.“<sup>39</sup>

Ausgehend von der gesellschaftlichen Bestimmtheit der wissenschaftlichen Tätigkeit und der Tatsachen verbindet Horkheimer seine Wissenschaftskritik mit einer gesellschaftskritischen Perspektive. Im Grunde genommen könnte man auch sagen, dass seine Wissenschaftskritik eine Folge seiner Gesellschaftskritik ist.

Wie oben erwähnt, dienen die Begriffe der Kritischen Theorie nicht der bloßen Beschreibung der Wirklichkeit, sondern haben die Veränderung der bestehenden Gesellschaft zu einer besseren zum Ziel. Horkheimer bringt dies Ziel der Kritischen Theorie in Verbindung mit dem Existentialurteil – im Gegensatz zu fachwissenschaftlich hypothetischen Urteilen. Er ordnet verschiedenen geschichtlichen Epochen unterschiedliche Arten von Urteilen zu: Das kategorische Urteil ist für vorbürgerliche Gesellschaften charakteristisch. Es besagt: So ist es, so wird es immer bleiben und dagegen kann nichts unternommen werden. Eine zweite Gruppe von Urteilen bilden das hypothetische – wonach ein Resultat nur unter bestimmten Bedingungen zu erwarten ist – und das disjunktive, das besagt: entweder ist es so oder anders. Diese letztgenannten beiden Urteile sind, so Horkheimer, Urteilsformen der bürgerlichen Gesellschaft. Im Gegensatz zu diesen Urteilsformen operiert die Kritische Theorie mit Existentialurteilen: „Die kritische Theorie erklärt: es muss nicht so sein, die Menschen können das Sein ändern, die Umstände dafür sind jetzt vorhanden.“<sup>40</sup>

Das Urteil, das Horkheimer über die bestehende kapitalistische Ordnung fällt, ist eine harsche Kritik: „Wenn von Vernunft bestimmtes Handeln zum Menschen gehört, ist die gegebene gesellschaftliche Praxis, welche das Dasein bis in die Einzelheiten formt, unmenschlich, und diese Unmenschlichkeit wirkt auf alles zurück, was sich in der Gesellschaft vollzieht.“<sup>41</sup> Der gesellschaftliche Reichtum, den die kapitalistischen Gesellschaften akkumuliert haben, könnte Armut, Elend und Ungerechtigkeit beseitigen. Dass diese aber noch weiter existieren, liegt an der kapitalistischen Ordnung, die sie immer wieder reproduziert.

---

<sup>39</sup> Ebenda, S. 183.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 201.

<sup>41</sup> Ebenda, S. 183-184.

Unter diesen Bedingungen kann das Ziel der Kritischen Theorie nicht – wie bei den Fachwissenschaften – eine bloße Vermehrung des Wissens sein, sondern die Emanzipation der Menschen von den sie versklavenden Verhältnissen.<sup>42</sup>

Am Ende seines Aufsatzes – und darauf wird er nach dreißig Jahren noch einmal zurückkommen – beschreibt Horkheimer die Funktion der Kritischen Theorie wie folgt: „In einer geschichtlichen Periode wie dieser ist die wahre Theorie nicht so sehr affirmativ als kritisch, wie auch das ihr gemäße Handeln nicht »produktiv« sein kann. An der Existenz des kritischen Verhaltens, das freilich Elemente der traditionellen Theorien und dieser vergehenden Kultur überhaupt in sich birgt, hängt heute die Zukunft der Humanität.“<sup>43</sup>

### I.1.3 *Zeitkern der Kritischen Theorie*

Horkheimer und Adorno betonten 1969 in den Anmerkungen zu der Neuauflage der *Dialektik der Aufklärung*, eine Theorie wie die ihre, die der Wahrheit einen Zeitkern zuspricht, könne sich gegenüber der geschichtlichen Entwicklung nicht unveränderlich behaupten und wolle dies auch nicht. Damit schlossen sie sich Hegels These an, Philosophie sei *ihre Zeit in Gedanken erfasst*. Horkheimer und Adorno haben den historisch-spezifischen Charakter ihrer Theorie auch dadurch unter Beweis gestellt, dass sie ihr in verschiedenen geschichtlichen Phasen der Gesellschaft auch unterschiedliche Gestalt gaben.

Wie oben gezeigt, spielt die Kritik der politischen Ökonomie für die Kritische Theorie eine konstitutive Rolle. Die Marxsche kritische Theorie wurde von Horkheimer und anderen Vertretern der Kritischen Theorie nicht einfach übernommen, sondern sie auch in Literatur- und Kulturtheorie und Psychologie bewährt. Dabei trat die Kritik der politischen Ökonomie etwas in den Hintergrund, auch wenn sie im interdisziplinären Arbeitszusammenhang des IfS und dessen Zeitschrift noch eine wichtige Rolle spielte. Dass es in der Entwicklung der Kritischen Theorie zu solchen Schwerpunktverlagerungen kam, erklärt Horkheimer wie folgt: „Die historische Entwicklung der Gegensätze, bei denen das kritische Denken seine Rolle spielt, verändert die

---

<sup>42</sup> Vgl. Horkheimer: „Nachtrag“ [zu „Traditionelle und kritische Theorie“], S. 219. Entsprechend dazu betrachtet Heinz Steinert Kritische Theorie als „eine besonders elaborierte Variante von Befreiungstheorie – und, weil von keinerlei Fortschritts-Euphorie verblindet, eine besonders realistische.“ H. Steinert: *Das Verhältnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*, Münster 2007, S. 12.

<sup>43</sup> Horkheimer: „Traditionelle und kritische Theorie“, S. 216.

Wichtigkeit seiner einzelnen Momente, zwingt zu Differenzierungen und verschiebt die Bedeutung der fachwissenschaftlichen Erkenntnisse für die kritische Theorie und Praxis.<sup>44</sup> Solche Akzentverschiebungen gab es sowohl bei den Begründern der Kritischen Theorie als auch bei der ersten Nachfolgeneration und sie spielten bei der Binnendifferenzierung der Kritischen Theorie eine erhebliche Rolle.

Horkheimer sagte, „allgemeine Kriterien für die kritische Theorie als Ganzes gibt es nicht“,<sup>45</sup> und doch lässt sich das Charakteristische der Kritischen Theorie formulieren. Als deren Ziel nannte Horkheimer, „das Schlimme aus[zu]sprechen und [zu] versuchen, es in der Praxis zu verändern.“<sup>46</sup> Auch Leo Löwenthal betonte: „Genau das Negative war das Positive, dieses Bewusstsein des Nichtmitmachens, des Verweigerns; die unerbittliche Analyse des Bestehenden, soweit wir jeweils dafür kompetent waren, das ist eigentlich das Wesen der kritischen Theorie.“<sup>47</sup> In der *Dialektik der Aufklärung* kommt der Begriff *Kritische Theorie* gar nicht vor. Das könnte mit der historischen Situation zusammenhängen: Stand in den 1930er Jahren vorwiegend die Veränderung der bestehenden Gesellschaft zum Besseren im Zentrum der Kritischen Theorie, entstand mit der Etablierung des Naziregimes und anderer totalitären Regime in Europa, dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust eine neue historische Situation, der die Kritische Theorie gerecht werden musste: Nach Ende des Weltkriegs ging es Horkheimer und Adorno vor allem um die Verteidigung der bürgerlichen Freiheiten, die sie in Gefahr sahen. Bei Adorno taucht der Begriff der „Kritischen Theorie“ erst 1951 in den *Minima Moralia* auf.<sup>48</sup> Auch Horkheimer benutzt den Begriff der Kritischen Theorie relativ spät wieder. Er taucht ein Mal in dem Aufsatz „Autoritärer Staat“ (1940/1942) auf, dann erst wieder in den 50er Jahren.

Horkheimer spricht Ende der 1960er Jahre über Veränderungen der Kritischen Theorie Ende der 60er Jahre wie folgt: „Die Kritische Theorie, das habe ich ja auch immer betont, ist in ihrer krassen Form, also in der gegen das herrschende System gerichteten Form, während der Zeit des Nationalsozialismus entstanden. Das war eine Zeit, in der die einzige Hoffnung die Revolution war, der Sturz dieses Schreckensregiments. Heute besteht die umgekehrte Gefahr, die Gefahr, dass revolutionäre Be-

---

<sup>44</sup> Vgl. ebenda, S. 208.

<sup>45</sup> Horkheimer: „Nachtrag“ [zu „Traditionelle und kritische Theorie“], S. 215.

<sup>46</sup> Horkheimer: „Das Schlimme erwarten und doch das Gute versuchen“ [Gespräch mit Gerhard Rein] (1972/1976), in: *HGS* 7, S. 467.

<sup>47</sup> Löwenthal, Leo: *Mitmachen wollte ich nie*, S. 80.

<sup>48</sup> Vgl. Theodor W. Adorno: *Minima Moralia* (1951), in: *AGS* 4, S. 16.

strebungen in einer viel schrecklicheren Weise die Entwicklung unterbrechen, die zur verwalteten Welt hinführt. Dass diese Revolution einen neuen totalitären, terroristischen Staat beschleunigen müsste, das ist meine Befürchtung.“<sup>49</sup> Er weist auf den konservativen Charakter der Kritischen Theorie hin, der ihm als zeitgemäße Form der Theorie erscheint. In Anbetracht der Erfahrungen mit dem Nazismus und dem Zweiten Weltkrieg sind für Horkheimer die individuellen Freiheiten, wie sie in den bürgerlichen Gesellschaften – im Gegensatz zu den als „kommunistisch“ bezeichneten Gesellschaften – existieren zu bewahrende Errungenschaften: „Radikal sein heißt heute konservativ sein.“<sup>50</sup>

#### I.1.4 *Perioden der Kritischen Theorie*

Da die Entwicklung der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule sowohl historisch-politische als auch theoretische Diskontinuitäten aufweist, ist es schwierig, sie in einer bündigen Form darzustellen. Diese Schwierigkeit gilt im Grunde genommen nicht nur für die Kritische Theorie, sondern auch für viele andere theoretische Strömungen, aber auch für die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen. Besonders seit Thomas S. Kuhns einflussreichem Buch *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* findet die These eine allgemeine Zustimmung, dass wissenschaftliche Entwicklungen nicht linear verlaufen. Das gilt nicht nur für die naturwissenschaftlich geprägten Wissenschaften, sondern auch für die Sozialwissenschaften und die Philosophie.

Die Kritische Theorie war immer multidisziplinär orientiert. Ihre Darstellung verlangt daher ein großes Fachwissen über Psychologie, politische Ökonomie, Soziologie, Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft und verschiedene philosophische Disziplinen. Ein solches Unternehmen, d. h. eine Gesamtdarstellung der Kritischen Theorie, bedürfte, so Martin Jay, einer eigenen Frankfurter Schule.<sup>51</sup> Aber auch ohne eine solche „Frankfurter Schule“ wurden bereits verschiedene Einführungsbücher und allgemeine Darstellungen über die Kritische Theorie bzw. die Frankfurter Schule

---

<sup>49</sup> Horkheimer: „Dokumente – Stationen“ [Gespräch mit Otmar Hersche] (1969/1974), in: *HGS 7*, S. 340-341.

<sup>50</sup> Horkheimer, Max: „Die Pseudoradikalen“ (Juni 1967), in: *HGS 14*, S. 413. Vgl. auch Max Horkheimer: »Was wir >Sinn< nennen, wird verschwinden.« [Gespräch mit Georg Wolff und Helmut Gumnior] (1970), „Verwaltete Welt“ [Gespräch mit Otmar Hersche] (1970), in: *HGS 7*, S. 354; 376. Für eine ausführlichere Erörterung Horkheimers Motiv siehe A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, Kapitel 5.7, besonders ab S. 723.

<sup>51</sup> Vgl. Martin Jay: *Dialektische Phantasie*, S. 14.



geschrieben. Dabei wurde die Entwicklung der Kritischen Theorie in den meisten Fällen anhand der historisch-politischen, institutionsgeschichtlichen oder theoretischen Perioden behandelt. Martin Jay behandelt hauptsächlich die Entwicklung des Instituts für Sozialforschung von seiner Gründung bis zur Rückkehr nach Deutschland (1923-1950). Dabei hebt er einige wichtige Aspekte wie die Psychoanalyse und die Kulturkritik hervor und geht auch auf die empirischen Arbeiten des Instituts, vor allem auf die Analyse des Naziregimes ein.

Tom Bottomore unterteilt die Entwicklung der Kritischen Theorie in vier Phasen. In der ersten Phase von 1923 bis 1933 sei der erste Direktor des IfS, Carl Grünberg, für die überwiegend empirischen Arbeiten zu historischen und ökonomisch-politischen Themen tonangebend gewesen. Die Exil-Zeit von 1933 bis 1950 sei die zweite Phase. Diese sei unter der Leitung von Horkheimer gekennzeichnet durch die neuhegelsche Kritische Theorie. Für diesen Zeitraum vermerkt Bottomore ein verstärktes Interesse für die Psychoanalyse. Die dritte Phase, 1950 bis Anfang der 1970er Jahre, beginne mit der Neugründung des IfS in Frankfurt und der Rückkehr von Horkheimer und Adorno nach Deutschland. Nach Bottomore kehrte das Institut mit einer klar definierten Kritischen Theorie zurück, was auch die Entstehung einer einflussreichen Frankfurter Schule zur Folge gehabt habe. Ab Anfang der 1970er Jahre verliere die Kritische Theorie mit dem Tod von Adorno (1969) und Horkheimer (1973) ihren Schulzusammenhang und gehe damit zu Ende. In dieser Periode sieht Bottomore in der Habermasschen kritischen Gesellschaftstheorie Ansätze zu einer paradigmatischen Fortentwicklung der Kritischen Theorie, kommt aber zu dem Schluss, dass Habermas mit der Kritischen Theorie brach und theoretisch eigene Wege ging.<sup>52</sup>

In letzter Zeit galt das besondere Interesse der Rolle der Kritischen Theorie in den 1960er Jahren: Genau 30 Jahre nach der „68er Bewegung“, deren geistige Väter – mit allen positiven und negativen Konnotationen dieser Bezeichnung – aus dem Kreis der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule stammten, erschienen drei Untersuchungen, in denen die politische und intellektuelle Wirkungsgeschichte der Kritischen Theorie bzw. Frankfurter Schule im großen Umfang dargestellt wurde: Die Arbeit von Wolfgang Kraushaar gibt reichhaltige Informationen sowohl über die intellektuelle Praxis als auch über den Schulzusammenhang der Kritischen Theorie.

---

<sup>52</sup> Vgl. Tom Bottomore: *Frankfurt School and its Critics*, London and New York, 2002, S. 12-13.

Indem das problematische Verhältnis zwischen den Kritischen Theoretikern und „ihren“ Studenten dokumentiert wird, wird vor allem die politische Wirkung der Kritischen Theorie herausgearbeitet.<sup>53</sup>

Die Wirkungsgeschichte der Kritischen Theorie und die Entstehung der Frankfurter Schule stehen im Mittelpunkt zweier Bücher, die beide 1999 erschienen sind. *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik*<sup>54</sup> präsentiert die Frankfurter Schule als einen wichtigen Faktor bei der Konstituierung der BRD; sie habe das intellektuelle Leben im Nachkriegs-Westdeutschland stark beeinflusst. Eine Hauptthese des Buches wird in der Einleitung so formuliert: „Unter allen intellektuellen Gruppierungen hat keine das politisch-kulturelle Selbstverständnis der Bundesrepublik – auch der wieder zum gesamtdeutschen Nationalstaat gewordenen Bundesrepublik – mehr beeinflusst als die Frankfurter Schule“.<sup>55</sup> Die Autoren sagen, Horkheimer und Adorno seien zu Symbolfiguren der Staatskultur der Bundesrepublik geworden, sowie seinerzeit die Dichter und Denker der deutschen Klassik. Diese breite Wirkung der Kritischen Theorie zeigen die Autoren in verschiedenen Bereichen – Publikationen, Massenmedien, politische Bildung (Aufarbeitung des Nationalsozialismus) – auf. Dabei reduzieren sie diesen Einfluss nicht auf die 1960er Jahre (Stichwort: 68er Bewegung), sondern beziehen sich auf die gesamte Zeit seit der Gründung der Bundesrepublik im Jahr 1949. In verschiedenen Beiträgen des Buches wird der Eindruck vermittelt, für diesen Einfluss sei zunächst nicht das wissenschaftliche Prestige der Autoren ausschlaggebend gewesen, sondern andere Faktoren: der Exil-Bonus, die amerikanische Staatsbürgerschaft, die bessere Kontakte zu den Besatzern ermöglichte, das *Reeducation*-Konzept, das Horkheimer während des Krieges (mit-)entwickelt hatte, der Status des vertriebenen Juden, der Adornos und Horkheimers Arbeiten über den Nationalsozialismus besonders Gewicht verliehen habe. Diese und andere Faktoren hätten den durch ihre Präsenz in Kulturzeitschriften, Massenmedien und Verlagsprogrammen ohnehin schon großen Einfluss von Horkheimer und Adorno noch gesteigert. So sei aus der Frankfurter Schule seit Mitte der 1960er Jahre ein intellektuelles Lager geworden.

---

<sup>53</sup> Siehe *Frankfurter Schule und Studentenbewegung – Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946 bis 1995*, 3 Bände, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, Frankfurt a. M. 1998.

<sup>54</sup> Clemens Albrecht/Günther C. Behrmann/Michael Bock/Harald Homann/Friedrich H. Tenbruck: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, Frankfurt/New York 2000.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 20.

Das andere Buch, *Der nonkonformistische Intellektuelle* von Alex Demirović, welches sich mit der Wirkungsgeschichte der Kritischen Theorie und dem Entstehungsprozess der Frankfurter Schule beschäftigt, liefert sozusagen die Binnenperspektive der Kritischen Theorie. Demirović war jahrelang am IfS in Frankfurt tätig und schrieb zahlreiche Arbeiten über die Kritische Theorie.<sup>56</sup> Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht die intellektuelle Praxis der Kritischen Theoretiker nach ihrer Rückkehr nach Deutschland bis Ende der 1960er Jahre. Ausgehend von Foucaults These, der Kampf um Wahrheit gelte dem Erwerb einer spezifischen Macht, versucht Demirović zu zeigen, dass die theoretische Praxis von Horkheimer bzw. seine Kritische Theorie für das intellektuelle und politische Leben im Nachkriegsdeutschland eine konstitutive Rolle gespielt hat. Die intellektuelle Praxis der Frankfurter Theoretiker sieht er nicht nur auf die großen theoretischen Werke beschränkt, sondern berücksichtigt auch Gespräche, Telefonate, Vorträge, Aufsätze etc.: „Der philosophische Gehalt der Theorie, so lässt sich vielleicht mit Adorno sagen, steckt auch in der Vielzahl kleiner und zunächst gar nicht theoretisch erscheinender Texte.“<sup>57</sup> Darüber hinaus betont Demirović, dass mit dieser intellektuellen Praxis schon in den ersten Jahren nach der Rückkehr die Absicht verfolgt wurde, „Studierende mit der theoretischen Denkweise der Kritischen Theorie vertraut zu machen und so zur Ausbildung einer spezifischen intellektuellen Lebensführung beizutragen.“<sup>58</sup>

Die eben erwähnten Bücher, die eine allgemeine Darstellung der Kritischen Theorie geben, bilden natürlich nur ein Bruchteil einer inzwischen fast unüberschaubaren Literatur zur Kritischen Theorie oder zur Frankfurter Schule in Deutschland und besonders auch im englischsprachigen Raum. Bei der Durchsicht dieser Literatur lassen sich zwei Tendenzen feststellen: zum einen werden zunehmend einzelne Mitglieder des Kreises um Horkheimer in den Mittelpunkt gestellt, um deren Bedeutung für die Herausbildung der Kritischen Theorie ins rechte Licht zu rücken,<sup>59</sup> zum anderen

---

<sup>56</sup> Ein FAZ-Redakteur stellte dem Verfasser bei einer Adorno-Veranstaltung (2003) in Frankfurt die Frage, welcher Generation Demirović angehöre – etwa der vierten? Die Frage blieb dort unbeantwortet. Demirović beantwortete eine ähnliche Frage in einer türkischsprachigen Zeitschrift aber so: Da es einen großen Druck gäbe, sich einem Nachfolgerkreis der Frankfurter Schule anzuschließen, orientiere er sich lieber an französischen Denkern wie Poulantzas und Foucault, was ihn von diesem Druck befreie. Vgl. Aslı Odman: Eleştirel Kuramın Bugünü – Alex Demirović’le Söyleşi [Die Kritische Theorie heute – Gespräch mit Alex Demirović], in: *cogito*, Sayı 40, Yaz 2004, S. 55.

<sup>57</sup> Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 39.

<sup>58</sup> Ebenda. S. 107.

<sup>59</sup> Erwähnen möchte ich nur einige davon: *On Max Horkheimer: New perspectives*, ed. by J. McCole et al.; *The Cambridge Companion to Adorno*, ed. by Tom Huhn, 2004; Yvonne Sherrat: *Adorno’s*

werden Bücher veröffentlicht, die bestimmte thematische Aspekte der Kritischen Theorie hervorheben.<sup>60</sup>

Das Gemeinsame dieser Literatur liegt darin, dass sie sich meist mit der Gründergeneration der Kritischen Theorie (mit Horkheimer, Adorno und Marcuse) beschäftigt und dass ihre Darstellungen mit dem Tod von Adorno und Horkheimer enden. Darüber hinaus wird Jürgen Habermas als Vertreter der zweiten Generation behandelt, wenn auch unter dem Vorbehalt, dass Habermas eine eigene kritische Theorie entwickelt habe, die sich von derjenigen der ersten Generation stark unterscheidet. Außer Habermas werden dann meist nur noch die Namen einiger Schüler von Horkheimer und Adorno erwähnt. In der vorliegenden Arbeit möchte ich die zweiten Generation Kritischer Theoretiker vorstellen, um zu zeigen, dass die Wirkungsgeschichte der Kritischen Theorie nicht Anfang der 1970er Jahre bzw. nicht mit Habermas endet.

## I.2 Die Frankfurter Schule

Unter den wichtigen philosophischen Schulen, wie der Heidelberger und der Marburger Schule des Neukantianismus, der Münchener, Göttinger und Freiburger Schule der Phänomenologie und der Erlanger Schule des wissenschaftstheoretischen Konstruktivismus scheint die Frankfurter Schule der Kritischen Theorie, eine schwer zu erfassende Tradition zu sein. Obwohl die Bezeichnung *Frankfurter Schule* in vielen Wörterbüchern, Lexika, Geschichtsbüchern der Soziologie und Philosophie zu finden ist<sup>61</sup> und das, worauf sie sich bezieht, im Großen und Ganzen klar zu sein scheint, ändert sich die Situation, wenn man sich näher mit der Literatur beschäftigt: Rolf Wiggershaus, der mit seinem Buch *Die Frankfurter Schule* eine der ausführlichsten Geschichten der Frankfurter Schule schrieb, meint, dass es ratsam sei, „den Ausdruck Frankfurter Schule nicht allzu streng zu nehmen.“<sup>62</sup> Es ist in der Tat so, dass

---

*Positive Dialectic*, 2002, Brian O'Connor: *Adorno's Negative Dialectic*, 2004; *Critical Theory After Habermas: Encounters and Departures*, ed. by Dieter Freundlieb et al., 2004.

<sup>60</sup> Siehe Adorno, *Culture and Feminism*, ed. by Maggie O'Neill, 1999; *Critical Theory and World Politics*, ed. by Richard Wyn Jones, 2001; *Early Frankfurt School and Religion*, ed. by Margarete Kohlenbach and Raymond Geuss, 2005.

<sup>61</sup> Siehe z. B. Gabor Kiss: *Einführung in die soziologischen Theorien II*, Opladen 1977<sup>3</sup>, S. 298-320; *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Band 4, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Hamburg 1999, Sp. 775-784; *Encyclopedia of Social Theory*, Volume 1, ed. by Georg Ritzer, Thousand Oaks • London • New Delhi 2005, S. 291-293.

<sup>62</sup> Wiggershaus, Rolf: *Die Frankfurter Schule*, S. 11.

die Bezeichnung *Frankfurter Schule* eine „Trademark“ geworden ist.<sup>63</sup> Clemens Albrecht, der Mitautor eines Buches, dessen Untertitel *Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule* lautet, verwendet die überspitzte Formulierung: „nicht Horkheimer, Adorno und Marcuse bilden die Frankfurter Schule, sondern Alfred Schmidt, Albrecht Wellmer, Oskar Negt, Hans Jürgen Krahl etc., also diejenigen, die sich als Mitglieder oder Nachfolger der Frankfurter Schule verstanden und in zahlreichen Seminaren, Diskussionen und Kongressen vergesellschafteten.“<sup>64</sup> Natürlich stehen die erstgenannten drei Autoren, die angeblich die Frankfurter Schule nicht selbst bildeten, im Mittelpunkt dieser Wirkungsgeschichte!

In diesem Zusammenhang soll auch auf die verschiedenen Antworten auf die Frage, wann eine Frankfurter Schule entstanden sei, hingewiesen werden, die genauso interessant sind wie die Diskussion über die Bezeichnung Frankfurter Schule. Überwiegend wird die Entstehung eines Schulzusammenhangs für die Kritische Theorie in die 1960er Jahre verlegt. Dieser Entstehungszeitraum ist vom so genannten Positivismus-Streit, den zunehmenden Lehr- und Publikationstätigkeiten von Horkheimer und Adorno und der entstehenden Studentenbewegung mit ihrer Orientierung an den Kritischen Theoretikern geprägt. Es gibt aber auch andere Stimmen, die von einer Frankfurter Schule in der Weimarer Republik, in den 1950er Jahren oder aber auch erst in den 1970er Jahren sprechen.<sup>65</sup>

---

<sup>63</sup> Vgl. Gerhard Bolte: *Von Marx bis Horkheimer*, S. X-XI.

<sup>64</sup> Albrecht, Clemens: „Die Erfindung der >Frankfurter Schule< aus dem Geist der Eloge“, in: Clemens Albrecht et al.: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik*, S. 34-35.

<sup>65</sup> Albrecht zufolge wurde der Ausdruck *Frankfurter Schule* zum ersten Mal bei einem Gutachten des Leipziger Romanisten Werner Krauss verwendet, der 1948 ein Gutachten über Ernst Bloch schrieb. Darin heißt es: »Nach dem ersten Weltkrieg entstand mit der Monographie über Thomas Münzer eine speziellere Ausarbeitung des Utopieproblems. In derselben Zeit schloss sich Bloch in loser Fühlungnahme an den Kreis der Frankfurter Schule von Horkheimer, Mannheim und Adorno Wiesengrund.« Zit. nach C. Albrecht, *ebenda*, S. 31. Demirović findet die wahrscheinlich erste öffentliche Verwendung dieses Ausdrucks bei Friedrich Bülow in einer Besprechung der *Soziologischen Exkurse* von 1959, vgl. Alex Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 507. Eine frühere Verwendung der Bezeichnung Frankfurter Schule fand ich in einem Aufsatz von John Linton Gray: „Nowadays social and ideological divisions within the community [der Soziologen – M. A.] itself often have serious repercussions upon the social sciences. The brilliant Frankfurt school of German sociology has been dispersed and its library sold abroad.“ J. L. Gray: „The Comparative Sociology of South Africa“, in: *The South African Journal of Economics*, September 1937, Volume 5, Issue 3, S. 283. Allerdings ist hier die Information bezüglich der Bibliothek – wenn sie sich auf die des IfS bezieht – nicht ganz richtig: In der Tat hatte das Institut als Vorsichtsmaßnahme seine Bibliothekbestände 1932 durch einen Vertrag an die „Genossenschaft für sozialwissenschaftlichen Studien“ in Zürich übertragen. Sie wurden dann 1933 aufgrund eines Übergabevertrags an die Universität London weitergegeben. Trotz einer Klage der Universität London 1935 haben die Nazis die Bibliothekbestände des IfS nicht freigegeben. Siehe mehr dazu bei Gunzelin Schmid Noerr: „Frankfurter Geschichten 1933 – Aus den Akten eines Gleichschalters“, in: *Leviathan*, 1995, Heft 1, S. 23.

Diese kurzen, schlaglichtartigen Ausführungen sollten zeigen, mit welchen Schwierigkeiten inhaltlicher und wissenschaftsgeschichtlicher Natur die Bezeichnung *Frankfurter Schule* verbunden ist. Da in der vorliegenden Arbeit diese Bezeichnung eine zentrale Rolle spielt, werde ich versuchen, anhand zweier Konzepte die Verwendung dieser Bezeichnung für einen Schulzusammenhang zu klären. Anschließend werde ich eine Skizze der inhaltlichen und historischen Entwicklung der Frankfurter Schule entwerfen, die der vorliegenden Arbeit als Grundlage dienen soll.

### **I.2.1 Verschiedene Konzepte zur Beschreibung von Schulzusammenhängen**

Die Verwendung des Ausdrucks *Schule* ist in der Philosophie von jeher sehr verbreitet. Seit Beginn der westlichen Philosophie ist von problem- und ortsbedingten philosophischen Schulen, die Rede von der z. B. ionischen Schule (mit ihrer Arche-Problematik). Öfter werden jedoch mit einem Philosophen verbundene Schulen wie die Platonische Schule, die Leibniz-Wolffsche oder die Hegelsche Schule genannt. Zusätzlich treten aber auch nach einem bestimmten Ort benannte Schulen wie die Athenische Schule, die Eleatische Schule oder die Marburger Schule auf. Bei diesen (Schul-)Bezeichnungen spielen in der Regel einzelne Philosophen eine bestimmende Rolle. Alle großen Philosophen haben Schulen gebildet: Sokrates ebenso wie Descartes oder Marx.

In der Soziologie, wo die Kritische Theorie bzw. Frankfurter Schule einen festen (im Vergleich zur Philosophie vielleicht sogar einen festeren) Platz einnimmt, kann man feststellen, dass die Schulen meistens nach ihren Gründern oder nach einem bestimmten Ort benannt werden, z. B. die Chicagoer Schule, die Frankfurter Schule, die Durkheim-Schule oder die Parsons-Schule.<sup>66</sup>

Mir scheint es sinnvoll, eine Unterscheidung zwischen Schulen im engeren und im weiteren Sinne einzuführen. Die Rede von einer Descartes-Schule oder von einer Marxschen Schule mag für erste, grobe Unterscheidungen tauglich sein, doch in Anbetracht ihres Umfangs, der Vielfältigkeit der Positionen und der Spannungen inner-

---

<sup>66</sup> Für eine ausführliche Behandlung des Begriffs *Schule* in der Soziologie bzw. aus soziologischer Perspektive siehe den Aufsatz von Edward A. Tiryakian, der mit Kuhnschen Begriffen wie Gemeinschaft und Paradigma operiert, Tiryakian: „Die Bedeutung von Schulen für die Entwicklung der Soziologie“, in: *Geschichte der Soziologie*, Band 2, hrsg. von Wolf Lepenies, Frankfurt a. M. 1981, S. 37-68.

halb dieser Schulen ist es schwierig, sie genauer zu bestimmen und abzugrenzen. Im Gegensatz dazu bietet die Kategorie der Schule im engeren Sinne die Möglichkeit, anhand bestimmter Merkmale den Schulzusammenhang präziser zu fassen. Aus diesem Grund werde ich die Frankfurter Schule, die ich als eine Schule im engeren Sinne verstehe, anhand Paradigma-Begriffs und des Begriffs der philosophischen Schule näher betrachten.

### *1.2.1.a Die Rolle des Paradigmas in der Schulbildung*

Thomas S. Kuhn hat mit seinem Buch *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (1962) nicht nur in der Wissenschaftstheorie, sondern vor allem auch in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen erheblichen Einfluss ausgeübt. Seine Darstellung wissenschaftlicher Entwicklungen anhand des Begriffs *Paradigma* eröffnete eine neue Perspektive sowohl im Feld wissenschaftshistorischer Arbeiten als auch im Bereich der Selbstreflexion auf die eigene wissenschaftliche Tätigkeit.

Obwohl Kuhn in seinem Werk nicht dezidiert mit dem Begriff Schule arbeitet – dies tut er erst im Postskriptum von 1969 –, kann das, was er unter einer wissenschaftlichen Gemeinschaft vorstellt, als gleichbedeutend mit einem wissenschaftlichen Schulzusammenhang angesehen werden. Die wissenschaftliche Gemeinschaft, die aufgrund eines von ihr akzeptierten Paradigmas zusammenarbeitet, bildet einen der wichtigsten Faktoren in der Entwicklung der Wissenschaft. Das Paradigma, das identitätsstiftend für eine wissenschaftliche Gemeinschaft ist, Modelle für die im Rahmen des Paradigmas als gültig akzeptierte Erklärungen bereitstellt und Lösungen für auftretende Probleme anbietet, ist für diese Gemeinschaft verbindlich. Die von den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft geteilten Meinungen, Werte und Modelle bilden nach Kuhn das Paradigma dieser Gruppe. Diese Betätigung einer wissenschaftlichen Gemeinschaft auf der Grundlage der paradigmatischen Annahme(n) bezeichnet Kuhn als normale Wissenschaft, „die auf die Verdeutlichung der vom Paradigma bereits vertretenen Phänomene und Theorien ausgerichtet“ ist.<sup>67</sup> Weil jedoch die normale Wissenschaft im Laufe ihrer Tätigkeit immer wieder mit Anomalien und Krisen, die sie nicht lösen kann, konfrontiert wird, kommen Paradigmenwechsel zustande, die zu einer außerordentlichen Phase in der Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin führen. Durch einen Paradigmenwechsel werden die Anomalien und die Krise der

---

<sup>67</sup> Kuhn, Thomas S.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt a. M. 1973, S. 45.

normalwissenschaftlichen Phase überwunden und somit auch das alte Paradigma ganz und gar durch ein neues ersetzt. Diese Situation wird von Kuhn als wissenschaftliche Revolution bezeichnet, die genauso wie die politische radikale Veränderungen zur Folge hat.<sup>68</sup>

Die Anwendung des Paradigma-Modells für die Sozialwissenschaften und Philosophie wurde mehrfach in Frage gestellt. Es wird z. B. gesagt, dass in der Philosophie die Existenz mehrerer Paradigmen der Normalfall sei und dass es keinen Wechsel von der normalen zur paradigmatischen Phase gebe.<sup>69</sup> Unabhängig davon, ob Descartes' *cogito*, Kants *Kopernikanische Wende* oder der *linguistic turn* in der Philosophie zu den Paradigmenwechseln gehören oder nicht, wird von Leonard Nelson eine gegenteilige Meinung geäußert. Er sagt: da es in der Philosophie nur *eine* Wahrheit gebe, könne „auch nur eine philosophische Schule recht behalten.“<sup>70</sup> (Ich denke, dass in diesem Zitat von Nelson das Wort Schule im Sinne von Paradigma gebraucht wird.) Der Frage, ob und inwiefern das Paradigma-Modell von Kuhn auch für die Entwicklung der Philosophie tauglich ist, werde ich hier nicht weiter nachgehen.

Hauke Brunkhorst sieht in Georg Lukács' *Geschichte und Klassenbewusstsein* das grundlegende Paradigma nicht nur für die Kritischen Theoretiker, sondern für den gesamten Westlichen Marxismus. Er untersucht die Entwicklung der Kritischen Theorie unter Verwendung des Paradigma-Modells von Kuhn. Dabei bilden nach Brunkhorst die hegelmарxistische Klassenbewusstseinstheorie und die webermarxistische Verdinglichungstheorie im Werk von Lukács den Paradigmakern.<sup>71</sup> Diese beiden Theorien begleiten, so Brunkhorst, alle Perioden der Kritischen Theorie mit unterschiedlichen Ergebnissen: Die Entwicklung der Klassenbewusstseinstheorie in der Kritischen Theorie wird von Brunkhorst nach dem Kuhnschen Modell wie folgt beschrieben:

„Die *Kuhnschen* Standardmerkmale des Theorienwandels (Normalwissenschaft, Rätsel, Anomalien, Krisen etc.) lassen sich auch an bestimmten Entwicklungsphasen der Kritischen Theorie beobachten. So ist die Phase relativ konsolidierter, *normalwis-*

---

<sup>68</sup> Vgl. ebenda, S. 128f.

<sup>69</sup> Vgl. Gernot Böhme: *Lebensweisheit, Lebensform, Wissenschaft. Eine Einführung in die Philosophie*, Frankfurt a. M. 1994, S. 222.

<sup>70</sup> Nelson, Leonard: „Über die Bedeutung der Schule in der Philosophie“ (1918), in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Band 1, Hamburg 1970, S. 250.

<sup>71</sup> Vgl. Hauke Brunkhorst: „Paradigmakern und Theoriendynamik der Kritischen Theorie der Gesellschaft“, in: *Soziale Welt*, Jahrgang 34 (1983), H. 1, S. 23.



*senschaftlicher*' Tätigkeit die Zeit des New Yorker Exils, die die ‚Zeitschrift für Sozialforschung‘ eindrucksvoll dokumentiert. Es sind die ‚Rätsel‘ des Klassenbewusstseins, die sich am Ende der frühen Kritischen Theorie zu *hartnäckigen Anomalien* ausgeweitet haben und die Fortsetzung der ‚normalen‘ Arbeit des Problemlösens zunächst erschweren, dann auch aus inneren Gründen unmöglich machen.“<sup>72</sup>

Brunkhorst versteht die wissenschaftliche Gemeinschaft um Horkheimer als ein Beispiel der normalwissenschaftlichen Entwicklung, die mit der Aufgabe aller Versuche endete, das Problem des Klassenbewusstseins (und damit auch das der Einheit von Theorie und Praxis) zu lösen. Mit der anderen Seite des Paradigmakerns, nämlich mit der Verdinglichungstheorie, kam die Kritische Theorie zu einem anderen Ergebnis: „Insgesamt waren die Versuche, die ‚Rätsel‘ der Verdinglichung im Rahmen einer Kritischen Theorie der Gesellschaft zu lösen, sowohl wissenschaftlich wie politisch-praktisch (von *Adornos* korrektivem Einfluss auf das geistig-kulturelle Klima der postfaschistischen Republik bis zur europäischen und amerikanischen Studentenbewegung) außerordentlich erfolgreich.“<sup>73</sup>

Dabei ist es interessant, dass Brunkhorst bei Horkheimer, der in der Frankfurter Schule die Rolle eines Schuloberhaupts innehatte, kein explizites Paradigma, keine schulbildende wissenschaftliche Leistung feststellt.<sup>74</sup> Im Gegensatz dazu würde ich in dem interdisziplinären Materialismus, den Horkheimer in seiner Antrittsrede als Leiter des Instituts für Sozialforschung formulierte, sehr wohl eine paradigmatische Leistung sehen.<sup>75</sup> Säulen eines solchen interdisziplinären Materialismus waren die Sozialphilosophie und die Sozialforschung, aus deren Wechselwirkung die „Erkenntnis des gesamtgesellschaftlichen Verlaufs“<sup>76</sup> erwachsen sollte. Eine Arbeitsge-

---

<sup>72</sup> Ebenda, S. 22-23.

<sup>73</sup> Ebenda, S. 33.

<sup>74</sup> Vgl. H. Brunkhorst: „Dialektischer Positivismus des Glücks. Max Horkheimers materialistische Dekonstruktion der Philosophie“ in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Jahrgang 39 (1985), Heft 3, S. 353. Eine ähnliche Meinung vertritt auch Rolf Wiggershaus: „Betrachtet man die vier Jahrzehnte der älteren Frankfurter Schule in ihrer Gesamtheit, dann zeigt sich: es gab kein einheitliches Paradigma, auch keinen Paradigmawandel, dem sich alles zuordnen ließ, was dazu gehört, wenn man von Frankfurter Schule spricht.“ Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule*, S. 11.

<sup>75</sup> Siehe Horkheimer: „Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung“, in: *HGS* 3, S. 20-35. Über den Stellenwert dieser Antrittsrede schreiben John McCole, Seyla Benhabib und Wolfgang Bonß folgendes: „In this address he formulated the conceptual framework for that unique blend of philosophy and empirical social research that would later become known as the critical theory of the Frankfurt School.“ Dies.: „Introduction. Max Horkheimer: Between Philosophy and Social Science“, in: *On Max Horkheimer – New perspectives*, ed. by McCole/Benhabib/Bonß, MIT Press, Cambridge 1993, S. 1.

<sup>76</sup> Horkheimer, Max: „Vorwort [zu Heft 1/2 des I. Jahrgangs der *Zeitschrift für Sozialforschung*]“, in: *HGS* 3, S. 36.

meinschaft von qualifizierten Wissenschaftlern, die aus jeweils verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen kommen, sollte einerseits der einzelwissenschaftlichen Spezialisierung und der damit einhergehenden Abkoppelung der Wissenschaft von ihrem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang entgegentreten, andererseits die wissenschaftsfeindlichen und metaphysischen Haltungen in der Philosophie kritisieren, die sich in Reaktion auf diese Spezialisierung herausbildeten.

Die Herausgabe der Zeitschrift für Sozialforschung (ZfS) und zahlreiche Forschungsprojekte, die überwiegend in den Exiljahren verwirklicht worden sind, waren die sichtbaren Ergebnisse dieses interdisziplinären Materialismus, der als Paradigma innerhalb des institutionellen Rahmens des Instituts für Sozialforschung fungierte.<sup>77</sup> Deswegen kann bis zum Anfang der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts, bis zur Einstellung der ZfS, durchaus von einem Paradigma der Kritischen Theorie gesprochen werden. Unter Kriegsbedingungen konnte das IfS als organisatorischer Ort dieses Programm nicht mit gleicher Intensität fortführen und viele seiner Mitglieder mussten aus unterschiedlichen Gründen aus dem Arbeitszusammenhang ausscheren. So gesehen kann man für die 1940er Jahre von einer Unterbrechung der Entwicklung des Paradigmas sprechen. Auch wenn es seit den 1950er Jahren wieder verschiedene empirische Untersuchungen des Instituts gab, scheint das bis in die 1940er Jahre herrschende Paradigma an prägender Kraft verloren zu haben. Als die beiden Direktoren des IfS 1996 schrieben, dass „Horkheimers Programm einer philosophisch inspirierten interdisziplinären Gesellschaftsanalyse, in der theoretische Fragestellungen mit empirischer Sozialforschung systematisch verknüpft werden“<sup>78</sup>, für sie verbindlich sei, betonten sie meines Erachtens neuerlich den paradigmatischen Kern der Schule.

### *1.2.1.b Die Kritische Theorie als philosophische Schule*

Nach diesen Überlegungen zum interdisziplinären Materialismus als Paradigma des IfS möchte ich in diesem Abschnitt anhand des Aufsatzes von Hans-Joachim

---

<sup>77</sup> Mehr zu diesem Konzept siehe auch Wolfgang Bonß/Schindler Norbert: „Kritische Theorie als interdisziplinärer Materialismus“, in: *Sozialforschung als Kritik*, hrsg. von Wolfgang Bonß und Axel Honneth, Frankfurt a. M. 1982, S. 31-66.

<sup>78</sup> Dubiel, Helmut/Ludwig von Friedeburg: „Die Zukunft des Instituts für Sozialforschung“, in: *Mitteilungen* [des IfS], 7/1996, S. 5.

Dahms,<sup>79</sup> in dem er ausführlich die Schulbildung in der Philosophie thematisiert, versuchen, auf den Schulzusammenhang der Kritischen Theorie näher einzugehen. Dahms untersucht die kollektiven Strukturen oder Schulen in der Philosophie im Hinblick auf die folgenden Merkmale: äußeres Charakteristikum bzw. gemeinsamer Ort, interne Programmatik, soziale Binnenstruktur, Organisationsform und Außenkontakte bzw. Publizität. Diese Merkmale betrachtet Dahms als wesentliche Bestandteile für eine philosophische Schule bzw. für einen Schulzusammenhang.

### *Ortsgebundenheit*

Wenn man wissenschaftliche und philosophische Schulentwicklungen betrachtet, stößt man, wie erwähnt, öfter auf Ortsnamen wie Heidelberger oder Marburger Schule des Neukantianismus, Münchener, Göttinger oder Freiburger Schule der Phänomenologie, Erlanger Schule, Wiener Schule oder Frankfurter Schule.<sup>80</sup> Da die Universitäten bei der Entstehung einer philosophischen Schule – räumlich und zeitökonomisch gesehen – einen idealen Ort anbieten, werden die Schulen nach der Stadt der jeweiligen Universität benannt. Diese Situation ist für die Schulbildung aber keine notwendige Bedingung, worauf auch Dahms hinweist.

Im Falle der Frankfurter Schule bekommt die örtliche Bestimmung eine besondere Qualität mit unterschiedlicher Gewichtung: Während der Weimarer Republik konnte das an die Universität Frankfurt angegliederte Institut für Sozialforschung unter Leitung von Max Horkheimer von Oktober 1930 bis zur Machtübernahme der Nazis seine Arbeit fortsetzen. Das Institut wurde am 13. März 1933 von der Polizei durchsucht, geschlossen und im Juli 1933 als „kommunistisches Vermögen“ beschlagnahmt. Das endete zunächst die Ortsgebundenheit an Frankfurt. Nachdem das Institut für Sozialforschung Mitte 1934 der Columbia University angeschlossen wurde, trafen die meisten Mitarbeiter des Instituts nach und nach in New York ein. Das Institut konnte damit auch wieder als ein Kollektiv an den gemeinsamen Fragestellungen arbeiten. Diese Odyssee endete im Großen und Ganzen Anfang 1950 mit der Rückkehr nach Deutschland und dem Wiederaufbau des Instituts in Frankfurt. Die Zeit

---

<sup>79</sup> Vgl. Hans-Joachim Dahms: „Zum Phänomen der Schulbildung in der deutschsprachigen Philosophie des 20. Jahrhunderts“, in: *Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften*, hrsg. von Christian Fleck, Opladen 2000, S. 119-175.

<sup>80</sup> Adornos Schüler und Biograf Detlev Claussen schreibt: „An dieser Geschichte [ein Amerikaner kam nach Frankfurt und sagte dem Taxifahrer: „Zur Frankfurter Schule, bitte!“ – M. A.] ist zumindest wahr, dass Frankfurter Schule ein völlig irreführender Name ist, der besser in eine Stadtreklame passt als in theoretisches Denken.“ D. Claussen: *Abschied von gestern. Kritische Theorie heute*, Bremen 1986, S. 6.

nach der Rückkehr wird von vielen Autoren als eigentlicher Beginn der Frankfurter Schule als Schulzusammenhang gewertet.<sup>81</sup>

Wenn auch die Stadt und die Universität Frankfurt keine ununterbrochene räumliche Basis bildeten, kann man von einer örtlichen Prägung der Frankfurter Schule sprechen, die die weitere Theorie- und Schulentwicklung ermöglichte.

### *Interne Programmatik*

Für eine philosophische Schule bildet ein Programm, in dem die Bausteine der theoretischen Annahmen, Ziele und Forschungsrichtungen dargestellt werden, ein zentrales Merkmal. Dahms beschreibt das Charakteristikum eines philosophischen Programms, das er auch Gründungsurkunde nennt, folgendermaßen: „Philosophische Programme sind andere Dokumente, als es Beiträge zu einem wissenschaftlichen Einzelproblem sind. Sie stehen sozusagen in der Mitte zwischen solchen wissenschaftlichen Dokumenten auf der einen Seite und etwa Manifesten künstlerischer Bewegungen oder Programmen politischer Parteien auf der anderen.“<sup>82</sup>

Für die Frankfurter Schule findet Dahms eine solche Programmatik in der Antrittsvorlesung von Horkheimer, die ich oben auch als Paradigma der Kritischen Theorie genannt habe. In der Tat wurde das dort beschriebene Programm bis in die 1940er Jahre verfolgt und durch verschiedene Projekte verwirklicht. Darüber hinaus kommt dem Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* (1937) von Horkheimer programmatische Bedeutung zu.

### *Schuloberhaupt*

Bei einer Schulgründung spielen bestimmte Personen eine wichtige Rolle, die auch in der Benennung der Schulen zum Ausdruck kommt (Brentano-Schule, Dilthey-Schule oder Nelson-Schule). Die philosophischen Gruppierungen unterteilt Dahms nach ihren Führungsfiguren in folgende Gruppen: monocephale, duokephale und multikephale Kollektive, die sich anhand der Anzahl der Führungsfiguren unterscheiden lassen. Darüber hinaus spricht Dahms von der arbeitsteiligen Konstellation eines ideologischen Kopfs und eines organisatorischen Managers und nennt für die

---

<sup>81</sup> Wenn es auch Unterschiede bei der Datierung, wie Mitte der 1950er oder 1960er Jahre, gibt, wird die Zeit nach der Rückkehr als Anfang der „Schulbildung“ gesehen. Vgl. Helmut Dubiel: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst. Entwicklungsstufen kritischer Theorie“, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 4, September 1994, S. 7; Alex Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 436-437.

<sup>82</sup> Dahms, Hans-Joachim: „Zum Phänomen der Schulbildung in der deutschsprachigen Philosophie des 20. Jahrhunderts“, S. 127.

Wiener Schule Carnap und Neurath, für die Frankfurter Schule Horkheimer und Friedrich Pollock als Beispiele.<sup>83</sup>

Wenn man Dahms' Unterscheidungskriterien auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule anwendet, findet man alle drei Formen in verschiedenen Phasen der Kritischen Theorie: In den 1930er Jahren kann von einer monokephalen Führung durch Horkheimer, in den 1940er Jahren bis Ende der 1960er Jahre von duokephaler Führung von Horkheimer und Adorno gesprochen werden. Ab den 1970er Jahren kann man bei der Tradition der Kritischen Theorie eine multikephale Entwicklung beobachten, die zur Zersplitterung dieser Schule führte.

„Das Vorhandensein von duo- oder multikephalen Gruppenstrukturen begünstigt natürlich auch die Entstehung von Teilgruppierungen und Flügeln mit zum Teil divergierenden Teil-Programmatiken und organisatorischen Strukturen. Solche Probleme der Binnendifferenzierung treten unter Umständen schon kurz nach der Gründung, also in der ersten Generation von Mitgliedern auf, werden aber häufiger in der zweiten Generation akut, wenn einzelne Mitglieder den Ort der Gründung verlassen und andernorts wieder organisatorische Kerne bilden.“<sup>84</sup> Dass der Tod Adornos auch den Weggang einiger seiner engen Mitarbeiter nach sich zog, lässt sich den Aussagen von Habermas und Oskar Negt entnehmen, die mit ihrem Weggang die Auflösung der Ortsgebundenheit der Kritischen Theorie bzw. Frankfurter Schule eingeleitet haben.<sup>85</sup> So begann ein Exodus (Negt) der Kritischen Theorie aus Frankfurt.

### *Organisationsform*

Philosophische Schulen oder Gruppierungen realisieren sich in sehr unterschiedlichen Organisationsformen. Diese reichen von informellen Gesprächskreisen in Cafés über Lesekreise und Oberseminare bis hin zu (universitären) Instituten. Dahms stellt fest, dass die Form eines Instituts für eine Schulbildung in der akademischen Philosophie nur in der Frankfurter Schule zu beobachten sei, nämlich beim Frankfurter Institut für Sozialforschung.<sup>86</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. ebenda, S. 129 und Fußnote 28, S. 159.

<sup>84</sup> Dahms: Ebenda, S. 129.

<sup>85</sup> Für Habermas siehe Rolf Wiggershaus: *Jürgen Habermas*, Reinbek bei Hamburg 2004, S. 95; für Oskar Negt siehe O. Negt: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, in: *Keine Kritische Theorie ohne Amerika*, hrsg. von Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz, Frankfurt a. M. 1999, S. 24.

<sup>86</sup> Vgl. H. Dahms: „Zum Phänomen der Schulbildung in der deutschsprachigen Philosophie des 20. Jahrhunderts“, S. 130.

Wenn wir die Entwicklung der Kritischen Theorie ab 1930 beobachten, stand das Institut immer wieder im Mittelpunkt, da es sowohl finanzielle als auch institutionelle Rahmenbedingungen für die interdisziplinäre Arbeit ermöglichte. Die Verfügung über einen institutionellen Rahmen wurde auch als einer der Gründe gesehen, warum Horkheimer im Vergleich zu Karl Mannheim, den man, so Tiryakian, durchaus als einen im Vergleich zu Horkheimer noch befähigteren Wissenschaftler bezeichnen könne, in der Soziologie größeren Einfluss ausgeübt habe.<sup>87</sup>

### *Publizität*

Im Gegensatz zum fehlenden institutionellen Rahmen vieler philosophischer Gruppierungen haben fast alle philosophischen Schulen über eigene regelmäßig erscheinende Publikationen verfügt. Einige dieser Publikationen sind: die *Kantstudien* für den Neukantianismus, die *Abhandlungen der Fries'schen Schule* für den Neufriesianismus oder die *Erkenntnis* für den logischen Positivismus.

Die *Zeitschrift für Sozialforschung* war das theoretische Organ der Frankfurter Schule. Leo Löwenthal, der als Hauptredakteur der Zeitschrift tätig war, beschreibt die Funktion der Publikation wie folgt: „Der erste Band, nein schon das erste Heft der *Zeitschrift*, sollte eine Art Programm enthalten, eine Stellungnahme aller Hauptmitarbeiter der *Zeitschrift* in Bezug auf das, was sie vereint, nämlich die materialistische Geschichtsauffassung, zugespitzt und angewandt auf das Feld, wovon sie am meisten verstehen. Horkheimer schrieb über Philosophie, Adorno über Musik, Pollock über Ökonomie, Fromm über Psychologie und eben ich über Literatur.“<sup>88</sup> Somit waren die Bereiche vertreten, die auch in Horkheimers Antrittsvorlesung als Schwerpunkte des Instituts beschrieben wurden und im Rahmen einer sozialphilosophisch begründeten Gesellschaftstheorie miteinander verbunden werden sollten. Die Zeitschrift erfüllte unter Exilbedingungen eine Doppelrolle: Zum einen war sie – bis in die 1940er Jahre – ein theoretisches Organ und wurde ab 1940 unter dem Namen *Studies in Philosophy and Social Science* noch zwei Jahre weitergeführt. Zum anderen war sie eine Publikation, die vor allem deutschsprachigen Autorinnen und Autoren die Möglichkeit bot, in deutscher Sprache zu veröffentlichen und finanzielle Unterstützung zu bekommen. Nach der Rückkehr nach Deutschland wurde die Zeitschrift bzw. eine Zeitschrift in Verbindung mit dem Institut für Sozialforschung nicht wieder gegrün-

---

<sup>87</sup> Vgl. Edward A. Tiryakian: „Die Bedeutung von Schulen für die Entwicklung der Soziologie“, S. 37.

<sup>88</sup> Löwenthal, Leo: *Mitmachen wollte ich nie*, S. 168

det, obwohl es dazu Überlegungen und Pläne gab. Stattdessen wurde eine Buchreihe unter dem Titel „Frankfurter Beiträge zur Soziologie“ mit 22 Bänden in der Europäischen Verlagsanstalt (EVA) herausgegeben. Seit 2004 bringt das Institut für Sozialforschung eine neue halbjährliche Zeitschrift unter dem Titel *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* heraus. Diese Zeitschrift ersetzt die bis dahin unregelmäßig erscheinenden *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*. Die Zeitschrift soll einen interdisziplinären Charakter haben, muss aber auf eine tatsächliche Interdisziplinarität – wie sie von den Gründungsvätern gedacht war – verzichten, da die dafür notwendige umfassende Theorie fehlt, die die Verflechtung der Grundkategorien der Einzelwissenschaften klärt und eine integrative Perspektive bietet.<sup>89</sup>

Ich habe versucht, mit Hilfe des Paradigma-Modells und anhand der Merkmale einer philosophischen Schule aufzuzeigen, dass die Kritische Theorie einen deutlich sichtbaren Schulzusammenhang hatte und deswegen die Bezeichnung der *Frankfurter Schule* berechtigt ist. Allerdings weist die Geschichte der Frankfurter Schule sowohl organisatorisch als auch theoretisch verschiedene Phasen auf. Aus diesem Grund kann man Dahms, der die Frankfurter Schule nicht als eine Schule im engeren Sinne betrachtet, und einigen anderen Autoren auch teilweise zustimmen, wenn sie die Bezeichnung Frankfurter Schule nur mit Einschränkungen benutzen.<sup>90</sup> Ich selbst werde die Bezeichnung Frankfurter Schule für den Zeitraum von 1930, der Übernahme der Leitung des Instituts für Sozialforschung durch Horkheimer, bis zum Tod von Adorno 1969 benutzen. In dem Zeitraum von 1930 bis 1950 kann die Frankfurter Schule – wie viele immer wieder betonen – als eine „Schule ohne Schüler“ bezeichnet werden.<sup>91</sup> Metaphorisch lässt sich jedoch sagen, dass die Lehrer in dieser Periode um ihrer künftigen Schüler willen damit beschäftigt waren, eine Flaschenpost zu schreiben, die sie nach dieser Periode nach Deutschland mitbrachten. Diese Post wurde dann in der Tat von vielen Schülerinnen und Schülern mit großem Interesse und viel Aufmerksamkeit gelesen.

---

<sup>89</sup> Vgl. Axel Honneth: „Editorial“, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 1/2004, S. 4.

<sup>90</sup> Vgl. Helmut Dubiel: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst. Entwicklungsstufen kritischer Theorie“, S. 8; Albrecht Wellmer: „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute“, in: *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, S. 25.

<sup>91</sup> Außerdem sollte man die außergewöhnlichen Bedingungen des nationalsozialistischen Regimes, des erzwungenen Exils und des Krieges nicht vergessen, die eine *normale* Entwicklung der Schule verhinderten.

## I.2.2 Die dynamische Einheit der Frankfurter Schule

Aus dem oben Gesagten lässt sich folgern, dass es keine lineare Entwicklungsgeschichte der Frankfurter Schule gibt. Nichtsdestoweniger werde ich – wie oben erwähnt – den Ausdruck Frankfurter Schule für den Zeitraum von Anfang der 1930er bis Ende der 1960er Jahre benutzen. Ich halte es bei der Behandlung der Bezeichnung *Frankfurter Schule* allerdings für hilfreich, die Bezeichnung im weiteren und im engeren Sinne zu verwenden. Dabei soll die Frankfurter Schule wie die Kritische Theorie als eine dynamische Einheit verstanden werden. Diese Einheit kennzeichnet den immer wieder neu definierten, sich verändernden Arbeitszusammenhang des Kollektivs<sup>92</sup> um Horkheimer und Adorno. Es handelt sich also nicht um ein geschlossenes System oder um eine abgeschlossene Lehre.

### I.2.2.a Die Frankfurter Schule im weiteren Sinn

Der Begriff der Schule kann als ein Hilfsbegriff gesehen werden, der eine theoriegeschichtliche Analyse bestimmter wissenschaftlicher Gruppen in ihrer zeitlichen und örtlichen Bestimmtheit ermöglicht. Wird Schule so verstanden, so handelt sich um eine Konstruktion *post festum*, die ambivalente – sogar widersprüchliche – Reaktionen der Beteiligten hervorrufen kann. Ein Beispiel: „Als sich Horkheimer 1947 durch eine Anfrage von Don Thomas an C. Wright Mills über das Institut für Sozialforschung zum ersten Mal mit der Frage konfrontiert sah, antwortete er unambigü: »I don't know who gave Mr. Thomas the idea that our group was starting a school. ... However, the idea that we should create a school of our own has never entered our minds.«<sup>93</sup> Daraus könnte man schließen, dass die Bezeichnung Frankfurter Schule Unsinn sei, weil selbst die Schulväter sie ablehnten. Etwa 20 Jahre nach dem oben angeführten Gespräch bezieht sich Horkheimer jedoch in einer Würdigung Adornos positiv auf den Begriff „Frankfurter Schule“: „Ich bin stolz und dankbar, sagen zu dürfen, dass er [Adorno – M. A.] dem Kreis der Intellektuellen angehörte,

---

<sup>92</sup> An dieser Stelle möchte ich auf zwei Begriffe von Ludwik Fleck hinweisen, die inhaltlich mit den Begriffen Schule und Schulzusammenhang eng in Verbindung stehen, nämlich *Denkkollektive* und *Denkstil*. Siehe Ludwik Fleck: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache* (1935), Frankfurt a. M. 1980. Fleck habe u. a. mit diesen Ideen viele seine Gedanken vorweggenommen, schrieb Thomas S. Kuhn im Vorwort seines Buches *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Im Übrigen verbindet Fleck mit den Frankfurtern zum einen seine sozialgeschichtliche Betrachtung der Wissenschaft und des Erkenntnisprozesses, zum anderen seine entschiedene Kritik am Positivismus.

<sup>93</sup> Albrecht, Clemens: „Die Erfindung der >Frankfurter Schule< aus dem Geist der Eloge“, S. 30.



der seit Jahren unter dem Namen Frankfurter Schule bekannt ist. Um 1930 entstanden, verdankt sie ihre geistige Entfaltung insbesondere in Amerika und später in Deutschland wesentlich seiner Wirksamkeit.“<sup>94</sup> Wenn man die beiden Aussagen von Horkheimer miteinander vergleicht, kommt man gezwungenermaßen zu dem Ergebnis, dass Horkheimer sich zu der Bezeichnung Frankfurter Schule widersprüchlich verhielt bzw. im Laufe der Jahre seine Auffassung änderte.

Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich auflösen, wenn man diese Aussagen in ihrem historischen Kontext, in dem auch andere Autoren sich ähnlich geäußert haben, betrachtet: Karl R. Popper sagte, dass er von der Frankfurter Schule bereits zum ersten Mal in den 1930er Jahren gehört habe,<sup>95</sup> oder, wie Marcuse formuliert: „An seinem siebzigsten Geburtstag wird Max Horkheimer zugeben müssen, dass er ganz wider Erwarten der Gründer einer »Schule« geworden ist. Der Kreis der Mitarbeiter der *Zeitschrift für Sozialforschung*, die Horkheimer von 1932 bis zu ihrem Abschluss im Zweiten Weltkrieg geleitet hat, gilt heute als die »Frankfurter Schule«.“<sup>96</sup> Dass auch die anderen Autoren, ähnlich wie Horkheimer, *rückblickend* von einer Frankfurter Schule in den 1930er Jahren sprechen, zeigt, dass es sich dabei nicht einfach um einen Widerspruch oder einen Anachronismus handelt. Der Schulbegriff wird in diesen Äußerungen als Mittel einer theoriegeschichtlichen Analyse verwendet, um die genealogischen Zusammenhänge einer bestehenden Schule zu bestimmen. Diese letzten drei Äußerungen von Horkheimer, Popper und Marcuse stammen alle aus den 1970er Jahren, und in dieser Zeit gibt es bei diesen Autoren kaum Zweifel bezüglich der Existenz einer Frankfurter Schule. Ebenso wenig bestehen bei ihnen hinsichtlich der Nichtexistenz einer Frankfurter Schule in den 1930er Jahren. Der retrospektive Blick auf die „Frankfurter Schule“ der 1930er Jahre, der von der bereits existierenden Frankfurter Schule der 1950er und 1960er Jahre ausgeht, dient meines Erachtens der Herstellung eines Theoriezusammenhangs zwischen den verschiedenen Perioden, in denen sowohl die Hauptpersonen als auch die theoretischen Grundlagen viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Hierbei handelt es sich nicht um eine „nachgeholte Rekonstruktion“ einer Frankfurter Schule mit der Absicht der Historisierung und Kano-

---

<sup>94</sup> Horkheimer, Max: [Theodor W. Adorno zum Gedächtnis] (1969), in: *HGS* 7, S. 289.

<sup>95</sup> Vgl. Karl Popper in: Habermas, Jürgen/Silvia Bovenschen u. a., *Gespräche mit Herbert Marcuse*, Frankfurt a. M. 1978, S. 130.

<sup>96</sup> Marcuse, Herbert: „Aufhebung der Gewalt – Max Horkheimer zum 70. Geburtstag“, *Süddeutsche Zeitung* vom 13. Februar 1965, zitiert nach *Frankfurter Schule und Studentenbewegung, Band 2: Dokumente*, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, S. 189.

nisierung, wie Clemens Albrecht meint,<sup>97</sup> sondern um die Rekonstruktion des theoretischen und personellen Zusammenhangs der Frankfurter Schule. Als Resultat der vorangehenden Ausführungen betrachte ich die Frankfurter Schule von Anfang der 1930er bis Mitte der 1950er Jahre nun als eine Schule im weiteren Sinne.

### I.2.2.b *Die Frankfurter Schule im engeren Sinn*

Die Entwicklung einer zusammenhängenden Theorie, die Gewährleistung der Kontinuität der Theorie sowohl in inhaltlicher als auch in personeller Hinsicht, die Weitergabe der gewonnenen Erkenntnisse an die nächsten Generationen, die Abgrenzung bzw. die Auseinandersetzung mit anderen Schulen bzw. akademischen Disziplinen gehören zu den Funktionen und Zielen einer akademischen Schule.

Als Horkheimer und Adorno aus dem Exil zurückkamen und das Institut neu begründeten, standen sie einer Problematik gegenüber, die Horkheimer schon 1937 erwähnte: „Die möglichst strenge Weitergabe [1937: Tradierung – M. A.] der kritischen Theorie ist freilich eine Bedingung ihres geschichtlichen Erfolgs.“<sup>98</sup> Es geht hier nicht darum zu beweisen, dass Horkheimer und Adorno schon Anfang der 1950er Jahre die Idee einer Frankfurter Schule hatten, sondern darum, dass sie sich nach der Rückkehr aus dem Exil gezielt um den Nachwuchs gekümmert haben.<sup>99</sup> Ihre Bemühungen waren gekennzeichnet durch den Wunsch nach Kontinuität und Vermittlung der Kritischen Theorie. Das Ergebnis dieser Bemühungen war die Entstehung der Frankfurter Schule im engeren Sinne.

Vielfach wurde vermerkt, dass die Frankfurter Schule erst in den 1960er Jahren entstanden sei. In diesem Zusammenhang betont Detlev Claussen die Rolle des so genannten Positivismusstreits in der deutschen Soziologie: „[...] eine »Frankfurter Schule« wurde erst nach dem so genannten Positivismusstreit, in dem Habermas Adorno argumentativ zur Seite sprang, zu Beginn der sechziger Jahre in der Bundesrepublik von den Medien ausgerufen.“<sup>100</sup> In der Tat ist der Positivismusstreit, bei dem die Auseinandersetzungen mit den anderen wissenschaftlichen und philosophischen

---

<sup>97</sup> Vgl. Clemens Albrecht: „Die Massenmedien und die Frankfurter Schule“, in: ders. et al.: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik*, S. 237.

<sup>98</sup> Horkheimer, Max: „Traditionelle und kritische Theorie“, in: *HGS 4*, S. 214.

<sup>99</sup> Vgl. A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, besonders die Kapitel 4.6, 4.7 und auch die Seiten 106-107.

<sup>100</sup> Claussen, Detlev: *Theodor W. Adorno. Ein letztes Genie*, Frankfurt a. M. 2003, S. 377.

Richtungen eine wichtige Rolle spielten, ein Meilenstein in der Entwicklung der Kritischen Theorie. Allerdings könnte man in diesem Streit auch eine Folge der Auseinandersetzungen mit den forschungspolitischen, institutionellen und methodologischen Auffassungen der soziologischen Schulen um René König und Helmut Schelsky Anfang der 1950er Jahre sehen.<sup>101</sup>

In der Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule und damit auch bei der Verbreitung der Kritischen Theorie nimmt das Institut für Sozialforschung eine herausragende Stellung ein. Indem das Institut Mitte der 1950er Jahre durch die Diplomprüfungsordnung in der soziologischen Ausbildung seine Stellung im universitären Bereich fest verankerte, „waren für die Schulbildung und Rekrutierung denkbar günstige Voraussetzungen gegeben.“<sup>102</sup> Durch die Lehrtätigkeit von Horkheimer und Adorno sowie ihrer Assistenten wurden Hunderte und Tausende von Studierenden mit der Kritischen Theorie bekannt gemacht. Die Studentenbewegung und die Neue Linke fanden ihre theoretischen Grundlagen im Wesentlichen in den Schriften der Frankfurter Schule. Darüber hinaus erlangte die Frankfurter Schule in den 1960er und 1970er Jahren – wie oben erwähnt – auch im kulturellen, medialen und publizistischen Bereich großen Einfluss.

All dies spricht dafür, dass die Frankfurter Schule seit den 1950er Jahren zu einer Schule im engeren Sinne geworden war, deren Schüler und Schülerinnen sowohl im akademischen als auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen eine Rolle spielten. Wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, dass Horkheimer und Adorno eine akademische Schulbildung fern lag oder eine solche Schulbildung mit der Kritischen Theorie nicht vereinbar sei,<sup>103</sup> wird übersehen, dass Horkheimer und Adorno sich in ihren Äußerungen in den 1960er bzw. 1970er Jahren auf die Frankfurter Schule als eine Schule im engeren Sinne positiv bezogen haben.<sup>104</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. Alex Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 325-326. Helmut Dubiel meint, dass die Bezeichnung Frankfurter Schule in Analogie zu der »Kölner« Schule der Soziologie um René König entstanden sei, siehe Helmut Dubiel: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst. Entwicklungsstufen kritischer Theorie“, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 4, September 1994, S. 7.

<sup>102</sup> A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 435.

<sup>103</sup> Siehe z. B.: Ebenda, S. 507, 843-844. Es ist interessant, dass, Demirović, obwohl er m. E. sehr gründlich die Schulbildung der Kritischen Theorie herausarbeitet, die Bezeichnung Frankfurter Schule als eine Verengung der Kritischen Theorie empfindet, eine Verengung z. B. auf die Positionen Adornos.

<sup>104</sup> Besonders Adorno bezieht sich oft positiv auf die Bezeichnung Frankfurter Schule: „Von seinen [Marcuses – M. A.] Arbeiten schätze ich als besonders nützlich alle, die zu seiner fruchtbarsten Periode gehören, namentlich den Beitrag zu der Studienreihe über »Autorität und Familie«, den Aufsatz, der den Titel »Zur Kritik des Hedonismus« trägt, und ganz besonders den Traktat »Über den affirma-

Ich möchte diesen Abschnitt zur Schulbildung mit dem Hinweis auf eine Besonderheit der Frankfurter Schule abschließen: Die Frankfurter Schule war, wie oben dargestellt, nicht nur eine akademische Schule, sondern sie erlangte in vielen gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen großen Einfluss. Diese Situation macht sie verdächtig für die, die Schulbildungen nur im akademischen Bereich kennen und die Frankfurter Schule aus dem akademischen Bereich verweisen wollen, indem sie sie etwa einem politisch-intellektuellen Lager zuweisen.<sup>105</sup> Man könnte aber die besondere Stellung der Frankfurter Schule auch mit dem bekannten Begriffspaar Kants aus der *Kritik der reinen Vernunft* beschreiben: Kant unterschied einen Schulbegriff und einen Weltbegriff der Philosophie. Während er den Schulbegriff der Philosophie auf ein widerspruchsfreies System der Erkenntnisse innerhalb der Wissenschaft bezog, beinhaltete der Weltbegriff der Philosophie für ihn alle „Erkenntnis auf die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft“ und die Interessen aller Menschen.<sup>106</sup> Wenn man diese Unterscheidung ein wenig modifiziert, könnte man sagen, dass die Frankfurter Schule sowohl einen Schulbegriff – mit ihren akademischen Leistungen – als auch einen Weltbegriff – mit ihrem Einfluss und mit der Verankerung in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen – für sich in Anspruch nimmt.

---

tiven Charakter der Kultur«, eine der besten Früchte *unserer Frankfurter Schule*.“ in: ders.: *AGS 20.2*, S. 768. Vgl. auch *AGS 8*, S. 318; *AGS 14*, S. 171 (Hervorhebungen von mir, M. A.).

<sup>105</sup> Das ist eine der Hauptthesen des Buches *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik* von Clemens Albrecht et al. Siehe z. B. Kapitel 6 und 7.

<sup>106</sup> Vgl. Immanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, in: ders.: *Werke*, Band 4, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt a. M. 1977, S. 700-701.

## II. Die Problematik der Generationen in der Kritischen Theorie

Der Begriff der Generation wird seit der Antike nicht nur für biologische und biographische Charakterisierungen, sondern auch für die Kategorisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse verwendet. Dabei fungiert der Begriff der Generation hauptsächlich als ein Erklärungsmuster für gesellschaftliche Veränderungen. In Anbetracht der immer wieder auftauchenden Generationenkonflikte in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Politik, Kunst, Kultur) wird der Topos der Generation für die Analyse dieser Veränderungen nach Lebenszyklen fruchtbar gemacht.

Auf die Fragen „Was ist eine Generation?“ und „Wie lange dauert eine Generation?“ sind eine Vielzahl unterschiedlicher Antworten gegeben worden. Im Großen und Ganzen wird aber Herodots Feststellung akzeptiert, dass hundert Jahre drei Generationen umfassen.<sup>107</sup> Über diese zeitliche Dimension hinaus sind kollektive Erfahrungen, Erinnerungen, ein bestimmtes Konsumverhalten und eine bestimmte kulturelle Orientierung einige andere Faktoren, die für die Bestimmung einer Generation wichtig sind.

Obwohl der Begriff der Generation eine über tausendjährige Geschichte hat, beginnt die systematische Beschäftigung damit erst im 19. Jahrhundert in der Soziologie von Auguste Comte. Einen Meilenstein der soziologisch-philosophischen Behandlung des Themas bildet Karl Mannheims Aufsatz „Das Problem der Generationen“ (1928). Mannheim sagt, es handele sich bei diesem Problem um „ein ernst zu nehmendes und wichtiges“, da es für die Erkenntnis sozialer und geistiger Bewegungen eine unerlässliche Grundlage bilde.<sup>108</sup> Die Dimension der Generationenproblematik nimmt bei Mannheim einen hohen Stellenwert ein. Er stellt die Generationenanalyse auf eine Stufe mit der Klassenanalyse. Um u. a. eine Reduktion der Generationen auf biologisch-vitale Phänomene zu vermeiden, schlägt Mannheim eine differenzierte Behandlung vor, indem er nicht einfach von »Generation« spricht, sondern sie in ihren gesellschaftlichen Dimensionen untersucht. Er unterscheidet zwischen unterschiedlichen Ebenen wie Generationslagerung (in einer bestimmten historisch-sozialen Lebensgemeinschaft geboren zu sein), Generationszusammenhang (gekennzeichnet durch „die Partizipation an dem gemeinsamen Schicksal“ dieser historisch-

---

<sup>107</sup> Vgl. Steven P. Remy: „Generation“, in: *New Dictionary of the History of Ideas*, Vol. 3, ed. by Maryanne Cline Horowitz, Detroit 2005, S. 893-895.

<sup>108</sup> Vgl. Karl Mannheim: „Das Problem der Generationen“, in: ders.: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*, Neuwied/Berlin 1970, S. 522.

sozialen Lebensgemeinschaft) und Generationseinheit (die unterschiedliche Positionierung bei der Partizipation an der historisch-sozialen Lebensgemeinschaft).<sup>109</sup>

Ich bin der Auffassung, dass man Mannheims Generationstheorie auf die Entwicklung der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule anwenden kann. Offene Fragen wie die, ob sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Großen und Ganzen anhand des von Mannheim modifizierten Generationenbegriffs erklären lassen, können in unserem Zusammenhang außer Betracht bleiben. Insbesondere Mannheims Konzept der „Generationseinheit“ scheint nützlich zu sein, weil es den Blick auf die Grundintentionen und Gestaltungsprinzipien lenkt, die von den Mitgliedern derselben Generation geteilt werden. Dementsprechend bedeutet die Thematisierung der Differenzen innerhalb der Kritischen Theorie unter Bezugnahme auf den Generationsbegriff nicht einfach, dass eine neue Generation an die Stelle der alten getreten wäre bzw. die eine die andere abgelöst hätte. Die Einteilung in Generationen weist vielmehr auf die unterschiedliche Positionierung im Hinblick auf theoretische und politische Fragen hin. Das bedeutet auch, dass die Behandlung der Kritischen Theorie nach Generationen hier keine getrennte Zeitspanne voraussetzt: Die erste Generation der Kritischen Theorie endet nicht unmittelbar mit dem Aufkommen der zweiten Generation. Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit sind Charakteristika der Generationen der Kritischen Theorie.

Obwohl der Begriff der Generation in vielen wissenschaftlichen Disziplinen, wie z.B. in der Psychologie, der Pädagogik und der Soziologie, einen festen Platz hat – sozusagen zum Tagesgeschäft gehört –, wird er bei der Untersuchung von wissenschaftlichen, theoretischen Strömungen selten verwendet. So ist etwa nicht von der zweiten Generation des Strukturalismus, des Existentialismus oder der Phänomenologie die Rede, obwohl m. E. auch in diesen Strömungen eine Klassifizierung nach Generationen möglich wäre. Stattdessen wird, wenn überhaupt, immer wieder das Präfix *neo-* verwendet, um die Weiterentwicklung dieser Theorien zu beschreiben (wie Neo-Aristotelismus, Neopositivismus oder Neostrukturalismus).

Die Kritische Theorie bildet hierbei eine der wenigen Ausnahmen.<sup>110</sup> In ihrem Fall wird mit dem Begriff *Generation* operiert: Besonders seit Mitte der 1980er Jahre

---

<sup>109</sup> Vgl. ebenda, S. 541-544.

<sup>110</sup> Eine weitere dieser Ausnahmen ist die Annales-Schule, in der auch öfter drei Generationen unterschieden werden, siehe Donald A. Nielsen: „*Annales School*“, in: *Encyclopedia of Social Theory*, Vol. 1, ed. by George Ritzer, S. 12-16.

wird in der Literatur über die Kritische Theorie immer öfter über die „zweite“ oder die „dritte“ (sogar die „vierte“) Generation der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule gesprochen. Obwohl es keine expliziten Untersuchungen gibt, welche die verschiedenen Generationen der Kritischen Theorie zum Gegenstand haben,<sup>111</sup> sind die Generationenhinweise in den Diskussionen und Arbeiten über die Kritische Theorie inzwischen unverzichtbar geworden, weil auf diese Weise pauschale Aussagen über diese Tradition vermieden werden können und die Autoren sich von bestimmten Versionen der Kritischen Theorie distanzieren können.

Der zunehmende Einfluss der Kritischen Theorie und die Entstehung eines Schulzusammenhangs sowie die Tatsache, dass die Gründergeneration nicht mehr lebt, führten bei den Schülern und Nachfolgern bezüglich des Selbstverständnisses über die Kritische Theorie zu vermehrten Differenzen. In diesem Zusammenhang ist die Generationszugehörigkeit nicht wegen des Altersunterschieds der Autoren von Bedeutung, sondern wegen der unterschiedlichen Auffassung der Kritischen Theorie. Wo dennoch auch die Altersunterschiede bei dieser Differenzierung eine Rolle spielten, standen verschiedene historisch-politische Erfahrungen im Vordergrund, die sich besonders während der Studentenbewegung in der Einschätzung der politischen Lage und in der daraus resultierenden Position zeigten. Während etwa Horkheimer in den 1960er Jahren aufgrund der Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus die bestehende bürgerliche Gesellschaft als eine zu bewahrende akzeptierte, wollten die Studierenden, die sich auf seine Kritische Theorie bezogen, diese bürgerliche Gesellschaft abschaffen, da sie u. a. in Anbetracht der Notstandsgesetze in den 1960er Jahren eine mögliche totalitäre oder gar faschistische Entwicklung fürchteten. Die politischen Erfahrungen der Gründergeneration der Kritischen Theorie mit Nationalsozialismus und eliminatorischem Antisemitismus unterschieden sich von den Erfahrungen der Studentenbewegung, die von Totalitarismus und Faschismus nur redeten. Diese un-

---

<sup>111</sup> In den Untersuchungen, in denen die Generationen der Kritischen Theorie bzw. Frankfurter Schule behandelt werden, kommen die Generationenhinweise in der Regel ganz kurz – meistens nur durch die bloße Erwähnung bestimmter Namen – vor. Einige der wenigen Ausnahmen befinden sich in dem Buch von Arno Waschkuhn: *Kritische Theorie. Politikbegriffe und Grundprinzipien der Frankfurter Schule*, München • Wien 2000 und in dem Aufsatz von Joel Anderson, „The »Third Generation« of the Frankfurt School“, in: *Intellectual History Newsletter* 22(2000), zitiert nach der Online-Veröffentlichung unter <http://artsci.wustl.edu/~anderson/criticaltheory/3rdGeneration.htm> (Letzter Zugriff: 8. Mai 2007). Während Anderson einen kurzen Überblick über die drei Generationen der Frankfurter Schule gibt, behandelt Waschkuhn Horkheimer, Adorno, Benjamin, Löwenthal, Marcuse und Habermas jeweils in einem Kapitel und darüber hinaus relativ ausführlich die Personengruppen, die er unter den Kapiteln „Weitere Exponenten“ (Oskar Negt, Claus Offe, Alfred Schmidt und Albrecht Wellmer) und „Neuere Ansätze der Kritischen Theorie“ (Hauke Brunkhorst, Helmut Dubiel und Axel Honneth) subsumiert, ohne allerdings die Generationenbezeichnung explizit zu benutzen.

terschiedlichen Erfahrungen waren die Grundlage dessen, was später oftmals als Generationskonflikt zwischen den „kritischen Vätern“ und ihren „kritischen Schülern“ bezeichnet wurde.

Neben den unterschiedlichen historischen Erfahrungen, die beim Differenzierungsprozess der Generationen der Kritischen Theorie eine wichtige Rolle spielten, sind die theoretischen Unterschiede, die sich in der Erneuerung oder der Revision von Grundlagen der Kritischen Theorie zeigen, von entscheidender Bedeutung. Inwiefern diese Erneuerungen bzw. Revisionen mit der Tradition der Kritischen Theorie vereinbar bleiben, wird sehr kontrovers diskutiert. In diesem Zusammenhang ist häufig vom »Streit der Kinder der Kritischen Theorie«<sup>112</sup> oder von »Frankfurter Diadochenkämpfen«<sup>113</sup> die Rede.

Charakteristisch ist aber nicht nur der Streit um die „richtige“ Interpretation der Theorietradition. Bei den neueren Generationen der Kritischen Theorie steht auch der Streit über die Vermittlung der Theorie im Mittelpunkt, so dass man innerhalb der Generationengeschichte zwei Aspekte hervorheben kann, die für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung sind: Weitergabe und Weiterführung der Tradition der Kritischen Theorie.

Die Differenzierungen innerhalb der Kritischen Theorie wurden auch durch Bezeichnungen wie „Neue Kritische Theorie“ oder „jüngere Kritische Theorie“ im Gegensatz zur „älteren Kritischen Theorie“ zum Ausdruck gebracht, wobei unter „neuerer“ oder „jüngerer“ Theorie überwiegend die Habermassche Version der Kritischen Theorie gemeint war. So sprach Hilary Putnam auch von einer Neuen Frankfurter Schule, die auf den Arbeiten von Habermas und Karl-Otto Apel basiere.<sup>114</sup> Mittlerweile hat sich aber im wissenschaftlichen Diskurs die Einteilung der Kritischen Theorie nach Generationen durchgesetzt, weswegen diese Bezeichnungen weniger häufig verwendet werden. Wenn heute doch von „Neuer Kritischer Theorie“ gesprochen wird, dann in so umfassender Bedeutung, dass nicht nur Habermas und Apel, sondern auch andere Theoretiker wie Alfred Schmidt, Albrecht Wellmer, Axel Honneth

---

<sup>112</sup> Siehe Helmut Dubiel: *Ungewissheit und Politik*, Frankfurt a. M. 1994, S. 230-247.

<sup>113</sup> Siehe Claus Grossner: *Verfall der Philosophie*, Reinbek bei Hamburg, 1971, S. 172-182.

<sup>114</sup> Vgl. "Between the New Left and Judaism: Hilary Putnam", in: Giovanna Borradori: *The American Philosopher: Conversations with Quine, Davidson, Putnam, Nozick, Danto, Rorty, Cavell, MacIntyre, and Kuhn*, tr. by Rosanna Crocitto, 1994, S. 61.



und amerikanische Gelehrte wie Martin Jay, Thomas McCarthy, Seyla Benhabib u. v. a. einbezogen werden.<sup>115</sup>

Anscheinend genügt es, ein wichtiges Buch *über* die Kritische Theorie bzw. *über* die Frankfurter Schule zu schreiben, um dieser Tradition zugerechnet zu werden. Ähnlich verhält es sich mit Ralf Dahrendorf, der einigen als ein Angehöriger der zweiten Generation der Frankfurter Schule gilt.<sup>116</sup> Dahrendorf wurde im Juli 1954 Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung. Nach ein paar Wochen verließ er allerdings das Institut. Über ihn schrieb Adorno in einem Brief an Horkheimer: „Er ist ein sehr begabter Mensch, aber verzehrt sich gerade vor Ehrgeiz, und vor allem: er hasst im Grunde das, wofür wir eintreten.“<sup>117</sup> Auch im Hinblick auf die spätere öffentliche Auseinandersetzung Adornos mit Dahrendorf, in der Adorno die Frankfurter Schule gegen Dahrendorf in Schutz nahm,<sup>118</sup> ist es fragwürdig, Dahrendorf als Angehörigen der Frankfurter Schule zu bezeichnen. Solch fragwürdige Zuordnungen resultieren daraus, dass sich die Generationenanalyse bezüglich der Kritischen Theorie noch in ihrer Anfangsphase befindet und es noch keine Kriterien gibt, die die Einordnung in die bzw. die Unterscheidung der verschiedenen Generationen ermöglichen.

Im Folgenden werde ich daher unter Rückgriff auf das Generationenkonzept versuchen, nicht nur der Literatur eine weitere Einteilung der Kritischen Theorie nach Generationen hinzuzufügen, sondern herauszuarbeiten, welche Kriterien für die Unterscheidung der Generationen relevant sind.

Dabei werde ich die Unterscheidung der Kritischen Theorie nach Generationen anhand von zwei Merkmalen vornehmen, nämlich nach äußeren historisch-politischen und nach inneren, theoretischen Kriterien.

Die Hinzuziehung äußerer historisch-politischer Faktoren als Unterscheidungsmerkmal ist nötig, weil Kritische Theorie immer eine Theorie ist, die im Kontext der konkreten historischen Situation operiert: Während sich Horkheimer und Adorno mit der Analyse von Kapitalismus und Faschismus (auch mit Blick auf ihre Überwindung)

---

<sup>115</sup> Vgl. Tong Shijun: „»Critique« immanent in »practice«: New Frankfurt School and American Pragmatism”, in: *Frontiers of Philosophy in China*, (2006) 2, S. 295.

<sup>116</sup> Joel Anderson: „The »Third Generation« of the Frankfurt School“, a. a. O.

<sup>117</sup> Adorno an Horkheimer am 17. 8. 1954, in: Theodor W. Adorno – Max Horkheimer, *Briefwechsel, Band IV: 1950-1969*, hrsg. von C. Gödde und Henri Lonitz, Frankfurt a. M. 2006, S. 277.

<sup>118</sup> Vgl. Adorno: „Einleitung zum »Positivismusstreit in der deutschen Soziologie«“, in: *AGS* 8, S. 350-351.

auseinandersetzen, beschäftigten sich spätere Vertreter der Kritischen Theorie mit Fragen der Zivilgesellschaft, der bürgerlichen Demokratie.

Innere Kriterien zur Unterscheidung verschiedener Generationen der Kritischen Theorie lassen sich anhand der unterschiedlichen Rezeption zentraler theoretischer Ansätze der ersten Generation durch die nachfolgenden Theoretiker bestimmen.

Innere und äußere Faktoren zur Unterscheidung dürfen nicht unabhängig voneinander betrachtet werden: So entwickelte sich während einer bestimmten Phase der kapitalistischen Entwicklung eine bestimmte Ausprägung der Kritischen Theorie, deren Interpretation wiederum innerhalb der Entwicklung der Kritischen Theorie zu unterschiedlichen theoretischen Positionierungen führt.

Die historische Entwicklung der 1930er und 1940er Jahre hat die *Dialektik der Aufklärung* hervorgebracht. Die Erfahrung des Versagens der Arbeiterorganisationen und der faschistischen Diktatur haben Horkheimer und Adorno hinsichtlich der Möglichkeiten emanzipatorischer Politik skeptisch gemacht. Ihr Geschichtspessimismus wiederum wurde von späteren Vertretern der Kritischen Theorie unterschiedlich interpretiert. Das wiederum führte zur Ausbildung von unterschiedlichen Strömungen innerhalb der Kritischen Theorie.

## II.1. *Äußere Faktoren der Differenzierung*

### II.1.1 *Historisch-politische Rahmenbedingungen*

Die historisch-politischen Bedingungen der bestehenden Gesellschaft spielten für die Kritische Theorie, die den gesellschaftlichen Zusammenhang der theoretischen, wissenschaftlichen Tätigkeit betont hat, eine konstitutive Rolle. Die Autoren der Kritischen Theorie haben immer wieder versucht, ihre eigene Theoriebildung durch Analyse und Interpretation der gegenwärtigen Epoche zu begründen. Darauf fußt das Selbstverständnis der Kritischen Theoretiker über alle Generationen hinweg.

Für die erste Generation der Kritischen Theorie waren die Krisen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung mit der Perspektive des Sozialismus verbunden. Der Erste Weltkrieg, die zunächst erfolgreiche Revolution in Russland und die wirtschaftliche Krise in den kapitalistischen Ländern bildeten den historisch-politischen Rahmen. Der Krisenhaftigkeit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung korrespondierte ihre mögliche sozialistische Überwindung. Unter Sozialismus verstand die erste Ge-

neration der Kritischen Theorie eine „vernunftgemäße“ Gesellschaftsform im Gegensatz zu der unvernünftigen bestehenden kapitalistischen Gesellschaft.<sup>119</sup> Die erste Generation der Kritischen Theorie stand somit dem Sozialismus, den sie als die vernünftigere Gesellschaftsordnung ausmachte, positiv gegenüber. Daraus wie Dubiel zu schließen, dass sie einen Zusammenbruch des Kapitalismus in naher Zukunft erwartet hätten, ist meines Erachtens verfehlt.<sup>120</sup> Wie die anderen Strömungen des Westlichen Marxismus waren damals auch die Kritischen Theoretiker mit dem Ausbleiben weiterer Revolutionen bzw. mit gescheiterten Revolutionen in den westlichen Ländern konfrontiert. Diese Situation führte dazu, die Rolle des Proletariats als eines revolutionären Subjekts in Frage zu stellen. Horkheimer beschrieb die damalige Situation mit einer ausdrucksstarken Formulierung als „die Ohnmacht der deutschen Arbeiterklasse“.<sup>121</sup> Das hatte für die erste Generation der Kritischen Theorie theoretisch-politische Folgen, nämlich die Aufgabe einer zentralen Komponente der Marxschen Theorie. Obwohl das Proletariat nicht der ihm von Marx zugedachten Rolle gerecht wurde und in den westlichen Industrienationen keine erfolgreiche Revolution stattfand, glaubten die Vertreter der ersten Generation bis in die 1930er Jahre hinein, dass dem Proletariat als historischem Subjekt eine herausragende Rolle zukomme. Damit unterscheidet sich die Orientierung der Kritischen Theorie in den 1930er Jahren deutlich von den Ansätzen der folgenden Generationen, bei denen die Frage nach dem revolutionären Subjekt keine große Rolle mehr spielte.

Die Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus, dem Antisemitismus und dem Zweiten Weltkrieg haben die Kritische Theorie der ersten Generation entscheidend mitgeprägt. Eine der reflektiertesten Formen dieser Erfahrungen aus dieser Zeit findet sich in der *Dialektik der Aufklärung*, die als ein Wendepunkt in der Kritischen Theorie bezeichnet werden kann. In diesem Werk vollziehen Horkheimer und Adorno einen weiteren Schritt in Bezug auf die revolutionäre Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft, deren Losung die zu Beginn des Jahrhunderts formulierte Alternative „Sozialismus oder Barbarei“ war. In der *Dialektik der Aufklärung* heißt es, dass die Barbarei schon eingetreten sei.<sup>122</sup> Auf diese Veränderung der historischen Situation

---

<sup>119</sup> Für diesen Bezug siehe z. B. den Aufsatz von Herbert Marcuse „Philosophie und kritische Theorie“ (1937), in: Ders.: *Schriften 3: Aufsätze aus der >Zeitschrift für Sozialforschung<*, S. 227-249.

<sup>120</sup> Vgl. Helmut Dubiel: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst“, in: *Mitteilungen [des IfS] 4/1994*, S. 9.

<sup>121</sup> Vgl. Horkheimer: *Dämmerung. Notizen in Deutschland (1931-1934)*, in: *HGS 2*, S. 373ff; auch „Traditionelle und kritische Theorie“, in: *HGS 4*, S. 211.

<sup>122</sup> Vgl. z. B. Horkheimer/Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, in: *HGS 5*, S. 16.

antwortet der von Adorno formulierte Imperativ, „Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“.<sup>123</sup>

Die zweite Generation der Frankfurter Schule war in Deutschland zunächst einmal mit den Problemen der Demokratisierung bzw. des Aufbaus von demokratischen Strukturen in der nachfaschistischen Ära konfrontiert. In diesem Zeitraum von 1950 bis Ende der 1960er Jahre, in den auch die Entstehung eines Schulzusammenhangs im akademischen Sinn fällt, zeigen sich Gemeinsamkeiten zwischen der ersten und zweiten Generation der Kritischen Theorie, sowohl in der Auseinandersetzung mit dem historischen Nationalsozialismus und dessen Folgerscheinungen, als auch in der Ablehnung der stalinistischen Praxis.

Nun aber gab der so genannte Wohlfahrtskapitalismus den Rahmen der Kritischen Theorie ab. In der im wesentlichen von Habermas geprägten Form der Kritischen Theorie der zweiten Generation standen demokratische und rechtsstaatliche Forderungen im Vordergrund, während die erste Generation im Großen und Ganzen auf eine radikale Überwindung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung orientiert gewesen war.

Mit dem Zusammenbruch der so genannten „sozialistischen“ Staaten nach 1989 bildete sich abermals ein neuartiger historisch-politischer Kontext. Helmut Dubiel, der zeitweilig einer der beiden Direktoren des IfS war, schrieb dazu: „Wir, die dritte Generation der Frankfurter Schule, stehen unter dem Eindruck der Folgeprobleme eines Zusammenbruchs ganz anderer Art – nämlich eben der Gesellschaftsordnung, die vorgegeben hatte, den Kapitalismus ein für allemal überwunden zu haben.“<sup>124</sup> Trotz dieses grundlegenden Unterschieds sieht Dubiel eine gewisse Ähnlichkeit zwischen der Zeit nach 1989 und der Zeit der ersten Generation fest: ein kulturelles Klima wie in der Weimarer Republik mit erneuertem religiösen Traditionalismus und Chauvinismus auf der einen und einer rasanten technischen Entwicklung auf der anderen Seite. Diese historisch-politischen Parallelen lassen Horkheimers in den 1930er Jahren formulierte Kritik des Irrationalismus und der instrumentellen Vernunft als „unvermindert aktuell“ erscheinen. Auch die Analyse der totalitären Herrschaftssysteme durch die ältere Kritische Theorie könne, so Dubiel weiter, im Hinblick auf die Entwicklung einer Demokratie in postkommunistischen Gesellschaften und im Hinblick auf die Labilität der westeuropäischen Demokratien

<sup>123</sup> T. W. Adorno: *Negative Dialektik*, in: *AGS* 6, S. 358.

<sup>124</sup> Dubiel, H.: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst“, in: *Mitteilungen* [des Instituts für Sozialforschung], Heft 4, September 1994, S. 9.

auf die Labilität der westeuropäischen Demokratien bessere Erklärungsansätze liefern als eine totalitarismustheoretische Analyse. Die autoritäre Charakterstruktur, das politische Verhalten der Bevölkerung und die massenmediale Inszenierung der Politik sind weitere Themenfelder, in denen die Analysen der älteren Kritischen Theorie noch immer von großer Bedeutung sind.<sup>125</sup> Trotz dieser Anknüpfung an die klassische Kritische Theorie distanziert sich Dubiel von ihr, da ihre politische Kritik der bestehenden Gesellschaft an transzendenten Kriterien orientiert sei, die in der gegebenen Gesellschaft keine Stütze mehr finden. „Gegenüber dem elitär-transzendenten Selbstverständnis der kritischen Theorie alter Prägung verorten sich die Erben dieser Theorietradition heute *im* Zusammenhang der Gesellschaft, die sie kritisieren. Geschichtsphilosophische Gewissheiten stehen ihr nicht mehr zur Verfügung. Das einzige Medium ihrer Kritik ist das Raisonement. Ihre Praxis ist die Intervention in Diskussionen der demokratischen Öffentlichkeit.“<sup>126</sup> Nicht die revolutionäre Überwindung des Kapitalismus, sondern die Stärkung der demokratischen, sozialstaatlichen und ökologischen Tendenzen soll, laut Dubiel, die strategische Orientierung der Kritischen Theorie neuer Prägung sein.<sup>127</sup>

Über die historisch-politischen Rahmenbedingungen der verschiedenen Generationen, die zu verschiedenartigen Schwerpunktsetzungen und Begründungen der eigenen kritischen Theorien führten, schreibt Joel Anderson:

„The original Frankfurt School generation came of age in the struggle to understand the non-revolutionary consciousness of the majority of German workers (despite their »objectively revolutionary« situation), and then faced, as mature theorists, the discovery of National Socialism’s crimes against humanity. The second generation came of age in the face of revelations of Nazi atrocities, and experienced the transformations around 1968 as mature theorists. The third generation was born out of 1968 and the new social movements of the 1970s, and faced as mature theorists the fall of the Berlin Wall, the rise of the politics of ethnicity, and the acceleration of globalization.“<sup>128</sup>

---

<sup>125</sup> Vgl. ebenda, S. 9-11.

<sup>126</sup> Ebenda, S. 12.

<sup>127</sup> Vgl. H. Dubiel: „Kritische Theorie des neuen Kapitalismus?“, in: *Mitteilungen* [des IfS], 7/1997, S. 38.

<sup>128</sup> Anderson, Joel: „The »Third Generation« of the Frankfurt School“, a. a. O.

Wenn es um die Darstellung der Entwicklung der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule geht, wird diese Einteilung anhand der verschiedenen historisch-politischen Etappen allgemein akzeptiert und verwendet. Es gibt aber auch kritische Einwände gegen diese Interpretation. Detlev Claussen bezeichnet die Kategorisierung der Kritischen Theorie nach Generationen als eine bewusst durchgeführte Historisierung der Kritischen Theorie bis hin zu einer „generationellen Theoriegeschichte“ der Frankfurter Schule. Diese Historisierung wurde vor allem von Habermas und seinen Schülern vorangetrieben. Ihr Ziel sei es gewesen, ihre eigene Theorie trotz fehlender inhaltlicher Gemeinsamkeiten in die Tradition der älteren Frankfurter zu stellen. Für Claussen steckte hinter diesem Versuch nicht nur die Absicht, die ältere Kritische Theorie als veraltet darzustellen. „Die Historisierung der Kritischen Theorie sollte vielmehr in einem größeren Kontext gesehen werden; erst dann wird der durchschlagende Erfolg verständlich, den diese generationelle Theoriegeschichte seit den frühen siebziger Jahren gehabt hat und durch die weltweit der Eindruck erweckt wurde, in Frankfurt am Main gäbe es eine Kontinuität Kritischer Theorie von Adorno über Jürgen Habermas bis zu Axel Honneth – nun also schon in der »dritten Generation«.“<sup>129</sup>

Neben dieser Vereinnahmung der Erben der Kritischen Theorie durch die Historisierung macht Claussen der generationellen Theoriegeschichte außerdem den Vorwurf, sie erwecke den Eindruck, als lebten die drei Generationen in verschiedenen Zeitaltern. Demgegenüber vertritt er die Meinung, dass allen Beteiligten der Kritischen Theorie das *short century* gemeinsam sei. „Gemeinsamkeit der Erfahrung stellt aber den Generationenbegriff selber infrage: Auf das Nachleben von Auschwitz hat keiner so intensiv hingewiesen wie Adorno; seine Erkenntnis der Schwierigkeit, »nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben...«, gilt weder generationsspezifisch noch ist sie ausschließlich für Juden gedacht.“<sup>130</sup>

Auch wenn man dies Problem der Historisierung und der generationellen Theoriegeschichte anerkennt, so ist doch der Gedanke eines Zeitkerns der Kritischen Theorie für ein Verständnis der Wandlungen der Kritischen Theorie unentbehrlich. Ich meine, dass die Unterscheidung verschiedener Generationen der Kritischen Theorie eine Möglichkeit bildet, die jeweils neuen Herausforderungen und Probleme der

---

<sup>129</sup> Claussen, Detlev: „Kann Kritische Theorie vererbt werden?“, in: *Arbeit und Utopie. Oskar Negt zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Tatjana Freytag und Marcus Havel, Frankfurt a. M. 2004, S. 274.

<sup>130</sup> Ebenda, S. 281, vgl. auch S. 279.

Kritischen Theorie zu beschreiben. Das *short century* (1914-1989) bildet in der Tat eine gewisse Einheit. Doch ist es die Aufgabe der Theorie, deren unterschiedliche Phasen mit ihren spezifischen Problemen Rechnung zu tragen.

### II.1.2 *Pessimismus und Optimismus in der Tradition der Kritischen Theorie und ihre Abstinenz gegenüber der Politik*

Zwischen den Generationen der Kritischen Theorie wird häufig anhand der Kriterien Pessimismus und Optimismus unterschieden. Obwohl sich philosophiegeschichtlich optimistische und pessimistische Theorien bis auf die Antike zurückführen lassen, sind die Termini Optimismus und Pessimismus relativ neu: Optimismus wird als Begriff erst 1737 von Gottfried Wilhelm Leibniz verwendet, und der Begriff Pessimismus taucht 1795 bei Samuel Taylor Coleridge auf.<sup>131</sup> Leibniz' These, unsere Welt sei die beste aller möglichen, steht für die optimistische Position, während pessimistische Denker die Sinnlosigkeit des Lebens, das Leid und die Endlichkeit des Menschen in den Mittelpunkt stellen. Auch die Negation des Lebenswillens (Schopenhauer) ist für den Pessimismus charakteristisch.<sup>132</sup>

In unserem Zusammenhang der verschiedenen Generationen der Kritischen Theorie hat die Gegenüberstellung von Pessimismus und Optimismus sowohl mit der Konstitution der Theorie als auch mit ihrer Perspektive etwas zu tun.

Nach dem Selbstverständnis der Kritischen Theorie ist sie eine Theorie, die auf den gesellschaftlichen Verhältnissen und Erfahrungen basiert und eine handlungsleitende bzw. -relevante Funktion hat. Somit ist die Kritische Theorie mit der politischen Sphäre bzw. mit der Perspektive politischen Handelns eng verbunden.

Der Pessimismus der Gründergeneration der Kritischen Theorie gilt als eine wichtige Komponente der Kritischen Theorie – besonders bei Horkheimer, der lebenslang unter dem Einfluss seines Lieblingsphilosophen Schopenhauer stand. Der Pessimismus der Schulgründer wird zum einen auf die politischen Erfahrungen der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts zurückgeführt,<sup>133</sup> zum anderen auf die Erfahrung des

---

<sup>131</sup> Vgl. L. E. Loemker: „Pessimism and Optimism“, in: *Encyclopedia of Philosophy*, ed. by Donald M. Borchert, Vol. 7, Detroit 2006, S. 244-254.

<sup>132</sup> Vgl. Horkheimer: „Pessimismus heute“ (1971), in: *HGS 7*, S. 228.

<sup>133</sup> Siehe z. B. Werner Post: *Kritische Theorie und metaphysischer Pessimismus*, München 1971; Gérard Raulet: „Kritik der Vernunft und kritischer Gebrauch des Pessimismus“, in: *Max Horkheimer*

Zweiten Weltkriegs, des nationalsozialistischen Deutschlands, des Stalinismus und der Exilzeit der kritischen Theoretiker. Als Zeugnis dieses Pessimismus gilt vor allem die *Dialektik der Aufklärung*.<sup>134</sup> Axel Honneth und andere sprechen im Hinblick auf Max Horkheimers Arbeiten seit Beginn der 1940er Jahre von einem „geschichtsphilosophischen Pessimismus“.<sup>135</sup>

Horkheimer, Adorno und Marcuse haben durch Begriffe wie *verwaltete Welt*, *Herrschaft der instrumentellen Vernunft* und *Eindimensionalität* verschiedentlich versucht, ihre Zeit in Begriffe zu fassen. Diese Konzepte galten einigen Theoretikern der nächsten Generation als Beschreibungen einer geschlossenen Gesellschaft ohne Ausweg. Diesen als zu negativ empfundenen Gesellschaftsbildern der ersten Generation Kritischer Theoretiker, die Bottomore – analog zur Charakteristik Max Webers als eines „Liberalen in Verzweiflung“ – „Radikale in Verzweiflung“ nannte,<sup>136</sup> sollte nun eine optimistischere Theorie gegenübergestellt werden, die auch eine Veränderungsperspektive oder einen Ausweg aufzeigen würde. Habermas und seine Schüler haben diesen Weg eingeschlagen bzw. dies zumindest für sich beansprucht.

Als Folge der pessimistischen Einstellung der ersten Generation wird ihre Abstinenz gegenüber der Politik bzw. das Fehlen einer politischen Theorie gesehen. In der Hoch-Zeit der studentischen Protestbewegung wandten sich enttäuschte Aktivisten wie Hans Jürgen Krahl oder Rudi Dutschke – trotz ihrer Nähe zur Kritischen Theorie der ersten Generation – wegen der politischen Abstinenz Horkheimers und Adornos von ihnen ab.<sup>137</sup> In diesem Zusammenhang wurde auch die Unterschätzung der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit als eines der wichtigsten Defizite der älteren

---

*heute: Werk und Wirkung*, hrsg. von Alfred Schmidt und Norbert Altwicker, Frankfurt a. M. 1986, S. 31-51.

<sup>134</sup> Siehe z. B. Barbara Brick und Moïse Postone: „Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus“, in: *Sozialforschung als Kritik*, hrsg. von Wolfgang Bonß und Axel Honneth, Frankfurt a. M. 1982, S. 179-239; Axel Honneth: „Von Adorno zu Habermas. Zum Gestaltwandel kritischer Gesellschaftstheorie“, in: *Sozialforschung als Kritik*, S. 88ff.; Simone Chambers: „The politics of Critical Theory“, in: *The Cambridge Companion to Critical Theory*, ed. by Fred Rush, Cambridge 2004, S. 219-247.

<sup>135</sup> Honneth, Axel: „Kritische Theorie. Vom Zentrum zur Peripherie einer Denktradition“, in: ders.: *Die zerrissene Welt des Sozialen*, Frankfurt a. M. 1990, S. 39-40. Siehe auch „Die geschichtsphilosophische Wende der *Dialektik der Aufklärung*: Eine Kritik der Naturbeherrschung“, in: A. Honneth: *Kritik der Macht*, Frankfurt a. M. 1994<sup>2</sup>, Kapitel 2.

<sup>136</sup> Vgl. Tom Bottomore: *Frankfurt School*, S. 37.

<sup>137</sup> Vgl. Willem van Reijen: *Philosophie als Kritik*, Königstein/Ts. 1984, S. 158.



Kritischen Theorie angesehen. Der Versuch, dieses Defizit aufzuheben, war einer der Schwerpunkte der Habermasschen Theorie.<sup>138</sup>

Der in der ersten Generation der Kritischen Theorie vorherrschende Pessimismus ist ein konstitutiver Bestandteil der Kritischen Theorie. Dieser Pessimismus hat viel mit dem Selbstverständnis der Kritischen Theorie zu tun, die gegenüber der bestehenden Gesellschaft, die als unvernünftig und transitorisch gilt, eine *kritische* Haltung einnimmt. Die „Einsicht in die Schlechtigkeit des Bestehenden“<sup>139</sup> galt von den 1930er bis zu den 1970er Jahren als das zentrale Motiv der Kritischen Theorie der ersten Generation.

Horkheimer schrieb: „Seit Schopenhauer hat der Pessimismus durch die soziale Entwicklung noch weitere Gründe gefunden.“<sup>140</sup> Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war ein *Katastrophenzeitalter* (Eric Hobsbawm). Horkheimer, Adorno und Marcuse waren darum Pessimisten, auch wenn sie sich hinsichtlich der Einschätzung möglicher alternativer Entwicklungen voneinander unterschieden

Horkheimer bezeichnet sich einerseits als einen theoretischen Pessimisten, der angesichts der Entwicklung das Schlimmste erwartet, andererseits aber als einen praktischen Optimisten, der trotz allem das Gute herbeizuführen sucht.<sup>141</sup> Dieser theoretische Pessimismus wendet sich gegen die Teleologien von Kant und Hegel, die die Vernunft für die geschichtliche Entwicklung zum Besseren als einen Garanten sahen,<sup>142</sup> aber auch gegen den Fortschrittsoptimismus der verschiedenen Strömungen der Arbeiterbewegung, die glaubten, aus den Krisen des Kapitalismus müsse gesetzmäßig der Sozialismus hervorgehen. In einer Welt, in der die Vernunft noch nicht in vernünftiger Form existiert – diese These von Marx wird von Horkheimer öfter zitiert –, wird die Kritik der Vernunft zu einer der Hauptaufgaben des theoretischen, philosophischen Pessimismus. Ein solcher Pessimismus ist Bestandteil der Horkheimerschen Kritischen Theorie von Anfang an: „Die Entstehung der »Kritischen Theorie« in den dreißiger Jahren ist bereits von Zweifeln an der Macht der Vernunft mitgeprägt; insofern impliziert sie von Anbeginn einen *kritischen* Geschichtspessimis-

---

<sup>138</sup> Vgl. J. Habermas: „Dialektik der Rationalisierung“, in: ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, S. 172-173, Rolf Wiggershaus: *Jürgen Habermas*, S. 118.

<sup>139</sup> Horkheimer: „Montaigne und die Funktion der Skepsis“ (1938), in: *HGS 4*, S. 294.

<sup>140</sup> Horkheimer: „Pessimismus heute“ (1971), in: *HGS 7*, S. 230.

<sup>141</sup> Vgl. Horkheimer: „Das Schlimme erwarten und doch das Gute versuchen“ [Gespräch mit Gerhard Rein] (1972/1976), in: *HGS 7*, S. 467.

<sup>142</sup> Vgl. G. Raulet: „Kritik der Vernunft und kritischer Gebrauch des Pessimismus“, S. 34-35.

mus, der die allzu billigen optimistischen Prognosen zurückweist.“<sup>143</sup> Auf der anderen Seite resignieren die kritischen Theoretiker angesichts dieser Unvernunft nicht, sondern stellen ihr den praktischen Optimismus gegenüber.

Anscheinend fand Adorno den verbreiteten Optimismus seiner Zeit allzu naiv, weswegen er sich an verschiedenen Stellen seiner Schriften fast ausschließlich negativ – ja fast abfällig – darüber äußerte. Dabei verwendet Adorno das Wort Optimismus immer mit einem Beiwort, also etwa *Hurra-Optimismus* oder *offizieller Optimismus*.<sup>144</sup> Im Gegensatz zu Horkheimer spielt bei Adorno der Begriff des Pessimismus keine herausragende Rolle. In einer Auseinandersetzung mit Bertolt Brecht argumentiert er aber wie Horkheimer: „Der Künstler hat so wenig Anlass, der Welt gegenüber optimistisch zu sein, wie der Weltzustand einen solchen Optimismus rechtfertigt. [...] Mit den negativen werden die kritischen Aspekte schon so zugehängt wie in der offiziellen Ideologie des sowjetischen Machtbereichs. Ist etwas Ideologie, dann der offizielle Optimismus, der Kultus von Positivität.“<sup>145</sup> Wenn auch der Optimismus für Adorno negative Bedeutung hat, beschrieb Horkheimer sein und Adornos Verständnis von Pessimismus und Optimismus doch folgendermaßen: „Worin besteht aber der Optimismus, den ich mit Adorno, meinem verstorbenen Freunde, teile? Darin, dass man versuchen muss, trotz alledem das zu tun und durchzusetzen, was man für das Wahre und Gute hält. Und so war unser Grundsatz: theoretischer Pessimist zu sein und praktischer Optimist.“<sup>146</sup>

Zu den praktischen Optimisten aus der ersten Generation der Kritischen Theorie können wir auch Herbert Marcuse zählen. Als er in *One Dimensional Man* ein Bild des fortgeschrittenen Kapitalismus als ein irrationales Ganzes zeichnete, stimmte er im Großen und Ganzen mit den Thesen der *Dialektik der Aufklärung* überein, so dass auch sein Buch als ebenso pessimistisch galt wie das von Horkheimer und Adorno.<sup>147</sup>

---

<sup>143</sup> Ebenda, S. 47.

<sup>144</sup> Diese Bezeichnungen werden in der Regel für die vorherrschenden Einstellungen politischer oder philosophischer Art verwendet, etwa für den offiziellen Optimismus einer politischen Partei. Horkheimer und Adorno beziehen sich dabei oft auf Schopenhauers Kritik des Optimismus der Hegelschen Philosophie. Siehe z. B. Adorno: *Minima Moralia*, in: *AGS 4*, S. 128ff; Adorno: *Negative Dialektik*, in: *AGS 6*, S. 300.

<sup>145</sup> Adorno: „Schwierigkeiten“ (1964), in: *AGS 17*, S. 255.

<sup>146</sup> Horkheimer: „Kritische Theorie gestern und heute“ (1972), in: *HGS 8*, S. 353; zu Adornos Optimismus siehe auch den Beitrag von Britta Scholze: „Die Kunst der Provokation. Adornos philosophischer Optimismus“, in: *Theodor W. Adorno – Philosoph des beschädigten Lebens*, hrsg. von Moshe Zuckermann, Göttingen 2004, S. 46-60.

<sup>147</sup> Vgl. T. Bottomore: *The Frankfurt School*, S. 37-38; S. Chambers: „The politics of Critical Theory“, S. 224ff.

Allerdings schilderte Marcuse nicht nur wie Horkheimer und Adorno die total gewordene Herrschaft in den hoch industrialisierten Ländern, sondern auch Gegenendenzen: „Der *Eindimensionale Mensch* wird durchweg zwischen zwei einander widersprechenden Hypothesen schwanken: 1. dass die fortgeschrittene Industriegesellschaft imstande ist, eine qualitative Änderung für absehbare Zukunft zu unterbinden; 2. dass Kräfte und Tendenzen vorhanden sind, die diese Eindämmung durchbrechen und die Gesellschaft sprengen können. Ich glaube nicht, dass eine klare Antwort gegeben werden kann.“<sup>148</sup> Nach einigen Jahren – während der 68er Bewegung – konnte Marcuse in Bezug auf die zweite Hypothese eine positivere Antwort geben, worauf ich weiter unten noch eingehen werde.

Wie oben erwähnt, wurde der Pessimismus der ersten Generation für ihre Distanz gegenüber der politischen Sphäre verantwortlich gemacht. Infolge ihres Pessimismus hätte die erste Generation sich von jedweder Praxis distanziert. Diese Einschätzung führte zu verschiedenen Vorwürfen: Die Theoretiker der ersten Generation seien Nihilisten geworden oder zur traditionellen Theorie zurückgekehrt.<sup>149</sup> Außerdem wurde und wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf das Fehlen einer politischen Theorie hingewiesen.<sup>150</sup> Dies Defizit durch eine Demokratietheorie zu überwinden, hat sich die nachfolgende Generation zur Aufgabe gemacht.<sup>151</sup>

Ist die „brutal pessimistische Vision“<sup>152</sup> ein Bestandteil der Kritischen Theorie, so wurde ergänzend doch auch immer wieder – wie oben gezeigt – auf den praktischen Optimismus Horkheimers und seiner Mitstreiter hingewiesen, sowohl im universitären, als auch – besonders bei Marcuse – im außeruniversitären Bereich. Eine allgemeine Distanz zur (politischen) Praxis, die auf eine Überwindung der

<sup>148</sup> Marcuse, Herbert: *Der eindimensionale Mensch*, in: ders.: *Schriften* 7, S. 17.

<sup>149</sup> Karl. R. Popper beschreibt die Folgen einer solchen Haltung und die Konsequenzen für die folgenden Generationen wie folgt: „Lass die heutige Generation leiden und untergehen, denn alles, was wir tun können, ist die Schädlichkeit der Welt, in der wir leben, darzustellen und Schimpf und Schande aufs Haupt unserer Unterdrücker, der »Bourgeoisie«, zu häufen. *Dies ist der ganze Inhalt der Frankfurter Kritischen Theorie.*“, in: *Gespräche mit Herbert Marcuse*, Frankfurt a. M. 1981<sup>2</sup>, S. 133. Hans-Jürgen Krahl schrieb über Adorno, der „fortschreitende Abstraktionsprozess von der geschichtlichen Praxis hat Adornos Kritische Theorie in die kaum noch legitimierbaren Kontemplationsformen der traditionellen Theorie zurückverwandelt.“ H.-J. Krahl: „Der politische Widerspruch der Kritischen Theorie Adornos“ (1969), in: ders.: *Konstitution und Klassenkampf*, Frankfurt a. M. 1971, S. 288.

<sup>150</sup> Vgl. S. Chambers: „The politics of Critical Theory“, S. 219. Olaf Asbach sieht in solchen Kritiken eine fachspezifische Verengung des Begriffs der Politik, von der sich die kritische Gesellschaftstheorie bewusst abwendet, vgl. O. Asbach: „Zur Aktualität von kritischer Gesellschaftstheorie und Politik“, in: *vorgänge*, Heft 4/2000, S. 69-70.

<sup>151</sup> Siehe z. B. den Beitrag von Helmut Dubiel, „Kritische Theorie des neuen Kapitalismus?“, in: *Mitteilungen* [des IfS], 7/1997, S. 33-40.

<sup>152</sup> Siehe Dick Howard: „Political Theory, Critical Theory, and the Place of the Frankfurt School“, in *Critical Horizons*, 1:2 (2000), S. 275.

meine Distanz zur (politischen) Praxis, die auf eine Überwindung der bestehenden Gesellschaft zielt, ist zweifellos charakteristisch für die kritischen Theoretiker. Leo Löwenthal zu Folge haben die Entwicklungen in der Sowjetunion, die einst zur Hoffnung auf eine Umwandlung der bestehenden Gesellschaft zu einer besseren Anlass gab, die erste Generation nachhaltig beeindruckt. „Wir haben nicht die Praxis verlassen,“ so Löwenthal, „sondern die Praxis hat uns verlassen.“<sup>153</sup>

Auch die folgende Aussage von Horkheimer kann man als eine Klarstellung zum Verhältnis von Theorie und Praxis betrachten: „Ich glaube, es ist in der Tat so [...], dass der Mensch die Möglichkeit hat, auch anders zu sein. Aber gerade deshalb, und um ihn an diese Möglichkeit zu erinnern, ist unsere Pflicht zu zeigen, was mit dem Menschen gegenwärtig vor sich geht.“<sup>154</sup>

Die Nachfolgegeneration um Jürgen Habermas hat sich bemüht, den (theoretischen) Pessimismus der ersten Generation und dessen praktische Konsequenzen – zu überwinden. Dabei wurden vor allem zwei Aspekte hervorgehoben: die geschichtsphilosophischen Aporien der älteren Kritischen Theorie und der historisch-politische Wandel der Nachkriegszeit. Die Berücksichtigung dieser beiden Aspekte sollte nach Ansicht der zweiten Generation helfen, die Kritische Theorie von ihrem Pessimismus zu befreien.

Der geschichtsphilosophische Pessimismus sollte überwunden werden, indem die „geschichtsphilosophisch motivierte Schwächung kritischer Theorie“ (Honneth) behoben und der „geschichtsphilosophische Ballast“ (Habermas) abgeworfen wird. Dem Pessimismus der „resignativ gewordene[n] kritische[n] Theorie“<sup>155</sup> sollte ein Optimismus gegenübergestellt werden, der für die Kritische Theorie eine (politische) Perspektive eröffnen sollte. Dieser Optimismus sollte sich darin zeigen, dass die „Theorie mehr als nur beschreiben und erklären [kann], warum die Entwicklung notwendigerweise fatal ist. [...] Theorie kann einen Beitrag dazu liefern, dass immer mehr Menschen immer an sie betreffenden Entscheidungen partizipieren.“<sup>156</sup>

Schon in seiner Frühschrift *Strukturwandel der Öffentlichkeit* hatte Habermas im Gegensatz zur *Dialektik der Aufklärung* die Tradition der Aufklärung nur fortschritt-

---

<sup>153</sup> Löwenthal, L.: *Mitmachen wollte ich nie*, S. 79.

<sup>154</sup> Horkheimer: „Die verwaltete Welt oder: Die Krisis des Individuums“ (1950), in: *HGS 13*, S. 136.

<sup>155</sup> Honneth, A.: „Von Adorno zu Habermas. Zum Gestaltwandel kritischer Gesellschaftstheorie“, S. 88.

<sup>156</sup> Reijen, Willem van: *Philosophie als Kritik*, S. 159.

lich interpretiert und den Kampf für eine radikale Demokratie als ein politisches Ziel formuliert. Habermas' Buch war Horkheimer zu marxistisch, während die *Dialektik der Aufklärung* Habermas als zu pessimistisch erschien.<sup>157</sup> Habermas reihte Horkheimer und Adorno in die Tradition der *schwarzen* Schriftsteller wie Marquis de Sade und Nietzsche ein, in der die Kritik keine konstruktiven Züge habe. Er bezeichnete die *Dialektik der Aufklärung* sogar als das schwärzeste Buch von Horkheimer und Adorno und ging zu ihnen auf Distanz: Die hoffnungslose Stimmung, die die Grundeinstellung dieses Buches sei, sei „nicht mehr unsere“.<sup>158</sup> Habermas zufolge haben sich Adorno und Horkheimer auf eine hemmungslose Vernunftskepsis eingelassen, anstatt die normativen Grundlagen der kritischen Gesellschaftstheorie zu vertiefen und sich somit von dieser skeptischen Haltung zu emanzipieren.<sup>159</sup>

Auch Helmut Dubiel stellt fest, dass „[d]ie klassische kritische Gesellschaftstheorie bis in ihre Grundkategorien geprägt [ist] von dem historischen Erfahrungszusammenhang der nationalsozialistischen Herrschaft. Sie ist eine Theorie totaler Herrschaft.“<sup>160</sup> Da der Zusammenbruch der Welt von Jalta, die Krise der kapitalistischen Wohlfahrtsstaaten, die Erosion der sozialen Loyalitäten und die Beschädigungen der sozialen Prozesse eine Vieldimensionalität zeigten, bleibe eine klassische Kritische Theorie mit ihrer zeitdiagnostischen, eindimensionalen Theorie einer totalen Herrschaft gegenüber diesen dramatischen Entwicklungen stumm. Deswegen sei es nicht möglich, diese Tradition einfach fortzuführen.<sup>161</sup>

Geht man von der Distanzierung der Nachfolgenerationen der Kritischen Theorie vom Pessimismus der ersten Generation aus, so scheint es zunächst als merkwürdig, dass gerade die Studentenbewegung ihre „geistigen Väter“ in Horkheimer, Adorno und Marcuse gefunden hat. Obwohl es eine gewisse Spannung zwischen den Studierenden und der ersten Generation der Kritischen Theorie gab, ist unbestritten, dass

---

<sup>157</sup> Vgl. Peter Uwe Hohendahl: „Vom Untergang der Vernunft zur kommunikativen Rationalität“, in: *Das Argument*, 231/1999, S. 500.

<sup>158</sup> Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt a. M. 1988<sup>d</sup>, S. 130. Detlev Claussen bezeichnet das Schema der Generationenfolge, das der ersten Generation aufgrund von Erfahrungen unter dem Faschismus eine Wandlung vom ursprünglich revolutionären Optimismus zum Pessimismus zuschreibt, als eine „lebensweltliche Banalität“. In diesem Zusammenhang kritisiert er auch Habermas, der gesellschaftsgeschichtliche Differenzen auf „eine unterschiedliche Stimmungslage“ reduziere. Siehe dazu D. Claussen: „Kann Kritische Theorie vererbt werden?“, S. 280.

<sup>159</sup> Vgl. J. Habermas: *Der philosophische Diskurs der Moderne*, S. 156. Habermas versucht eine Klärung der normativen Grundlagen der kritischen Gesellschaftstheorie in seinem Buch *Theorie des kommunikativen Handelns*.

<sup>160</sup> Dubiel, Helmut: „Die verstummten Erben“, in: *Neue Rundschau*, 106. Jg., 1995, Heft 3, S. 71.

<sup>161</sup> Vgl. ebenda, S. 65ff.

die Kritische Theorie für die Studentenbewegung bzw. die 68er Bewegung große Bedeutung hatte. Barbara Brick und Moishe Postone haben eine Erklärung dafür geliefert: Was die Kritische Theorie für die Studentenbewegung attraktiv machte, sei gerade ihr ausgeprägter theoretischer Pessimismus gewesen: „Durch diesen gewann sie – scheinbar paradox – die ihr eigene spezifische Radikalität der Kritik. Indem sie den postliberalen Kapitalismus in seiner Totalität als universell verwaltete, verdinglichte und eindimensionale Gesellschaft beschrieb, bestätigte sie, was viele empfanden: dass die Gesellschaft als Ganzes in Frage zu stellen wäre und nicht mehr durch einzelne Reformen verändert werden könne.“<sup>162</sup> Obwohl dieser radikale Pessimismus später seine Attraktivität verlor und zu Auseinandersetzungen zwischen der Studentenbewegung und den Kritischen Theoretikern führte (mehr dazu im nächsten Abschnitt dieser Arbeit), kam ihm ein kritischer Gehalt zu, den Horkheimer immer wieder – wie oben gezeigt – mit dem Optimismus in der Praxis in Verbindung brachte.

Ein anderer Aspekt des Pessimismus der ersten Generation, der von ihren Kritikern kaum berücksichtigt wurde, war seine theoretische Grundlage, nämlich die Analyse des Charakters des nationalsozialistischen Regimes in den 1930er und 1940er Jahren. Hierbei war Friedrich Pollock federführend.<sup>163</sup> Pollock bezeichnete die neue Ordnung unter dem Nationalsozialismus als *Staatskapitalismus*. Die Kontrolle über Wirtschaft und Gesellschaft werde durch eine kleine Gruppe von Personen aus Geschäftswelt, Staat und Partei ausgeübt, der Staat habe einen totalitären Charakter und Menschen, die außerhalb dieser Gruppe standen, wurden zu Objekten dieser totalitären Herrschaft.<sup>164</sup> Im Unterschied zur Charakteristik des nationalsozialistischen Regimes als eines *totalitären Monopolkapitalismus* gingen die Vertreter der Staatskapitalismus-These davon aus, dass die Politik unter der Naziherrschaft ein Primat gegenüber der Wirtschaft erlangt habe und somit eine qualitativ neue Ordnung entstanden sei. Die Staatskapitalismus-These von Pollock wurde von Horkheimer übernommen und gesellschaftstheoretisch weiter ausgebaut – in seinem Aufsatz „Autori-

---

<sup>162</sup> Brick, Barbara /Moishe Postone: „Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus“, S. 179-180.

<sup>163</sup> Neben seiner Rolle als geschäftsführender Direktor des Instituts für Sozialforschung war Pollock durch seine Arbeiten zur politischen Ökonomie eine wichtige Figur im interdisziplinären Zusammenhang des IfS. Mehr zu Pollock und seiner Rolle im IfS siehe bei Helmut Dubiel: „Einleitung des Herausgebers: Kritische Theorie und politische Ökonomie“, in: Friedrich Pollock: *Studien des Kapitalismus*, hrsg. von H. Dubiel, München 1975, S. 7-19.

<sup>164</sup> Eine ausführliche Darstellung der Staatskapitalismusthese geben Barbara Brick und Moishe Postone. Für die Folgen dieser These bei Horkheimer siehe auch A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 85ff.

tärer Staat“ (1940) und, gemeinsam mit Adorno, in der *Dialektik der Aufklärung* (1944/1947). Das andere Interpretationsmodell des nationalsozialistischen Deutschlands im Institut für Sozialforschung wurde vor allem von Franz L. Neumann vertreten und im Institut von Herbert Marcuse, Otto Kirchheimer und A. R. L. Gurland unterstützt: Neumann bezeichnete die nationalsozialistische Ordnung als totalitäre Monopolwirtschaft, in der weiterhin kapitalistische Marktgesetze herrschten.<sup>165</sup> Pollock hingegen glaubte, dass die Steuerung des Marktes durch die staatliche Verwaltung übernommen wurde. Diese ökonomische Struktur nehme allerdings eine totalitäre politische Form an: „Die Wirtschaft des nationalsozialistischen Deutschland hat zwei umfassende und hervorstechende Kennzeichen. Sie ist eine Monopolwirtschaft – und eine Befehlswirtschaft. Sie ist eine privatkapitalistische Ökonomie, die durch einen totalitären Staat reglementiert wird. Als den besten Namen, sie zu beschreiben, schlagen wir »totalitärer Monopolkapitalismus« vor.“<sup>166</sup> In diesem Regime kann man nicht von einem Primat der Politik gegenüber der Ökonomie sprechen, sondern von einem „vierköpfigen Behemoth“, in dem die Machtblöcke von Großindustrie, Militär, Bürokratie/Staatsverwaltung und NSDAP konkurrieren und verschiedenartige Kompromisse eingehen.<sup>167</sup> Was diese soziale Gruppe zusammenhält, so Neumann, sind Profit, Macht und vor allem Angst vor den unterdrückten Massen.<sup>168</sup>

Anhand dieser kurz skizzierten Debatte wird klar, dass die pessimistische Einstellung der ersten Generation nicht nur auf ihren historisch-politischen Erfahrungen (Nationalsozialismus, Krieg und Stalinismus), sondern auch auf ihrer Analyse der nationalsozialistischen – oder, allgemeiner gesagt – des autoritären Staates beruht. Horkheimer und Adorno hielten den Nationalsozialismus für eine totalitäre Herrschaftsform, die von der bürgerlich-kapitalistischen qualitativ verschieden sei. Die potentielle

---

<sup>165</sup> Neumann betrachtet den Begriff *Staatskapitalismus* als eine *contradictio in adjecto* und zitiert dazu Rudolf Hilferding: »Der Begriff des >Staatskapitalismus< ist unter ökonomischem Gesichtspunkt zur Analyse ungeeignet. Wenn der Staat einmal zum einzigen Eigentümer der Produktionsmittel wurde, kann eine kapitalistische Ökonomie nicht mehr funktionieren, da gerade der Mechanismus beseitigt wurde, der den ökonomischen Zirkulationsprozess aufrecht erhält.« Neumann, Franz: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*, Frankfurt a. M. 1977 (engl. 1942/1944), S. 274-275.

<sup>166</sup> Ebenda, S. 313.

<sup>167</sup> Vgl. Gunnar Stollberg: „Der vierköpfige Behemoth. Franz Neumann und die moderne Auffassung vom pluralistischen Herrschaftssystem des Faschismus“, in: *Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 6*, hrsg. von H.-G. Backhaus et al., Frankfurt a. M. 1976, S. 93.

<sup>168</sup> Vgl. F. Neumann: *Behemoth*, S. 544. Für die Kontroverse zwischen Pollock und Neumann über den Charakter des Nationalsozialismus, die Anfang der 1940er Jahre am IfS stattfand, siehe Helmut Dubiel und Alfons Söllner: „Die Nationalsozialismusforschung des Instituts für Sozialforschung – ihre wissenschaftliche Stellung und ihre gegenwärtige Bedeutung“, in: *Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus*, hrsg. von A. Dubiel und A. Söllner, Frankfurt a. M. 1984, S. 7-32. Die zentralen Texte dieser Kontroverse sind in diesem Buch abgedruckt.

Überwindung des Kapitalismus war für Horkheimer und Adorno in seinen inneren Widersprüchen angelegt. In einer totalen Herrschaft wie dem Nationalsozialismus wies nichts auf eine menschlichere Zukunft hin – und genau das war für Horkheimer und Adorno der Grund, die Position eines theoretischen Pessimismus einzunehmen.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass andere marxistische Autoren aus der Analyse der nationalsozialistischen (und auch der stalinistischen) Herrschaft ähnliche Schlüsse gezogen haben. So war der von Horkheimer und Adorno vertretene theoretische Pessimismus auch für die Strömung des Westlichen Marxismus charakteristisch.<sup>169</sup> Zu Horkheimers Kombination von theoretischem Pessimismus und praktischem Optimismus findet sich eine Parallele bei Gramsci: „Man muss nüchterne, geduldige Menschen schaffen, die nicht verzweifeln angesichts der schlimmsten Schrecken und sich nicht an jeder Dummheit begeistern. Pessimismus des Verstandes, Optimismus des Willens.“<sup>170</sup>

Festzuhalten bleibt, dass die Kritik an der Kritischen Theorie, die auf ihren theoretischen Pessimismus zielte, oftmals einer strategischen Absicht folgte. Es ging nur selten darum, die Ansichten der ersten Generation ergebnisoffen in den Blick zu nehmen. Überwiegend – und nicht nur von Habermas – wurde Kritik geübt, um sich von den Konzepten und theoretischen Annahmen der ersten Generation zu verabschieden und eine neue Grundlage für die Kritische Theorie zu finden. In diesem Sinne ist die Pessimismus-Kritik ein wichtiger Aspekt der generationellen Differenzierung – zumindest im Selbstverständnis derer, die diese Kritik übten.

### II.1.3. *Studenten- und Protestbewegung bzw. 68er Bewegung*

Die Studentenbewegung<sup>171</sup> und die Kritische Theorie stehen in enger Beziehung zueinander: einerseits wurden die Vertreter der Kritischen Theorie in der Öffentlichkeit als „geistige Väter“ dieser Protestbewegung gesehen; andererseits hat die Kritische

---

<sup>169</sup> Vgl. P. Anderson: *Über den westlichen Marxismus*, S. 136-137.

<sup>170</sup> Antonio Gramsci: *Gefängnishefte*, Band 9, Heft 28 (1935), §11, Hamburg 1999, S. 2232. Dieser von Gramsci öfter benutzte Ausdruck geht auf Romain Rolland zurück. In der Anmerkung zu dieser Formel wird gesagt, dass die Stelle bei Rolland nicht aufgefunden worden sei. Nach meinen Recherchen verwandte Rolland diese Formulierung erstmals 1920 in einer Buchbesprechung, „Un Livre de Raymond Lefebvre. *Le Sacrifice d'Abraham*“ in der *L'Humanité* vom 19. März 1920. Vgl. auch David James Fisher: *Romain Rolland and the Politics of Intellectual Engagement*, Berkeley • Los Angeles • London 1988, S. 88.

<sup>171</sup> Die Bezeichnung Studentenbewegung wird in der Literatur meist gleichlautend mit anderen Bezeichnungen – wie 68er Bewegung und Neue Linke benutzt.



Theorie, wie Leo Löwenthal es beschrieben hat, während der 68er Jugendrevolte in Europa die Rolle „einer entkorkten Flaschenpost“<sup>172</sup> gespielt. Endlich schien die Kritische Theorie einen Adressaten gefunden zu haben. Das „Entkorken“ Mitte der 1960er Jahre führte aber auch dazu, dass in diesen verdichteten Phasen politischer Aktivität und gesellschaftlicher Veränderung drei Generationen von Angehörigen der Kritischen Theorie eine aktive Rolle spielten: Lehrer, ältere und jüngere Schüler.<sup>173</sup> Vor allem in Bezug auf die Erfordernisse der politischen Praxis und auf taktische Fragen waren diese drei Gruppen niemals einer Meinung, was zu einer weiteren Differenzierung zwischen den Generationen führte.

Dieser Differenzierungsprozess wurde öfters als eine Art Prüfstein für die Kritische Theorie gesehen. Einige Autoren nutzten die günstige Gelegenheit und trugen die Kritische Theorie feierlich zu Grabe: „Die Konflikte, die zwischen Lehrern und Schülern und innerhalb der Studentenbewegung aufbrachen, bezeichneten das Ende der Kritischen Theorie. Sie verlor ihre Deutungsmacht. Die Protestbewegung zerfiel in sektiererische Gruppierungen, die dieser oder jener Form von Gewaltanwendung huldigten.“<sup>174</sup> Hier wird von einer symbiotischen Beziehung zwischen der Studentenbewegung und der Kritischen Theorie ausgegangen: während die Studentenbewegung sich in sektiererischen Gruppen auflöste und an ihr Ende kam, verschwand auch die Kritische Theorie.

Im Folgenden werde ich deshalb zu klären versuchen, welche Rolle die Studentenbewegung in der bzw. für die Tradition der Kritischen Theorie spielte und inwiefern sie die Differenzierung zwischen Generationen beschleunigte.

Entgegen journalistischen Darstellungen und politisch motivierten, vereinfachenden Einschätzungen, denen zufolge die Kritischen Theoretiker Wortgeber der Studentenbewegung waren, Horkheimer, Adorno und Marcuse also als „geistige Väter“ oder gar „Gurus“ dieser Bewegung erschienen, war das Verhältnis zwischen der Kriti-

---

<sup>172</sup> Horkheimer und seine engen Mitarbeiter haben ihre Theorie öfters angesichts der noch nicht vorhandenen Adressaten öfter als Flaschenpost bezeichnet. Die früheste Fundstelle für diese Metapher ist der Brief von Horkheimer an Salka Viertel vom 29. Juni 1940 in *HGS 16*, S. 726, vgl. die Anmerkung des Herausgebers von Horkheimers Schriften in *HGS 19*, S. 67.

<sup>173</sup> Diese Generationenteilung macht Wolfgang Kraushaar, der dann diesen Generationen auch drei Kritikmodelle zuschreibt: *rein theorie-immanente Haltung* für die Lehrer, *wissenschaftlich begründete Haltung* für die älteren Schüler und *Aufklärung durch Aktion* für die jüngeren Schüler. Vgl. W. Kraushaar: „Editorial“, in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 3, hrsg. von W. Kraushaar, S. 11-12.

<sup>174</sup> Christian Schneider/Cordelia Stillke/Bernd Leineweber: *Trauma und Kritik. Zur Generationengeschichte der Kritischen Theorie*, Münster 2000, S. 129.

schen Theorie und der Studentenbewegung ein sehr viel spannungsreicheres und widersprüchlicheres.

In der Tat hatten Horkheimer und Adorno ab 1960er Jahren aufgrund zunehmender medialer Präsenz ihrer Publikationen und ihrer Lehrtätigkeit großen Einfluss auf die Studierenden gewonnen. Dabei nahm der 1946 gegründete *Sozialistische Deutsche Studentenbund* (SDS) eine besondere Stellung ein. Im SDS waren viele Angehörige der Nachfolgeneration der Kritischen Theorie organisiert, z. B. Alfred Schmidt, Oskar Negt und Claus Offe.<sup>175</sup> „Im SDS setzte sich Ende der fünfziger Jahre eine Fraktion durch, deren Mitglieder auf die Kritische Theorie zurückgriffen, um ihre politische und persönliche Situation zu begreifen.“<sup>176</sup> Wenn dieser Einfluss auf den SDS wichtig war, so war der SDS doch keine Organisation, deren theoretische Orientierung allein von der Kritischen Theorie geprägt wurde.<sup>177</sup>

Trotz der anfänglichen Nähe zeigten sich Differenzen zwischen der Studentenbewegung und der Kritischen Theorie, besonders in der Frage des Verhältnisses von Theorie und Praxis. Dabei haben sich die Studierenden immer wieder auf die frühen Schriften der Frankfurter Schule bezogen, in denen sie theoretische Grundlagen für die Kritik der bestehenden Gesellschaft fanden, die sie in die Praxis umsetzen wollten. Demgegenüber betonten Horkheimer und Adorno die Kontextabhängigkeit ihrer frühen Schriften und bestritten die Übertragbarkeit dieser theoretischen Analysen und Kritiken auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Darüber hinaus sahen sie Theorie und Praxis bei weitem nicht so miteinander verknüpft, wie es der Studentenbewegung vorschwebte.

Mit der Entwicklung der Außerparlamentarischen Opposition (ApO) und der weiteren Radikalisierung der Studentenbewegung spitzten sich auf der einen Seite die Meinungsverschiedenheiten zu, sodass die Lehrer (besonders Horkheimer, Adorno und Habermas), das Institut für Sozialforschung und die Kritische Theorie auch zum Ziel von Protesten und Angriffen wurden. Auf der anderen Seite distanzierten sich die Kritisierten, einstige Verbündete der Studentenbewegung, im Laufe der Zeit immer wieder öffentlich von den Aktionen der Studierenden. Schließlich wurde die

---

<sup>175</sup> Zur Geschichte des SDS vgl. Tilman Fichter/Siegward Lönnendonker: *Macht und Ohnmacht der Studenten – Kleine Geschichte des SDS*, Hamburg 1998.

<sup>176</sup> Demirović, A.: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 910.

<sup>177</sup> Die Namen Horkheimer und Adorno erscheinen in dem eben erwähnten Buch über die Geschichte des SDS jeweils nur auf drei Seiten (das Buch hat einen Umfang von über 200 Seiten).

Verbindung zwischen der Kritischen Theorie und der Studentenbewegung fast abgebrochen.

Herbert Marcuse, einem Vertreter der ersten Generation der Kritischen Theorie, kam dabei eine Sonderstellung zu: Im Gegensatz zu Horkheimer und Adorno stand er ab Mitte der 1960er Jahre immer auf der Seite der protestierenden Jugend. Er solidarierte sich nicht nur mit der Studentenbewegung, sondern lieferte ihr durch seine Analyse der bestehenden Gesellschaft eine theoretische Grundlage. Im Unterschied zu Horkheimer und Adorno kam es zwischen Marcuse und der Studentenbewegung nicht zum Bruch. Freilich hielten sowohl Horkheimer als auch Adorno den Kontakt mit den Studierenden aufrecht.

Die Beziehung zwischen der Kritischen Theorie und der Studentenbewegung weist auch auf einen anderen wichtigen Aspekt hin: Die Differenzen innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie bei der Einschätzung der Studentenbewegung sind keine Besonderheit der ersten Generation. Auch innerhalb der Nachfolgegeneration bestanden z. B. zwischen Habermas, Negt und Krahl gravierende Meinungsunterschiede in der Einschätzung der Studentenbewegung.

Die Studentenbewegung fand in der kritischen Gesellschaftstheorie, wie sie von Horkheimer, Adorno und Marcuse vertreten wurde, einen theoretischen Bezugsrahmen in ihrer Auseinandersetzung mit den aktuellen gesellschaftlichen Problemen. Diese Bezugnahme erfolgte in verschiedenen Formen, von denen ich zwei hervorheben möchte: Die Entdeckung der frühen Schriften des IfS und der Aufsätze in der *Zeitschrift für Sozialforschung* (ZfS) – besonders der Schriften Horkheimers aus den 1930er und 1940er Jahren – und Marcuses Beitrag zur Entwicklung der Neuen Linken seit den 1960er Jahren.

Als die Frankfurter Studentenzeitung *Diskus* anlässlich des 70. Geburtstags von Horkheimer eine Dankadresse veröffentlichte, kam zur Sprache, was den Studierenden – gerade in der Protestphase von 1968-69 – und den Kritischen Theoretikern gemeinsam war: „Widerstand gegen Unrecht und Gewalt“, „der Blick auf die Entwicklung der Gesamtgesellschaft zum Besseren“, „die Utopie einer richtigen Gesamtverfassung der Menschheit“.<sup>178</sup>

---

<sup>178</sup> Vgl. »Diskus«-Redaktion: „Dankadresse: Professor Horkheimer zum 70. Geburtstag“, Februar 1965, zitiert nach *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 188.

Die Verbreitung der Schriften der Kritischen Theorie aus den 1930er Jahren durch Raubdrucke brachte in das Verhältnis zwischen Studierenden und ihren Lehrern eine neue Dimension ein: Die Lehrer, die im post-faschistischen Westdeutschland mit ihrer nicht belasteten Vergangenheit am Wiederaufbau und Demokratisierungsprozess der Hochschulen aktiv beteiligt waren, hatten in der Vergangenheit die bestehende Gesellschaftsordnung kritisiert und die Überwindung des Kapitalismus gefordert. In dieser radikalen Phase der Kritischen Theorie fanden die Studierenden vieles, woran sie theoretisch wie praktisch anknüpfen konnten. Mittlerweile waren Horkheimer und Adorno aber von ihren einstigen, radikaleren Theorien abgerückt. Die Studierenden betrachteten sich, angesichts dieser Distanzierung ihrer Lehrer von ihren früheren Schriften, nicht als deren Schüler, „sondern als die »Wiederentdecker« und eigentlichen Fortsetzer ihrer Gründungsinstitution“ und „[nahmen] die kritische Theorie beinahe wie eine »Lebenslehre« auf.“<sup>179</sup>

In diesem Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern nahm der in den USA gebliebene Philosoph Herbert Marcuse – wie oben erwähnt – einen besonderen Platz ein. Die Annäherung der Studierenden an Marcuses Theorie kam nicht über seine früheren radikalen Schriften zustande, sondern durch die Rezeption seiner Schriften seit den 60er Jahren und durch seine aktive Teilnahme an der Protestbewegung.<sup>180</sup> Marcuse war ein Internationalist par excellence: Er trat in Deutschland, Frankreich, Italien sowie in den USA immer wieder als Vermittler auf, der über die Situation der Studentenbewegung bzw. 68er Bewegung in den jeweiligen Ländern berichtete. Weiterhin war er ein Theoretiker, der versuchte, den aktuellen Stand der kapitalistischen Entwicklung zu analysieren sowie die Kämpfe gegen den Kapitalismus und die Möglichkeiten seiner Überwindung theoretisch zu integrieren. Dabei prägte Marcuse auch Begriffe, die zu Parolen wurden, wie die „Große Weigerung“ oder das „Naturrecht auf Widerstand“. Sein Einfluss auf die Protestbewegung war, wie Rudi Dutschke zu Recht betonte, bedeutend stärker als der Einfluss Horkheimers und Adornos.<sup>181</sup> Allerdings wandten sich die Studierenden im Prozess ihrer fortschreitenden Radikalisierung auch von Marcuse ab. Der Grund dafür war ein ähnlicher wie der, der schon

---

<sup>179</sup> Christian Schneider/Cordelia Stillke/Bernd Leineweber: *Trauma und Kritik*, S. 44.

<sup>180</sup> Für eine theorie- und werkgeschichtlich kompakte Darstellung des Verhältnisses zwischen Marcuse und der Studentenbewegung bzw. der Neuen Linken siehe Douglas Kellner: „Introduction: Radical Politics, Marcuse, and the New Left“, in: *The New Left and the 1960s. Collected Papers of Herbert Marcuse – Volume Three*, ed. by Douglas Kellner, London and New York 2005, S. 1–37.

<sup>181</sup> Vgl. Rudi Dutschke: *Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963-1979*, Köln 2003, S. 352.

zur Distanzierung von Horkheimer und Adorno geführt hatte: Auch Marcuse erfüllte ihre Erwartungen nicht. Fichter und Lönnendonker beschreiben die Distanzierung von Marcuse wie folgt: „In Berlin war der theoretische Höhepunkt der Mai-Ereignisse eine viertägige Diskussion zwischen SDS und Herbert Marcuse, zum Teil im Auditorium Maximum. Da Marcuse sich schlicht weigerte, Ratschläge für die unmittelbare Praxis zu erteilen, hinterließ diese Diskussion bei einem Großteil der Studenten, die in Marcuse mehr den General der Revolution, weniger den marxistischen Philosophen gesehen hatten, eine Katerstimmung.“<sup>182</sup> Das Trennende gewann zunehmend die Oberhand.

Wie im ersten Kapitel erwähnt, war es Horkheimer und Adorno nach der Rückkehr aus dem Exil wichtig, bei den Studierenden Einfluss zu gewinnen. Seit den 1950er Jahren haben sie sowohl innerhalb der Universität als auch außerhalb – meist als Folge ihrer universitären Tätigkeit – das intellektuelle Leben der Bundesrepublik Deutschland entscheidend mitgeprägt.<sup>183</sup> Während der Studentenbewegung bzw. der 68er Bewegung hatten Horkheimer, Adorno und Marcuse zu ihren Studierenden jeweils ein spezifisches Verhältnis. Gemeinsam war allen dreien, dass sie die Forderungen der Studierenden für mehr Partizipation an den universitären Strukturen und die daran anschließende Forderung nach einer Demokratisierung der Hochschulen nachdrücklich unterstützt haben. Darüber hinaus waren sie – auch in den Zeiten der stärkeren Distanzierung von der Protestbewegung – bereit, mit den Studierenden über diese Differenzen zu diskutieren. Diese Situation ist, besonders im Falle von Horkheimer und Adorno, insofern wichtig, als die beiden trotz ihrer Kritik an der Studentenbewegung immer eine Verbindung zu ihr hatten und sich nicht gänzlich gegen sie gestellt haben.

Horkheimers frühe Schriften wie *Dämmerung*, *Die Juden und Europa*, und *Autoritärer Staat* gehörten als Raubdrucke und in Neuauflagen seit 1968 zum theoretischen Gerüst der Studentenbewegung. Zitate aus diesen Schriften, wie „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen“ oder „Bürgerli-

---

<sup>182</sup> T. Fichter/S. Lönnendonker: *Macht und Ohnmacht der Studenten*, S. 185.

<sup>183</sup> Vgl. z. B. A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*.

che Kritik am proletarischen Kampf ist eine logische Unmöglichkeit“,<sup>184</sup> dienten der Protestbewegung als Parolen.

Auch wenn Horkheimer den aktuellen Gebrauch solcher Sätze problematisch fand, da sie seiner Meinung nach aus ihrem historischen Kontext gerissen wurden, stellte er im Oktober 1967 bei seinem Eröffnungsvortrag<sup>185</sup> zur Ringvorlesung „Kritische Universität“ einen Zusammenhang zwischen einem kritischen Verhalten, das er in seinem Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ als Synonym für Kritische Theorie verwendet hatte, und der Idee einer „Kritischen Universität“ her. Am Ende seines Vortrages zitierte er aus seinem 1937 geschriebenen Aufsatz: „In einer geschichtlichen Periode wie dieser ist die wahre Theorie nicht so sehr affirmativ als kritisch ... An der Existenz des kritischen Verhaltens ... hängt heute die Zukunft der Humanität.“<sup>186</sup>

Auch ein Jahr nach diesem Vortrag war der Zustand der Universitäten, die sich nach Meinung Horkheimers als unfähig erwiesen, den Studierenden humanistische Bildungsideale und eine entsprechende Ausbildung zu vermitteln, für ihn einer der Gründe, weshalb die Studierenden gegen die Institutionen protestierten.<sup>187</sup> Allerdings betonte er zugleich, was ihn gegenüber der Studentenbewegung skeptisch machte: „Der Protest der Studenten geht aber weit über die ursprüngliche Forderung nach Universitätsreform hinaus und zentriert sich mehr und mehr auf eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft. Ohne dass durchdachte Forderungen vorlägen, wie die neue Gesellschaft aussehen und mit welchen Mitteln sie herbeigeführt werden soll.“<sup>188</sup>

Adornos Haltung zur Studentenbewegung war zunächst viel positiver als die Horkheimers. Wie sein Kollege unterstützte auch er den Protest der Studierenden besonders dann, wenn es um die Rechte von Studierenden und um den Ausbau demokratischer Strukturen innerhalb der Hochschulen ging. So sah er „eine Art von Wider-

---

<sup>184</sup> Hans-Jürgen Krahl benutzte diesen Satz von Horkheimer bei seiner Auseinandersetzung mit Habermas, siehe seinen Beitrag „Antwort auf Habermas“ (1968) in: ders.: *Konstitution und Klassenkampf*, S. 242 und seinen Podiumsbeitrag (weitere Teilnehmer waren u. a. Adorno, von Friedeburg, Habermas) „Autorität und Revolution“, zitiert nach Wolfgang Kraushaar (Hrsg.): *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, S. 469.

<sup>185</sup> Vgl. M. Horkheimer: „Zum Philosophiestudium heute“ (1967), in: *HGS 13*, S. 85-95. Die Ringvorlesung über „Kritische Universität“ wurde vom AStA der Frankfurter Universität organisiert.

<sup>186</sup> Ebenda, S. 95. (Die Auslassungen sind von Horkheimer.)

<sup>187</sup> Vgl. Horkheimer: „Die Motive der rebellierenden Studenten“ (Dezember 1968), in: *HGS 14*, S. 504.

<sup>188</sup> Ebenda.

standsrecht“ der Studierenden, wenn sie sich gegen die Rationalisierungsmaßnahmen der Universität, wie die Verkürzung der Regelstudienzeiten und die Einführungen von Studienbeschränkungen wie dem Numerus clausus, stellten.<sup>189</sup> Während eines Studentenstreiks unterstützte Adorno (mit Habermas und von Friedeburg) durch ein Flugblatt „den Protest unserer Studenten gegen Gefahren einer technokratischen Hochschulreform, vor denen wir seit Jahren warnen.“<sup>190</sup> Einige Monate vor seinem Tod beschrieb er zwei wesentliche Leistungen der Studentenbewegung: Erstens wäre ohne die Studentenbewegung keine Hochschulreform in Gang gekommen; zweitens wären ohne die Studentenbewegung die herrschenden „Verdummungsprozesse“ der Öffentlichkeit nicht bewusst geworden.<sup>191</sup>

Die gesellschaftspolitische Bedeutung dieser Bewegung sah Adorno auch darin, dass sie das Funktionieren der übermächtig erscheinenden verwalteten Welt teilweise zum Erliegen gebracht habe. Für ihn war die Studentenbewegung offensichtlich u. a. eine Stütze, die den Optimismus des Willens wach hielt. In einer Vorlesung brachte er das so zum Ausdruck: „Ich möchte sagen, das Beglückende für einen älteren Menschen wie mich an der Bewegung der Studenten ist, dass die Annahme, wie sie zum Beispiel in den negativen Utopien von Huxley oder von Orwell gemacht worden ist, dass diese Integration so glatt einfach aufgehe, dass man in der Hölle lebt und die Hölle gleichzeitig für den Himmel hält, dass das also doch nicht klappt; das funktioniert nicht, und darin liegt etwas unbeschreiblich Hoffnungsvolles.“<sup>192</sup> Diese fast enthusiastische Einschätzung verband Adorno – trotz aller Differenzen – bis zu seinem Tod im August 1969 mit der Studentenbewegung.

Ein weiterer Aspekt von Adornos Haltung zur Studentenbewegung bestand darin, dass er sich immer dann mit ihr solidarisierte, wenn sie Zielscheibe von Angriffen der Medien, der Politik oder der Universitätsleitungen wurde. Eines seiner Motive für diese Solidarität war, dass, nach seiner Auffassung, die Studenten – oder über-

---

<sup>189</sup> Vgl. „Rundfunkgespräch mit Adorno über die »Unruhen der Studenten« – 30. Oktober 1967“, in: Peter Szondi: *Über eine »Freie (d. h. freie) Universität«*, Frankfurt a. M. 1973, S. 104. Ob Adorno hier den Begriff „Widerstandsrecht“ in Anlehnung an Marcuses „Naturrecht auf Widerstand“ verwendete, kann ich an dieser Stelle nicht nachweisen. Aber angesichts dieser damals viel diskutierten Idee von Marcuse kann man es vermuten. Marcuse hatte den Gedanken eines Naturrechts auf Widerstand in seinem Aufsatz „Repressive Toleranz“ (1965) entwickelt.

<sup>190</sup> Theodor W. Adorno/Ludwig von Friedeburg/Jürgen Habermas: »Wir unterstützen den Protest unserer Studenten ...«, Flugblatt vom 11. Dezember 1968, zitiert nach Wolfgang Kraushaar (Hrsg.): *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, S. 502.

<sup>191</sup> Vgl. „Keine Angst vor dem Elfenbeinturm« Ein »Spiegel«-Gespräch“, in: *AGS 20.1*, S. 405-406.

<sup>192</sup> Adorno: *Einleitung in die Soziologie* (1968), in: ders.: *Nachgelassene Schriften, Abteilung IV: Vorlesungen Band 15*, S. 100-101.

haupt die Intellektuellen – in der Öffentlichkeit die Rolle spielten, die in früherer Zeit den Juden zugewiesen worden sei.<sup>193</sup>

Neben der positiven Einschätzung der Studentenbewegung und der Solidarität mit ihr stand die Kritik der Studentenbewegung. Diese kritische Solidarität geht auch mit der Entwicklung der Studentenbewegung einher. Im Juni 1969 schrieb er, dass die einstige Solidarität zwischen Studierenden und Professoren, wie sie z. B. in Göttingen zum Ausdruck gekommen sei, nicht mehr zustande kommen könne, weil der „Geist öffentlicher Kritik“ von politischen Gruppen monopolisiert werde.<sup>194</sup> Das führte – nach Adorno – dazu, dass unter den Studierenden ein kollektiver Zwang zur Praxis entstand, was die Kluft zu ihren Lehrern vergrößerte.

Marcuses Haltung gegenüber der Studentenbewegung war zunächst eine der Unterstützung und der Solidarität. Aber Marcuse ging einen Schritt weiter: Er betrachtete sich als einen Teil dieser Bewegung, deren Forderungen er weitgehend teilte. Für ihn war die Studentenbewegung ein Teil einer größeren Opposition, die sich als Neue Linke bezeichnete und die Marcuse „our movement“ nannte.<sup>195</sup> Als wichtigster Bestandteil der Neuen Linken sprach Marcuse der Studentenbewegung eine entscheidende Rolle im Prozess gesellschaftlicher Veränderung zu. Diese offene Parteinahme für die Studentenbewegung brachte ihm von verschiedenen Seiten den Vorwurf ein, geistiger Vater dieser Bewegung zu sein. Marcuse wies jedoch eine solche Bezeichnung deutlich zurück: „I’m not responsible for what the *New York Times* call me. I never claimed to be the ideological leader of the Left and I don’t think the Left needs an ideological leader. And there is one thing the Left does not need, that’s another father image, another daddy. And I certainly don’t want to be one.“<sup>196</sup>

Natürlich war ihm bewusst, dass die Studenten, so Marcuse in einem Brief an Adorno, von ihm und Adorno beeinflusst worden waren. Und er betonte, dass er dazu ste-

---

<sup>193</sup> Vgl. den Brief von Adorno an Günter Grass vom 4. November 1968, in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 472. Den Umgang mit den Demonstranten, die nach dem Attentat an Rudi Dutschke in Berlin am 15. April 1968 protestierten, bezeichnete Adorno als ein „Pogrom“. Siehe Adorno: *Einleitung in die Soziologie*, S. 82.

<sup>194</sup> Vgl. Adorno: „Kritik“, in: *AGS 10.2*, S. 792. Adorno erinnert hier an den „Fall Schlüter“ in Göttingen: Die Göttinger Universitätsleitung und die Vertretung der Studierenden (AStA) legten gemeinsam ihre Ämter nieder, da der rechtsradikale Franz Leonhard Schlüter am 26. Mai 1955 als Kultusminister berufen wurde. Mehr zu diesem Fall siehe „Schlüter: Ein Feuer soll lodern“, in: *Der Spiegel*, Nr. 25 vom 15. Juni 1955, S. 12-24.

<sup>195</sup> Vgl. Marcuse: „On the New Left“ (1968), in: *The New Left and the 1960s. Collected Papers of Herbert Marcuse – Volume Three*, ed. by Douglas Kellner, S. 122.

<sup>196</sup> Ebenda.



he und froh darüber sei.<sup>197</sup> Seine Teilnahme an dieser Bewegung begründete er damit, dass er unter den Lebensbedingungen der eindimensionalen Gesellschaft, wie viele andere auch, ersticke und die Veränderung dieser Verhältnisse dringend geboten sei. Dabei sei die radikale Studentenbewegung (in den USA gemeinsam mit den „schwarzen und braunen Kämpfern“) die einzige wirkliche Opposition, die diese Veränderung einleiten könne. Darum stehe er auf der Seite der Studenten.<sup>198</sup> Ähnlich wie Adorno, der in der Studentenbewegung eine Kraft sah, die einen reibungslosen Übergang in die verwaltete Welt behindert, beschrieb Marcuse die Leistung dieser Bewegung darin, dass sie in der Stickluft der eindimensionalen Gesellschaft für frische Luft zum Atmen sorgte.

Trotz der weitgehenden Übereinstimmung mit den Forderungen der Studierenden und der positiven Einschätzung des revolutionären Potentials der Studentenbewegung äußerte auch Marcuse – ähnlich wie Horkheimer und Adorno – mit der Zeit mehr und mehr Kritik an ihr, blieb aber bis zu seinem Tod im Jahre 1979 ein wichtiger Verfechter der Neuen Linken. In einem Brief an Adorno brachte er sein Unbehagen an der Studentenbewegung folgendermaßen zum Ausdruck: „Was du über die Entwicklung der Studentenbewegung sagst, stimmt mit meinen Erfahrungen überein. Rationale und irrationale, ja gegenrevolutionäre Forderungen sind unentwirrbar vereint.“<sup>199</sup> In einer Randnotiz zu diesem Brief schreibt Adorno „Immerhin, er beginnt es zu merken!“

Abschließend lässt sich sagen, dass die wichtigsten Vertreter der ersten Generation der Kritischen Theorie mit der Studentenbewegung solidarisch waren. Sie teilten die Intention der Studentenbewegung, die Demokratisierung der Hochschulen und der Gesellschaft im Allgemeinen voranzutreiben. Weiterhin sahen sie in dieser Bewegung eine Kraft, die die weitere Verschlechterung der gesellschaftlichen Zustände nicht einfach hinnahm und dagegen Widerstand leistete und auch, wie Marcuse es sah, ein Potential für die grundlegende Veränderung der bestehenden Gesellschaft darstellte. Darüber hinaus haben die kritischen Theoretiker den Grundzug der Kritischen Theorie, das *Nichtmitmachen*, wie Leo Löwenthal es einmal ausdrückte, auch

---

<sup>197</sup> Vgl. Herbert Marcuse an Theodor W. Adorno am 5. April 1969, in: *HGS 18*, S. 719.

<sup>198</sup> Marcuse: „Die Bewegung in einer Ära der Repression. Eine Bestandsaufnahme“ (1971), in: ders.: *Nachgelassene Schriften, Band 4: Die Studentenbewegung und ihre Folgen*, S. 112.

<sup>199</sup> Herbert Marcuse an Theodor W. Adorno vom 12. Januar 1969, in: *HGS 18*, S. 704.

in ihrem Verhältnis zur Studentenbewegung praktiziert, indem sie alle – in unterschiedlicher Weise – ihr gegenüber eine kritische Haltung eingenommen haben.

Die bereits erwähnten Differenzen zwischen der Studentenbewegung und der Kritischen Theorie vertieften sich Ende der 1960er Jahre und wurden in verschiedener Weise öffentlich ausgetragen: Während die protestierenden Studierenden kritische Theoretiker aufforderten, ihre Aktionen zu unterstützen – da sie davon ausgingen, dass ihre Ziele auch die Ziele der Kritischen Theorie seien –, distanzierten sich Horkheimer und Adorno von den Aktionen der Studentenbewegung. Sie akzeptierten weder die Aktionsformen, noch sahen sie eine inhaltliche Verbindung zur Kritischen Theorie. Bei dieser Distanzierung spielte sicherlich auch die Agitation der Medien und konservativer Kreise eine Rolle: Die Kritische Theorie sei die geistige Quelle der Protestbewegung.

Für die Studentenbewegung stand das Verhältnis von Theorie und Praxis im Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzung mit den Kritischen Theoretikern. Schon 1957 schrieb der damalige Vorsitzende der Frankfurter SDS-Gruppe in einem Brief an einen früheren SDS-Vorsitzenden folgendes: „Horkheimer und Adorno haben sich in ihren Elfenbeinturm zurückgezogen und scheuen die Politik wie das Feuer. Innerhalb der Mauern des Instituts für Sozialforschung reden sie zwar sehr kritisch, aber es bleibt doch sehr esoterisch, intellektuelles Kaffeekränzchen gleichsam.“<sup>200</sup> Die Abstinenz der Kritischen Theoretiker gegenüber den politischen Ereignissen war der Hauptkritikpunkt. Während der Außerparlamentarischen Opposition (ApO) spitzte sich diese Kritik zu einer offenen Auseinandersetzung zu: So fragte etwa die Frankfurter SDS-Gruppe Horkheimer anlässlich eines Vortrages im Amerikahaus, ob es eine Kontinuität der Kritischen Theorie gäbe, wenn sie sich inzwischen nicht davor scheuten, den amerikanischen Imperialismus zu unterstützen. Darüber hinaus warf der Frankfurter SDS Horkheimer vor, die Resignation vor gesellschaftlich verändernder Praxis tendiere zu einer Apologie des Faschismus und Imperialismus.<sup>201</sup> Auch wenn am Ende dieses Briefs erklärt wurde, man sei zu einer „politisch-wissenschaftlichen Diskussion“ dieser Fragen bereit, waren solche Vorwürfe ein deutliches Zeichen der inzwischen eingetretenen Distanz zu den Kritischen Theoretikern. Ein Jahr nach diesen Äußerungen zog der SDS sozusagen einen Schlussstrich

---

<sup>200</sup> Felix Tworeck an Ulrich Lohmar vom 4. 11. 1957, zitiert nach A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 869.

<sup>201</sup> Vgl. Sozialistischer Deutscher Studentenbund, Gruppe Frankfurt, „Offener Brief an Max Horkheimer“, 14. Mai 1967, in: *HGS 18*, S. 645.

unter das Kapitel der positiven Bezugnahme auf die Kritische Theorie: „Die Wirkung der kritischen Theorie der Habermäuse, Adorniten und ihrer Apologeten auf einen großen Teil der SDSler kann nur als entpolitisiert beschreiben werden. Hier wird Theorie im Wesentlichen um ihrer selbst willen betrieben und in der Diskussion als Machtmittel gebraucht.“<sup>202</sup> Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre machte sich schließlich ein immer dominanter werdender Anti-Intellektualismus geltend, den Marcuse als Pest der Neuen Linken bezeichnete.<sup>203</sup>

In dieser Auseinandersetzung haben die Vertreter der Kritischen Theorie – besonders Adorno – stets betont, dass das Verhältnis von Theorie und Praxis weder eines der Einheit, noch eines der absoluten Verschiedenheit sei.<sup>204</sup> Für Adorno, Horkheimer und Habermas, der während der Studentenbewegung zunehmend als ein weiterer Vertreter der Kritischen Theorie wahrgenommen wurde, war die Praxis der Protestbewegung ein unreflektierter Aktionismus: „Heute wird abermals die Antithese von Theorie und Praxis zur Denunziation der Theorie missbraucht. Als man einem Studenten das Zimmer zerschlug, weil er lieber arbeitete als an Aktionen sich zu beteiligen, schmierte man ihm an die Wand: wer sich mit Theorie beschäftige, ohne praktisch zu handeln, sei ein Verräter am Sozialismus.“<sup>205</sup> Ein solcher Praktizismus ohne Theorie (Adorno) erzeuge den Zwang zum Mitmachen. Somit reproduzierte diese Bewegung, die gegen die institutionalisierte Gewalt zu kämpfen meinte, selbst den gesellschaftlichen Gewaltzusammenhang. Auch die Erwartungen der Studierenden an ihre Lehrer erzeugten einen Druck, den Adorno als „das Prinzip der einseitigen Solidarität“ bezeichnete, gegen den er sich immer gewehrt habe.<sup>206</sup>

Unterschiedliche Interpretationen der Kritischen Theorie gaben weiteren Konfliktstoff ab. Indem Horkheimer und Adorno eine Tradition der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule schufen, hätten sie quasi das „Deutungsmonopol“ (Demiro-

---

<sup>202</sup> SDS: „Von der kritischen Theorie zur Praxis“ (18. Dezember 1968), zitiert nach *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 521.

<sup>203</sup> Siehe H. Marcuse: „Die Bewegung in einer Ära der Repression. Eine Bestandsaufnahme“ (1971), ders.: *Nachgelassene Schriften, Band 4: Die Studentenbewegung und ihre Folgen*, S. 127.

<sup>204</sup> Vgl. Theodor W. Adorno: „Marginalien zu Theorie und Praxis“ (1969), in: *AGS 10.2*, S. 780.

<sup>205</sup> Ebenda, S. 763-764. Adorno gibt hier einen Vorfall wieder, von dem er gehört hatte. Im März 1969 hatten einige Mitglieder der aktionistischen Lederjackenfraktion im SDS in Frankfurt das Zimmer eines Philosophie-Studenten, der zum Kreis um Hans-Jürgen Krahl gehörte, überfallen und an die Wand „Ins KZ mit dem Pack der Intellektuellen!“ gesprüht. Siehe dazu Wolfgang Kraushaar: „Einleitung. Kritische Theorie und Studentenbewegung“, in: *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 1, hrsg. von W. Kraushaar, S. 29.

<sup>206</sup> Vgl. Adornos Brief an Günter Grass vom 4. November 1968, in: *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 2: Dokumente, hrsg. von W. Kraushaar, S. 472.

(Demirović) über die Kritische Theorie verloren. Besonders mit der Verbreitung der älteren Schriften von Horkheimer und Adorno entstand eine studentische Generation, die Horkheimer und Adorno aufgrund ihrer eigenen Interpretation von deren Texten herausforderte. Es ging nicht nur darum, aus bestimmten Zitaten aus den Schriften der beiden Vertreter der Kritischen Theorie politische Parolen zu machen, sondern auch darum, die Kritische Theorie unter veränderten Bedingungen zu aktualisieren. Das war z. B. das Interesse von Hans-Jürgen Krahl – um eine der wichtigsten Figuren der Schülergeneration zu nennen.

Die studentischen Gruppen, die sich auf die Kritische Theorie beriefen, haben in ihrer Auseinandersetzung mit Adorno und Horkheimer öfter behauptet, die Haltung ihrer Lehrer sei inkonsistent mit deren eigener Theorie. Sie erhoben den Anspruch, die Kritische Theorie *richtiger* zu interpretieren als ihre Lehrer. So schrieb z. B. die Frankfurter SDS-Gruppe an Horkheimer in Bezug auf Horkheimers Analysen in seinem 1939 erschienenen Aufsatz „Die Juden und Europa“, in dem der Faschismus als eine kapitalistische Herrschaftsform charakterisiert wurde: „Studenten akzeptierten damals Ihre Analyse und beriefen sich auf sie. Ihre Stellungnahme für den amerikanischen Krieg in Vietnam zwingt Studenten heute dazu, Sie handgreiflich daran zu erinnern, dass Sie hinter Ihre eigene Analyse zurückfallen.“<sup>207</sup> Kritisiert wurde also nicht die (richtige) Kritische Theorie, sondern die (falsche) politische Praxis der Gründergeneration in der Gegenwart.

Die Kritischen Theoretiker haben sich gegenüber solchen Interpretationen ihrer früheren Texte auf zweierlei Art gewehrt: Einerseits haben sie immer wieder betont, dass ihre Theorie im Kontext bestimmter historisch-gesellschaftlicher Begebenheiten verstanden werden müsse. Ihre theoretischen Aussagen könnten nicht als unveränderbare Wahrheiten angesehen werden. Dementsprechend habe sich die Funktion der Kritischen Theorie im Laufe der Zeit und in Bezug auf die Weltgeschehnisse wesentlich verändert: Während sich die Kritischen Theoretiker in den 1930er Jahren für eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft einsetzten, sahen sie in der Nachkriegszeit angesichts der Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus ihre Aufgabe darin, die in den westlichen kapitalistischen Gesellschaften noch bestehenden bürgerlichen Rechte und Freiheiten zu verteidigen. Besonders Horkheimer war der Meinung, dass eine Revolution nach dem Vorbild der östlichen

---

<sup>207</sup> Sozialistischer Deutscher Studentenbund, Gruppe Frankfurt: „Offener Brief an Max Horkheimer“, 14. Mai 1967, in: *HGS 18*, S. 645.

„sozialistischen“ Gesellschaften die noch bestehenden bürgerlichen Freiheiten einschränken und die Repression steigern würde.

Die Kritischen Theoretiker erhoben gegenüber der Interpretation der Theorie-Praxis-Verhältnisses durch die Studierenden triftige Einwände: „Aus kritischer Theorie Konsequenzen für politisches Handeln zu ziehen, ist die Sehnsucht derer, die es ernst meinen; jedoch besteht kein allgemeines Rezept, es sei denn die Notwendigkeit der Einsicht in die eigene Verantwortung. Unbedachte und dogmatische Anwendung kritischer Theorie auf die Praxis in der veränderten historischen Realität vermöchte den Prozess, den sie zu denunzieren hätte, nur zu beschleunigen. Die der kritischen Theorie im Ernst Verbundenen, auch Adorno, der mit mir sie entfaltet hat, stimmen darin überein.“<sup>208</sup> Horkheimer und Adorno distanzieren sich von dem Anspruch der Studierenden, die Kritische Theorie in die Praxis umzusetzen. Sie fürchteten, die radikalisierten Aktionen bzw. der Wille zu einer radikalen Veränderung der Gesellschaft werde ins Negative umschlagen, d. h. zur Stärkung der Staatsgewalt und zur Zunahme des faschistischen Potentials.

Die Distanzierung der Kritischen Theoretiker von der Studentenbewegung erreichte mit den Interventionen von Jürgen Habermas ihren Höhepunkt. Zu dem Kongress „Bedingungen und Organisation des Widerstandes“ in Hannover am 9. Juni 1967 steuerte Habermas ein Referat bei.<sup>209</sup> Er kritisierte die Tendenz zu einem bloßen Aktionismus und warnte davor, durch Aktionen um der Aktionen willen die Gewaltverhältnisse zu reproduzieren. Ganz anders als Habermas stellte Rudi Dutschke die Aktionen in den Mittelpunkt des studentischen Protests: „[...] die rationale Bewältigung der Konfliktsituation in der Gesellschaft impliziert konstitutiv die Aktion, wird doch Aufklärung ohne Aktion nur zu schnell zum Konsum, wie Aktion ohne rationale Bewältigung der Problematik in Irrationalität umschlägt.“<sup>210</sup> Er forderte alle westdeutschen Studenten auf, Aktionszentren aufzubauen, um die Politisierung der Menschen durch Aufklärung und direkte Aktionen zu erreichen. Dabei lehnte er „die etablierten Spielregeln“ der „unvernünftigen Demokratie“ ab, die von den Studenten-

---

<sup>208</sup> Horkheimer: „Vorwort zur Neupublikation“ (1968), in: *HGS 3*, S. 14. Dabei handelt es sich um das Vorwort zur Publikation seiner Schriften aus den 1930er Jahren, die 1969 in zwei Bänden erschienen.

<sup>209</sup> Der Kongress war unmittelbar nach der Ermordung des Studenten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 organisiert worden.

<sup>210</sup> Dutschke, Rudi: „... Professor Habermas, Ihr begriffloser Objektivismus erschlägt das zu emanzipierende Subjekt ...“ (9. Juni 1967), zitiert nach *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 253. Auch die Referate und Diskussionsbeiträge von Habermas und der Diskussionsbeitrag von Hans-Jürgen Krahl zu Habermas' Referat sind dort S. 246-255 abgedruckt.

schaften bewusst zu durchbrechen seien. Habermas war der Meinung, dass Dutschke „eine voluntaristische Ideologie hier entwickelt, die man im Jahre 1848 utopischen Sozialismus genannt hat, und die er [Dutschke] unter heutigen Umständen, jedenfalls ich glaube, Gründe zu haben, diese Terminologie vorzuschlagen, linken Faschismus nennen muss.“<sup>211</sup> Wenig später nannte Habermas selbst „den linken Faschismus“ eine „lächerliche Vokabel“, doch das Wort war heraus und der Bruch unwiderruflich, da die Studierenden in Habermas – neben Horkheimer, Adorno und von Friedeburg – einen Hauptvertreter der Kritischen Theorie sahen.

Ähnliche Wirkung hatte eine andere Intervention von Habermas, sein Referat auf dem Schüler- und Studentenkongress am 1. Juni 1968 unter dem Titel „Die Scheinrevolution und ihre Kinder“.<sup>212</sup> In diesem Beitrag hieß es, die Studenten- und Schülerbewegung leite aus falschen bzw. problematischen Annahmen über die gesellschaftliche, politische und ökonomische Entwicklung falsche Handlungsmaximen ab, was zu verheerenden Folgen für die Protestbewegung führen könnte. Da die Bewegung von Annahmen ausgehe, die der Realität nicht entsprächen, operierte sie in einem scheinrevolutionären Rahmen. Demgegenüber schlug Habermas Orientierungspunkte vor, die vor allem die Aufklärung der Massen zum Ziel haben sollten.<sup>213</sup> Habermas' Thesen führten zu einer Auseinandersetzung unter den Kollegen von Habermas, die für die Ausdifferenzierung innerhalb der Kritischen Theorie folgenreich war.<sup>214</sup>

Horkheimer und Adorno waren mit Habermas' Kritik der Protestbewegung im Wesentlichen einverstanden, waren aber bei der öffentlichen Distanzierung vorsichtiger. Besonders bei Horkheimer findet man eine ähnliche – und manchmal noch radikalere – Kritik an der Studentenbewegung.<sup>215</sup> Die folgende Notiz von Horkheimer macht diese Nähe zu Habermas deutlich: „Aus der durchaus berechtigten Forderung nach der längst fälligen Reform der Universität machen sie [die Studierende – M. A.] An-

---

<sup>211</sup> J. Habermas: „Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass Herr Dutschke noch hier ist...“, Reaktion auf das Referat Rudi Dutschkes (9. Juni 1967), ebenda, S. 254.

<sup>212</sup> J. Habermas: „Die Scheinrevolution und ihre Kinder. Sechs Thesen über Taktik, Ziele und Situationsanalysen der oppositionellen Bewegung“, in: Wolfgang Abendroth u. a.: *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*, Frankfurt a. M. 1968, S. 5-15.

<sup>213</sup> Ebenda, S. 14-15.

<sup>214</sup> Hier wurde vor allem der von Oskar Negt herausgegebene Sammelband *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* wichtig, auf den ich weiter unter eingehen werde.

<sup>215</sup> Vor allem in seinen posthum veröffentlichten Notizen aus den Jahren 1968-70 in „Späne. Notizen über Gespräche mit Max Horkheimer, in unverbindlicher Formulierung aufgeschrieben von Friedrich Pollock“, in: *HGS 14*, S. 172-547.

sprüche auf ihre Rechte, die auf die Vergewaltigung der großen Mehrheit der Studenten und selbst der reformwilligen Dozenten hinauslaufen, und diese Ansprüche machen sie mit Methoden geltend, die man nur als diejenigen eines linken Faschismus verstehen kann.“<sup>216</sup> Auch Adorno fürchtete einen Umschlag der Intentionen der Protestbewegung ins Gegenteil. Marcuse lehnte den Begriff des „linken Faschismus“, als eine *contradictio in adjecto* ab. In diesem Zusammenhang berief sich Adorno auf seine eigenen Beobachtungen: „Ebenso fraglos scheint mir, dass Verhaltensweisen wie die, welche ich beobachten musste, [...] wirklich etwas von jener begrifflosen Gewalttätigkeit haben, die nun einmal zum Faschismus dazugehört.“<sup>217</sup> Adorno nahm also Habermas gegenüber Marcuse in Schutz, wenn er auch – anders als Horkheimer – den Ausdruck „linken Faschismus“ nicht verwendete. Darüber hinaus äußerte Adorno gegenüber den Studierenden, seine Bewertung der Studentenbewegung sei „ganz und gar identisch“ mit derjenigen von Habermas.<sup>218</sup>

Eine andere Gemeinsamkeit zwischen Adorno und Habermas vermerkte Hans-Jürgen Krahl, der betonte, beide bestimmten ihr Verhältnis zur Außerparlamentarischen Opposition – besonders zu deren marxistischem Teil – falsch. Krahl bezog sich vor allem auf die Vorwürfe „Linksfaschismus“ und „Scheinrevolutionarismus“.<sup>219</sup> Diese Vorwürfe, so Krahl, dienten zur taktischen Differenzierung von der Außerparlamentarischen Opposition. Man könne weder die Aktionen der waffenlosen Opposition nicht mit denen der Exekutivgewalt gleichsetzen, die diese Opposition vernichten wolle, noch beide in ein Kausalverhältnis bringen.

In Anbetracht des ambivalenten Verhältnisses zwischen der Studentenbewegung bzw. der 68er Bewegung und der Kritischen Theorie bzw. den Kritischen Theoretikern lässt sich dafür keine einfache Formel finden. Beide Seiten widersprachen einander in Permanenz. Marcuse nahm dabei, wie schon gesagt, eine Sonderstellung ein; in seinem Fall kann man von einer permanenten Solidarität mit der Protestbewegung sprechen, die freilich nicht immer erwidert wurde. Die Widersprüche waren den Beteiligten durchaus bewusst. So gestand z. B. Horkheimer den Studierenden zu, dass sie sich ihrer Kritik der bestehenden Gesellschaft angeschlossen hatten. Ande-

---

<sup>216</sup> Horkheimer: „Die rebellierenden Studenten“ (Januar 1969), ebenda, S. 512.

<sup>217</sup> Brief von Theodor W. Adorno an Herbert Marcuse vom 5. Mai 1969, zitiert nach *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 624.

<sup>218</sup> Adorno: *Einleitung in die Soziologie*, S. 257.

<sup>219</sup> Vgl. Hans-Jürgen Krahl, »Autoritäten und Revolution«, Podiumsdiskussion im Haus Gallus, 23. September 1968, daran beteiligt waren u. a. Adorno, von Friedeburg, Habermas, Krahl, zitiert nach *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 461.

rerseits schrieb er, „dass heute eine Revolution im Westen die Gesellschaft nicht verbessern, sondern, indem sie zur Diktatur führen müsste, wesentlich verschlimmern würde.“<sup>220</sup> Adorno warf die studentische Opposition vor, von dem, was er einmal geschrieben und gesagt hatte, abgerückt zu sein. Adorno erwiderte: „In Wahrheit habe nicht ich meine Position geändert, sondern jene die ihre, oder vielmehr die meine, da sie doch unendlich viele Kategorien von mir, besser: von der Frankfurter Schule überhaupt bezogen haben. So war’s nicht gemeint.“<sup>221</sup> Adornos Doktorand Hans-Jürgen Krahl, eine der führenden Figuren der außerparlamentarischen Opposition, sah den Einfluss Adornos auf die Studentenbewegung in deren Reaktion auf die Ohnmachts-Erfahrung der Älteren: „Also auf der einen Seite hat Adorno etwas vermittelt, das für die Studentenbewegung dann geradezu umgekehrt nicht resignations- sondern aktionskonstitutiv war: eine Ohnmachtserfahrung gegenüber den technologisierten und bürokratischen Institutionen und Administrationen der spätkapitalistischen Welt. Dieses Ohnmachtsmoment war auch etwas Aktionskonstitutives für die Studentenbewegung, wie es umgekehrt als individuelle Ohnmachtserklärung und aus dem Erfahrungshintergrund des Faschismus die produktive Furcht vor einer faschistischen Restabilisierung des Monopolkapitals war, die sich in regressive Angst vor den Formen des Widerstands umsetzt; auf der anderen Seite hat also auch diese Ohnmachtserfahrung Konfliktmomente eben mit Adorno hervorgerufen.“<sup>222</sup>

Durch die Studentenbewegung wurde die Kritische Theorie auf ihre Praxistauglichkeit hin überprüft. In dieser Zeit traten zum ersten Mal Schüler auf, die die Theorie anders interpretierten als ihre Lehrer. Somit begann ein Prozess der Differenzierung innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie, die uns eine generationelle Einteilung der Entwicklung der Kritischen Theorie im Sinne Mannheims ermöglicht. Eine Generationseinheit basiert auf der unterschiedlichen partizipatorischen Positionierung gegenüber der historisch-sozialen Lebensgemeinschaft, der sie angehört. Differenzen der Auslegung der Kritischen Theorie bildeten sich also im Verlauf der Studentenbewegung heraus. Später entwickelten sich daraus verschiedene akademische Fraktionen.

---

<sup>220</sup> Horkheimer zitiert nach A. Demirović: „Bodenlose Politik“, in: *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 3, hrsg. von W. Kraushaar, S. 72.

<sup>221</sup> Der Brief von Adorno an Günter Grass vom 4. November 1968, in: *Studentenbewegung und Frankfurter Schule*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 473.

<sup>222</sup> Hans-Jürgen Krahl: „Kritische Theorie und Praxis“ (1969), in: ders.: *Konstitution und Klassenkampf*, S. 297.



Zunächst kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Habermas, seinen Assistenten und Mitarbeitern von Horkheimer und Adorno. Habermas' „Linksfaschismus“-Vorwurf fand auch Zustimmung und wurde von Kritikern der Studentenbewegung ganz aufgenommen. So beschuldigte der Frankfurter Rektor Walter Rüegg im November 1967 die Frankfurter SDS-Gruppe wegen eines Go-ins bei Carlo Schmid, faschistische Terrormethoden anzuwenden. Den verschiedenen Protesten gegen Rüegg schlossen sich auch die Assistenten und Mitarbeiter der Fächer Soziologie und Philosophie, sie veröffentlichten unter dem Titel „Zum richtigen Gebrauch der Begriffe“ eine wissenschaftliche Stellungnahme. Darin protestierten sie gegen die Diffamierung der studentischen Aktionen mit Hilfe des ahistorisch gebrachten Faschismus-Begriffs. Sie beendeten ihre Stellungnahme mit den Worten: „Ein Gespenst geht um in Deutschland – das Gespenst des Linksfaschismus. Gegen die unreflektierte Verwendung derartiger Begriffe, gegen die Diffamierung unbequemer Minderheiten protestieren wir mit aller Entschiedenheit.“<sup>223</sup> Diese Stelle der Stellungnahme ist wichtig, weil hier vom „Gespenst des Linksfaschismus“ die Rede ist und Rüegg eigentlich nur Habermas' Kritik repetiert hatte. Implizit wurde mit dieser Stellungnahme also auch Habermas kritisiert. Unter den Unterzeichnern dieser Stellungnahme waren IfS-Mitarbeiter, Assistenten von Horkheimer, Adorno und auch von Habermas. Von ihnen möchte ich nur diejenigen erwähnen, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind: Alfred Schmidt, Regina Schmidt, Claus Offe, Gerhard Brandt und Jürgen Ritsert. Sie alle hatten ein anderes Verständnis von Kritischer Theorie als Habermas.

Zu einer anderen Kontroverse zwischen Habermas und seinen Assistenten führten seine oben erwähnten Thesen zur oppositionellen Jugend unter dem Titel „Die Scheinrevolution und ihre Kinder“. Der Habermas-Assistent Oskar Negt, der in dem erwähnten Referat von Habermas als „Mentor“<sup>224</sup> der Protestler angegriffen wurde,

---

<sup>223</sup> „Zum richtigen Gebrauch der Begriffe – Wissenschaftliche Stellungnahme von 18 Assistenten und Mitarbeitern der Fächer Soziologie und Philosophie zu Äußerungen des Rektors, November 1967“, Dr. J. Bergmann u. a. zitiert nach *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 323.

<sup>224</sup> Habermas griff in diesen Thesen unter dem Zwischentitel „Aktionen um der Selbstbestätigung willen“ drei Figuren der Protestbewegung an: „In der vergangenen Woche hat das falsche Bewusstsein der Revolution von jenen Schwächen der Intellektuellen gelebt, die in ruhigen Zeiten zu den déformations professionelles gehören, die in lebhafteren Zeiten aber, wenn sie aus dem Schattenreich der persönlichen Psychologie heraustreten und zur politischen Gewalt werden, wahrlich ein Skandal sind. Ich meine die Rolle des Agitators, der, weil er den Realitätskontakt verloren hat, nur noch die Realität der Massenaktion kennt und anerkennt, der von kurzfristigen narzisstischen Befriedungen lebt und die Aktion von einer Bestätigung zur nächsten treibt, um der Selbstbestätigung willen. Ich meine ferner die Rolle des Mentors, der, weil er gegen Erfahrungen immunisiert ist, eine Orthodoxie mit

gab ein Buch unter dem Titel „Die Linke antwortet Habermas“ heraus. In seiner Einleitung betonte Negt, das Buch sei kein Anti-Habermas-Buch, sondern diene der Selbstverständigung innerhalb der Neuen Linken. Außerdem betonte er, dass Habermas zur Neuen Linken gehöre: „Die Objektivierung der seit anderthalb Jahren schwelenden Konflikte zwischen Jürgen Habermas und der antiautoritären Protestbewegung hat nicht zuletzt den Zweck, ihn gegen die wachsende Schar falscher Freunde, die mit seinem Denken und seinen politischen Überzeugungen absolut nichts zu tun haben, gegen die er sich bisher jedoch kaum gewehrt hat, in Schutz zu nehmen.“<sup>225</sup> Trotz dieses Bekenntnisses zu Habermas stellt das Buch eine kritische Auseinandersetzung mit seinen Thesen und seiner Positionierung als Intellektueller dar. So fragt z. B. Wolfgang Abendroth, bei dem Habermas sich habilitierte, ob Habermas sich nach seinem „Linksfaschismus“-Vorwurf, der ein bloßer lapsus linguae gewesen sein könne, sich mit seinen neuen Thesen nicht bloß als system-immanent-liberaler Kritiker erweise.<sup>226</sup> Eine ähnliche Frage stellte sich auch Hans-Jürgen Krahl, der in den Habermas-Thesen als Agitator heftig angegriffen worden war. Zu Beginn seiner Antwort auf Habermas bediente er sich eines damals beliebten Zitats von Horkheimer, das mit dem Satz endet: „Bürgerliche Kritik am proletarischen Kampf ist eine logische Unmöglichkeit.“<sup>227</sup>

Diese beiden stichwortartig dargestellten Positionen Habermas gegenüber zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Habermas damals nicht unbedingt so verlief, wie Negt es in seiner Einleitung zu dem Buch formulierte. Er sagte dort, es gehe darum, Habermas vor seinen falschen Freunden zu schützen, nicht aber um ein Anti-Habermas-Buch. Faktisch handelte es sich aber um eine Auseinandersetzung mit Habermas und seiner Einschätzung der Protestbewegung, in der Habermas auf der

---

grauen Vokabeln allen Bewusstseinsstrübungen aufprägt, um das zu rationalisieren, wozu den anderen die Worte fehlen. Ich meine schließlich die Rolle des zugereisten Harlekins am Hof der Scheinrevolutionäre, der, weil er so lange unglaubwürdige Metaphern aus dem Sprachgebrauch der zwanziger Jahre für seinerzeit folgenlose Poeme entlehnen musste, nun flugs zum Dichter der Revolution sich aufschwingt – aber immer noch in der Attitüde des Unverantwortlichen, der sich um die praktischen Folgen seiner auslösenden Reize nicht kümmert.“ Habermas: „Die Scheinrevolution und ihre Kinder“, in: Wolfgang Abendroth u. a.: *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*, Frankfurt a. M. 1968, S. 13-14. Bei dem „Agitator“ handelte es sich um Krahl, mit dem „Harlekin“ war Hans Magnus Enzensberger gemeint, mit dem „Mentor“ Negt. Vgl. *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 1, hrsg. von W. Kraushaar, S. 343.

<sup>225</sup> Negt, Oskar: „Einleitung“, in: *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*, S. 32.

<sup>226</sup> Vgl. Wolfgang Abendroth: „Demokratisch-liberale oder revolutionär-sozialistische Kritik“, in: Ebenda, S. 133.

<sup>227</sup> Vgl. H.-J. Krahl: „Antwort auf Jürgen Habermas“ (1968), in: ders.: *Konstitution und Klassenkampf*, S. 242. Das Zitat stammt aus Horkheimers 1934 unter dem Pseudonym Heinrich Regius veröffentlichtem Buch *Dämmerung*.

einen Seite und Negt und Krahl auf der anderen Seite standen. In diesem Sinne kann man diese Auseinandersetzung und auch das Buch *Die Linke antwortet Habermas* als einen Beschleuniger der generationellen Ausdifferenzierung der Kritischen Theorie sehen.

## II.2 *Innertheoretische Faktoren der Differenzierung*

Im Folgenden werde ich anhand ausgewählter Diskussionszusammenhänge, die mir bei der unterschiedlichen Rezeption der Kritischen Theorie wichtig und bislang in der Literatur zu wenig gewürdigt erscheinen, die wichtigsten Differenzierungen innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie darstellen. Es geht dabei um die Differenzen sowohl zwischen der ersten Generation und den Nachfolgenerationen als auch um die Differenzen innerhalb der Nachfolgenerationen. Die Voraussetzung dieser Ausdifferenzierung bilden natürlich die theoretischen Grundlagen, die von der ersten Generation bis Ende der 1960er Jahre entwickelt worden waren und die Positionierung der Nachfolgenerationen ihnen gegenüber.

Hierbei lassen sich drei Positionen ausmachen: erstens eine Rekonstruktion der Kritischen Theorie mit starker Distanzierung von der ersten Generation; zweitens das Festhalten an den Ideen der ersten Generation; drittens die Anknüpfung an die Positionen der ersten Generation auf der Grundlage von anderen theoretischen Strömungen. Zwischen diesen Positionen gibt es öfter Überschneidungen. Außerdem bedeutet diese Unterscheidung nicht, dass

- eine starke Distanzierung eine totale Ablehnung ist – wenn auch manchmal die Frage berechtigt erscheint, wo eigentlich die Gemeinsamkeiten liegen,
- das Festhalten an den Ideen der Gründergeneration dogmatisch erfolgt – wenn auch manchmal die Texte der Gründergeneration wie heilige Texte behandelt werden,
- das Verknüpfen anderer theoretischer Strömungen mit der Kritischen Theorie diese verwässert – obwohl es berechtigt ist zu fragen, ob nicht die an eine andere theoretische Strömung angeknüpfte Kritische Theorie zu einer völlig anderen wird.

Der Prozess der Rezeption der Kritischen Theorie der ersten Generation nimmt unweigerlich unterschiedliche Formen an, die für einen Schulzusammenhang wichtig

sind: Kontinuität bzw. Diskontinuität, Brüche, Anschlüsse, Erweiterungen innerhalb der Kritischen Theorie. Im Folgenden möchte ich überwiegend anhand der Ansichten der Angehörigen der zweiten Generation (die im nächsten Kapitel ausführlich behandelt werden) zeigen, wie unterschiedlich die Kritische Theorie der ersten Generation bewertet, welche ihrer Grundgedanken in Frage gestellt bzw. übernommen und welche theoretischen Verschiebungen als notwendig erachtet wurden.

### II.2.1 *Positionierung gegenüber der älteren Kritischen Theorie*

Für einen Schulzusammenhang hat die Übernahme der grundlegenden, paradigmatischen Ideen der Schulgründer identitätsstiftende Funktion. Da aber Theorien sich im Allgemeinen von Glaubenssätzen u. a. dadurch unterscheiden, dass sie sich entwickeln und verändern, geschieht diese Übernahme von Theorien in der Regel mit Modifikationen oder Revisionen. Eine solche Entwicklung können wir in der Geschichte der Kritischen Theorie besonders deshalb erwarten, weil ihre Geschichtlichkeit zum Wesen dieser Theorie gehört.<sup>228</sup>

Die Rezeption der ersten Generation der Kritischen Theorie durch die NachfolgerInnen zeigt zunächst, ob oder wie sie zu dieser Theorietradition standen,<sup>229</sup> sodann, in welcher Richtung sie die Kritisch Theorie weiterentwickelten („Neuere Kritische Theorie“).

Einen der wichtigsten Bezugs- bzw. Kritikpunkte bildete der interdisziplinäre Forschungszusammenhang, der mit der Übernahme der Leitung des *IfS* durch Horkheimer proklamiert wurde. „[Die] Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, der psychischen Entwicklung der Individuen und den Veränderungen auf den Kulturgebieten“<sup>230</sup> sollte im Zentrum der Arbeit des Instituts stehen, die verschiedene wissenschaftliche Disziplinen integrieren sollte, und zwar im Hinblick auf die „Erkenntnis des gesamtgesellschaftlichen Verlaufs“. Diese interdisziplinäre Konzeption einer philosophisch orientierten Sozialforschung fand ihren Ausdruck besonders in der *Zeitschrift für Sozialforschung* und in ver-

---

<sup>228</sup> Darauf bin ich im Kapitel I besonders unter dem Zwischentitel „Zeitkern der Kritischen Theorie“ eingegangen.

<sup>229</sup> Dies ist wichtig, weil einige der zu dieser Theorietradition zählenden Exponenten der zweiten Generation diese Angehörigkeit selber in Frage stellen, z. B. Habermas.

<sup>230</sup> Horkheimer: „Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung“, in: *HGS* 3, S. 32.

schiedenen Projekten, wie z. B. den *Studien über Autorität und Familie* und, in den vierziger Jahren, in der *Authoritarian Personality* und im *Gruppenexperiment*. Der interdisziplinäre Materialismus blieb jahrelang das Forschungsprogramm des Instituts.

In diesem „enzyklopädisch-interdisziplinären Ansatz“ sieht Oskar Negt eine „regulative Idee der Kapitalismuskritik und des Veränderungswillens der erkennenden Subjekte“,<sup>231</sup> die auch heute von Bedeutung sei. Deswegen plädiert er für die Wiederaufnahme der „theoretischen Ursprungskonzeption der Frankfurter Schule“, die – wie Horkheimer es beschrieb – sich nicht nur auf die Interpretation des Bestehenden beschränkt, sondern für dessen Veränderung eintritt.

Auch der einstige Adorno-Assistent Herbert Schnädelbach schätzt den immer noch aktuellen Horkheimerschen Ansatz, „weil er nämlich schon zu seiner Zeit die Unausweichlichkeit einer internen Interdisziplinarität der Philosophie gesehen hat.“<sup>232</sup> Schnädelbach meint, dass die interne Interdisziplinarität durch die innere Entwicklung eines bestimmten Faches zustande kommt – im Gegensatz dazu bestehe externe Interdisziplinarität in der bloßen Addition unterschiedlicher Fächerdisziplinen, die zum gleichen Gegenstand etwas zu sagen haben.

Auch die feministische Theorie, die sich als eine kritische versteht, knüpft in der interdisziplinären Sozialforschung an Horkheimers Programm aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts an. Feministische kritische Theorie folgt dem ursprünglichen Ansatz der Frankfurter Schule, indem sie „philosophiekritische, literaturwissenschaftliche und kulturtheoretische Analysen, sowie tiefenhermeneutische, psychoanalytische Zugangsweisen, die auch den unbewussten Gehalt von symbolischen Äußerungen, kulturellen Praxen und Interaktionsprozessen im Blick“ behält.<sup>233</sup>

Diese positive Rezeption des interdisziplinären Ansatzes der Kritischen Theorie resultiert aus dem erkenntnis- und gesellschaftstheoretischen Bedürfnis, sich vielfältige wissenschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen in ihren Verflechtungen und ihrer gegenseitigen Bedingtheit verständlich zu machen. Ein solches Unternehmen

---

<sup>231</sup> Negt, Oskar: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 15.

<sup>232</sup> Schnädelbach, Herbert: „Philosophieren lernen“, in: *Geist gegen Zeitgeist. Erinnern an Adorno*, hrsg. von Josef Früchtl und Maria Calloni, Frankfurt a. M. 1991, S. 65.

<sup>233</sup> Rumpf, Mechthild: „Geschlechterdifferenz in Kritischer Theorie. Ein nicht veralteter Rückblick“, in: *Kritische Theorie und politischer Eingriff*, hrsg. von Wolfgang Lenk et al., Hannover 1999, S. 73.

birgt in sich Schwierigkeiten und Probleme, was oft auch zur Ablehnung des interdisziplinären Konzepts von Horkheimer und seinen Kollegen geführt hat.

Habermas nimmt in der Rezeptionsgeschichte bezüglich der Interdisziplinarität eine Zwischenposition ein. Er steht zwar dem interdisziplinären Ansatz positiv gegenüber, hält aber seine Weiterführung unter den heutigen Bedingungen nicht für möglich. So stellt Habermas z. B. in einem Überblick über die verschiedenen Richtungen der Kritischen Theorie fest, dass die Kritische Theorie heute im Bereich der Gesellschaftstheorie besonders schwach entwickelt sei. Und auch sein Versuch, „das interdisziplinäre Programm einer Gesellschaftstheorie, die verschiedene empirische Ansätze (der Soziologie, Kulturanthropologie, Sozial- und Entwicklungspsychologie) zusammenführt und integriert, ist zwar in Starnberg noch einmal unternommen worden, aber gescheitert.“<sup>234</sup> Das Programm der interdisziplinären Sozialforschung im Rahmen einer kritischen Gesellschaftstheorie musste also zum zweiten Mal aufgegeben werden.<sup>235</sup>

Habermas' Bewertung der Kritischen Theorie der ersten Generation hat die Rezeption der Theorien von Horkheimer und Adorno maßgeblich bestimmt. Habermas kritisierte vor allem die bewusstseinsphilosophische und geschichtsphilosophische Orientierung der Schulgründer und die performativen Widersprüche ihrer Theorie. Die Aporien der Theorie sollten durch kommunikations- oder anerkennungstheoretische Paradigmen überwunden werden. Habermas' Hauptinteresse war es, die normativen Grundlagen der Kritischen Theorie auszuformulieren.<sup>236</sup>

---

<sup>234</sup> Habermas, Jürgen: „Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule“, in: *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, hrsg. von Axel Honneth und Albrecht Wellmer, Berlin • New York 1986, S. 12. In Starnberg war Habermas von 1971 bis 1980 Direktor am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt. Er organisierte dort interdisziplinäre und empirische Forschungen, aus denen die *Theorie des kommunikativen Handelns* erwuchs.

<sup>235</sup> Der erste Versuch sei in den 1930er Jahren an der Geschichtsphilosophie gescheitert, die auf die Entwicklung der Produktivkräfte setzte. „Horkheimer und Adorno [haben] dieses Programm auf die spekulativen Betrachtungen über die »Dialektik der Aufklärung« zurückgeschraubt.“ J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Zweiter Band, S. 561. Allerdings gibt Habermas hier nicht bekannt, woran der zweite Versuch gescheitert ist. Einige Jahre nach dieser Einschätzung Habermas', 1984, nahm das Hamburger Institut für Sozialforschung seine Tätigkeit auf. Wenn er auch keinen expliziten Hinweis auf das interdisziplinäre Forschungsprogramm von Horkheimer gibt, formulierte Helmut Dahmer in seinem Ankündigungstext für das neue Institut ähnliche Gedanken, wie Horkheimer sie in seiner Antrittsrede als Direktor des IfS vorgetragen hatte. Dahmer ging auch auf diese Rede von Horkheimer ein, als er das Verhältnis von Politik und Wissenschaft, Theorie und Empirie thematisierte. Vgl. H. Dahmer: „Ein neues »Institut für Sozialforschung« (1984)“, in: ders.: *Pseudonatur und Kritik*, Frankfurt a. M. 1994, S. 389-403.

<sup>236</sup> Siehe z. B. J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*; Seyla Benhabib: *Kritik, Norm und Utopia*, Frankfurt a. M. 1992, besonders den zweiten Teil, „Die normativen Grundlagen der Kriti-

In diesem Zusammenhang spricht Gerhard Brandt, der zwischen 1972 und 1984 Direktor des IfS war, bezüglich des Horkheimerschen Programms von einem „verschwiegenen Konsens“ der Nachfolger der Kritischen Theorie. Dieser Konsens betrifft, so Brandt, den nicht eingelösten Anspruch der Kritischen Theorie „Gesellschaftstheorie im Sinne einer theoretischen Grundlegung sozialwissenschaftlicher Forschung“ zu sein.<sup>237</sup> Diese Situation zeige auch die Notwendigkeit eines anderen Theorieprogramms und eines neuen Paradigmas – dessen Entwicklung, Brandt zufolge, schon im Gange sei.

Dieser mittlerweile nicht mehr „verschwiegene Konsens“, der auch, wie die Texte einiger Exponenten der Kritischen Theorie – wie Habermas, Dubiel und Honneth – zeigen, eigentlich nie besonders verschwiegen war, markiert eine wichtige Trennungslinie innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie. Interessant ist dabei, dass fast alle Direktoren bzw. Co-Direktoren des IfS (Brandt, Dubiel, Honneth) sich darüber einig waren, dass sich Horkheimers Forschungsprogramm nicht fortführen lasse. So distanziert sich z. B. der heutige Direktor des Instituts für Sozialforschung und Nachfolger Habermas’ an der Frankfurter Universität, Axel Honneth, vom ursprünglichen Konzept der Kritischen Theorie, indem er sagt, dass das von Horkheimer formulierte Forschungsprogramm weder eine Weiterentwicklung verdiene, noch dazu taue, die heutige komplexe Gesellschaft zu erforschen.<sup>238</sup>

Demgegenüber verweisen einige SchülerInnen von Horkheimer und Adorno wie Negt und Regina Becker-Schmidt eher auf die Methode der ersten Generation, in der sie das Verbindende in der Kritischen Theorie betrachten. So sieht Negt die eigentliche Wirkung der Frankfurter Schule nicht „in ihren politischen Aussagen und Absichten, sondern in der Form theoretischer Sozialisation, einer aufklärenden Denkweise und in der Art und Weise, wie gedacht wird, wie man Gesellschaft versteht

---

schen Theorie“; Axel Honneth: *Kritik der Macht*, Frankfurt a. M. 1994<sup>2</sup>, besonders den ersten Teil, „Das Unvermögen zur Gesellschaftsanalyse. Die Aporien der kritischen Theorie“.

<sup>237</sup> Gerhard Brandt: „Max Horkheimer und das Projekt einer materialistischen Gesellschaftstheorie“ (1986), in ders.: *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung*, Frankfurt a. M. 1990, S. 281.

<sup>238</sup> Vgl. Axel Honneth, „Die soziale Dynamik von Missachtung“, in: *Mitteilungen* [des IfS] Heft 7/Juni 1997, S. 13. Mittlerweile beurteilt Honneth das ursprüngliche Programm des IfS nicht mehr so negativ: Im Editorial der ersten Ausgabe von *WestEnd – Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, dem Hausorgan des heutigen IfS, würdigt er die interdisziplinäre Orientierung des Horkheimerschen Kreises – allerdings mit der Betonung, dass ein solches interdisziplinäres Programm nicht weitergeführt werde, weil es dafür an einer umfassenden Theorie fehle. Bescheiden formuliert er das Ziel der neuen Zeitschrift so an: „Im Unterschied zur alten Institutszeitschrift kann unser Publikationsorgan nicht schon die Ergebnisse einer interdisziplinären Sozialforschung präsentieren, sondern nur die theoretischen Voraussetzungen für deren konzeptuelle Wiederbelebung schaffen.“ Axel Honneth: „Editorial“, in: *WestEnd*, Heft 1, 2004, S. 5.

und mit Texten umgeht, wie die alten Wahrheitsansprüche ernstgenommen werden. *Das* und andere Formen der gedanklichen Vermittlungsarbeit machen *meine* Achtung vor den theoretischen Leistungen Horkheimers und Adornos.“<sup>239</sup> Auch Regina Becker-Schmidt definiert ihr Verhältnis zu Horkheimer und Adorno über die methodologischen und erkenntnistheoretischen Herangehensweisen. Dabei betont sie die Ideologiekritik, die bestimmte Negation und die Zusammenhangsanalyse als Widerspruchsanalyse.<sup>240</sup>

Eine Reihe von Wissenschaftlern, die grundsätzlich positiv zur älteren Kritischen Theorie stehen, versucht, an andere Konzeptionen anzuknüpfen oder anzuschließen. Das sind zum einen Vertreter der Soziologie, Theologie, Pädagogik und Psychologie, zum anderen Feminismus-Theoretikerinnen, SpezialistInnen für cultural studies oder international relations. In den meisten Fällen verweist die Verwendung des Adjektivs *kritisch* oder *critical* bei der Selbstbeschreibung der eigenen theoretischen Orientierung auf eine bewusste Anknüpfung an die Kritische Theorie der ersten Generation (kritische Soziologie, kritische Pädagogik, critical international relations oder kritische feministische Theorie).<sup>241</sup>

Ich möchte hier kurz auf die feministische Theorie eingehen.<sup>242</sup> Ich möchte mich hier zunächst auf die Veröffentlichungen von Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp beschränken, die eine feministische kritische Theorie entwickelt haben.

Im Gegensatz zu Marcuse, der schon in den 1960er Jahren mit der Frauenbefreiungsbewegung in Kontakt kam und sie neben der Arbeiterschaft den unterdrückten sozialen Minderheiten als „»dritte Kraft« der Revolution“<sup>243</sup> bezeichnete, haben Horkhei-

---

<sup>239</sup> Negt, O.: „Denken als Gegenproduktion“, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtl und Maria Calloni, S. 81.

<sup>240</sup> Vgl. R. Becker-Schmidt: „Wenn die Frauen erst einmal Frauen sein könnten“. Ebenda, S. 213.

<sup>241</sup> An dieser Stelle möchte ich auf einige einschlägige Sammelbände hinweisen: *Zwielicht der Vernunft. Dialektik der Aufklärung aus der Sicht von Frauen*, hrsg. von Christine Kulke und Elvira Scheich, Pfaffenweiler 1992; *Adorno, Culture and Feminism*, ed. by Maggie O’Neill, London • Thousand Oaks • New Delhi 1999; *Critical Theory and World Politics*, ed. by Richard Wyn Jones, Boulder • London 2001 (Hauptthema dieses Buches ist die Darstellung einer „Critical International Relations Theory“); *Studying Management Critically*, ed. by Mats Alvesson and Hugh Willmott, 2003; *The Frankfurt School on Religion*, ed. by Eduardo Mendieta, New York and London 2005.

<sup>242</sup> Es ist interessant festzustellen, dass die Rezeption der Kritischen Theorie durch die feministische Theorie im deutsch- und englischsprachigen Raum unterschiedliche Quellen hat: Während z. B. Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp bei ihrer feministischen kritischen Theorie sich meist auf Horkheimer und Adorno beziehen, knüpfen Seyla Benhabib und Nancy Fraser an die Theorie von Habermas an.

<sup>243</sup> Vgl. H. Marcuse: „Scheitern der Neuen Linken?“, in: ders.: *Zeit-Messungen*, Frankfurt a. M. 1975, S. 46. Ferner siehe auch seinen Beitrag „Marxismus und Feminismus“ (1974) im selben Band, S. 9-20.



mer und Adorno sich nur selten zur Geschlechterfrage geäußert. Die androzentrische Betrachtungsweise und die Nicht-Berücksichtigung der Frauenbewegung erschweren den Anschluss der feministischen Theorie an die Kritische Theorie der ersten Generation. Nichtsdestotrotz „sind [...] bestimmte gesellschaftstheoretische und erkenntnistheoretische Potentiale der älteren Kritischen Theorie von unschätzbbarer Bedeutung für die Entwicklung feministischer Theorie. Dies gilt insbesondere für das negativ-dialektische Denken Adornos. Es besitzt eine Sprengkraft, die angesichts der Überschussproduktion an Naturalisierungen und Essentialisierungen in Bezug auf Geschlechterdifferenz und Geschlechterverhältnisse unverzichtbar ist für feministische Kritik.“<sup>244</sup>

Diese Indienstnahme der Kritischen Theorie für feministische Theorie geschieht – wie oben angedeutet – nicht kritiklos. Sowohl Knapp als auch die Adorno-Schülerin Becker-Schmidt betonen immer wieder, dass bei der Aneignung der Kritischen Theorie für die feministische Theorie *Kurskorrekturen* notwendig sind.<sup>245</sup> Eine der grundsätzlichen Korrekturen betrifft das Geschlecht als Strukturkategorie, die Horkheimer und Adorno zu wenig berücksichtigten, obwohl sie eine konstituierende Rolle in der modernen kapitalistischen Gesellschaft spielte und spielt. Auch wenn Horkheimer und Adorno in ihren Schriften dem Patriarchat und patriarchalischen Strukturen kritisch gegenüberstünden, bleibt ihre Sichtweise dem androzentrischen Bild verhaftet: „Ohne Zweifel entspringt Adornos und Horkheimers Sichtweise des Weiblichen einer radikalen Kritik männlicher Machtformen. Aus Solidarität mit den Frauen wollen sie um keinen Preis deren Unterdrückung verharmlosen. Und dennoch hat diese paternalistische Solidarität antifeministische Züge. Auch die Autoren der »Dialektik der Aufklärung« blenden weibliche Kultur und Praxis, die doch wesentliche Bestandteile der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion sind, aus der Geschichte aus. Die Frauenbewegung als Protest gegen die Diskriminierung des weiblichen Geschlechts findet in ihren Schriften kaum Erwähnung.“<sup>246</sup>

---

<sup>244</sup> Gudrun-Axeli Knapp: „Zur Aktualität der Kritischen Theorie aus feministischer Perspektive“, in: *Kritische Theorie und politischer Eingriff*, hrsg. von Wolfgang Lenk et al., Hannover 1999, S. 86.

<sup>245</sup> Vgl. Regina Becker-Schmidt: „Was mit Macht getrennt wird, gehört gesellschaftlich zusammen“, in: *Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik*, hrsg. von Gudrun-Axeli Knapp und Angelika Wetterer, Münster 2001, S. 93.

<sup>246</sup> Becker-Schmidt, Regina: „Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus“, in: *Fragmente Kritischer Theorie*, hrsg. von Joachim Müller-Warden und Harald Welzer, Tübingen 1991, S. 72.

Trotz dieser Mängel und der notwendigen Kurskorrekturen gilt die Kritische Theorie Horkheimers und Adornos besonders wegen ihres methodologischen und erkenntnistheoretischen Herangehens für feministische Forschung und Theorie als wichtig und bedeutend. Diese methodologischen Ansätze – das sind wie oben erwähnt, bestimmte Negation, Ideologiekritik und Zusammenhangsanalyse –, die in der feministischen Forschung wenig angewendet werden, können sowohl bei wissenschaftlichen als auch bei gesellschaftlichen Problemstellungen der feministischen Theorie neue Perspektiven eröffnen. Somit kann z. B. die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse besser in Angriff genommen werden, wobei Becker-Schmidt öfter darauf hinweist, dass die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Konflikte auch von der älteren Kritischen Theorie nicht in ihren Analyserahmen aufgenommen wurde.<sup>247</sup>

## II.2.2 *Orthodoxie versus Revisionismus*

Bei der Untersuchung der Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Richtungen der Kritischen Theorie bietet die oben erwähnte Debatte über „Orthodoxie oder Revisionismus“ eine Möglichkeit, das Selbstverständnis der jeweiligen Positionen und die Differenzen innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie zu bestimmen.

Die Adorno-Konferenzen in den Jahren 1983 und 1984 können als eine gegenüber der Öffentlichkeit proklamierte Differenzierung innerhalb der Kritischen Theorie angesehen werden. Das Frankfurter Institut für Sozialforschung hatte 1983 anlässlich des 80. Geburtstags von Adorno eine Konferenz organisiert. Die Art, wie diese Konferenz organisiert wurde, z. B. die Referentenwahl, die Wahl der thematischen Schwerpunkte usw., führte dazu, dass eine weitere, andersartige Adorno-Konferenz organisiert wurde. Bezeichnend war die Namensgebung für diese 1984 in Hamburg durchgeführte Konferenz: „Theodor W. Adorno – Zum Wahrheitsgehalt eines verdrängten Denkens.“ Hier sollte es darum gehen, den Wahrheitsgehalt des Adornoschen Denkens gegenüber der „herrschenden unwahren Gestalt“ der Kritischen Theorie im Sinne von Habermas zu verteidigen.<sup>248</sup> Der gemeinsame Nenner der meisten

---

<sup>247</sup> Vgl. R. Becker-Schmidt: „Was mit Macht getrennt wird, gehört gesellschaftlich zusammen“, in: *Soziale Verortung der Geschlechter*, hrsg. von Gudrun-Axeli Knapp und Angelika Wetterer, S. 106.

<sup>248</sup> Vgl. die Einleitung Michael Löbigs zum Buch *Hamburger Adorno - Symposium*, hrsg. von M. Löbig und Gerhard Schweppenhäuser, Lüneburg 1984, S. 10-11.

Beiträge, die bei diesem Hamburger Symposium vorgetragen wurden, bestand darin, die Kritische Theorie gegen ihre kommunikationstheoretische Wende zu verteidigen. Demgegenüber vertraten die als Revisionisten bezeichneten Theoretiker, zum Beispiel Habermas, die Auffassung, dass Revisionen der Kritischen Theorie unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen tatsächlich nötig seien. Dabei berief sich Habermas direkt auf Adornos Überlegungen zum Zeitkern der Kritischen Theorie: „Adorno hat vom »Zeitkern der Wahrheit« gesprochen. Deshalb ist Exploration und rücksichtsloser Revisionismus das angemessene Verhalten – angemessener als abstrakte Verabschiedung oder bloße Konservierung.“<sup>249</sup> Somit bekennt sich Habermas ganz offen zu einem Revisionismus, den er für notwendig hält, will man die Kritische Theorie produktiver weiterführen.

Im Gegenzug griff Habermas vor allem Hermann Schweppenhäuser und Rolf Tiedemann scharf an. Ihnen wirft er eine orthodoxe Fortführung der Kritischen Theorie vor. Die fruchtbaren Versuche der jüngeren Vergangenheit, die Fragestellungen der Kritischen Theorie auch auf angrenzende theoretische Strömungen wie den Poststrukturalismus auszudehnen, zeigten jedoch, dass ein bloßes orthodoxes Fortschreiben der Fragestellungen der ersten Generation abzulehnen sei. „Diese wissenschaftsgeschichtliche Verfremdung zeigt, dass orthodox-ungebrochene Fortsetzungen schwieriger werden (H. Schweppenhäuser, T. Tiedemann).“ Im Gegensatz dazu: „Es ist zu begrüßen, dass inzwischen auch historisch gerichteten Untersuchungen durch komparative Fragestellungen systematische Perspektiven in sich aufnehmen (Dubiel: Neokonservatismus; Honneth: Foucault und Poststrukturalismus; Brunkhorst: Kulturtheorie und Sozialpädagogik).“<sup>250</sup>

Hermann Schweppenhäuser, der das Hamburger Adorno-Symposium von 1984 eröffnete, hielt indessen die Frankfurter Adorno-Konferenz von 1983 für eine revisionistische Verwässerung der Kritischen Theorie. Nach seiner Auffassung stellten die beiden Konferenzen keinen „inszenierten Schulstreit“ dar – wie Josef Früchtel behauptet hatte – sondern seien Ausdruck von sachlichen Differenzen. In diesem Kontext habe es sich bei dem Hamburger Symposium um eine „unausbleibliche Reaktion wacher junger Studenten auf anmaßliche >Aussperrungs<maßnahmen der »Revisionis-

---

<sup>249</sup> Habermas, J.: „Bemerkungen zu Beginn einer Vorlesung“, in: ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, S. 210.

<sup>250</sup> Habermas: „Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule“, S. 12.

ten«<sup>251</sup> gehandelt. Schweppenhäuser betonte also die Notwendigkeit, dem „Revisionismus“ die Stirn zu bieten und den *wahren* Gehalt der Kritischen Theorie gegen Verwässerungen zu verteidigen, ohne sich doch selbst eindeutig dem orthodoxen Lager zuzuordnen.

Bezeichnungen wie *wahrer* bzw. *falscher* Charakter der Kritischen Theorie werden in der Diskussion um Orthodoxie versus Revisionismus gelegentlich benutzt. Mechtild Rumpf bezieht dazu folgende Position: „Es widerspricht entschieden dem Denken Adornos, wenn heute mit oftmals autoritärem Habitus der ›wahre Kern‹ Kritischer Theorie gegen vermeintliche Revisionisten behauptet wird.“<sup>252</sup> Eine solche, von den tatsächlichen Differenzen innerhalb der Kritischen Theorie abstrahierende Haltung ist meines Erachtens nicht hilfreich. In den Diskussionen zwischen den verschiedenen Vertretern der Kritischen Theorie geht es um die Frage, wie die Kritische Theorie fortzuführen sei. Wenn diese Differenzlinien außer Acht gelassen und die Auseinandersetzung nicht ernst genommen wird – wie es bei Rumpf der Fall ist –, kann auch kein zutreffendes Bild der Entwicklung der Kritischen Theorie gezeichnet werden. Eine ähnliche Haltung wie die von Rumpf, die die Rezeption der Kritischen Theorie nicht im Rahmen von Orthodoxie und Revisionismus diskutieren will, finden wir auch bei Oskar Negt. Für den Differenzierungsprozess der Generationen der Kritischen Theorie ist die Konfliktlinie Orthodoxie/Revisionismus jedoch wichtig.

Ich möchte diesen Abschnitt mit einer Aussage Adornos zur Revision seiner Kritischen Theorie schließen. Als sich im Rahmen der Studentenbewegung auch seine Schüler radikalisierten und die Kritische Theorie auf deutschen Straßen angekommen war, wurde Adorno in einem Interview gefragt, ob er sich von den gesellschaftstheoretischen Vorstellungen, die den politischen Protest maßgeblich bestimmten, distanzieren. Adorno beantwortete diese Frage wie folgt: „Mit der kritischen Theorie selbst identifiziere ich mich nach wie vor, ohne einen Drang zur Revision im leisesten zu verspüren.“<sup>253</sup>

---

<sup>251</sup> Schweppenhäuser, H.: „Unbeirrtes Denken“, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtl und Maria Calloni, S. 32.

<sup>252</sup> Rumpf, Mechtild: „Geschlechterdifferenz in der Kritischen Theorie. Ein nicht veralteter Rückblick“, in: *Kritische Theorie und politischer Eingriff*, hrsg. von W. Lenk et al., S. 72.

<sup>253</sup> Adorno: „Kritische Theorie und Protestbewegung. Ein Interview mit der »Süddeutschen Zeitung«, vom 27. April 1969, in: *AGS 20.1*, S. 401.

### II.2.3 *Die entscheidenden Schriften der Neuorientierung*

Bücher haben ihre Schicksale. Diese altrömische Weisheit gilt auch für die kritischen TheoretikerInnen: Beim Streit der „Kinder der Kritischen Theorie“ (Dubiel) spielen die Werke der ersten Generation eine trennende und zugleich vereinende Rolle. In diesem Zusammenhang kann man von zweierlei Schicksalen sprechen: Einerseits werden durch die unterschiedlichen Rezeptionen bestimmte Werke von Horkheimer und Adorno auf- bzw. abgewertet, andererseits erhalten sie eine konstitutive Bedeutung für die Weiterführung der Kritischen Theorie. Dabei orientieren sich die einen an der *Dialektik der Aufklärung*, die anderen an der *Negativen Dialektik*. Auch Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* wird für die unterschiedlichen Versionen von Kritischer Theorie gedeutet. Auch die Einschätzung von Horkheimers Aufsätzen aus den 1930er Jahren – besonders des Aufsatzes „Traditionelle und kritische Theorie“ (1937) – ist nach wie vor kontrovers.<sup>254</sup>

Auf die Frage nach dem inneren Zusammenhang dieser Schriften gehe ich hier nicht weiter ein.<sup>255</sup> Auf die Schriften von Marcuse, die in den 1960er Jahren große Resonanz fanden, werde ich auch nicht eingehen, weil sie meines Erachtens im Differenzierungsprozess der Kritischen Theorie kaum eine wesentliche Rolle gespielt haben.

#### *Horkheimers frühe Schriften aus den 1930er Jahren*

Wie im ersten Kapitel dieser Arbeit betont wurde, haben die frühen Schriften von Horkheimer für die Kritische Theorie paradigmatischen Charakter. Im Folgenden

---

<sup>254</sup> Auf die paradigmatische Rolle der Horkheimerschen Schriften bin ich im ersten Kapitel dieser Arbeit eingegangen.

<sup>255</sup> So sieht z. B. Willem van Reijen von der *Dialektik der Aufklärung* bis zur *Ästhetischen Theorie* die Spätversion der Kritischen Theorie, ders.: *Adorno zur Einführung*, Hamburg 1990<sup>4</sup>. Wiggershaus betont die Kontinuität zwischen den verschiedenen Werken von Horkheimer und Adorno in seinem Buch – *Die Frankfurter Schule* – durch Zwischentitel wie „Horkheimers »Dialektik der Aufklärung«: *Eclipse of Reason*“; „Adornos Fortsetzung der *Dialektik der Aufklärung*: *Negative Dialektik*“. Auch Jan Philipp Reemtsma vertritt in seiner Laudatio anlässlich des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahr 2001 an Habermas – in Anlehnung an Honneth – die Meinung, dass die *Theorie des kommunikativen Handelns* eine Rekonstruktion der Gedanken der *Dialektik der Aufklärung* auf einem fortgeschrittenen Niveau sei. „Laudatio“ in: J. Habermas, *Glauben und Wissen*, Frankfurt a. M. 2001, S. 46-47. Nach Albrecht Wellmer „könnte [man] geradezu Adornos philosophisches Spätwerk bis hin zur *Negativen Dialektik* als die Ausarbeitung der Grundthesen der *Dialektik der Aufklärung* verstehen.“ „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute“, in: *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, hrsg. von Axel Honneth und Albrecht Wellmer, S. 28.

werde ich nur zwei Aspekte<sup>256</sup> der Horkheimerschen Schriften aufgreifen, nämlich ihre Nähe zur Marxschen Theorie und das interdisziplinäre Programm. Anschließend stelle ich kurz die unterschiedlichen Rezeptionen dieser Schriften dar.

Horkheimer hatte in seiner Antrittsrede (1931) als Direktor des IfS die allgemeine Forschungslinie des Instituts formuliert, die dann in den 1930er Jahren für das Institut verbindlich war.<sup>257</sup> Bei der Neuorientierung des Instituts komme es darauf an, „auf Grund aktueller philosophischer Fragestellungen Untersuchungen zu organisieren, zu denen Philosophen, Soziologen, Nationalökonomien, Historiker, Psychologen in dauernder Arbeitsgemeinschaft sich vereinigen und das gemeinsam tun, was alle echten Forscher immer getan haben: nämlich ihre aufs Große zielenden philosophischen Fragen an Hand der feinsten wissenschaftlichen Methoden zu verfolgen, die Fragen im Verlauf der Arbeit am Gegenstand umzuformen, zu präzisieren, neue Methoden zu ersinnen und doch das Allgemeine nicht aus den Augen zu verlieren.“<sup>258</sup>

Über das, was Horkheimer hier „dauernde Arbeitsgemeinschaft“ nennt, die später den Namen Interdisziplinarität bekommt, kann man bei den letzten beiden Direktoren des IfS, nämlich beim Ex-Mittdirektor Helmut Dubiel und dem amtierenden Axel Honneth, eine unterschiedlich formulierte – im Prinzip gleiche – Haltung feststellen. Die Unterschiede zwischen den beiden liegen in der Einschätzung des Orientierungswerts der Interdisziplinarität. Während Dubiel ein Anknüpfen an die „interdisziplinär angelegte, philosophisch inspirierte Zeitdiagnose“ unter den neuen Herausforderungen „einer nachtotalitären Welt“ für sinnvoll hält<sup>259</sup> – was auch in einem späteren Aufsatz von Dubiel und dem anderen damaligen Mittdirektor, Ludwig von

---

<sup>256</sup> Andere Aspekte wären die Kritik an Positivismus, Pragmatismus, Philosophischer Anthropologie, Wissenssoziologie und Metaphysik; das Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft oder Sozialforschung, die Analyse des Nationalsozialismus, die Rezeption der Psychologie bzw. der Psychoanalyse.

<sup>257</sup> Wolfgang Bonß ist der Meinung, dass Horkheimers Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ (1937) einen Umbruch im Bezug auf die interdisziplinäre Orientierung bedeutet habe. Er meint, dass mit der Veröffentlichung der *Studien über Autorität und Familie* die interdisziplinäre Phase ihren Höhepunkt, zugleich aber auch ihr Ende erreicht habe. Diese sei zugunsten des Projekts Kritische Theorie – formuliert in dem obigen Aufsatz von Horkheimer – aufgegeben worden. Vgl. W. Bonß: „Kritische Theorie als empirische Wissenschaft“, in: *Soziale Welt*, Jg. 34 (1983) H. 1, S. 80-81. Im Gegensatz dazu bin ich der Meinung, dass Horkheimers besagter Aufsatz nicht als Umbruch, sondern als programmatische Vertiefung der vorangegangenen Schriften und wissenschaftlichen Erfahrungen zu sehen ist. Darüber hinaus bewahrte die *Zeitschrift für Sozialforschung* bis zur Einstellung des Erscheinens 1941/1942 ihren interdisziplinären Charakter.

<sup>258</sup> Horkheimer: „Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung“ (1931), in: *HGS* 3, S. 29-30.

<sup>259</sup> Vgl. H. Dubiel: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst“, in: *Mitteilungen* [des IfS] 4/1994, S. 12.

Friedeburg, zum Ausdruck kommt<sup>260</sup> –, betont Honneth in demselben Heft, in dem der Beitrag von Dubiel und von Friedeburg erschien, „weder glaube ich, dass das ursprüngliche Forschungsprogramm überhaupt noch eine ungebrochene Weiterentwicklung verdient, noch bin ich davon überzeugt, dass sich die komplex gewordene, schnell verändernde Realität ohne weiteres im Rahmen einer einzigen, und sei es interdisziplinär angelegten Theorie erforschen lässt.“<sup>261</sup>

Honneth wie Dubiel betonen, dass interdisziplinäre Forschung heute (im Gegensatz zu den 1930er Jahren) nicht mehr „einer einheitlichen Theorie“ integriert werden könne, der des Kapitalverhältnisses.<sup>262</sup> Orientierte sich Horkheimer an der Marx'schen Theorie, also an der revolutionären Überwindung des Kapitalismus bzw. der „Naherwartung des kapitalistischen Zusammenbruchs“, so setzt Dubiel auf die „Stärkung demokratischer, sozialstaatlicher und ökologischer Gegenpotentiale“ innerhalb der bestehenden Gesellschaft, wobei er betont, dass eine solche kapitalismuskritische Strategie auf geschichtsphilosophische Erfolgsgarantien verzichten müsse.<sup>263</sup>

Dubiel löst sich hier von einer der „geschichtsphilosophischen“ Voraussetzungen des Horkheimerschen Denkens, der Marx'schen Theorie. Auch Honneth teilt Dubiels Ansicht, die interdisziplinäre Sozialforschung des IfS habe bestimmte geschichtsphilosophische Grundannahmen zur Voraussetzung gehabt: „Eine theoretische Einheit [zwischen den Analysen des Kapitalismus, sozialpsychologischen Untersuchungen und kulturtheoretischen Analysen – also die Programmatik Horkheimers, M. A.] vermag Horkheimer nun allerdings in das Themenspektrum seines Programms nur dadurch zu bringen, dass er sich gemeinsam mit seinen Mitarbeitern eines marxistischen Funktionalismus bedient, der zwischen den einzelnen Untersuchungsdimensionen eine geradlinige Abhängigkeit herstellt.“<sup>264</sup> Dieser reduktionistische Funktionalismus führte, so Honneth, zum Scheitern der Kritischen Theorie in ihrer ersten Phase (bis Ende der 1930er Jahre).<sup>265</sup>

---

<sup>260</sup> Siehe L. von Friedeburg und H. Dubiel: „Die Zukunft des Instituts für Sozialforschung“, in: *Mitteilungen* [des IfS], 7/1996, S. 5.

<sup>261</sup> Honneth, A.: „Die soziale Dynamik von Missachtung“, in: Ebenda, S. 13.

<sup>262</sup> Dubiel, H.: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst“, S. 12.

<sup>263</sup> Vgl. ebenda, S. 9 und ders.: „Kritische Theorie des neuen Kapitalismus?“, in: *Mitteilungen* [des IfS], 7/1996, S. 38.

<sup>264</sup> Honneth, A.: „Kritische Theorie. Vom Zentrum zur Peripherie einer Denktradition“, in: ders.: *Die zerrissene Welt des Sozialen*, S. 33.

<sup>265</sup> Vgl. ebenda, S. 37.

Ganz anders wurden Horkheimers Schriften in den 1960er Jahren von Studierenden rezipiert. „Die Entdeckung und Verbreitung der frühen Horkheimerschen Aufsätze zeigte den Studenten, dass sie nicht nur die Schüler von »Antifaschisten« sondern die von »Revolutionären« waren.“<sup>266</sup> Der Marx-Bezug in Horkheimers Schriften gab den Studierenden – besonders in der Zeit der Studentenbewegung – eine Orientierung für ihre Kritik der bestehenden Gesellschaft. Darum wurde der Satz aus dem „linksradikalen Manifest“ (Claussen) Horkheimers „Die Juden und Europa“ (von 1939) immer wieder zitiert: „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.“

Horkheimers Schriften vermittelten den Studierenden eine Version von Marxismus, die mit dem dogmatischen oder stalinistischen Marxismus wenig zu tun hatte. Zudem waren sie Dokumente der ursprünglichen Kritischen Theorie, von der ihre Lehrer sich – nach der Meinung der Studierenden – inzwischen distanziert hatten. Sie hielten diese Schriften von Horkheimer weiterhin für aktuell und betrachteten sich als die eigentliche Fortführer dieser Theorietradition (siehe Abschnitt II.1.3 Studentenbewegung bzw. 68er Bewegung).

Auch Douglas Kellner vertritt die Auffassung, dass Horkheimers Interpretation der Marxschen Theorie, die im Gegensatz zum fossilen Marxismus der Zweiten und Dritten Internationale steht, den Kern der Kritischen Theorie bildet.<sup>267</sup> Es ging dabei nicht um eine Subsumtion aller gesellschaftlichen Verhältnisse unter die Ökonomie, sondern um das Verständnis der Wechselverhältnisse zwischen Ökonomie, Psychologie und Kultur. Bei Horkheimers Marxismus-Rezeption handelte sich nicht um die bloße Übernahme von Marxschen Leitgedanken, sondern um deren originäre Erweiterung: „Horkheimers Programmatik eines interdisziplinären Marxismus bringt Akzente in die marxistische Wissenschaftsdiskussion ein, die man ohne Übertreibung als revolutionären Schub innerhalb der Wissenschaftsgeschichte des Marxismus bezeichnen kann.“<sup>268</sup>

---

<sup>266</sup> Christian Schneider/Cordelia Stillke/Bernd Leineweber: *Trauma und Kritik. Zur Generationengeschichte der Kritischen Theorie*, S. 179.

<sup>267</sup> Vgl. Douglas Kellner: *Critical Theory, Marxism, and Modernity*, Baltimore 1989, S. 217-218.

<sup>268</sup> Söllner, Alfons: „Erfahrungs- und Geschichtsabhängigkeit der Wahrheit“, in: *Philosophisches Jahrbuch*, 1979, S. 136.



### *Dialektik der Aufklärung*

Die *Dialektik der Aufklärung*, die 1944 zunächst als hektographiertes Typoskript in einer kleinen Auflage von etwa 500 Exemplaren unter dem Titel *Philosophische Fragmente* erschien und dann 1947 im deutschen Exilverlag Querido in Amsterdam gedruckt wurde,<sup>269</sup> nimmt in der Geschichte der Kritischen Theorie eine wichtige Stellung ein. Das Buch ist das erste und letzte gemeinsam von Horkheimer und Adorno geschriebene Buch. In der Zeit der engen Zusammenarbeit gewann Adornos negativistische Philosophie immer mehr Einfluss. Die Rede ist von einer „pessimistischen Wende“ der Kritischen Theorie, die Horkheimers und Adornos (aber auch Marcuses) Arbeiten bis zu ihrem Lebensende geprägt habe.<sup>270</sup> Ein anderes Spezifikum der *Dialektik der Aufklärung* wird darin gesehen, dass dieses Werk einen radikalen Bruch mit der sozialwissenschaftlichen Forschung, d. h. auch mit dem Horkheimerschen Programm der 1930er Jahre, zugunsten von Philosophie bzw. Geschichtsphilosophie bedeute.<sup>271</sup>

Eine andere Lesart der *Dialektik der Aufklärung*, die den geschichtlich-politischen Entstehungskontext des Buches betont, findet sich 1946 in einem Brief von Horkheimer an Heinz Maus: „Diese Arbeit, wie einige andere, die wir während dieser Jahre des Schreckens geschrieben haben, ist nicht sehr zukunftsfreudig. Nach unserer Überzeugung dient heute die Theorie dem Menschen besser, wenn sie es wagt, der Gefahr seiner Liquidierung ins Auge zu sehen, als ein krampfhaftes Vertrauen zu nähren, das in seiner Unwahrheit den Zerfall eher noch beschleunigt als ihn aufhält.“<sup>272</sup> Daran orientiert, erscheint die *Dialektik der Aufklärung* – wie Demirović schreibt – als ein politisches Buch, das im Hinblick auf das in den frühen vierziger Jahren aktuelle Verhältnis von Vernunft, Produktivkräften und Herrschaft eine intellektuelle Praxis artikuliert.<sup>273</sup> Ob diese intellektuelle Praxis eine radikale Kritik der Vernunft und der Aufklärung impliziert, ob es sich dabei um einen Versuch zur Rettung der Aufklärung handelt, wird bis heute kontrovers diskutiert.

---

<sup>269</sup> Mehr dazu siehe [Gunzelin Schmid Noerr]: „Nachwort des Herausgebers. Die Stellung der >Dialektik der Aufklärung< in der Entwicklung der Kritischen Theorie. Bemerkungen zu Autorschaft, Entstehung, einigen theoretischen Implikationen und späterer Einschätzungen durch die Autoren“, in: *HGS* 5, S. 423-452.

<sup>270</sup> Zum Thema Pessimismus in der Kritischen Theorie siehe oben Abschnitt II.1.2.

<sup>271</sup> Siehe z. B. Helmut Dubiel: *Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung. Studien zur frühen Kritischen Theorie*, Frankfurt a. M. 1978, S. 125.

<sup>272</sup> Der Brief von Max Horkheimer an Heinz Maus vom 28. Juni 1946, in: *HGS* 17, S. 739.

<sup>273</sup> Vgl. A. Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 75.

Die *Dialektik der Aufklärung* ist wohl die meist diskutierte Veröffentlichung der Frankfurter Schule, „ein ungeheueres Buch“ (Marcuse), „das in den beinahe zwanzig Jahren seit es geschrieben wurde nur noch ungeheurer geworden ist. Aber auch nichts was inzwischen von den Herren sozooologen pschikologen publiziert worden ist kommt auch nur an eine Fußnote des Buches heran.“<sup>274</sup> An der Einschätzung der *Dialektik der Aufklärung* scheiden sich bis heute die Geister der Erben der Kritischen Theorie. Helmut Dubiel unterscheidet zwei Richtungen der Kritischen Theorie: eine ältere oder radikalere und eine neuere Version. Die eine Richtung orientiere sich an der *Dialektik der Aufklärung*, die andere, neuere beziehe sich auf die *Theorie des kommunikativen Handelns*. Als charakteristisches Merkmal der zweiten Version der Kritischen Theorie nennt Dubiel die Kritik an den Thesen der *Dialektik der Aufklärung*,<sup>275</sup> auf die ich an dieser Stelle näher eingehen möchte.

Habermas' Einschätzung der *Dialektik der Aufklärung* ist für die meisten KritikerInnen des Buches verbindlich geworden.<sup>276</sup> In seinem Buch *Der philosophische Diskurs der Moderne*, das eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den vernunft- und aufklärungskritischen Denkern der zeitgenössischen Philosophie ist, reiht Habermas die *Dialektik der Aufklärung* in die Tradition der „schwarzen Schriftsteller des Bürgertums“ ein: „An sie [diese schwarzen Schriftsteller wie Marquis de Sade und Nietzsche – M. A.] knüpfen Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung*, ihrem schwärzesten Buch an, um den Selbstzerstörungsprozess der Aufklärung auf den Begriff zu bringen.“<sup>277</sup> Die Bezeichnung der *Dialektik der Aufklärung* als „schwärzestes Buch“ wurde von Schülern und Anhängern von Habermas sowie von anderen Kritikern aufgegriffen, um die theoretische und politische Ausweglosigkeit, die pessimistische Einstellung und die totalisierte Kritik an Vernunft und Aufklärung aufzuzeigen und zu kritisieren. So lautet z. B. Helmut Dubiels Urteil über die *Dialektik der Aufklärung*: „Die in der *Dialektik der Aufklärung* ausformulierte kritische Theorie ist fast ausschließlich aus der Perspektive *durchgesetzter* Herrschaft

---

<sup>274</sup> Herbert Marcuse an Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, Brief vom 31. August 1962, in: *HGS 18*, S. 533.

<sup>275</sup> Vgl. Helmut Dubiel: *Ungewißheit und Politik*, Frankfurt a. M. 1994, S. 231ff.

<sup>276</sup> Im Zusammenhang von Konflikten, die um Habermas' Habilitationsschrift *Strukturwandel und Öffentlichkeit* (Habermas konnte sich auf Drängen von Horkheimer in Frankfurt nicht habilitieren) entstanden, merkt Peter Uwe Hohendahl an, dass dieser Konflikt einen sachlichen Grund hatte: Obwohl Habermas' Habilitationsschrift epistemologisch Horkheimer und Adorno verpflichtet sei, stimmten ihre politischen Ziele nur teilweise überein. Im Grunde genommen impliziere Habermas' Schrift eine Kritik der *Dialektik der Aufklärung*. Vgl. P. U. Hohendahl: „Vom Untergang der Vernunft zur kommunikativen Rationalität“, in: *Das Argument*, 231/1999, S. 500.

<sup>277</sup> Habermas, J.: *Der philosophische Diskurs der Moderne*, S. 130.

geschrieben worden, wobei oft unklar blieb, ob es noch fünf vor oder schon fünf nach zwölf Uhr war, das heißt, ob die Durchsetzung der totalen Herrschaft als bereits vollzogen betrachtet wurde oder nur als Zielpunkt einer irreversiblen historischen Tendenz. [...] Diese Perspektive macht es durch die immer schon vorgegebene Analyserichtung unmöglich, die eigene Logik des subsumierten Bereichs, Aktionen von Widerstand und Protest, Ungleichzeitigkeiten und Brüche in der Durchsetzung systemischer Strukturen, ambivalente und historisch offene Entwicklungen überhaupt zum Thema zu machen.<sup>278</sup>

Diese Ausweglosigkeit thematisiert auch Herbert Schnädelbach: Rückblickend scheine ihm die *Dialektik der Aufklärung* wie ein Gefängnis, in dem er philosophisch aufgewachsen sei. Der Ausbruch aus diesem Gefängnis gelang ihm durch seine Beschäftigung mit dem Historismus.<sup>279</sup>

Eine andere Kritik an der *Dialektik der Aufklärung* gilt dem Verhältnis von Wissenschaft und Philosophie. Habermas zufolge markiert das Buch den Bruch mit der interdisziplinären Sozialforschung zugunsten des negativ-dialektischen Denkens von Adorno. Wie Hauke Brunkhorst ist er der Meinung, Horkheimer sei in den 1930er Jahren – im Gegensatz zu Marcuse und Adorno – ein Anti-Philosoph gewesen.<sup>280</sup> Mit der *Dialektik der Aufklärung* änderte sich dieses Bild: Die Philosophie bzw. Geschichtsphilosophie habe seit den 1940er Jahren eine zentrale Stellung in der neuen Kritischen Theorie eingenommen und gleichzeitig sei die fachwissenschaftliche Arbeit abgewertet worden.

Ähnlich urteilt Axel Honneth: „Mit der »Dialektik der Aufklärung« kehrte die kritische Theorie in die Sphäre einer philosophisch selbstgenügsamen Theorie zurück, aus der sie sich ursprünglich mit dem methodologischen Vorstoß in die interdisziplinäre Sozialforschung gerade hatte lösen wollen; von nun an klafft, auch in der Nachkriegszeit, zwischen der philosophischen und der sozialwissenschaftlichen Arbeit am Institut wieder ein systematisch unüberbrückbarer Graben.“<sup>281</sup>

---

<sup>278</sup> Dubiel, H.: „Die verstummten Erben“, in: *Neue Rundschau*, 106. Jg., 1995, Heft 3, S. 74.

<sup>279</sup> Vgl. H. Schnädelbach: „Philosophieren lernen“, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtel und Maria Calloni, S. 58-59.

<sup>280</sup> Vgl. J. Habermas: „Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des Horkheimerschen Werkes“, in: *Max Horkheimer heute: Wirkung und Werk*, S. 164, ferner auch 169-170.

<sup>281</sup> Honneth, A.: „Kritische Theorie. Vom Zentrum zur Peripherie einer Denktradition“, in: ders.: *Die zerrissene Welt des Sozialen*, S. 44. Während Honneth der *Dialektik der Aufklärung* „geschichtsphilosophischen Reduktionismus“ vorwirft, nimmt er sie später im Kontext der Gesellschaftskritik gegenüber dem Vorwurf, ihr geschichtsphilosophischer Rahmen sei eine metaphysische Konstruktion, in

Diese Kritiken blieben allerdings nicht unwidersprochen. In seinem Aufsatz „Gesten aus Begriffen“ stellt Gunzelin Schmid Noerr, der mit Alfred Schmidt zusammen die *Gesammelten Schriften* von Horkheimer herausgab, die These in Frage, wonach mit der *Dialektik der Aufklärung* das Verhältnis von Wissenschaft und Philosophie im Rahmen der Kritischen Theorie radikal verändert wurde. Schmid Noerr betont zunächst, die doppelte Frontstellung gegen Metaphysik und Szientismus sei auch nach den 1940er Jahren mit veränderter Schwerpunktsetzung ein elementarer Bestandteil der Kritischen Theorie gewesen: „Vernachlässigt man das Wechselverhältnis von Wissenschafts- und Metaphysikkritik und polarisiert man allzu unvermittelt Horkheimers Antrittsrede als Institutsdirektor und seine Aufsätze der frühen 30er Jahre mit der Rationalitätskritik der *Dialektik der Aufklärung*, dann kann es so scheinen, als sei die Theorieorientierung der Frankfurter Schule während der 30er und beginnenden 40er Jahre einer fortschreitenden Depotenzierung der Wissenschaften gefolgt.“<sup>282</sup>

Darüber hinaus wies Schmid Noerr auf die empirischen Studien des IfS während der Entstehung und nach dem Erscheinen der *Dialektik der Aufklärung* hin, die mit der These einer Abwertung der Wissenschaften ab Mitte oder Ende der 1930er Jahre (so z. B. Helmut Dubiel) nicht in Einklang zu bringen ist. Selbst die *Dialektik der Aufklärung* wäre „ohne die zugleich durchgeführten Forschungsprojekte über Autoritarismus, Antisemitismus und Vorurteil nicht wirklich verständlich.“<sup>283</sup>

Wenn man die Frontstellung der „Frankfurter“ gegenüber Metaphysik und Szientismus im Auge behält, erscheinen Thesen wie die, Horkheimer sei in der Frühphase der Kritischen Theorie ein Anti-Philosoph gewesen (Brunkhorst, Habermas), ab Mitte oder Ende 1930er Jahre sei es zu einer Absage an jedwede Wissenschaft gekommen (Dubiel) oder Horkheimer und Adorno seien zu einer philosophisch selbstgenügsamen Theorie zurückgekehrt (Honneth) als unhaltbar.

---

Schutz, indem er die Geschichtsphilosophie des Werks positiv wertet. Vgl. Honneth: „Über die Möglichkeit einer erschließenden Kritik. Die »Dialektik der Aufklärung« im Horizont gegenwärtiger Debatten über Sozialkritik“, in: der., *Das Andere der Gerechtigkeit*, Frankfurt a. M. 2000, S. 70-87.

<sup>282</sup> Schmid Noerr, Gunzelin: „Gesten aus Begriffen. Interdisziplinärer Materialismus und das Verhältnis von Philosophie und Wissenschaften im Briefwechsel Max Horkheimers“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 1/1995, S. 60.

<sup>283</sup> Ebenda, S. 62.

Horkheimer und Adorno hatten in der Vorrede zur *Dialektik der Aufklärung* die Frage aufgeworfen, „[...] warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Barbarei versinkt.“<sup>284</sup> Dass es sich bei der *Dialektik der Aufklärung* um den Versuch handelt, diese Frage zu beantworten – auch im Hinblick auf die Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus – wird von den meisten Kritikern nicht genügend in Betracht gezogen. Albrecht Wellmer sieht in der *Dialektik der Aufklärung* einen „faszinierende[n] Versuch, die Kritik der kapitalistischen Gesellschaft geschichtsphilosophisch so tief anzusetzen, dass sie mit dem von Marx kritisierten liberalen Kapitalismus zugleich dessen staatskapitalistische bzw. staatsinterventionistische Erben trifft und sie auf den Begriff bringt.“<sup>285</sup> Auch wenn Wellmer die bei Habermas-Anhängern verbreitete Bezeichnung der *Dialektik der Aufklärung* als „schwärzestes Buch der Frankfurter Schule“<sup>286</sup> übernimmt, teilt er doch nicht die überzogene Kritiken der oben erwähnten Kritiker.

Hermann Schweppenhäuser geht einen Schritt weiter als Wellmer, indem er in der *Dialektik der Aufklärung* die prägnante Entfaltung der Intentionen von Kritik und Rettung hervorhebt. Es gehe in diesem Buch nicht – wie die Kritiker meinen – um eine totale Kritik an Vernunft und Aufklärung, sondern um eine rettende Kritik, um eine Zerstörung des Zerstörerischen.<sup>287</sup>

Die Vernunftkritik, die in der *Dialektik der Aufklärung* geübt wird, ist auch für die Adorno-Schülerin Elisabeth Lenk von zentraler Bedeutung. Gegen Habermas gerichtet, schreibt sie, in der *Dialektik der Aufklärung* sei „unter Berufung auf die jahrtausendlange Verstrickung von Vernunft in Barbarei“<sup>288</sup> herausgearbeitet worden, dass die Vernunft keine universalistische Grundlage habe und auch keine Letztbegründungen und Prinzipien liefern könne. Die kritische Vernunft werde der positiven („instrumentellen“) Vernunft entgegengesetzt. In seiner Kritik an Horkheimer und Adorno „stellt [Habermas] die *eine* widerspruchsfreie, positive Vernunft wieder her. Alles würde er am liebsten widerspruchsfrei und vernünftig machen, sogar die Äs-

---

<sup>284</sup> Horkheimer und Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, in: *HGS* 5, S.16.

<sup>285</sup> Wellmer, A.: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, S. 138.

<sup>286</sup> Vgl. A. Wellmer: „Adorno und die Schwierigkeiten einer kritischen Konstruktion der geschichtlichen Gegenwart“, in: *WestEnd*, 4. Jg., Heft1/2007, S. 140.

<sup>287</sup> Vgl. H. Schweppenhäuser: „Kritik und Rettung“, in: *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, hrsg. von Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1971, S. 80.

<sup>288</sup> Lenk, Elisabeth: „Adorno gegen seine Liebhaber verteidigt“, in: *Fragmente Kritischer Theorie*, hrsg. von Joachim Müller-Warden und Harald Welzer, S. 16.

thetik. Dem Lager der Aufklärung ist die *Dialektik der Aufklärung* ... ein Dorn im Auge. Sie wird als ein »schwarzes Buch« aus der reinen Lehre ausgegrenzt. Adorno träumt von einer Welt, in der endlich vernünftige Zustände hergestellt wären, dabei hätte er von Habermas lernen können, dass diese Zustände da sind, und der Verdacht drängt sich auf, dass Adorno, der ästhetische, vernunftblinde Snob sie auch gar nicht sucht, sondern immer nur dekadente Reize wie Dissonanzen und Paradoxe.“<sup>289</sup> Lenk weist Analog zum Weberschen Begriff „rationale Herrschaft“ darauf hin, dass der neue Vernunftglaube eine neue Periode der Herrschaftsform ist, in der Menschen sich selbst unterordnen und zwar im Namen der Vernunft.<sup>290</sup>

Positiv zur *Dialektik der Aufklärung* stehen auch feministische Theoretikerinnen, die sich in der Tradition der Kritischen Theorie sehen. Ihnen geht es vor allem um den Zusammenhang von Naturbeherrschung und sozialer Herrschaft.<sup>291</sup> Horkheimer und Adorno schreiben, die Frau werde im Zuge von Naturbeherrschung auf eine biologische Funktion reduziert und mit „Natur“ identifiziert.<sup>292</sup> Der Zusammenhang von Naturausbeutung und Unterdrückung der Frau, wie er in der *Dialektik der Aufklärung* entfaltet wird, bietet eine Möglichkeit zur Kritik des Patriarchats.

So argumentiert auch Regina Becker-Schmidt. Allerdings kritisiert sie auch die Thesen Horkheimers und Adornos: „Die Passagen in der »Dialektik der Aufklärung«, in denen sich Horkheimer und Adorno über weibliche Subjektivität äußern, sind doppebödig. In merkwürdiger Weise changieren sie zwischen kritischen Einsichten in die Unterdrückungsmechanismen, denen das weibliche Geschlecht im Zuge der männlich-bürgerlichen Machtmonopolisierung ausgesetzt ist, und virilen Projektionen auf Frauen, die traditionellen Vorurteilen verhaftet bleiben.“<sup>293</sup> Die Behauptung der Naturhaftigkeit der Frau wird einerseits als Ideologie kritisiert – „Das Weib als

---

<sup>289</sup> Ebenda, S. 17. Mit dem Begriff „Lager“ spielt Lenk kritisch auf eine „deutsche Philosophenriege“ an, die sich – während eines deutsch-französischen Treffens im Centre Pompidou in den 1980er Jahren – selbstherrlich zum „Lager der Aufklärung“ und französische Philosophen, wie etwa Derrida, zum „Lager der Vernunftkritik“ zählte.

<sup>290</sup> Vgl. ebenda, S. 19.

<sup>291</sup> Vgl. M. Rumpf: „Geschlechterdifferenz in Kritischer Theorie. Ein nicht veralteter Rückblick“, in: *Kritische Theorie und politischer Eingriff*, hrsg. von Wolfgang Lenk et al., S. 75.

<sup>292</sup> Vgl. Horkheimer und Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, in: *HGS 5*, S. 280.

<sup>293</sup> Becker-Schmidt, R.: „Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus“, in: *Fragmente Kritischer Theorie*, hrsg. von Joachim Müller-Warden und Harald Welzer, S. 71.

vorgebliches Naturwesen ist Produkt der Geschichte“<sup>294</sup>, andererseits jedoch übernommen: „Ihre [der Weiber und Juden – M. A.] größere Affinität zur Natur durch perennierenden Druck ist ihr Lebenselement“.<sup>295</sup> Mit ihrer Kritik an Horkheimer und Adorno will Becker-Schmidt – siehe auch oben im Abschnitt II.2.1 – keineswegs die Kritische Theorie ad acta legen, sondern sie durch „Kurskorrekturen“ für die feministische Theorie fruchtbar machen.

### *Theorie des kommunikativen Handelns*

Ein anderes Buch, das in den Debatten über die Tradition der Kritischen Theorie eine zentrale Rolle spielt, ist die 1981 in zwei Bänden erschienene *Theorie des kommunikativen Handelns (TdkH)* von Jürgen Habermas. Helmut Dubiel schreibt: „Diejenigen, die nicht daran glauben, dass die Dynamik des Kapitalismus domestizierbar ist, die die Demokratie letztlich für ein ideologisches Gespinnst halten und emanzipatorische Bewusstseinsformen für unwahrscheinlich in der gegebenen Gesellschaft, werden die radikale Variante kritischer Theorie favorisieren, die in der *Dialektik der Aufklärung* vorliegt. Diejenigen hingegen, die solchen Antworten widersprechen, würden eher der Variante kritischer Theorie zuneigen, die Jürgen Habermas in der *Theorie des kommunikativen Handelns* vorgelegt hat.“<sup>296</sup> Im Folgenden möchte ich zeigen, wie kontrovers dieses Werk in Bezug auf sein Verhältnis zur Kritischen Theorie diskutiert wird.

Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* ist eines der wichtigsten Resultate seiner nahezu zehnjährigen Tätigkeit im Starnberger Max-Planck-Institut – in diesem Zeitraum erschienen auch seine anderen wichtige Bücher wie *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus* (1973), *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus* (1976). In unserem Zusammenhang handelt es sich bei der *TdkH* theoriegeschichtlich u. a. um den Versuch, der kritischen Gesellschaftstheorie eine normative Grundlage zu verschaffen, die Habermas bei Horkheimer und Adorno vermisste.

Dass es sich bei der *Theorie des kommunikativen Handelns* nicht nur um ein Ergebnis der Starnberger Zeit von Habermas handele, sondern die in diesem Buch entwickelte Theorie auf Habermas' frühe Arbeiten zurückgehe, wird immer wieder im

---

<sup>294</sup> Horkheimer und Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, in: *HGS* 5, S. 135.

<sup>295</sup> Ebenda.

<sup>296</sup> Dubiel, H.: *Ungewissheit und Politik*, S. 231.

Zusammenhang mit der Frage nach der Kontinuität oder Diskontinuität der Theorieentwicklung von Habermas thematisiert. Gunzelin Schmid Noerr ist z. B. der Meinung, dass die Differenzen zwischen der »ersten« und der »zweiten« Generation der Frankfurter Schule nicht erst mit dem sprachanalytischen Paradigmenwechsel – der öfter auf die *TdkH* in zurückgeführt wird – auftauchen, sondern schon beim Konflikt um Habermas' Habilitationsschrift Ende der 1950er Jahre eine Rolle spielten.<sup>297</sup> Auch Habermas' Antrittsvorlesung im Jahr 1965 unter dem Titel „Erkenntnis und Interesse“ wird als eine erste Formulierung des Habermasschen Programms betrachtet, das dann in der *TdkH* weiter entwickelt wurde.<sup>298</sup>

Trotz dieser Hinweise auf die Genealogie der *Theorie des kommunikativen Handelns* spricht man jedoch erst nach dem Erscheinen dieses Buches von einem Paradigmenwechsel innerhalb der Kritischen Theorie: Es handele sich um einen Wechsel von der Subjektphilosophie zur Intersubjektivitätstheorie, von der Bewusstseinsphilosophie zur Sprachphilosophie, vom Paradigma der Arbeit zu dem der Interaktion. Habermas selbst charakterisiert seinen Beitrag zur Kritischen Theorie wie folgt: „[ich] möchte darauf beharren, dass das Programm der frühen Kritischen Theorie nicht an diesem oder jenem Zufall, sondern an der Erschöpfung des Paradigmas der Bewusstseinsphilosophie gescheitert ist. Ich werde zeigen, dass ein Paradigmenwechsel zur Kommunikationstheorie die Rückkehr zu einem Unternehmen gestattet, das seinerzeit mit der Kritik der instrumentellen Vernunft *abgebrochen* worden ist; dieser erlaubt ein Wiederaufnehmen der *liegendebliebenen* Aufgaben einer kritischen Gesellschaftstheorie.“<sup>299</sup>

Habermas wollte also zunächst die Kritische Theorie weiterführen, indem er ihre normativen Grundlagen klärte. Neben der fehlenden normativen Grundlage sind der ungeklärte Wahrheitsbegriff, das problematische Verhältnis zu den empirischen Wissenschaften und die Unterschätzung demokratisch-rechtstaatlicher Tradition die entscheidenden Defizite der älteren Kritischen Theorie.<sup>300</sup> Später sagte er in einem 1991 erschienenen Gespräch, seine Differenzen zur älteren Kritischen Theorie seien ihm

---

<sup>297</sup> Vgl. Gunzelin Schmid Noerr: „Horkheimers Habermas-Kritik von 1958“, in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 3, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, S. 271.

<sup>298</sup> Vgl. Herbert Schnädelbach: „Transformation der Kritischen Theorie“, in: *Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' »Theorie des kommunikativen Handelns«*, hrsg. von Axel Honneth und Hans Joas, S. 31.

<sup>299</sup> Habermas, J.: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, S. 517-518.

<sup>300</sup> Vgl. Rolf Wiggershaus: *Jürgen Habermas*, S. 118.



erst „sehr viel später“ durch einen Aufsatz von Axel Honneth klar geworden.<sup>301</sup> Doch müssen ihm diese Differenzen auch schon 1981 bewusst gewesen sein. In einem anderen Gespräch sagt er nämlich: „Adorno wäre sicher nicht damit [was Habermas in der *Theorie des kommunikativen Handelns* entwickelt hat – M. A.] einverstanden gewesen. Das wäre ihm alles zu affirmativ gewesen. Aber wenn man, wie ich, im Wissenschaftsbetrieb drinsteckt, dann muss man sich von Positionen lösen, die ja mit einem Bein schon im Poststrukturalismus stecken; man muss versuchen, einen theoretischen Ansatz klarzumachen, der erlaubt, an produktive wissenschaftliche Ansätze anzuknüpfen, um gleichwohl den Anspruch der älteren Kritischen Theorie einzuholen und ihm Genüge zu tun.“<sup>302</sup> Die hier zum Ausdruck kommende Selbstverpflichtung Habermas' gegenüber dem Wissenschaftsbetrieb spielt in seiner Theorie eine wichtige Rolle. Zum einen impliziert diese Selbstverpflichtung eine Kritik an der frühen Kritischen Theorie, die, Habermas zufolge, wissenschaftlich unhaltbar wurde; andererseits zeigt sie den akademischen Rahmen auf, in dem sich Habermas' Version von Kritischer Theorie hauptsächlich bewegen und beweisen will. Und wenn Habermas sagt, die *Theorie des kommunikativen Handelns*, sei „ein hoffnungslos akademisches Buch geworden“, meint er es eigentlich nicht negativ. Er betont damit die werkgeschichtliche Entwicklung des Buches: Es war durch die politische Wendung gegen den Neokonservatismus der späten 1970er Jahre motiviert, wurde aber schließlich ein ausgesprochen theoretisches Werk.<sup>303</sup>

Der Anspruch von Habermas, sich im Wissenschaftsbetrieb durch eine gut begründete Theorie zu behaupten, brachte ihm vielerlei Kritik ein. Seine akademische Fortführung der Kritischen Theorie, meinte z. B. Detlev Claussen, verwische die ursprünglichen Differenzen zwischen traditionellen und kritischen Theorien und verwandle die Kritische Theorie in eine traditionelle.<sup>304</sup> Das Programm der *Theorie des kommunikativen Handelns* ist vor allem durch die Absage an die emanzipatorische Orientierung der Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno und durch die Akademisierung der Gesellschaftstheorie gekennzeichnet. Claussen folgert, die Habermas' Kommunikationstheorie stehe außerhalb der Tradition der Kritischen Theorie: „Alles in al-

---

<sup>301</sup> Vgl. J. Habermas: „Eine Generation von Adorno getrennt“, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtel und Maria Calloni, S. 50.

<sup>302</sup> Habermas, J.: „Dialektik der Rationalisierung“ (1981), in: ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, S. 184–185.

<sup>303</sup> Vgl. ebenda, S. 180-184.

<sup>304</sup> Vgl. Detlev Claussen: *Abschied von gestern. Kritische Theorie heute*, Bremen 1986, S. 12.

lem scheint die »Theorie des kommunikativen Handelns« ein gut begründetes *neues*, aber vor allem auch ein *anderes Projekt* zu sein als das der von Horkheimer begründeten Kritischen Theorie. Zum weltweit approbierten wissenschaftlichen Diskurs, der sich durch das Nadelöhr der analytischen Philosophie gezwängt hat, verhält Habermas sich immanent, zur ursprünglichen Kritischen Theorie extern.<sup>305</sup>

Eine ähnliche Kritik äußert auch Hermann Schweppenhäuser, der jedoch in den frühen Arbeiten von Habermas „bedeutende Beiträge zur Kritischen Theorie“ sieht. In der kommunikationsparadigmatischen Wende, deren Höhepunkt die *Theorie des kommunikativen Handelns* bildet, sieht er aber keine „organische Fortsetzung“ der Kritischen Theorie sondern Verabschiedung. Die Bezeichnung Paradigmenwechsel sei in diesem Zusammenhang „nur ein effektvollere Ausdruck für diese Verabschiedung.“<sup>306</sup>

Nancy Fraser, die der dritten Generation der Kritischen Theorie zugerechnet wird, sieht in der Habermasschen Gesellschaftstheorie „de[n] anspruchsvollste[n] neuer[n] Versuch, für die kapitalistischen Gesellschaften des späten 20. Jahrhunderts das zu leisten, was *Das Kapital* für die Gesellschaften des späten 19. Jahrhunderts leistete.“<sup>307</sup> Doch hat die Begeisterung von Fraser für Habermas’ Theorie ihre Grenzen. Sie möchte eine sozialistisch-feministische kritische Theorie entwickeln und bescheinigt Habermas’ *Theorie des kommunikativen Handelns* ein Defizit, das sich durch das ganze Werk zieht: die Nicht-Behandlung der Geschlechterverhältnisse. In den Hauptkategorien, die Habermas in seinem Werk benutzt, wie „Familie und Ökonomie“, „private Sphäre und Öffentlichkeit“, „symbolische und materielle Produktion“, „System“ und „Lebenswelt“ reproduziere er die bestehenden Dichotomien, anstatt sie in Frage zu stellen. Da auch die patriarchale Unterdrückung der Frauen auf dieser dualistischen Ideologie basiere, die die erwähnten Bereiche scharf voneinander trennt und zwar zum Nachteil der Frauen, wird, Fraser zufolge, dadurch auch die androzentrische Ideologie der bestehenden Gesellschaft reproduziert. „Eine Folge

---

<sup>305</sup> Claussen, D.: „Das Neue im Alten. Bürgerliche Tradition und kritische Gesellschaftstheorie“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 1/1995, S. 19. Heinz Steinert, der auch zur dritten Generation gerechnet wird, ist ganz der Meinung von Claussen: „Habermas hat ein eigenständiges Theoriegebäude errichtet. Um das zu tun können, hat er das Paradigma der Kritischen Theorie kritisiert und es in allen wichtigen Dimensionen verlassen.“ H. Steinert: *Das Verhältnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*, S. 11.

<sup>306</sup> Vgl. [Hermann Schweppenhäuser/Georg Sagriotis]: „Unreglementierte Erfahrung oder Konsenszwang. Ein Gespräch mit Hermann Schweppenhäuser“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 6/1998, S. 105.

<sup>307</sup> Fraser, Nancy: *Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht*, Frankfurt am Main 1994, S. 17–18.

davon ist, dass Habermas' Theorie empirische Charakteristika der spätkapitalistischen Gesellschaften falsch deutet. Eine andere, dass sie den Kämpfen und Wünschen der Frauen nicht gerecht wird.<sup>308</sup> Fraser nimmt also eine ähnliche Haltung wie andere feministische Theoretikerinnen ein, die die *Dialektik der Aufklärung* mit einem kritischen Blick für die feministische Kritik fruchtbar zu machen versuchen.

Anders als diese mehr oder weniger grundsätzlichen Kritiken beurteilen viele, die sich auf die Tradition der Kritischen Theorie beziehen, die *Theorie des kommunikativen Handelns* als einen wichtigen Beitrag. Sie teilen der Kritik der *TdkH* an der Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno und begrüßen den kommunikationstheoretischen Paradigmenwechsel als eine aktuelle Weiterführung der Kritischen Theorie.

Herbert Schnädelbach sieht die Leistung der *Theorie des kommunikativen Handelns* darin, das Problem der normativen Grundlagen und der geschichtsphilosophischen Annahmen der älteren Kritischen Theorie kenntlich gemacht zu haben. Diese Kritik basiert nach Schnädelbach auf Habermas' frühen Arbeiten – schon aus den 1960er Jahren –, die in der *TdkH* ihren Abschluss fanden.<sup>309</sup> Schnädelbach weist darauf hin, dass diese Kritik oder Orientierung von Habermas schon damals von „bestimmten Frankfurter »Orthodoxen«“ als »Zerstörung« der Kritischen Theorie gesehen wurde. Im Gegensatz zu diesen „Frankfurter Orthodoxen“ sieht Schnädelbach in Habermas' Theorie weder eine resignative, noch eine konservative Wendung. Seiner Meinung nach zieht Habermas nur die Konsequenzen „aus der Schwierigkeit [...], zwischen dem praktischen und dem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse effektiv zu unterscheiden; darum wohl operierte er später nur noch mit der Unterscheidung zwischen instrumentellem und kommunikativem Handeln, die er allerdings dann noch weiter auffächerte.“<sup>310</sup>

In Bezug auf die Demokratietheorie unterscheidet Helmut Dubiel zwei verschiedene Auffassungen im Rahmen der Kritischen Theorie. Horkheimer, Adorno und Marcuse glaubten, der Spätkapitalismus sei in eine totale Herrschaft übergegangen, in der für

---

<sup>308</sup> Ebenda, S. 19. Für eine ausführliche Auseinandersetzung Frasers mit dem Habermasschen Werk siehe besonders Kapitel 6 ihres Buches „Was ist kritisch an der kritischen Theorie? Habermas und Geschlechterfrage“, S. 173-221.

<sup>309</sup> Vgl. Herbert Schnädelbach: „Transformation der Kritischen Theorie“, S. 31.

<sup>310</sup> Ebenda.

eine Entfaltung von Demokratie nur noch geringe Möglichkeiten bestünden. Die *Dialektik der Aufklärung* mit ihrer Kritik der totalen Herrschaft bilde die Referenz dieser Auffassung. Die Habermassche Version von Kritischer Theorie (die *Theorie des kommunikativen Handelns*) unterscheide zwischen System und Lebenswelt und eröffne damit demokratische Praxis wieder einen Raum.<sup>311</sup> Zwar tendiere das zweckrational bestimmte (nach wie vor kapitalistisch geprägte) System dazu, „kolonisierend“ in die „Lebenswelt“ der Menschen einzudringen, doch biete diese Möglichkeiten des Widerstands. „»Demokratisierung«“, schreibt Dubiel, „ist in Habermas’ *Theorie des kommunikativen Handelns* nicht mehr das Projekt einer aktiven und umfassenden politischen Selbsteinwirkung der Gesellschaft. Bildlich gesprochen: »Demokratie« besteht in der Konstruktion von Dämmen, an denen sich Anspruchswellen des Marktes und der staatlichen Verwaltung brechen sollen.“<sup>312</sup>

Auch Axel Honneth sieht in Habermas’ Kommunikationstheorie eine von zwei alternativen Versionen der Kritischen Theorie. Ihm zufolge verläuft die Traditionserneuerung auf zwei gegensätzlichen Wegen: Auf der einen Seite steht in enger Verbindung zum Spätwerk Adornos eine negativistische Sozialkritik. Hier verweist Honneth vor allem auf die Schriften von Stefan Breuer. Auf der anderen Seite „stellt [die Habermassche Kommunikationstheorie – M. A.] gerade in dem Sinn eine Gegenbewegung zu den negativistischen Sozialtheorien dar, dass sie den Zugang zu einer emanzipatorischen Sphäre des Handelns erst wieder geöffnet hat.“<sup>313</sup> Auch wenn Honneth mit dem Habermasschen Paradigmenwechsel vom marxistischen Produktionsparadigma zum Paradigma des kommunikativen Handelns nicht völlig einverstanden ist, weil seiner Meinung nach durch die Umstellung auf das Kommunikationsparadigma die gesellschaftliche Bedeutung der Kategorie der Arbeit verloren geht, wertet Honneth die Habermassche Theorie als einen notwendigen Schritt, der die Befreiung aus den geschichtsphilosophischen Aporien der frühen Kritischen Theorie ermöglicht habe.<sup>314</sup>

---

<sup>311</sup> Vgl. H. Dubiel: „Gehäuse oder Membran? Zur kritischen Theorie im neuen Kapitalismus“, in: *Merkur*, Heft 9/10, 2003, S. 861ff.

<sup>312</sup> Ebenda, S. 864.

<sup>313</sup> Honneth, Axel: „Die soziale Dynamik von Missachtung. Zu einer Ortsbestimmung einer kritischen Gesellschaftstheorie“, S. 18.

<sup>314</sup> Vgl. ebenda.

In diesem Abschnitt der Arbeit habe ich den Differenzierungsprozess der heutigen Kritischen Theorie anhand bestimmter Werke und Schriften durch ihre unterschiedliche Rezeption nachgezeichnet. Die wichtigsten Themen, die bisher in dieser Arbeit immer wieder aufgetaucht sind, spielen erneut eine wichtige Rolle: marxistisch geprägte geschichtsphilosophische Aporien und das Scheitern des interdisziplinären Forschungsprogramms, also auch der frühen Kritischen Theorie. Der geschichtsphilosophische Pessimismus der ersten Generation, normative Defizite bei der frühen Kritischen Theorie in den frühen Schriften von Horkheimer und in der *Dialektik der Aufklärung* waren einige Kritikpunkte, von denen die neuen Versionen der Kritischen Theorie ihren Ausgang nahmen. Die Rezeptionsgeschichte hatte aber auch anderweitige Strömungen, die mit der vorherigen Kritik an der Version der Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno nicht übereinstimmten: der kritische Marxismus der ersten Generation und das interdisziplinäre Forschungsprogramm werden bei diesen Tendenzen als anschlussfähige Leistungen betrachtet, darüber hinaus wurden bei Horkheimer und Adorno fruchtbare theoretische Elemente für neue gesellschaftspolitische Bereiche wie Feminismus und Ökologie festgestellt, die der Kritischen Theorie der ersten Generation neuerliche Aktualität verleihen. Auch der angebliche Pessimismus und die geschichtsphilosophischen Annahmen der ersten Generation werden in diesen Tendenzen anders interpretiert als bei jenen, die den Anspruch erheben, ihre Version der Kritischen Theorie auf optimistischer Basis ohne geschichtsphilosophischen Ballast gestaltet zu haben. Habermas spielt mit seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* sowohl in der Ausdifferenzierung der Versionen der Kritischen Theorie als auch in ihrer Generationengeschichte eine wichtige Rolle. Während die einen in der *TdkH* die Aufhebung der Defizite und eine wissenschaftliche Neu-Begründung der Kritischen Theorie sehen, finden die anderen – um ein Beispiel einer anderen Rezeption dieses Werkes zu geben – in diesem Werk nichts, was es mit der Tradition der Kritischen Theorie verbindet. Nichtsdestotrotz bin ich der Meinung, dass die *Theorie des kommunikativen Handelns* und die darin geäußerte Kritik an der ersten Generation die Diskussionen um die Kritische Theorie weiter bestimmen werden.

### III. Die zweite Generation der Kritischen Theorie: eine Skizze

Die Kritische Theorie ist eine der wenigen theoretischen Strömungen, bei deren Beschreibung sich sowohl im deutsch- als auch im englischsprachigen Raum die generationelle Kategorisierung mehr und mehr durchsetzt.

Hier werden nun zunächst die Angehörigen der zweiten und dritten Generation aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum in den Blick genommen.<sup>315</sup> Die Kritische Theorie ist in Deutschland und in den USA entwickelt worden. In diesem Zusammenhang scheint mir Kellners „Definition“ wichtig: „The «Frankfurt School» refers to a group German American theorists“.<sup>316</sup> Die Bezeichnung „deutsch-amerikanische Theoretiker“ wird in der Literatur selten verwendet, obwohl sie meines Erachtens politisch-biographisch und theoriegeschichtlich für die Kritische Theorie der Frankfurter Schule treffend ist. Trotz dieser Verbindung der Kritischen Theorie mit den USA werden die Angehörigen der Kritischen Theorie aus dem englischsprachigen Raum ausschließlich der dritten Generation zugeordnet. Wenn man bedenkt, dass Horkheimer, Adorno, Marcuse und andere Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung amerikanischen Universitäten gelehrt, geforscht und wichtige Publikationen veröffentlicht haben und die überwiegende Zahl der Institutsmitarbeiter, u. a. Marcuse und Löwenthal, nach dem Zweiten Weltkrieg dort geblieben ist, ist es erstaunlich, dass es in den USA keine Angehörigen der zweiten Generation gibt. In Deutschland hingegen spricht man seit einigen Jahrzehnten von verschiedenen AutorInnen als Angehörigen der zweiten Generation – auch wenn sie von Habermas abgesehen nicht gründlich diskutiert werden – und neuerdings wird hier und da auch von der „dritten Generation“ gesprochen. Ähnlich wie bei der zweiten Generation bleibt die Erörterung der dritten Generation meist nur auf eine Person beschränkt, nämlich auf Axel Honneth.

---

<sup>315</sup> Auf die TheoretikerInnen aus anderen Sprachräumen, die der Tradition der Kritischen Theorie zugerechnet werden bzw. sich selber zu dieser Tradition rechnen, wird hier nicht eingegangen. Ich möchte an dieser Stelle beispielsweise auf Beiträge in der *Zeitschrift für kritische Theorie* hinweisen, die sich mit der spanischen, brasilianischen und griechischen Rezeption befassen. Ich gehe hier auf die erste Generation der Kritischen Theorie nicht näher ein, da ich mich auf die Nachfolgenerationen konzentriere. Zur ersten Generation siehe *Dialektische Phantasie* von Martin Jay, und *Die Frankfurter Schule* von Rolf Wiggershaus, besonders jeweils die ersten Kapitel.

<sup>316</sup> Kellner, Douglas: „Frankfurt School“, in: *Encyclopedia of Social Theory, Volume I*, ed. by Georg Ritzer, Thousand Oaks 2005, S. 290. Siehe auch den Sammelband, in dem die verschiedenen Aspekte der amerikanischen Erfahrung der ersten Generation behandelt werden, *Keine Kritische Theorie ohne Amerika*, hrsg. von Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz, Frankfurt/Main 1999.

Wie im Kapitel II erwähnt, gibt es verschiedene Einwände gegen eine Darstellung der Kritischen Theorie nach Generationen. Ich möchte auf zwei Aspekte dieser Kritik kurz eingehen. Zunächst geht es um die Historisierung der Kritischen Theorie. Unter Historisierung wird dabei die Erledigung der Kritischen Theorie der ersten Generation durch den Hinweis auf deren historische Entstehungszusammenhänge verstanden, die inzwischen nicht mehr vorhanden sind. Die Kritik gilt vor allem Habermas' Verständnis bzw. seiner Revision der Kritischen Theorie. In einem Interview weist Habermas darauf hin, dass die Kritische Theorie mit den verschiedenen Arbeiten zur Geschichte der Frankfurter Schule – er nennt als Beispiel die von Helmut Dubiel – zu einer historischen Gestalt geworden sei. In diesem Historisierungsschub seit den späten 1970er Jahren sieht Habermas etwas Positives: „Seitdem sehen wir besser den zeitgeschichtlichen Zusammenhang zwischen den tieferen Antrieben der Kritischen Theorie und den totalitären Determinanten der dreißiger und vierziger Jahre. Heute kann man dieselben theoretischen Motive nur aufgreifen über eine Distanz hinweg, die sich nicht willkürlich tilgen lässt.“<sup>317</sup> Einer solchen, bewusst gesteuerten Historisierung der Kritischen Theorie wirft Detlev Claussen vor, die Einheit des *short century* (Eric Hobsbawm) zu verleugnen, die für alle Generationen der Kritischen Theorie den Erfahrungshintergrund bilde. Diese gemeinsame Erfahrung bringe, meint Claussen, die Generationenteilung der Kritischen Theorie ins Wanken.<sup>318</sup> Darüber hinaus wähnt Claussen hinter der Historisierung der Kritischen Theorie das Motiv, zu postulieren, dass es in Frankfurt am Main „eine Kontinuität Kritischer Theorie, [die] von Adorno über Jürgen Habermas bis zu Axel Honneth [reiche] – nun also schon in der »dritten Generation«. Dieser Eindruck befriedigt eine alltagsreligiöse Familienvorstellung potenzieller Vererbbarkeit auch geistiger Produkte, die im Falle universitären Lehrens von Ohr zu Ohr weitergegeben werden.“<sup>319</sup>

Ein zweiter, indirekter Einwand richtet sich gegen eine generationelle Beschreibung der Kritischen Theorie, weil sie dadurch in einen allzu engen Rahmen gestellt werde. Die kritische Theorie wird hier als eine Theorie in einem erweiterten Sinne aufgefasst, zu der unterschiedliche theoretische Strömungen wie Poststrukturalismus, Postkolonialismus etc., gezählt werden. Während in der englischsprachigen Literatur die Verwendung des Terminus „kritischer Theorie“ in diesem weiteren Sinne ver-

---

<sup>317</sup> Habermas, J.: „Eine Generation von Adorno getrennt“, S. 53.

<sup>318</sup> Vgl. D. Claussen: „Kann Kritische Theorie vererbt werden?“, S. 281.

<sup>319</sup> Ebenda, S. 274.

breitet ist,<sup>320</sup> mehren sich in Deutschland die Stimmen, die die Kritische Theorie in Zusammenhang mit den anderen theoretischen Strömungen rücken. Z. B. schreibt Roger Behrens, einer der Redakteure der *Zeitschrift für kritische Theorie* und Autor zahlreicher Publikationen zur Kritischen Theorie, folgendes: „Die kritische Theorie ist heute weniger denn je an ein bestimmtes Forschungsinstitut oder eine Schule gebunden, weshalb eine Einschränkung der kritischen Theorie auf die Frankfurter Schule irreführend ist. Die kritische Theorie ist heute ein weltweit vernetzter Forschungszusammenhang unterschiedlichster Strömungen und Ansätze.“<sup>321</sup> Dementsprechend wird in solchen Rezeptionen auf eine generationelle Teilung der Kritischen Theorie verzichtet stattdessen werden viele verschiedene TheoretikerInnen wie Raymond Williams, Stuart Hall, Michel Foucault, Jacques Derrida, Louis Althusser, Etienne Balibar, Frederic Jameson, Gayatri Chakravorty Spivak u. a. als FortsetzerInnen der Tradition der kritischen Theorie gesehen.<sup>322</sup> Soweit die Bezeichnung „kritische Theorie“ für ganz unterschiedliche Strömungen und TheoretikerInnen verwendet wird, lässt sich feststellen, dass zwischen der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und theoretischen Strömungen wie Postmodernismus und Poststrukturalismus ein besonders enger Zusammenhang hergestellt wird. Anders sehen das die TheoretikerInnen der zweiten Generation der Kritischen Theorie – worauf ich weiter unten eingehen werde.

In den bisher ausführlichsten Darstellungen der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule von Martin Jay und Rolf Wiggershaus gibt es nur wenige Hinweise auf die Nachfolger von Horkheimer und Adorno. Jay spricht meist in Fußnoten von einer jüngeren Generation und einer zweiten Generation der Kritischen Theorie (oder der

---

<sup>320</sup> Wie schon in der Fußnote 3 erwähnt, wird in dem Sammelband *The Routledge Companion to Critical Theory* (2006) die Kritische Theorie der Frankfurter Schule (und zwar unter dem Titel ‚Marxismus‘) als eine Richtung neben anderen kritischen Theorien wie Poststrukturalismus, Feminismus, Postkoloniale Theorie etc. behandelt. In einer anderen Veröffentlichung, *Futures of Critical Theory: Dreams of Difference*, ed. by Michael Peters et al., Lanham 2003, wird ein weites Spektrum von Theoretikern wie Nietzsche, Derrida, Foucault, Deleuze, Levinas, Bourdieu u. a. behandelt, und nur in einem Beitrag (von fünfzehn) taucht der Name von Marcuse zusammen mit Heidegger und Marcuses Schüler Andrew Feenberg in einem Beitrag über Technologie auf. Für eine ähnliche Herangehensweise an die Kritische Theorie siehe auch Simon Tormey/Jules Townshend: *Key Thinkers from Critical Theory to Post-Marxism*, Thousand Oaks-London-New Delhi 2006, und Lois Tyson: *Critical Theory Today: A User-Friendly Guide*, 2006<sup>2</sup>.

<sup>321</sup> Behrens, Roger: *Kritische Theorie*, S. 78.

<sup>322</sup> Vgl. das Interview mit Demirović in: Odman, Aslı: „Eleştirel Kuramın Bugünü – Alex Demirović’le Söyleşi“ [Die Kritische Theorie heute – Gespräch mit Alex Demirović], in: *cogito*, Sayı 40, Yaz 2004, S. 55.



Frankfurter Schule). Dabei erwähnt er nur die Namen von Habermas, Alfred Schmidt und Albrecht Wellmer, ohne auf deren Arbeiten einzugehen.<sup>323</sup> Im Vorwort der 1996 erschienenen, englischsprachigen Neuausgabe seines Buches betont Jay, dass es in Deutschland mittlerweile üblich geworden sei, von einer zweiten und sogar von einer dritten Generation der Frankfurter Schule zu sprechen. Während er wieder für die zweite Generation nur die oben erwähnten drei Namen anführt, zählt er folgende Autoren zur dritten Generation: Axel Honneth, Peter Bürger, Oskar Negt, Helmut Dubiel, Claus Offe, Alfons Söllner, Hauke Brunkhorst, Detlev Claussen, W. Martin Lüdke und Christoph Menke.<sup>324</sup> Wiggershaus bevorzugt die Bezeichnung „jüngere Vertreter der kritischen Theorie“, zu denen er Habermas, Friedeburg, Negt, Schmidt, Offe und Wellmer zählt.<sup>325</sup> Dabei hebt er Habermas und Negt als die Exponiertesten hervor, die für „ein erkennbares Gesicht der Kritischen Theorie [...] unterschiedlich und exemplarisch eintreten.“<sup>326</sup> Die wenigen bzw. fehlenden Hinweise auf die Nachfolgegeneration der Kritischen Theorie in diesen beiden Büchern kann man meines Erachtens zunächst folgendermaßen erklären bzw. interpretieren: Bei Jay spielte vor allem die Zeitgeschichte eine Rolle: Erstens beschränkt sich seine Darstellung der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung – wie es im Untertitel des Buches heißt – auf den Zeitraum 1923 bis 1950, zweitens erschien das Buch noch zu Lebzeiten Horkheimers im Jahr 1973. Somit waren der sachlich-zeitliche Rahmen der Untersuchungsperiode und die erst beginnende Ausdifferenzierung der zweiten Generation dafür verantwortlich, dass Jay nur wenige Hinweise auf die verschiedenen Generation(en) gab. Bei Wiggershaus, dessen Buch 1986 erschien, findet sich kein Wort über die Generationen der Kritischen Theorie. Er scheint also der generationellen Darstellung der Frankfurter Schule ablehnend gegenüberzustehen – wenn auch nicht so explizit wie Detlev Claussen.

Eine der ersten Darstellungen, die sich ausführlich mit der zweiten Generation der Kritischen Theorie beschäftigt, ist das 1984 erschienene Buch *Philosophie als Kritik* von Willem van Reijen.<sup>327</sup> In einem Kapitel, das den Titel „Die zweite Generation“ trägt, behandelt er die Theorien von Habermas, Negt, Offe, Schmidt und Wellmer

---

<sup>323</sup> Vgl. Martin Jay: *Dialektische Phantasie*, S. 17, sowie S. 359, 367, 397.

<sup>324</sup> Vgl. Martin Jay: „Preface to the 1996 Edition“, in: ders.: *The Dialectical Imagination*, Berkeley • Los Angeles • London 1996, S. XV.

<sup>325</sup> Vgl. Rolf Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule*, S. 724-725 sowie S. 728.

<sup>326</sup> Ebenda, S. 730.

<sup>327</sup> Reijen, Willem van: *Philosophie als Kritik. Einführung in die Kritische Theorie*, siehe besonders 7. Kapitel.

mit ihren jeweiligen Arbeitsschwerpunkten und Akzentuierungen innerhalb der Kritischen Theorie. Das Werk von van Reijen bildet in den 1980er Jahren bezüglich der Darstellung der zweiten Generation der Kritischen Theorie in der deutschsprachigen Literatur eine Ausnahme. Bis zu den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts bleibt nämlich die Beschreibung der Tradition der Kritischen Theorie auf den Hinweis auf Jürgen Habermas als „leitende Figur“ oder wichtigsten Vertreter der zweiten Generation beschränkt. Auf die anderen Angehörigen der zweiten Generation gehen die Autoren gar nicht oder nur sehr cursorisch ein.<sup>328</sup>

In den neueren Veröffentlichungen über die Kritische Theorie wird die Beschränkung auf die Habermassche Nachfolge-Theorie allmählich aufgegeben. Ein Beispiel bietet das Buch von Arno Waschkuhn *Kritische Theorie. Politikbegriffe und Grundprinzipien der Frankfurter Schule*.<sup>329</sup> Auch wenn Waschkuhn die Autoren, die er in seinem Buch unter die Lupe nimmt, nicht nach Generationen gruppiert, entspricht seine Darstellung den schon genannten neueren Arbeiten. Nachdem er die Theorien von Horkheimer, Adorno, Benjamin, Löwenthal, Marcuse und Habermas jeweils in einem Kapitel erörtert, geht er in einem weiteren Kapitel unter dem Titel „Weitere Exponenten“ auf die Theorien von Oskar Negt, Claus Offe, Alfred Schmidt und Albrecht Wellmer ein. Im darauf folgenden Kapitel, „Neuere Ansätze Kritischer Theorie“, befasst sich Waschkuhn mit Hauke Brunkhorst, Helmut Dubiel und Axel Honneth. Während Waschkuhn sich der neueren Entwicklung der Kritischen Theorie hauptsächlich aus der Perspektive der Politikwissenschaft nähert, behandelt Annette Treibel die auf Horkheimer und Adorno folgenden Generationen der Kritischen Theorie aus soziologischer Perspektive. In der Lektion über „Theorie des kommunikativen Handelns und Kritische Theorie“ befasst sie sich mit den Theorien von Habermas und Offe als Vertretern der zweiten und Honneth und Nancy Fraser als Angehörigen der dritten Generation. Neben Habermas und Offe ordnet sie Alexander Kluge, Oskar Negt und Regina Becker-Schmidt der zweiten und – neben Fraser und Honneth – Hans Joas und Seyla Benhabib der dritten Generation zu. Im Hinblick auf die-

---

<sup>328</sup> Für diese Leseart siehe z. B. Ulrich Gmünder: *Kritische Theorie. Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas*, Stuttgart 1985, Helmut Dubiel: *Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas*, Weinheim und München 1988, Tom Bottomore: *The Frankfurt School and Its Critics* (1984), London and New York 2002, *Critical Theory: The Essential Readings*, ed. by David Ingram and Julia Simon-Ingram, 1992 und Joan Alway: *Critical Theory and Political Possibilities: Conceptions of Emancipatory Politics in the Works of Horkheimer, Adorno, Marcuse, and Habermas*, Westport, Connecticut • London 1995.

<sup>329</sup> Arno Waschkuhn: *Kritische Theorie. Politikbegriffe und Grundprinzipien der Frankfurter Schule*, München Wien 2000.

se AutorInnen und auf die verschiedenartigen Figuren der ersten Generation betont Treibel, dass die Kritische Theorie immer ein „plurales Unternehmen“ gewesen sei. Gleichwohl sagt: „was die Generationen und die Richtungen eint, ist ein Grundansatz und eine Grundauffassung: Sie beschäftigen sich alle mit den internen Auswirkungen der gegenwärtigen Gesellschaftsstrukturen. Als ‚Etikett‘ verwenden sie unverändert das der **kapitalistischen Gesellschaft**.“<sup>330</sup>

Auch in den neueren Enzyklopädien und Nachschlagewerken erscheint, wenn es um die Nachfolgeneration(en) der Kritischen Theorie geht, nicht mehr nur der Name von Habermas. In der *Encyclopedia of Philosophy* werden neben Habermas auch Apel und Wellmer als weitere bekannteste Angehörige der zweiten Generation erwähnt. In der *Blackwell Encyclopedia of Sociology* erscheinen Douglas Kellner, Andrew Feenberg, Timothy Luke sowie Axel Honneth und Nancy Fraser als Vertreter der dritten Generation. Die *Encyclopedia of Social Theory* ist in dieser Frage zurückhaltender, dort werden von der zweiten Generation nur Habermas, von der dritten nur Honneth aus Deutschland und Fraser und Benhabib aus den USA erwähnt.<sup>331</sup> Der letzte Verweis entspricht der deutschen Literatur, in der nach wie vor nur Habermas erwähnt wird und Axel Honneth sich in der Literatur sozusagen als *der* Vertreter der dritten Generation durchsetzt. In deutschsprachigen Enzyklopädien und Nachschlagewerken trifft man weniger Hinweise auf die Generationen der Kritischen Theorie als in den englischsprachigen. Im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* – einem der wichtigsten Wörterbücher im deutschsprachigen Raum – sucht man vergeblich einen Eintrag „Kritische Theorie“ oder „Frankfurter Schule“. Das Thema wurde unter dem Eintrag „Marxismus“ behandelt. Was den Zusammenhang der Generationen betrifft, werden neben Habermas, innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule noch Negt und Schmidt genannt – allerdings ohne Verwendung des Begriffs der „Generationen“.<sup>332</sup> Eine ähnliche Herangehensweise finden wir auch in der *Europäischen Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaft*

---

<sup>330</sup> Treibel, Annette: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*, Wiesbaden 2006<sup>7</sup>, S. 187 (Hervorhebungen im Original).

<sup>331</sup> Vgl. Thomas McCarthy: „Critical Theory“ (1996), in: *Encyclopedia of Philosophy*, Volume 2, ed. by Donald Borchert, Detroit 2006<sup>2</sup>, S. 598; Lauren Langman: „Critical Theory/Frankfurt School“, in: *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*, ed. by Georg Ritzer, Blackwell Publishing, Malden 2007, S. 873-877; Robin Çelikates/James Ingram: „Critical Theory“, in: *Encyclopedia of Social Theory*, ed. by Austin Harrington et al., London and New York, 2006, S. 113-116.

<sup>332</sup> Vgl. den Unterabschnitt des Beitrags „Marxismus“ „IV. Der M[arxismus] in der Zwischenkriegszeit und in der ‚Neuen Linke‘“ von R. Romberg, *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 5, hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel 1980, S. 777-783.

ten: auch dort wird eine generationelle Unterscheidung nicht vorgenommen – lediglich Habermas und Negt werden als die „folgende Generation“ erwähnt. Darüber hinaus wird darauf verwiesen, dass man unterschiedliche Theoretiker wie Schnädelbach, Schweppenhäuser und Wellmer nicht einer Schule zuordnen könne; dementsprechend gebe es z. Z. keine Schule der Kritischen Theorie. Diese Feststellung wird aber im nächsten Satz ein wenig relativiert: „Mit ‚F. S.‘ [Frankfurter Schule – M. A.] im Sinne der Tradition ‚Kritischer Theorie‘ am Ort lässt sich aber immer noch die Gruppe der heute an der Universität Frankfurt, insbesondere am *Institut für Sozialforschung*, wirkenden Soziologen und Philosophen bezeichnen, die auch Schüler von Adorno oder Horkheimer waren (Jürgen Habermas, Alfred Schmidt, Ludwig von Friedeburg, Rolf Tiedemann, Ulrich Oevermann, Hauke Brunkhorst und Axel Honneth).“<sup>333</sup> Im *Handwörterbuch Philosophie* erscheint Habermas als einziger erwähnenswerter Angehörige der zweiten Generation, da er der „bedeutendste und bekannteste“ sei. Das Buch *Philosophie* von Reiner Ruffing, das den Charakter einer Einführung in die Philosophie hat, begnügt sich nicht mit Habermas und nennt im Abschnitt „Zweite Generation der Frankfurter Schule“ neben Habermas auch Negt, Offe und Honneth.<sup>334</sup>

Außer dieser Literatur gibt es eine zunehmende Zahl an Beiträgen in Sammelbänden und Zeitschriftenaufsätze, die einem generationellen Paradigma folgen, um u. a. Differenzierungen und Entwicklungen innerhalb der Kritischen Theorie aufzuzeigen.<sup>335</sup>

Bei dieser Auflistung habe ich ausschließlich die Literatur in Betracht gezogen, die sich bei der Darstellung oder Behandlung der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule auf die Generationenfolge bezogen haben. Es gibt selbstverständlich viele andere Beiträge zur Weiterentwicklung der Kritischen Theorie – auch in personeller Hinsicht –, die den kategorialen Rahmen der „Generation“ bewusst nicht verwenden oder ihm kritisch gegenüberstehen. Mir geht es an dieser Stelle nicht darum, die Be-

---

<sup>333</sup> Regenbogen, Arnim: „Frankfurter Schule“, in: *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, hrsg. von Hans Jörg Sandkühler, Hamburg 1990, S. 114.

<sup>334</sup> Vgl. Gerhild Tesak: „Kritische Theorie“, in: *Handwörterbuch Philosophie*, hrsg. von Wulf D. Rehfus, Göttingen 2003, S. 432-435 und Reiner Ruffing: *Philosophie*, Paderborn 2006, S. 246–250.

<sup>335</sup> Hierzu siehe z. B. Klaus Roth: „Neue Entwicklungen der Kritischen Theorie“, in: *Leviathan*, 1994/3, S. 422-445; Max Pensky: „Third Generation Critical Theory“, in: *A Companion to Continental Philosophy*, ed. by Simon Critchley and William R. Schroeder, Malden 1998, S. 407-412; N. J. Rengger: „Negative Dialectic? The Two Modes of Critical Theory in World Politics“, in: *Critical Theory and World Politics*, ed. by Richard Wyn Jones, Boulder • London, 2001, S. 91–109; Simone Chambers: „The Politics of Critical Theory“, in: *The Cambridge Companion to Critical Theory*, ed. by Fred Rush, Cambridge 2004, S. 219-247; Rudolf Siebert: „The Critical Theory of Society: The Longing for the Totally Other“, in: *Critical Sociology*, Volume 31, Issues 1-2, 2005, S. 57-113.

rechtiung dieser unterschiedlichen Herangehensweisen herauszuarbeiten und dann eine dieser Herangehensweisen zu wählen. Ich möchte vielmehr vor allem die Differenzierung innerhalb der Kritischen Theorie herausarbeiten. Ich bin der Meinung, dass die Unterscheidung von Generation(en) in der Tradition der Kritischen Theorie eine gute Möglichkeit eröffnet, diese Differenzierungen und die damit verbundenen Probleme und Fragen zu diskutieren. Einige dieser Probleme und Fragen, die teilweise schon in dieser Arbeit erwähnt worden sind, möchte ich hier noch einmal stichwortartig anführen:

- Die Zugehörigkeit zu einer Generation besagt, dass der Autor die Kritische Theorie weiterführt. Kritisch wird dagegen eingewandt, dass die eigene Theorie mit dem Nimbus der Kritischen Theorie bekleidet wird.
- Erörtert man die Generationenfolge der Kritischen Theorie, stellt sich die Frage, inwiefern eine Tradition über die Brüche der Nachfolgegeneration hinweg weitergeführt werden kann oder wie die Balance zwischen Bruch und Kontinuität gewahrt wird.
- Die Zugehörigkeit zu einer Generation wird manchmal willkürlich festgelegt, um Autoren einzugemeinden oder auszugrenzen. So nennt z. B. Habermas, wenn er von der zweiten Generation spricht, sich selbst, neben Apel, Schnädelbach und Wellmer (nach diesen Namen folgt der Hinweis „u. a.“).<sup>336</sup>
- Solche Festlegungen stoßen auf Kritik. Dann werden andere Namen für die Tradition reklamiert: Alfred Schmidt, Oskar Negt, Hermann Schweppenhäuser, Rolf Tiedemann. So werden immer wieder neue Namen hinzugefügt oder Gegenlisten aufgestellt.
- Den verschiedenen Generationen werden auch bestimmte Eigenschaften zugesprochen. Detlev Claussen meint, bei der oben erwähnten Habermasschen zweiten Generation handele es sich um ein rein akademisches Projekt. Dem stellt Claussen eine dritte Generation der Kritischen Theorie gegenüber, die einen praktisch-politischen Anspruch erhebt – verbunden mit dem Namen von Hans-Jürgen Krahl.<sup>337</sup>

---

<sup>336</sup> Vgl. Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band 1, S. 503 (Fußnote 96).

<sup>337</sup> Vgl. Detlev Claussen: „Hans-Jürgen Krahl – Ein philosophisch-politisches Profil“ (1985), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 3, hrsg. von W. Kraushaar, S. 66. Es ist interessant, dass Claussen im Gegensatz zu seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Generationenteilung in der Kritischen Theorie hier selbst eine dritte Generation in die Diskussion einbringt.

- Bei der Darstellung der Generationen ist öfter die Rede von einer „leitenden“ oder „wichtigsten“ Figur: für die zweite Generation ist dies Habermas, für die dritte Honneth. Entsprechend diesen Theoretikern werden auch bestimmte Paradigmen oder Wendungen innerhalb der Kritischen Theorie benannt: eine kommunikationstheoretische (Habermas) und eine anerkennungstheoretische Wende (Honneth). Unterschiede und Differenzen innerhalb der Generationen werden darüber vernachlässigt.
- Als letztes möchte ich auf die Unklarheiten hinsichtlich der Zugehörigkeit zu den einzelnen Generationen hinweisen: Einerseits werden Namen erwähnt, deren Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation der Kritischen Theorie problematisch ist oder die eine solche Zugehörigkeit ablehnen wie Ralph Dahrendorf, Martin Jay, Ernst Tugendhat, Detlev Claussen. Andererseits werden bestimmte Namen öfter sowohl mit der zweiten als auch mit der dritten Generation in Verbindung gebracht z. B. Axel Honneth, Regina Becker-Schmidt, Claus Offe, Oskar Negt und Helmut Dubiel.

Die Interpretation der Kritischen Theorie im Rahmen einer Generationsgeschichte eröffnet neue Möglichkeiten der Rekonstruktion ihrer Entwicklung.<sup>338</sup>

---

<sup>338</sup> Heinz Steinert sieht die personenbezogene bzw. -konzentrierte Darstellung der Kritischen Theorie als eine „im Format des Familienromans“ erzählte Geschichte. H. Steinert: *Das Verhältnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*, S, 152. In der Tat kann sie eine solche sein, muss sie aber nicht!

*Überblick über die Mitglieder der zweiten und dritten Generation im deutsch- und englischsprachigen Raum (anhand der hier ausgewerteten Literatur):*

**Zweite Generation:**

- |                           |                              |
|---------------------------|------------------------------|
| 1. Apel, Karl-Otto        | 9. Lenk, Kurt                |
| 2. Becker-Schmidt, Regina | 10. Negt, Oskar              |
| 3. Brandt, Gerhard        | 11. Schmidt, Alfred          |
| 4. Dahrendorf, Ralf       | 12. Schnädelbach, Herbert    |
| 5. Friedeburg, Ludwig von | 13. Schweppenhäuser, Hermann |
| 6. Habermas, Jürgen       | 14. Tiedemann, Rolf          |
| 7. Haag, Karl-Heinz       | 15. Wellmer, Albrecht        |
| 8. Kluge, Alexander       |                              |

**Dritte Generation im deutschsprachigen Raum:**

- |                         |                            |
|-------------------------|----------------------------|
| 1. Beck, Ulrich         | 14. Honneth, Axel          |
| 2. Brumlik, Micha       | 15. Joas, Hans             |
| 3. Brunkhorst, Hauke    | 16. Kettner, Mathias       |
| 4. Bürger, Peter        | 17. Koch, Gertrud          |
| 5. Claussen, Detlev     | 18. Krahl, Hans Jürgen     |
| 6. Dubiel, Helmut       | 19. Kuhlmann, Wolfgang     |
| 7. Eder, Klaus          | 20. Lindner, Burghardt     |
| 8. Fink-Eitel, Hinrich  | 21. Löw-Beer, Martin       |
| 9. Forst, Rainer        | 22. Lüdke, Martin          |
| 10. Frankenberg, Günter | 23. Lutz-Bachman, Matthias |
| 11. Früchtl, Josef      | 24. Maus, Ingeborg         |
| 12. Günther, Klaus      | 25. Menke, Christoph       |
| 13. Hastedt, Heiner     | 26. Nagl-Docekal, Herta    |

- |                             |                            |
|-----------------------------|----------------------------|
| 27. Nunner-Winkler, Gertrud | 33. Schmid Noerr, Gunzelin |
| 28. Offe, Claus             | 34. Seel, Martin           |
| 29. Oevermann, Ullrich      | 35. Söllner, Alfons        |
| 30. Peters, Bernhard        | 36. Steinert, Heinz        |
| 31. Ritsert, Jürgen         | 37. Tugendhat, Ernst       |
| 32. Rödel, Ulrich           | 38. Wingert, Lutz          |

### **Dritte Generation im englischsprachigen Raum**

- |                       |                                 |
|-----------------------|---------------------------------|
| 1. Agger, Ben         | 19. Ingram, David               |
| 2. Baynes, Kenneth    | 20. Jacoby, Russell             |
| 3. Bernstein, Richard | 21. Jay, Martin                 |
| 4. Benhabib, Seyla    | 22. Keane, John                 |
| 5. Best, Steven       | 23. Kellner, Douglas            |
| 6. Bohman, James      | 24. Luke, Timothy               |
| 7. Bronner, Stephen   | 25. McCarthy, Thomas            |
| 8. Cohen, Jean L.     | 26. Poster, Mark                |
| 9. Cornell, Drucilla  | 27. Postone, Moishe             |
| 10. Dallmayr, Fred    | 28. Spivak, Gayatri Chakravorty |
| 11. Davies, Bronwyn   | 29. Sprinker, Michael           |
| 12. Davis, Angela     | 30. White, Stephen K.           |
| 13. Dews, Peter       | 31. Whitebook, Joel             |
| 14. Feenberg, Andrew  |                                 |
| 15. Flax, Jane        |                                 |
| 16. Fraser, Nancy     |                                 |
| 17. Giroux, Henry     |                                 |
| 18. Held, David       |                                 |



Hier werden nur Namen aufgelistet, die in der einschlägigen Literatur im Zusammenhang der zweiten und dritten Generation der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule erwähnt werden. Anderen Namen, die unter Bezeichnungen wie „neuer“ oder „jüngere Generation(en)“, „Nachfolgeneration“, „fligrane Fraktion“ (Christoph Türcke) und „Sympathisanten“ der Kritischen Theorie auftauchen, wurden nicht in diese Liste aufgenommen – auch wenn in diesem Zusammenhang andere, neue Namen erwähnt werden.

Wenn wir einen Blick auf die oben als zweite Generation aufgelisteten Personen werfen, werden wir sowohl einige Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede feststellen: Elf von diesen fünfzehn Personen nahmen an Seminaren oder anderen universitären Veranstaltungen von Horkheimer und Adorno als Student bzw. Studentin teil oder fertigten bei ihnen ihre Diplomarbeiten, Dissertationen oder Habilitationsschriften an. Karl-Otto Apel, Ralf Dahrendorf, Jürgen Habermas und Alexander Kluge hatten mit Horkheimer und Adorno kein solches Lehrer-Schüler-Verhältnis im engeren Sinne. Man kann aber Habermas, der von 1956-1959 Forschungsassistent am Institut für Sozialforschung und seit 1964 der von Horkheimer und Adorno gewünschte Nachfolger an Horkheimers Lehrstuhl war und die Grundideen der Kritischen Theorie von Horkheimer, Adorno und Marcuse teilte, und Kluge, der sich in seiner künstlerischen und schriftstellerischen Tätigkeit zur Kritischen Theorie bekannte, in gewissem Sinne als Schüler im weiteren Sinne betrachten.

Als ein erstes Kriterium für die Zugehörigkeit von Autoren zur Kritischen Theorie betrachte ich – wie es meist auch in der Literatur der Fall ist –, die direkte Schülerschaft der betreffenden Personen bei Horkheimer und Adorno. Horkheimer und Adorno war diese Art der Beziehung wichtig, da sie nach der Rückkehr aus den USA einen Schülerkreis aufbauen und diesen Schülern die Grundideen der Kritischen Theorie vermitteln wollten. Als zweites Kriterium kann das Bekenntnis zur bzw. die Parteinahme der Autoren für die Kritische Theorie gelten, die mit Horkheimer und Adorno direkten Kontakt hatten, auch wenn sie nicht unmittelbar (akademische) Schüler von ihnen waren. Die Personengruppen, die unter diese beiden Kriterien fal-

len, haben gemeinsam, dass sie sich innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie sehen, sich also quasi zur Kritischen Theorie bekennen.<sup>339</sup>

Ich möchte im Folgenden die AutorInnen, die als zweite Generation aufgelistet sind, anhand dieser beiden Kriterien und der äußeren (historischen) und innertheoretischen Faktoren bei der Differenzierung der Generationen unter die Lupe nehmen.<sup>340</sup>

### III.1 *Ralf Dahrendorf und Karl-Otto Apel*

Die Zugehörigkeit von *Ralf Dahrendorf* (geb. 1929) zur zweiten Generation ist alles andere als selbstverständlich. Wie ich im Kapitel II dieser Arbeit erläutert habe, hatte Dahrendorf Meinungsverschiedenheit, – in der Wahrnehmung von Adorno sogar eine Feindschaft – gegenüber der Kritischen Theorie, die Adorno mit folgenden Worten zum Ausdruck brachte: „er hasst im Grunde das, wofür wir einstehen“. <sup>341</sup> Dass Dahrendorf kurze Zeit ein Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung war, rechtfertigt nicht, ihn der Kritischen Theorie zuzurechnen.<sup>342</sup> Darüber hinaus war Dahrendorf kein Schüler von Horkheimer und Adorno, und er hat sich selber nicht in der Tradition der Kritischen Theorie gesehen, sondern sich zunehmend gegen die Kritische Theorie gewandt.

*Karl-Otto Apel* (geb. 1922) wurde zum ersten Mal von Jürgen Habermas als Angehöriger der zweiten Generation bezeichnet,<sup>343</sup> und danach wurde diese Bezeichnung von anderen Autoren übernommen. Aber nach unseren Kriterien für die Zugehörigkeit zur zweiten Generation kann man Apel nicht unter der zweiten Generation der

---

<sup>339</sup> Bei Anwendung dieser Kriterien bleiben einige Personen außer Acht, die aus vielerlei Gründen zur Tradition der Kritischen Theorie gezählt werden können und somit eigentlich ebenfalls hier behandelt werden könnten. Dabei denke ich vor allem an Ulrich Sonnemann, Heinz Maus, Alfred Lorenzer, Klaus Horn, Elisabeth Lenk.

<sup>340</sup> Auch wenn der Name Heinz Maus, der bis 1933 am Institut für Sozialforschung studierte, während des Nazi-Regimes in Deutschland blieb und Horkheimers Assistent nach dessen Rückkehr aus dem Exil war, unter keiner „Generation“ erwähnt wird, kann man ihn wohl zu der ersten Schüलगeneration – und somit im Sinne der hier gemachten Unterscheidung – als ersten Angehörigen der zweiten Generation betrachten. Für Maus siehe den einleitenden Beitrag von Michael Th. Greven und Gerd van de Moetter: „Vita Constructa. Ein Versuch, die Wahrnehmung von Heinz Maus mit seinem Werk in Einklang zu bringen“, in: Heinz Maus: *Die Traumhöhle des Justemilieu. Erinnerung an die Aufgaben der Kritischen Theorie*, hrsg. von M. Th. Greven und G. van de Moetter, Frankfurt am Main 1981, S. 7-42 und Alex Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, Abschnitt 4.2.

<sup>341</sup> Adorno an Horkheimer, 17. 8. 1954, zitiert nach A. Demirović: Ebenda, S. 492.

<sup>342</sup> In der mir bekannten Literatur ordnet nur Joel Anderson Dahrendorf der zweiten Generation zu, vgl. J. Anderson: „The »Third Generation« of the Frankfurt School“. Arno Waschkuhn erwähnt Dahrendorf unter der Gruppe von Sympathisanten und „Ausgegrenzten“, vgl. A. Waschkuhn: *Kritische Theorie*, S. 3.

<sup>343</sup> Vgl. Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Erster Band, (1981) S. 503, Fußnote 96.

Kritischen Theorie zurechnen: er war nie Schüler von Horkheimer und Adorno und, noch wichtiger, er betrachtete sich auch nie als einen Angehörigen der Kritischen Theorie. Vielmehr hat er mehrmals auf seine Distanz zur Kritischen Theorie bzw. zur Frankfurter Schule hingewiesen.<sup>344</sup> Man kann zwar auf die Verwandtschaft der Diskurstheorie bzw. Diskursethik von Apel und Habermas hinweisen, doch lässt sich meines Erachtens daraus keine Zugehörigkeit Apels zur zweiten Generation ableiten.<sup>345</sup>

### III.2 Ludwig von Friedeburg

In dem 2006 erschienenen Buch *Schlüsseltexte der Kritischen Theorie* tauchen nur zwei Namen aus unserer Liste der zweiten Generation, nämlich Jürgen Habermas und Ludwig von Friedeburg, auf.<sup>346</sup> Hier ist nicht der Ort, die Auswahl der Texte zu thematisieren, wichtig ist für unseren Zusammenhang aber der Hinweis auf von Friedeburg. In der Tat ist *Ludwig von Friedeburg* (geb. 1924) einer der ersten unter den Angehörigen der zweiten Generation, der mit Horkheimer und Adorno und mit dem Institut für Sozialforschung (IfS) nach seiner Neugründung in Kontakt kam. Schon 1951 kam er für drei Monate als Praktikant ans IfS. Nach seiner Tätigkeit am Institut für Demoskopie in Allensbach wurde er 1954 Assistent am IfS und kurz darauf Abteilungsleiter. Von Friedeburg habilitierte sich 1960, betreut von Adorno, mit der Arbeit „Sozialforschung im Industriebetrieb und Gesellschaftstheorie“. Er gehörte zwischen 1966 und 1997 dem Direktorium des Instituts an und war von 1997 bis 2001 dessen geschäftsführender Direktor.<sup>347</sup> Von Friedeburg spielte von Anfang an eine maßgebliche Rolle bei den empirischen Forschungen des IfS. So wurde er z. B.

---

<sup>344</sup> Siehe z. B. das Interview mit Apel in der Zeitschrift *Sic et non* von 1997 <http://www.sicetnon.org/content/allg/apel.pdf> [letzter Zugriff 15. September 2007] und seinen Beitrag „Wissenschaft als Emanzipation? – Eine kritische Würdigung der Wissenschaftskonzeption der »Kritischen Theorie«“, in: *Materialien zu Habermas' >Erkenntnis und Interesse<*, hrsg. von Winfried Dallmayr, Frankfurt a. M. 1974, S. 318-348, wo er sagt, seine Wissenschaftstheorie stehe der Konzeption der Kritischen Theorie „nahe“.

<sup>345</sup> Zudem weisen die beiden Autoren auch erhebliche Unterschiede in ihren Theorien auf. Für eine kurze Darstellung dieser Unterschiede siehe Walter Reese-Schäfer: *Karl-Otto Apel zur Einführung*, Hamburg 1990, besonders den Abschnitt 6 „Mit Habermas gegen Habermas denken“.

<sup>346</sup> Vgl. *Schlüsseltexte der Kritischen Theorie*, hrsg. von Axel Honneth, Wiesbaden 2006.

<sup>347</sup> Für einen ausführlichen Bericht aus dem Innenleben des Instituts, der aus der Perspektive der Mitarbeiter die Konflikte und die Diskussionen zwischen der Institutsleitung und den Mitarbeitern in den Mittelpunkt stellt, siehe Ulrich Billerbeck/Rainer Deppe/Thomas von Freyberg/Edwin Schudlich: *Rücksichten. Unerhörte Mitteilungen aus dem Institut für Sozialforschung – 1970 bis 1997*, Frankfurt a. M. 1999<sup>2</sup>. Darin wird vor allem ein „liquidatorischer“, autoritärer Umgang der Institutsleitung im Allgemeinen – und von Friedeburgs im Besonderen – während des langjährigen Reformprozesses, der 1997 abgeschlossen wurde, kritisch unter die Lupe genommen.

in den Jahren, in denen er mit Adorno am Institut arbeitete, als für den Bereich Empirie zuständig betrachtet – Adorno fiel damit der theoretische Part zu.<sup>348</sup> Entsprechend waren die zentralen Arbeitsbereiche von Friedeburgs Industriesoziologie, Jugendforschung und Bildungspolitik. Unter den Angehörigen der zweiten Generation war von Friedeburg der einzige, der parlamentarische Politik praktizierte: er war von 1969 bis 1974 hessischer Kultusminister. Seine gesellschaftskritische und egalitäre Bildungspolitik (z. B. seine Wegbereiterrolle für die Gesamtschulen) sorgte für Furore und für viele Erfolge, die nachhaltig waren. Seine Bemühungen als Kultusminister bezeichnet Claus Offe als eine „»angewandte« kritische Soziologie“ im Geiste der Kritischen Theorie.<sup>349</sup> Dass die Soziologie mit ihren verschiedenen Unterdisziplinen nach dem Tod von Adorno die Arbeit des IfS bestimmt hat, sieht von Friedeburg (mit seinem Ko-Direktor Helmut Dubiel) eher kritisch. Er bezieht sich dabei auf das ursprüngliche Programm des IfS unter der Leitung von Horkheimer und plädiert für die Wiederaufnahme der Interdisziplinarität: „Im Gegensatz zu der dominant einzelwissenschaftlich-soziologischen Orientierung des Instituts sollte es in Zukunft wieder grundsätzlich sozialwissenschaftlich-interdisziplinär orientiert sein.“<sup>350</sup>

### III.3 *Karl-Heinz Haag*

Neben O. Negt, A. Schmidt und H. Schweppenhäuser war *Karl-Heinz Haag* (1924–2011) einer der unmittelbaren Schüler, die von der Frankfurter Fachschaft Philosophie im März 1970 in einem offenen Brief an Leszek Kolakowski – der von Habermas als Nachfolger Adornos vorgeschlagen war – als Wunschkandidaten der Fachschaft genannt worden waren. Die Studierenden stellten sich damit öffentlich gegen die Besetzung des Adorno-Lehrstuhls mit Kolakowski. In diesem Zusammenhang verglichen sie die Theorien ihrer vier Lehrer mit denen von Kolakowski. Zu Haag schrieben sie: „*Mit Karl-Heinz Haag* arbeiten wir an einer Kritik der philosophischen Tradition, deren theologisch-utopische Gehalte nach wie vor dem bürgerlichen Den-

---

<sup>348</sup> Vgl. die Beiträge zur Verabschiedung von Friedeburgs vom IfS: Michael Schumann: „Ludwig von Friedeburg: Wissenschaftler und Politiker“, S. 26, ferner auch Claus Offe: „Rede auf Ludwig von Friedeburg“, S. 36, in: *Mitteilung* [des IfS], Heft 12, September 2001.

<sup>349</sup> Vgl. C. Offe, ebenda, S. 38. Von Friedeburg bezeichnete die Soziologie als „exemplarisches Fach angewandter Aufklärung“, in: ders.: „Die Frankfurter Schule und ihre Stadt“, Vortrag, gehalten bei der Konferenz zum 75-jährigen Bestehen des Instituts für Sozialforschung unter dem Titel „Kritik der Gesellschaft“, 23. September 1999, Manuskript, S. 5.

<sup>350</sup> Dubiel, Helmut/Ludwig von Friedeburg: „Die Zukunft des Instituts für Sozialforschung“, in: *Mitteilungen* [des IfS], Heft 7, Juni 1996, S. 11.

ken zur Mystifikation von Herrschaft dienen, während sie gegen die im Nominalismus, Aufklärung und Positivismus betriebene Emanzipation von Theologie und Metaphysik stets noch als wesentliche Elemente einer radikalen Gesellschaftskritik aufgedeckt werden müssten.“ Eine gegensätzliche Position kritisieren die Studierenden bei Kolakowski: „*Sie* ziehen die philosophische Tradition zu einer Kette von Grenzsituationen zusammen, die »die Menschheit« vom Sündenfall bis zum Stalinismus vor die gleichen Probleme gestellt und Utopien hervorgebracht haben, die abstrakt und auswechselbar bleiben müssen, wenn der Klassenkampf schon seit dem alten Testament an den immergleichen Widersprüchen scheitert.“<sup>351</sup> Dieser offene Brief von Studierenden ist für die vorliegende Arbeit aus zweierlei Gründen von Bedeutung: einerseits zeigt er, welche Personen die Studierenden als unmittelbare Nachfolger ihrer Lehrer, Adorno und Horkheimer, ansahen, zum anderen der Brief zum ersten Mal auf Angehörige der zweiten Generation hinweist. Andererseits ruft dieser Brief einen Namen, den von Karl-Heinz Haag, in Erinnerung, der in der Literatur über die Kritische Theorie oder Frankfurter Schule inzwischen fast in Vergessenheit geraten ist. Haag war einer der ersten Schüler von Horkheimer, der 1951 bei ihm promovierte; 1956 folgte die Habilitation. Horkheimer hatte jahrelang mit Haag zusammen Seminare abgehalten, und Adorno widmete ihm seine Schrift *Drei Studien zu Hegel*.<sup>352</sup> Im Geist der Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno versuchte Haag, eine negative Metaphysik bzw. negative Ontologie zu entwickeln, die gegenüber den Angriffen von Seiten des Positivismus bzw. des Neo-Positivismus die Metaphysik in Schutz nahm. Haag entwickelte später eine negative Theologie, die wiederum mit der negativen Metaphysik in engem Zusammenhang steht. Das Attribut „negativ“ steht hier im Allgemeinen dafür, dass absolute Wahrheitsansprüche und inhaltliche Aussagen über Gott vermieden werden sollen.<sup>353</sup>

---

<sup>351</sup> Fachschaft Philosophie: „Offener Brief an Leszek Kolakowski“ (3. März 1970), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. vom Wolfgang Kraushaar, Dokumentnummer 371, S. 717.

<sup>352</sup> Über diese Widmung hinaus hat Adorno seinen Schüler Haag mehrmals zitiert. Detlev Claussen betrachtet Adornos Zitate aus Arbeiten seiner Schüler, Karl-Heinz Haag, Hermann Schweppenhäuser, Alfred Schmidt, Oskar Negt und Werner Becker, in der *Negativen Dialektik* als einen Beleg für die Bildung einer „Schule“. Vgl. D. Claussen: *Adorno*, S. 326.

<sup>353</sup> Zur negativen Metaphysik und Theologie bei Haag siehe K.-H. Haag: *Der Fortschritt in der Philosophie* (1983), Frankfurt a. M. 2005, und *Metaphysik als Forderung rationaler Weltauffassung*, Frankfurt a. M. 2005.

### III.4 *Hermann Schweppenhäuser*

Auch *Hermann Schweppenhäuser* (geb. 1928) gehört zur ersten Schülergeneration von Horkheimer und Adorno. Er promovierte 1956 bei ihnen mit einer Arbeit über die Heideggersche Sprachtheorie und habilitierte sich bei ihnen mit einer Untersuchung über Kierkegaard.<sup>354</sup> Bis zu seiner Berufung nach Lüneburg auf den philosophischen Lehrstuhl an der Pädagogischen Hochschule (1962) war er Adornos Assistent am philosophischen Seminar in Frankfurt, wo er auch nach seiner Berufung nach Lüneburg weiterhin lehrte. 1971 wurde er in Frankfurt auf Antrag von Horkheimer und Helmuth Plessner Honorarprofessor.<sup>355</sup> Schweppenhäuser gehört zu jenen, die von Habermas als *orthodoxe* Anhänger der Kritischen Theorie oder Adornos bezeichnet werden.<sup>356</sup> Schweppenhäuser sieht sich selber als der Frankfurter Schule „zugehörig als Angehöriger der zweiten oder – besser – der dritten Generation.“<sup>357</sup> Im Folgenden möchte ich Schweppenhäusers Stellung innerhalb der zweiten Generation unter drei Aspekten kurz erläutern, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind: (1) Bewahrung der Kritischen Theorie der ersten Generation, (2) Distanz zur Habermasschen Version der Kritischen Theorie und (3) Bildung einer „Lüneburger Schule“ der Kritischen Theorie.

Die Beziehung der theoretischen Arbeiten von Schweppenhäuser zur Kritischen Theorie der Frankfurter Schule lässt sich mit den Begriffen Kommunikation und Selbstverpflichtung kennzeichnen. Kommunikation bezieht sich darauf, dass seine Arbeiten, die zu Lebzeiten seiner Lehrer Horkheimer und Adorno erschienen sind, in

---

<sup>354</sup> Dass Adorno im Gegensatz zu der in der Literatur verbreiteten Meinung, er sei einer Schulbildung sehr kritisch gegenüber gestanden, eine differenzierte Haltung einnahm, bezeugt seine Rezension der Habilitationsschrift von Schweppenhäuser, in der er das Lehrer-Schüler-Verhältnis und die Schulbildung kurz thematisiert. Nachdem er betont, dass Schweppenhäuser „aus seiner Schule hervorging“, setzt er sich in Bezug auf seinen Einfluss auf seine Schüler mit einer „Tendenz“ auseinander, „mich gegen meine philosophischen Schüler, oder solche, die dafür gelten, auszuspielen und dadurch eine offenbar unbequeme Wirkung einzudämmen.“ Während seine Arbeiten im scheinheiligen Respekt mit der Einsamkeit seiner Person und der Zufälligkeit in Verbindung gebracht wurden, wurden die Arbeiten seiner Schüler als bloße Nachahmungen betrachtet. Dahinter sieht Adorno einen Versuch derer, die ansonsten auf die Tradition versessen seien, eine Traditionsbildung um seine Veröffentlichungen zu verhindern. Siehe Adorno: „Fällige Revision. Zu Schweppenhäusers Buch über Kierkegaard und Hegel“, in: *AGS 20.1*, S. 257.

<sup>355</sup> Vgl. Wolfgang Bock: „Frankfurt in Lüneburg. Zum Motiv der kritischen Theorie in der Diaspora, samt Interview mit Christoph Türcke“, in: *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945*, hrsg. von Richard Faber und Eva-Maria Ziege, Würzburg 2008, S. 238-239.

<sup>356</sup> Vgl. J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, S. 489 und ders.: „Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule“, S. 12. Außer Schweppenhäuser nennt Habermas in diesem Zusammenhang auch Rolf Tiedemann.

<sup>357</sup> [Hermann Schweppenhäuser] „Unreglementierte Erfahrung oder Konsenszwang. Ein Gespräch mit Hermann Schweppenhäuser“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 6/1998, S. 101.

ständigem Kontakt mit ihnen entstanden sind. Selbstverpflichtung bedeutet die Treue gegenüber der Kritischen Theorie – besonders in den Versionen Horkheimers, Adornos und Benjamins. Diese Selbstverpflichtung wird von ihm in unterschiedlicher Weise praktiziert – durch Bewahrung, Erläuterung und Verbreitung der Kritischen Theorie. Zuerst ist hier seine über zwanzig Jahre währende Mitarbeit bei der Edition der *Gesammelten Schriften* von Walter Benjamin zu erwähnen. Bei diesem „Bergungswerk“ an den Schriften von Benjamin war er einer der Herausgeber – der andere war Rolf Tiedemann, der auch der zweiten Generation der Kritischen Theorie angehört. Intensive Beschäftigung mit Benjamins Schriften führte Schweppenhäuser dazu, in Walter Benjamin eine der Zentralfiguren der Kritischen Theorie zu sehen, während andere ihn eher für eine Randfigur oder ein Mitglied des „äußeren Kreises“ (Honneth) halten.<sup>358</sup> Darüber hinaus unterstützte er auch die Editionsarbeiten an Adornos *Gesammelten Schriften*.<sup>359</sup> Schweppenhäuser stellt die Interpretation der Ideen von Benjamin, Horkheimer und besonders derjenigen von Adorno in den Mittelpunkt seines intellektuellen Schaffens. Somit nimmt er eine klassische Schülerposition ein, die unter anderem darin besteht, zu klären, welche Bedeutung die Ideen seiner Lehrer haben oder wie sie zu verstehen sind. So widmet er sich z. B. der Frage, was Dialektik und Bild in der Kritischen Theorie oder was Subjektivität und Kritik bei Adorno bedeuten. Diese theoretisch erklärende und erläuternde Funktion begleitet die Bewahrung und Verbreitung der Schultradition. Zudem macht es Schweppenhäuser sich zur Aufgabe, die Konzepte der Kritischen Theorie bzw. seiner Lehrer gegenüber Kritikern zu verteidigen und deren Rezeption der Kritischen Theorie zu rechtfertigen.<sup>360</sup>

Der andere wichtige Aspekt der Stellung von Schweppenhäuser innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie zeigt sich in seiner Haltung gegenüber der Habermasschen Theorie. Schweppenhäuser sieht die theoretische Entwicklung von Habermas

---

<sup>358</sup> Seine während der Herausgabe der Benjaminschen Schriften entstandenen Arbeiten über Benjamin sind in seinem Buch, *Ein Physiognom der Dinge. Aspekte des Benjaminschen Denkens*, Lüneburg 1992, gesammelt.

<sup>359</sup> Habermas, der Schweppenhäuser neben Rolf Tiedemann als Adorno-Herausgeber bezeichnet, denkt entweder an Schweppenhäusers „nachdrückliche Unterstützung“ (Tiedemann) der Editionsarbeit an Adornos Schriften oder hat bei der Herausgeberschaft für Benjamins *Gesammelte Schriften* im Auge. Vgl. J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, S. 489.

<sup>360</sup> Als Beispiele unter vielen möchte ich hier nur auf zwei Schriften Schweppenhäusers erwähnen: H. Schweppenhäuser: „Thomas Härtings Adorno-Kritik. Eine Replik“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 21:4, 1967, S. 554-570; für die „Richtigstellung“ der Rezeption von Habermas und Dubiel siehe, H. Schweppenhäuser: „Zur Dialektik der Subjektivität bei Adorno“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 4/1997, S. 24 und 25.

nicht als eine Entwicklung der Kritischen Theorie, sondern markiert die Differenzen. In einem Gedenkbuch zu Adorno, in dem Schweppenhäuser als Herausgeber erscheint, teilt er die Beiträge des Buches in zwei Abschnitte: Im ersten Teil erscheinen Beiträge von Horkheimer, Habermas, Peter von Haselberg, Marcuse, Alfred Schmidt und ihm selbst. Während er diese Beiträge als „Texte *Angehöriger* der Frankfurter Schule und von *Exponenten* Kritischer Theorie“ bezeichnet, ordnet er u. a. Wolfgang Abendroth, Iring Fetscher, Ullrich Sonnemann und ihre Beiträge unter „Adorno *Verbundenen* aus den verschiedenen Sphären“ ein.<sup>361</sup> Dass Schweppenhäuser Habermas Anfang der 1970er Jahre als Angehörigen und Exponenten sieht, bekräftigt er später auch in einem Gespräch: „Habermas’ frühe Arbeiten sind bedeutende Beiträge zur Kritischen Theorie, namentlich zum Aspekt methodischer Problematisierung und Sicherung kritisch-aufklärerischen, dialektischen, historisch-materialistischen Forschens und Denkens.“<sup>362</sup> Geht es aber um die späteren Arbeiten von Habermas nach dem so genannten Paradigmenwechsel zu einer Kommunikationstheorie, gibt Schweppenhäuser eine differenzierte Bewertung ab: „Eine »organische Fortsetzung« Kritischer Theorie in der kommunikationspragmatisch >gewendeten< vermag ich nicht zu sehen“.<sup>363</sup> Statt einer Fortsetzung sieht Schweppenhäuser in Habermas’ späterer Theorie eine Tendenz „zur Auflösung dialektischer Realbegriffe in formale Konstitutions- und Regulationsbegriffe, zum methodologischen und prozeduralen Primat über die Sachen, zur evolutionistischen Verschleifung geschichtstheoretischer Kategorien, in denen der harte antagonistische Erfahrungsgehalt manifestiert ist und wieder wegrationalisiert zu werden droht – mit der Gefahr, den Rationalismus der Rationalität selber, der zu ihrer Selbstaufklärung ans Licht gefördert war, vor dem Denken wieder zu verstecken –; in alledem zeigt sich eine Rückverwandlung kritischer in traditionelle Theorie eher als eine im Ernst revidierte Gestalt jener.“<sup>364</sup>

Die Schlussfolgerung, dass die Habermassche Theorie hinter die Kritische Theorie von Horkheimer und Adorno zurückfalle und die Kritische Theorie in ihr Gegenteil, in traditionelle Theorie verwandle, findet bei vielen Habermas-KritikerInnen ein Echo. Unter diesen KritikerInnen möchte ich an dieser Stelle auf den Lüneburger

---

<sup>361</sup> Vgl. H. Schweppenhäuser: „Vorwort“, in: *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, hrsg. von Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1971, S. 7 (Hervorhebungen von mir).

<sup>362</sup> [Hermann Schweppenhäuser] „Unreglementierte Erfahrung oder Konsenszwang. Ein Gespräch mit Hermann Schweppenhäuser“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 6/1998, S. 105.

<sup>363</sup> Ebenda.

<sup>364</sup> Schweppenhäuser, H.: „Unbeirrtes Denken“, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtel und Maria Calloni, S. 32.



Kreis um Schweppenhäuser eingehen. Somit komme ich zum letzten Aspekt der Stellung von Schweppenhäuser innerhalb der Kritischen Theorie, nämlich zur „Lüneburger Schule der Kritischen Theorie“.<sup>365</sup> Die Entwicklungsgeschichte der Kritischen Theorie in Lüneburg kann man als eine parallele Entwicklung zu der in Frankfurt betrachten, die im Großen und Ganzen durch Habermas' kommunikationstheoretische Wende geprägt war. Die beiden Entwicklungslinien der Kritischen Theorie laufen parallel, aber doch in gegensätzliche Richtungen. Wie oben erwähnt, nannte Habermas Schweppenhäuser als einen der orthodoxen Anhänger, die auch unter den veränderten Bedingungen an der Kritischen Theorie der ersten Generation festhalten. Habermas vertrat die Auffassung, um die kritische Gesellschaftstheorie produktiv weiter entwickeln zu können, müsste man den Horkheimer-Adornoschen Rahmen der Kritischen Theorie erweitern bzw. verlassen. Seine Theorie des kommunikativen Handelns war demnach zu einer Gesellschaftstheorie der Nachkriegszeit. Dies wurde aber von Schweppenhäuser bezweifelt, der die Habermasche Theorie für eine kommunikationstheoretische Revision der Kritischen Theorie hielt, die sowohl sachliche Mängel habe als auch außerhalb der Kritischen Theorie stehe. „Es ist die sachlich – im Sinne der Sache intransigenten philosophischen Denkens – wenig zwingende und begründete Verabschiedung negativ-dialektischer Subjekt-Objektphilosophie mit ihrem den Narzissmus kränkenden Objektprimat vor dem Subjekt; die Verabschiedung zugunsten einer normengeregelten, wissenschaftlich-rationalen, konsens- und verständigungsorientierten, die in vieler Hinsicht auf eben den Theorietypus hinausläuft, den durch >Paradigmenwechsel< – wenn man denn diesen wissenschaftstheoretischen, prozessphilosophisch wenig zuständigen Begriff in diesen Zusammenhängen überhaupt verwenden will – seinerzeit überwunden zu haben, die verabschiedete Kritische Theorie mit größerem Recht in Anspruch nehmen könnte. >Paradigmenwechsel< ist nur ein effektvollere Ausdruck für diese Verabschiedung“.<sup>366</sup> Schweppenhäuser sieht in der dialektischen Theorie und der Subjekt-Objektphilosophie eine Alternative zur Habermaschen Theorie. Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhun-

---

<sup>365</sup> Ein Schulzusammenhang innerhalb Lüneburgs in der Tradition der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule wird meines Wissens nur in einem Aufsatz von Wolfgang Bock, einem der Herausgeber der *Zeitschrift für kritische Theorie*, herausgearbeitet. Allerdings benutzt er die Bezeichnung „Lüneburger Schule“ selber nicht, sie kommt jedoch im Vorwort des Sammelbandes vor, in dem Bocks Beitrag erschien. Vgl. W. Bock: „Frankfurt in Lüneburg. Zum Motiv der kritischen Theorie in der Diaspora, samt Interview mit Christoph Türcke“, und „Vorwort“ [der Herausgeber] in: *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945*, hrsg. von Richard Faber und Eva-Maria Ziege.

<sup>366</sup> [Hermann Schweppenhäuser] „Unreglementierte Erfahrung oder Konsenszwang. Ein Gespräch mit Hermann Schweppenhäuser“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 6/1998, S. 105.

derts bildete sich um Schweppenhäuser ein Kreis<sup>367</sup> von Menschen, der sich auf die Kritische Theorie der ersten Generation bezieht und scharfe Kritik an der herrschenden Habermasschen Version der Kritischen Theorie übt. Da in der deutschen und internationalen Rezeption der Kritischen Theorie Habermas' Theorie fast so etwas wie *die* aktuelle Kritische Theorie und Habermas als *die* zweite Generation angesehen wurde, ist die Kritik an ihm eine der wichtigsten Charakteristiken dieses Kreises. Die Auseinandersetzung mit Habermas wurde und wird auf unterschiedlichen Wegen an die (Fach-)Öffentlichkeit herangetragen: über Konferenzen, Bücher und Zeitschriften. Das „Hamburger Adorno-Symposion“ war eine Reaktion auf die Frankfurter „Adorno-Konferenz 1983“, zu der – wie im Klappentext der Veröffentlichung der Konferenz hervorgehoben wurde – keine unmittelbaren Schüler von Adorno als Referenten eingeladen waren, „um den notwendigen Abstand zu gewährleisten“. Das Hamburger Symposion richtete sich u. a. gegen die „herrschende unwahre Gestalt“ der Kritischen Theorie und trug deshalb den Titel „Theodor W. Adorno – Zum Wahrheitsgehalt eines verdrängten Denkens“.<sup>368</sup> Die Beiträge des Symposion-Buches stammen überwiegend aus dem Kreis um Schweppenhäuser und dokumentieren, so die Herausgeber, „in all seinen Nuancen und Differenzen – die Kontinuität Kritischer Theorie gegenüber ihrer kommunikationstheoretisch ‚gewendeten‘ Gestalt“.<sup>369</sup> Dieses Symposion war meines Erachtens der erste Schritt der „Lüneburger“ in die Öffentlichkeit. Der Lüneburger „(Dietrich) zu Klampen Verlag“, in dem die Bücher von und über Schweppenhäuser erschienen, spielt in diesem Prozess eine nicht unerhebliche Rolle. Besonders in der Verlagsreihe „Kritische Studien“ erschienen Arbeiten über die Kritische Theorie, die die Haltung des Lüneburger Kreises Habermas gegenüber widerspiegeln, wie z. B. *Kritik des Paradigmenwechsels. Mit Horkheimer gegen Habermas* von Peter Moritz, *Versöhnung oder Verständigung? Kritik der Habermasschen Adorno-Revision* von Claudia Rademacher und *Unkritische Theorie. Gegen Habermas* herausgegeben von Gerhard Bolte. Schließlich möchte ich noch die seit 1995 erscheinende *Zeitschrift für kritische Theorie* erwähnen, die als einzige in Deutschland ihren Schwerpunkt auf die Kritische Theorie legt

---

<sup>367</sup> Mehr über diesen Kreis siehe W. Bock: „Frankfurt in Lüneburg. Zum Motiv der kritischen Theorie in der Diaspora, samt Interview mit Christoph Türcke“, S. 243ff. Einige Namen dieses Kreises, die Bock anführt, sind folgende: Günther Mensching, Renate Wieland, Wolfgang Pohrt, Friedrich-Wilhelm Pohl, Christoph Türcke, Gerhard Bolte, Annette Koch, Gerhard Schweppenhäuser, Sven Kramer, Dietrich zu Klampen.

<sup>368</sup> Vgl. Michael Löbig: „Einleitung“, in: *Hamburger Adorno-Symposion*, hrsg. von Michael Löbig und Gerhard Schweppenhäuser, S. 10-11.

<sup>369</sup> Die Herausgeber: „Editorische Notiz“, ebenda, S. 7.

und ebenfalls im zu Klampen Verlag erscheint. Wichtig ist diese Zeitschrift u. a. deswegen, weil viele aus dem Lüneburger Kreis – allen voran Hermann Schweppenhäuser – ihre Beiträge regelmäßig darin veröffentlichen. Darüber hinaus wurde im ersten Heft, entsprechend der Lüneburger Orientierung, auf zwei unterschiedliche Versionen der Kritischen Theorie hingewiesen, auf eine „kommunikationstheoretisch gewendete“ und eine „dialektische Theorie“.

Ob dies alles berechtigt, von einer „Lüneburger Schule der Kritischen Theorie“ zu sprechen, ist fraglich. Ich möchte aber auf einige Charakteristiken der Schulbildung, auf die ich oben im Abschnitt I.2 hingewiesen habe, im Hinblick auf die Lüneburger Schule zurückkommen: Von einer *Ortsgebundenheit* dieses Schulzusammenhangs kann man meines Erachtens insofern sprechen, als die Universität Lüneburg der Ort ist, an dem das Lehrer-Schüler-Verhältnis und die koordinierte akademische Arbeit gewährleistet sind. Auch der zu Klampen Verlag in Lüneburg verstärkt diese Ortsgebundenheit. Zweifellos kann man Hermann Schweppenhäuser als *Schuloberhaupt* dieses Kreises bezeichnen. Die *Publizität* des Kreises sind u. a. über den zu Klampen Verlag und die *Zeitschrift für kritische Theorie* institutionalisiert. Eine neue *interne Programmatik* oder ein neues verbindliches *Paradigma*, wie wir sie in den Schriften von Horkheimer Anfang der 1930er Jahre finden, wird in der „Lüneburger Schule“ nicht formuliert. Dafür bleiben die Schriften von Horkheimer und Adorno für die Lüneburger verbindlich. Wenn Schweppenhäuser und die anderen Lüneburger die dialektische Theorie der „kommunikationstheoretisch gewendeten“ (von Habermas) gegenüberstellen, meinen sie die Kritische Theorie von Horkheimer, Adorno, Marcuse und Benjamin. So könnte man hier vorsichtig von einer „Lüneburger Schule“ der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule sprechen, und zwar im Hinblick auf die Merkmale eines Schulzusammenhangs, die im ersten Kapitel beschrieben worden sind.

### III.5 *Gerhard Brandt*

Unter den Angehörigen der zweiten Generation haben nur wenige am Institut für Sozialforschung eine Rolle gespielt. Wenn auch fast alle mehr oder weniger – als Schüler, Mitarbeiter, Assistent – am Institut arbeiteten, blieben und wirkten dort nur zwei: Ludwig von Friedeburg und Gerhard Brandt. Schon als Soziologiestudent arbeitete *Gerhard Brandt* (1929–1987) an den empirischen Forschungen des Instituts

mit, und somit zeichnete sich bereits seine Zukunft als empirischer Sozialforscher ab. In der spärlichen Literatur über Brandt wird hervorgehoben, dass er im Unterschied zu anderen AssistentInnen von Horkheimer und Adorno die Rolle der politischen Ökonomie für eine kritische Gesellschaftstheorie betonte.<sup>370</sup> Brandt wurde 1963 Assistent von von Friedeburg zunächst an der FU Berlin, dann, ab 1966, an der Universität Frankfurt. Er habilitierte sich 1971 mit der Arbeit *Gewerkschaftliche Interessenvertretung und sozialer Wandel* (1975) und wurde im selben Jahr Professor für Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. 1972 wurde er Direktor am Institut für Sozialforschung und gab diese Stelle 1983 wieder ab. In den 1970er Jahren hat er als dessen Direktor die Orientierung des Instituts auf Gewerkschafts- und Industriosociologie maßgeblich bestimmt und sich an den entsprechenden empirischen Forschungen beteiligt.<sup>371</sup>

Brandts Orientierung an der empirischen Sozialforschung wurde einerseits begleitet von Kritik an der Kritischen Theorie und andererseits durch den Versuch einer Wiedergewinnung der ursprünglichen Form dieser Theorie. So stellte Brandt zunächst zwei Phasen der Kritischen Theorie fest, die durch einen radikalen Bruch voneinander getrennt sind.<sup>372</sup> In der ersten Phase, die bis Mitte oder Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts dauerte, wollte die Kritische Theorie eine empirisch gesättigte materialistische Gesellschaftstheorie sein, die u. a. die Probleme und die Krisenhaftigkeit der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft offen legt und auf die Veränderung dieser Gesellschaft zu einer besseren hinarbeitet. Die zweite Phase der Kritischen Theorie hängt eng mit der Einschätzung des Charakters des Nationalsozialismus als totaler Herrschaft des Staatskapitalismus zusammen. Der von Friedrich Pollock theoretisch begründeten Staatskapitalismus-These, die ihre gesellschaftstheoretische Darstellung in der *Dialektik der Aufklärung* und in *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* fand, folgte „die Verallgemeinerung der Theorie von einer Theorie

---

<sup>370</sup> Vgl. Joachim Bergmann: „Zum Tode von Gerhard Brandt (3.2.1929-25.11.1987)“, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 17, Heft 2, April 1988, S. 154, und Manfred Lauer: „Gerhard Brandt – der letzte Horkheimer-Schüler“, in: *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945*, hrsg. von Richard Faber und Eva-Maria Ziege, S. 214. Lauer bezeichnet in diesem Zusammenhang eine „generierte dritte Generation von Frankfurter Schülern“ – bestehend aus Honneth, Brunkhorst, Dubiel, Negt etc. – als „Verächter der empirischen Sozialforschung“.

<sup>371</sup> Laut den Mitarbeitern „brachten die Direktoren [...] in der Regel sich kaum oder gar nicht in die Forschungsarbeit ein“ – mit der Ausnahme von Gerhard Brandt. Billerbeck, Ulrich, et al.: *Rücksichten. Unerhörte Mitteilungen aus dem Institut für Sozialforschung – 1970 bis 1997*, S. 6.

<sup>372</sup> Seine Stellung zur Kritischen Theorie erläutert Brandt in seinem ausführlichen Aufsatz über das IfS: G. Brandt: „Ansichten kritischer Sozialforschung 1930-1980“ (1981), in: ders.: *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung*, Frankfurt a. M. 1990, S. 112-172.

historischer Gesellschaftsformation zu einer Theorie der Gattungsgeschichte und die damit verbundene Universalisierung des Verdinglichungsparadigmas; diese Verallgemeinerung und Enthistorisierung macht den eigentlichen Umschlag in der Entwicklung der Theorie aus und verweist zugleich auf den Übergang zu einer radikalisierten und totalisierten Ideologiekritik.“<sup>373</sup> Diese Ideologiekritik und die damit einhergehende Reduktion der Kritischen Theorie auf Philosophie bestimmte, so Brandt, bis Ende der 1960er Jahre die Theorie von Horkheimer und Adorno und die Untersuchungen am Institut für Sozialforschung. Diese Untersuchungen konzentrierten sich hauptsächlich auf Bewusstseinsforschung und Ideologiekritik. Gegenüber dieser geschichtsphilosophischen Orientierung der Kritischen Theorie bei Horkheimer und Adorno betonte Brandt die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels: Kritik der politischen Ökonomie statt Ideologiekritik. Diese Paradigmenverschiebung verstand er auch als Wiederaufnahme des ursprünglichen Forschungsprogramms des Instituts für Sozialforschung, wie es in den 1930er Jahren formuliert worden war. Die Forschungen des IfS wollte er als Forschungsdirektor auf die Struktur- und Reproduktionsprobleme des gegenwärtigen Kapitalismus richten. Im Rückblick auf die Arbeit des Instituts Anfang der 1980er Jahre stellt er fest, dass es dem Institut gelungen war, die Themenverlagerung von einer philosophischen Ideologiekritik zur Kritik der politischen Ökonomie durch Forschungen in den Bereichen der Industrie-, Organisations- und Gewerkschaftssoziologie zu realisieren.<sup>374</sup>

Bei seinem Versuch, eine materialistische Gesellschaftstheorie oder Kritische Theorie im Zusammenhang mit empirischer Sozialforschung zu entwickeln, orientierte Brandt sich an der Theorie Alfred Sohn-Rethels. Er war der Meinung, „dass das Werk Sohn-Rethels in mancher Hinsicht dem ursprünglichen Programm der [kritischen – M. A.] Theorie entspricht und dieses Programm Anfang der siebziger Jahre eher einzulösen versprach als der reduzierte Anspruch der Frankfurter Schule. Wie dieses Programm verbindet auch der Theorieentwurf Sohn-Rethels geschichtsphilosophische Reflexion mit gesellschaftlich-historischer Analyse und der Intention auf

---

<sup>373</sup> Brandt, Gerhard: „Max Horkheimer und das Projekt einer materialistischen Gesellschaftstheorie“ (1986), in: ders.: *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung*, S. 288. In diesem Zusammenhang betonte Brandt auch, dass diese „totalisierende Ideologiekritik“ in enger Verbindung mit der Staatskapitalismusthese die Theorie war, die sich am Institut durchgesetzt hatte. Alternativ dazu gab es, so Brandt, die materialistische sozialwissenschaftliche Theorie einer Gruppe von Autoren wie Franz Leopold Neumann, Otto Kirchheimer und Arkadij R. L. Gurland, die Horkheimers und Adornos Wende zur Ideologiekritik nicht folgten. Vgl. G. Brandt: „Ansichten kritischer Sozialforschung 1930-1980“ (1981), S. 135 ff.

<sup>374</sup> Vgl. ebenda, S. 113-114.

eine emanzipatorische politische Praxis.“<sup>375</sup> Wie dem Zitat zu entnehmen ist, bezieht Brandt sich immer wieder auf das von Horkheimer formulierte, ursprüngliche Programm des Instituts für Sozialforschung.<sup>376</sup> Handelte es sich bei den Forschungen des Instituts in den 1970er Jahren auch um eine Art Rekurs auf die Frühphase des Instituts, gab es laut Brandt zwei „mehr oder weniger bewusst vollzogene Akzentverschiebungen“: zum einen die Verlagerung auf die empirische Sozialforschung, die den Reproduktionsprozess des gegenwärtigen Kapitalismus erhellen soll, zum anderen eine Erneuerung der Kapitalismustheorie. „Man könnte beide Optionen, auch wenn sie nicht unmittelbar an die kritische Theorie der Frankfurter Schule anknüpfen, sondern eher durch die Rezeption und Revision des Sohn-Rethelschen Werkes hindurch vollzogen worden sind, als Bemühungen um eine Rekonstruktion des ursprünglichen Institutsprogramms verstehen.“<sup>377</sup>

### III.6 Jürgen Habermas

Jürgen Habermas (geb. 1929) ist ohne Zweifel der wichtigste Theoretiker der zweiten Generation der Kritischen Theorie – viele meinen sogar, er verkörpere *die* zweite Generation. Deswegen steht er sowohl theorie- wie rezeptionsgeschichtlich im Mittelpunkt der Untersuchungen über die Tradition der Kritischen Theorie. Habermas war – im Unterschied zu den meisten Angehörigen der zweiten Generation – kein Schüler von Horkheimer und Adorno. Als Habermas sein Verhältnis zu Adorno beschrieb, ging er darauf ein: „Ich habe ihn auch immer verehrt, geliebt, kann man wohl sagen, ohne von ihm abhängig zu sein. Ich hatte ja nie bei ihm studiert. Für die anderen hatte ich nie den richtigen Stallgeruch.“<sup>378</sup> Auch Horkheimer und Adorno

---

<sup>375</sup> Ebenda, S. 145. Brandt geht in den Abschnitten 4 und 5 (auf den Seiten 145-164) seines Aufsatzes auf den Einfluss der Theorie Sohn-Rethels in 1970er Jahren auf ihn und die Institutsarbeit ausführlicher ein.

<sup>376</sup> Auch in Horkheimers späten Schriften, besonders in den *Notizen 1950 bis 1969* (1974) [jetzt in *HGS 14*, S. 33-144], sieht Brandt die früheren Spuren des ursprünglichen Programms – bzw. eine Rückkehr zu diesem Programm. Brandt versucht, anhand dieser Spätschriften aufzuzeigen, dass Horkheimer seine „radikale Ideologiekritik“ in der *Dialektik der Aufklärung* und in der *Kritik der instrumentellen Vernunft* revidiert oder sich von ihr distanziert hat. Vgl. G. Brandt: „Max Horkheimer und das Projekt einer materialistischen Gesellschaftstheorie“ (1986), S. 296.

<sup>377</sup> Brandt, G.: „Ansichten kritischer Sozialforschung 1930-1980“ (1981), S. 165.

<sup>378</sup> J. Habermas, in: Rolf Wiggershaus: *Jürgen Habermas*, Reinbek bei Hamburg 2004, S. 38. „Zu einer Schule gehören Lehrer-Schüler-Verhältnisse, die Adorno im Verhältnis zu der zweiten Wiener Schule mit ihrem Oberhaupt Schönberg und seinem Meister Berg erfahren hatte. Jürgen Habermas ist nie ein Schüler von Adorno gewesen. [...] Wenn Adorno jemanden als seinen Schüler betrachtete, durfte der zumindest ein Vorwort von Adorno zu seiner Erstpublikation erwarten oder gar auf eine Rezension hoffen.“ Detlev Claussen: *Adorno*, S. 377, 379.

haben ihn nicht als ihren Schüler, auch nicht in weiterem Sinne bezeichnet. Habermas war zwischen 1955 und 1959 Forschungsassistent am Institut für Sozialforschung. Während dieser Zeit distanzierte sich Horkheimer mehr und mehr von Habermas, was akademische und publizistische Folgen hatte: Horkheimer war gegen die weitere Beschäftigung von Habermas am Institut und seine geplante Habilitation bei Adorno. Habermas kündigte daher 1959 seine Stelle am Institut und habilitierte sich bei Wolfgang Abendroth in Marburg mit der Arbeit *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1961).<sup>379</sup> Auch der Veröffentlichung einer Institutsstudie, an der Habermas maßgeblich beteiligt war, stand Horkheimer ablehnend gegenüber und weigerte sich, sie in die Schriftenreihe des Instituts, „Frankfurter Beiträge zur Soziologie“, aufzunehmen. Daraufhin erschien diese Studie des Instituts für Sozialforschung unter dem Titel *Student und Politik*<sup>380</sup> im Luchterhand Verlag.<sup>381</sup> Allerdings änderte sich die Horkheimers ablehnende Haltung Habermas gegenüber innerhalb weniger Jahre: Habermas kehrte von Heidelberg, wo er zwischen 1961 und 1964 Professor für Philosophie war, nach Frankfurt zurück, und zwar als Nachfolger auf Horkheimers Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie. Horkheimer hatte, wie er in einem Brief an Marcuse betont, dabei mitgewirkt. Diesen Sinneswandel beschrieb Schmid Noerr, einer der Herausgeber der *Gesammelten Schriften* Horkheimers, wie folgt: „Beide haben offenbar inzwischen ihre Lektion gelernt: Habermas verzichtet auf die Revolution und Horkheimer erkennt die universitäre Seriosität des »Philo-Soziologen« an.“<sup>382</sup> Mit der Berufung auf den Horkheimer-Lehrstuhl nahm Habermas einen wichtigen Platz innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie ein. Als gegen die atomare Bewaffnung engagierter Intellektueller, als SDS-Fördermitglied und als Professor, der sich für eine demokratische Hochschulreform einsetzte, genoss Habermas unter den Studierenden hohe Anerkennung. Dies änderte sich jedoch während der Studentenbewegung. Seine kritische Haltung gegenüber der Bewegung der Studierenden und SchülerInnen, die mit seinem „Linksfaschismus“-Vorwurf ihren Höhepunkt erreichte, führte zu einer zunehmenden Kluft zwischen den Studierenden und Haber-

---

<sup>379</sup> Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Neuwied/Berlin 1962.

<sup>380</sup> Jürgen Habermas/Ludwig von Friedeburg/Christoph Oehler/Friedrich Weltz: *Student und Politik. Eine politische Untersuchung zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten*, Neuwied/Berlin 1961.

<sup>381</sup> Zum Konflikt zwischen Horkheimer und Habermas siehe Horkheimer: „Brief an Theodor W. Adorno vom 27. 9. 1958“, in: *HGS 18*, S. 437-452; Gunzelin Schmid Noerr: „Horkheimers Habermas-Kritik von 1958“ (1996), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 3, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, S. 267-272, und Rolf Wiggershaus: *Jürgen Habermas*, S. 41-49.

<sup>382</sup> Schmid Noerr, G.: Ebenda, S. 269.

mas. Diese Auseinandersetzung verwandelte sich bald in eine über die Kritische Theorie, und zwar nicht nur über die Kritische Theorie Horkheimers und Adornos, sondern zunehmend auch in eine über die Habermassche Version der Kritischen Theorie. Anfang der 1970er Jahre verließ Habermas Frankfurt und ging mit einem Forscherteam nach Starnberg an das Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt. Von 1971 bis 1980 war er dessen Direktor. In einem Brief an Marcuse, in dem er die Gründe seines Weggangs aus Frankfurt schildert, schrieb Habermas u. a. Folgendes: „Freilich ist seit Adornos Tod hier nicht viel übrig geblieben, was einen halten könnte, ganz sicher kein produktives Potential.“<sup>383</sup> In Starnberg sollte, wie Habermas rückblickend betont, eine Gesellschaftstheorie auf interdisziplinärer Basis nach dem Vorbild des Horkheimer-schen Programms der 1930er Jahre entwickelt werden, die ihm und seinem Team nicht gelungen sei.<sup>384</sup> 1983 kam Habermas mit dem Hauptwerk *Theorie des kommunikativen Handelns*, das ein Ergebnis seiner Starnberger Zeit war, wieder nach Frankfurt zurück. In einer seiner ersten Vorlesungen betonte er nachdrücklich: „Ich habe nicht die Absicht, die Tradition einer Schule fortzusetzen. Das soll nicht heißen, dass ich an diesem Katheder stehen könnte, ohne mich der Figur und der Wirkungsgeschichte Adornos zu erinnern.“<sup>385</sup> Zur Tradition der Frankfurter Schule nicht zugehören, gleichwohl aber deren Theorie in aktuellen Forschungen integrieren zu wollen, verwickelte Habermas meines Erachtens – zumindest für einige Zeit – in einen „performativen Widerspruch“. Habermas lehrte bis zu seiner Emeritierung 1994 in Frankfurt als Professor für Philosophie.

Auch wenn Habermas darauf hinwies, dass er die Tradition der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule nicht fortführen wolle, wird die Rezeption seines theoretischen Schaffens mit dieser Tradition in Verbindung gebracht. Im Allgemeinen wird seine Theorie in Bezug auf die Tradition der Kritischen Theorie einerseits als deren Weiterführung und paradigmatische Neuerung rezipiert; andererseits wird sie aber als Schwächung dieser Tradition durch bewusst vollzogene Revisionen oder gar als Umwandlung der kritischen in eine unkritische Theorie gesehen. Darüber hinaus bzw. eng mit dieser ambivalenten Rezeption verbunden, spielte Habermas' Theorie bei der Ausdifferenzierung der verschiedenen Versionen der Kritischen Theorie eine

---

<sup>383</sup> Habermas an Marcuse 14. 4. 1971, zitiert nach Rolf Wiggershaus: *Jürgen Habermas*, S. 95.

<sup>384</sup> Vgl. J. Habermas: „Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule“, S. 12.

<sup>385</sup> Habermas, J.: „Bemerkungen zu Beginn einer Vorlesung“, in: ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, S. 209.



maßgebliche Rolle. Ein anderer wichtiger Aspekt dieser Rezeptionsgeschichte ist die internationale – besonders englischsprachige – Resonanz auf die Habermassche Theorie, die sowohl für die Aufnahme der Kritischen Theorie außerhalb Deutschlands als auch für die Weiterentwicklung seiner eigenen Theorie Folgen hatte. Im Folgenden werde ich diese unterschiedlichen Aspekte der Rezeption der Habermasschen Theorie insbesondere anhand von Ausführungen der AutorInnen, die zur zweiten oder dritten Generation gezählt werden, kurz darlegen.

Für den einstigen Assistenten von Habermas, Albrecht Wellmer, ist die Theorie von Habermas eine „*kritische* Fortführung der Frankfurter Schule“. Dabei hebt Wellmer hervor, dass Habermas' Anknüpfungspunkt an die erste Generation der Kritischen Theorie das gesellschaftstheoretische Programm des frühen Horkheimer sei. Indem Habermas sprachanalytische Philosophie, funktionalistische Soziologie und die Webersche Rationalisierungstheorie in seine Theorie integriert, mache er freilich auch Unterschiede gegenüber der frühen Kritischen Theorie deutlich. Durch diesen theoretischen Rahmen eröffne Habermas der Kritischen Theorie eine neue Perspektive, sich „aus der Sackgasse des dialektischen Negativismus“ zu befreien.<sup>386</sup> Wenn Wellmer auch vor allem in Bezug auf die ästhetische Theorie zu Habermas auf Distanz geht, teilt er doch dessen Skepsis gegenüber der Geschichtsphilosophie der ersten Generation. Wellmer zufolge ermöglicht die Habermas' Kommunikationstheorie im Unterschied zur älteren Kritischen Theorie die Wiedergewinnung einer geschichtlichen Perspektive, wodurch auch die Gesellschaftstheorie eine solide Basis bekommt. Bei dieser Gegenüberstellung der frühen Kritischen Theorie und der von Habermas spielt die *Dialektik der Aufklärung* eine zentrale Rolle. In diesem Zusammenhang ist die positive Rezeption der Habermasschen Theorie stets mit der Kritik oder Ablehnung der Thesen dieses Buches verbunden. Helmut Dubiel hat das mit aller Deutlichkeit zur Sprache gebracht: es gebe zwei Varianten der Kritischen Theorie, die eine gehe auf die *Dialektik der Aufklärung* zurück, die andere auf die *Theorie des kommunikativen Handelns*.<sup>387</sup> Somit erscheint Habermas' Theorie nicht nur als Fortführung, sondern wird auch zur Referenztheorie für eine bestimmte Version von Kritischer Theorie.

---

<sup>386</sup> Vgl. Albrecht Wellmer: „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute“, in: *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, S. 29.

<sup>387</sup> Vgl. Helmut Dubiel: *Ungewißheit und Politik*, S. 231.

Die Habermassche Version der Kritischen Theorie wurde besonders während der Studentenbewegung stark angegriffen. Auch wenn diese Kritik damals zugleich Horkheimer, Adorno und Marcuse galt, stand Habermas wegen seiner politischen und theoretischen Interventionen in dieser Zeit im Mittelpunkt. In einem Beitrag, der für den Sammelband *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* geschrieben, allerdings unvollendet blieb und in diesem Band nicht erschien, bescheinigt Hans-Jürgen Krahl Habermas das Elend seiner kritischen Theorie.<sup>388</sup> Ausgehend von der Habermas-Kritik an der Protestbewegung setzt sich Krahl mit dem Verhältnis von Theorie und Praxis bei den Kritischen Theoretikern auseinander, in dem er ein „spezifisches Unvermögen“ zu erkennen glaubt. Dieses sieht Krahl darin, die „praktische Dimension des revolutionären Sozialismus theoretisch zu thematisieren.“<sup>389</sup> Dieses Unvermögen führe Horkheimer und Marcuse zu anarchistischen Konsequenzen – d. h. nicht zu einer theoretisch begründeten und angeleiteten Praxis, während Habermas eine „traditionelle Kompromisspolitik“ in den Mittelpunkt stellt und somit seine Theorie – anders als die von Horkheimer und Marcuse – liberalistische Konsequenzen hat. Dabei lasse Habermas sich von dem Motto „erst die Aufklärung, dann die Aktion“ leiten. In seiner Kritik an Habermas greift Krahl ein Thema auf, das in seiner modifizierten Form später, in den 1980er und 1990er Jahren, in den Diskussionen über die Habermassche Theorie eine zentrale Bedeutung erlangen sollte, nämlich das Theorem der „zwanglosen Kommunikation“. Krahl zufolge „[reduziert] sich Habermas’ Praxisbegriff auf den Idealismus der zwanglosen Kommunikation der Geister einer parlamentarischen Utopie, eine akademische Gesamtgesellschaft (Einheit von Wissenschaftstheorie und wissenschaftlichen Zielvorstellungen). [...] Praxis erweist sich hier als objektiviert, durch subjektive Verabredung symbolisch vermittelte Kommunikation, als sprachliches Handeln von einander sich verstehenden und verständigenden Kollektiven.“<sup>390</sup> Aus diesem Praxisverständnis folgt nach Krahl eine „liberale Bündnisstrategie“, die eine emanzipatorische Praxis verhindert.

Eine andere, frühe Kritik an der Habermasschen Theorie wurde Anfang der 1970er Jahre im Zusammenhang der Diskussionen um ein neues Forschungsprogramm des Instituts für Sozialforschung vorgetragen. In einem Text mit dem Titel „Thesen zum Verhältnis von empirischer Sozialforschung und politischer Aktion“ setzten sich die

---

<sup>388</sup> Vgl. Hans-Jürgen Krahl: „Das Elend der kritischen Theorie eines kritischen Theoretikers“, in: ders.: *Konstitution und Klassenkampf*, S. 246-254.

<sup>389</sup> Ebenda, S. 247.

<sup>390</sup> Ebenda, S. 254.

Institutsmitarbeiter Jürgen Ritsert und Claus Rolshausen mit der Habermasschen Theorie auseinander, die sie als „konservative Variante kritischer Theorie“ bezeichneten. In diesem Text stand wiederum die Kommunikationstheorie von Habermas im Zentrum der Kritik. Den Autoren zufolge reduziere die Habermassche Theorie des herrschaftsfreien Dialogs gesellschaftliche Verhältnisse auf sprachliche Verständigungsprobleme und die Emanzipation auf nicht restringierte Diskurse. In der Habermasschen Theorie, so der Vorwurf der Autoren, spielen politische Aktionen der unterdrückten Klassen keine Rolle mehr. Darin sehen sie eine Entkoppelung von Theorie und Praxis sowie von Wissenschaft und Politik und sprechen sich deswegen dagegen aus, diese Theorie als Rahmen für empirische Sozialforschung zu wählen.<sup>391</sup> Diese Diskussion ist übrigens auch deswegen interessant, dass, obwohl Habermas nach der Übernahme des Horkheimerschen Lehrstuhls mit dem Institut für Sozialforschung nichts zu tun hatte, dessen Forscher vor der Übernahme der Habermasschen Theorie gewarnt wird. Die oben genannte Kritik, die in der Habermasschen Theorie eine liberale (Krahl) oder konservative (Ritsert/Rolshausen) Version der Kritischen Theorie zu erkennen glaubte, ging – was auch bei vielen Habermas-KritikerInnen der Fall ist – immerhin davon aus, dass Habermas’ Theorie innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie stehe. Die weitergehende Kritik sieht darin nicht nur eine liberale oder konservative Variante der Kritischen Theorie, sondern eine Theorie jenes Typus, gegen den sich die Kritische Theorie der ersten Generation richtete, nämlich die traditionelle. Als traditionelle Theorie wird die von Habermas nicht mehr als Teil der von Horkheimer und Adorno gestifteten Tradition gesehen, sondern als außerhalb dieser Tradition stehend oder gar gegen sie gerichtete.<sup>392</sup>

Die englischsprachige Rezeption der Theorie von Habermas verläuft friedlicher. Ich beziehe mich hier vor allem auf die Habermas-Rezeption von AutorInnen, die ich oben unter „Dritte Generation im englischsprachigen Raum“ aufgelistet habe. Die Berücksichtigung dieser Rezeption ist meines Erachtens aus zwei Gründen gerechtfertigt: Erstens kommt der Habermasschen Theorie in der transnationalen Verbrei-

---

<sup>391</sup> Für diesen Text von J. Ritsert und C. Rolshausen und die Diskussionen um das Forschungsprogramm Anfang der 1970er Jahre siehe Ulrich Billerbeck/Rainer Deppe/Thomas von Freyberg/Edwin Schudlich: *Rücksichten. Unerhörte Mitteilungen aus dem Institut für Sozialforschung – 1970 bis 1997*, S. 10ff.

<sup>392</sup> Diese Meinung wird ganz vehement z. B. von Detlev Claussen vertreten, vgl. D. Claussen: „Kann Kritische Theorie vererbt werden?“, S. 283-284; eine ähnliche Haltung beobachtet man auch bei H. Schweppenhäuser und den AutorInnen aus dem zu Klampen Verlag.

tung der Kritischen Theorie eine wichtige Rolle zu.<sup>393</sup> Zweitens ist Habermas der einzige unter den Angehörigen der zweiten Generation, der im englischsprachigen Raum eine nennenswerte Anhängerschaft seiner Version von Kritischer Theorie gefunden hat. Man kann in diesem Zusammenhang sogar von einer schulbildenden Funktion der Habermasschen Theorie sprechen. In diesem Kontext wird besonders auf AutorInnen wie Thomas McCarthy, Seyla Benhabib, Richard J. Bernstein und Nancy Fraser hingewiesen, die sich in ihrer Aneignung der Kritischen Theorie von Habermas inspirieren ließen bzw. ihre Theorien auf der Grundlage der Habermasschen entwickelt haben.<sup>394</sup> Allerdings ist diese Aneignung der Habermasschen Theorie keine bloße Übernahme seiner Überlegungen, sondern nimmt öfter kritische, ergänzende Gestalt an: So unterzieht Fraser z. B. – wie weiter oben erörtert – die Habermassche Theorie wegen ihrer blinden Flecken bezüglich der Geschlechterverhältnisse einer Kritik und Benhabib beansprucht für sich, die Mängel der kommunikativen Ethik von Habermas z. B. durch die Wiederaufnahme des „utopischen Vermögens“ zu beheben. Auch Thomas McCarthy, der mit seinem Buch *The Critical Theory of Jürgen Habermas* (1978) und durch seine Übersetzung der *Theorie des kommunikativen Handelns* ins Englische für die Verbreitung der Habermasschen Theorie eine wesentliche Rolle spielte, weist deutlich auf deren Grenzen bzw. Mängel hin: “On the whole, I agree with Habermas’s diagnosis that we have to learn to live with markets and bureaucracies and that the task is to domesticate them, to get as much democratic control of them as we can, even if sometimes only by indirect means. [...] What critical theory needs most now is something like a new Marx and I do not think we can think of Habermas in that way. What is more likely in the present or-

---

<sup>393</sup> Peter Uwe Hohendahl z. B. weist in seinem sehr informativen Aufsatz darauf hin, dass die nach-Adornosche Kritische Theorie in der amerikanischen Rezeption ausschließlich auf Habermas als einzigen Erben reduziert werde – eine solche Reduktion wäre, so Hohendahl, im deutschen Kontext nicht plausibel. Vgl. P. U. Hohendahl: „Die Erbschaft der Kritischen Theorie in Amerika“, in: *Keine Kritische Theorie ohne Amerika*, hrsg. von Detlev Claussen u. a., S. 159-160. Auch wenn ich Hohendahl in Bezug auf die amerikanische Rezeption im Großen und Ganzen zustimmen kann, teile ich seine Aussage nicht, dass in Deutschland eine Reduktion der Kritischen Theorie auf Habermas nicht plausibel sei. Wie ich in dieser Arbeit ausgeführt habe, gilt Habermas auch in der deutschsprachigen Rezeption, vielleicht nicht plausibel, aber doch gewöhnlich als einziger, richtiger Erbe.

<sup>394</sup> Vgl. dazu neben dem in der obigen Fußnote erwähnten Beitrag von Hohendahl auch seinen Einleitungsaufsatz, “From the Eclipse of Reason to Communicative Rationality and Beyond” in dem Sammelband, *Critical Theory: Current State and Future Prospects*, ed. by Peter Uwe Hohendahl und Jaimey Fisher, New York • Oxford 2001, S. 3-28; Max Pensky: “Third generation critical theory”, S. 410.

ganization of intellectual life is a new tradition of critical political economy. But that is not likely to be accomplished by philosophers.”<sup>395</sup>

Nach diesem Überblick über die Rezeption der Habermasschen Theorie möchte ich Habermas' Rezeption der Kritischen Theorie der ersten Generation, die an verschiedenen Stellen dieser Arbeit dargestellt ist, zusammenfassen: Im Allgemeinen ist zunächst festzuhalten, dass Habermas auf die Kritische Theorie von Horkheimer und Adorno nicht positiv Bezug nimmt. Er verhält sich – besonders in seinen späten Arbeiten – ihr gegenüber vielmehr kritisch bis ablehnend. Das führt er zunächst darauf zurück, dass er bis zu den späten 1960er Jahren keine zusammenhängende Theorie wie die Kritische Theorie oder die Frankfurter Schule wahrgenommen habe. Erst „die klugen jungen Leute“ hätten damals die frühe Kritische Theorie wiederentdeckt. Und diese Wiederentdeckung gab Habermas Anlaß zu der Forderung, „dass die Gesellschaftstheorie einen systematischen Charakter haben sollte.“<sup>396</sup> Bei seinem Unternehmen, eine systematische Gesellschaftstheorie zu entwickeln, nahm er dann die Kritische Theorie insofern zur Grundlage, als er ihre Defizite zu beheben suchte.<sup>397</sup> Wenn auch bei Habermas später die Bezeichnung Kritische Theorie retrospektiv verwendet wird, taucht sie in seinen späteren Büchern ganz selten oder (mit der Ausnahme der *Theorie des kommunikativen Handelns*) überhaupt nicht auf. Das kann man so interpretieren, dass Habermas immer noch nicht überzeugt ist von der Existenz einer Kritischen Theorie oder die Bezeichnung bewusst vermeidet, um zu dieser Theorie auf Distanz zu gehen – auch wenn er sich zu der verbreiteten Einordnung seiner Theorie in die Tradition der Kritischen Theorie kaum äußert.

Trotz dieser Distanzierung findet man vor allem in den frühen Arbeiten von Habermas Überlegungen, die den Theorien von Horkheimer, Adorno und Marcuse nahe stehen. So unterscheidet Habermas z. B. in seiner Frankfurter Antrittsvorlesung von 1965 auf der Grundlage der Wechselwirkung von Erkenntnis und Interesse drei Wissenschaftstheorien. Er benennt zunächst drei verschiedene Erkenntnisinteressen, die

---

<sup>395</sup> [Thomas McCarthy]: “Critical Theory Today: An Interview with Thomas McCarthy”, in: *Pluralism and the Pragmatic Turn: The Transformation of Critical Theory*, ed. by William Rehg and James Bohmann, S. 422, 420. In diesem Zusammenhang ist es interessant, festzustellen, dass Nancy Fraser Habermas bei ihrer Würdigung seiner Gesellschaftstheorie quasi als einen neuen Marx bezeichnete: „... seine [Habermas' – M. A.] Gesellschaftstheorie ist der anspruchsvollste neuere Versuch, für die kapitalistischen Gesellschaften des späten 20. Jahrhunderts das zu leisten, was *Das Kapital* für die Gesellschaften des späten 19. Jahrhunderts leistete.“ Fraser, N.: *Widerspenstige Praktiken*, S. 19.

<sup>396</sup> Habermas, J.: „Dialektik der Rationalisierung“, in: ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, S. 171.

<sup>397</sup> Diese Defizite waren, wie schon erwähnt, die »normativen Grundlagen«, der »Wahrheitsbegriff und das Verhältnis zu den Wissenschaften« und schließlich die »Unterschätzung demokratisch-rechtsstaatlicher Traditionen«, vgl. J. Habermas: Ebenda.

die wissenschaftliche Tätigkeit leiten: ein technisches, ein praktisches und ein emanzipatorisches. Mit diesen drei Aspekten der wissenschaftlichen Tätigkeit gehen, so Habermas, drei verschiedene Wissenschaftsbegriffe einher: empirisch-analytische Wissenschaften mit technischen Interessen, historisch-hermeneutische Geisteswissenschaften mit praktischen Interessen und schließlich kritische Sozialwissenschaften bzw. Handlungswissenschaften mit emanzipatorischen Erkenntnisinteressen.<sup>398</sup> Diese Analyse entspricht einigermaßen dem Wissenschaftsverständnis Horkheimers, wie es besonders in dem programmatischen Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ (1937) formuliert wurde. Auch die Positivismuskritik, die einen Grundpfeiler der Kritischen Theorie der ersten Generation bildete, wird von Habermas im Großen und Ganzen geteilt. So stellt sich Habermas z. B. im Zuge des Positivismusstreits, der auf die Tübinger Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1961 zurückging, auf die Seite Adornos und damit gegen den Positivismus bzw. Szientismus.<sup>399</sup> Allerdings gab es auch damals Unterschiede zwischen Adorno und Habermas bezüglich der Begründung und der Konsequenzen dieser Positivismuskritik, die später stärker in Erscheinung traten. Nun zur Habermasschen Kritik an der Kritischen Theorie der ersten Generation:

Horkheimers und Adornos frühe Kritik am positivistischen Wissenschaftsverständnis nimmt, sagt Habermas, später eine Gestalt an, in der das Ziel der Kritik nicht nur die positivistische Wissenschaft, sondern die Wissenschaft überhaupt wird. Habermas schreibt Horkheimer und Adorno hätten den „globalen Vorwurf [erhoben], dass die Wissenschaften selbst von der instrumentellen Vernunft aufgesogen werden.“<sup>400</sup> Eine solche Radikalisierung der Kritik macht Habermas besonders an den Mitte der 1940er Jahren erschienenen Büchern *Dialektik der Aufklärung* und *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* fest. Im Fall von Adorno datiert Habermas die skeptische Haltung gegenüber der Wissenschaft auf Adornos Antrittsvorlesung (1931) zurück: In dieser Vorlesung sei „Adornos spätere Positivismuskritik, die auf eine totale Ent-

---

<sup>398</sup> Vgl. Jürgen Habermas: „Erkenntnis und Interesse“ (1965), in: ders.: *Technik und Wissenschaft als >Ideologie<*, Frankfurt a. M. 1969, S. 155.

<sup>399</sup> Die Hauptvorträge dieser Tagung von Popper und Adorno wurden mit anderen Texten, die in den folgenden Jahren erschienen sind – darunter zwei Beiträge von Habermas –, 1969 in dem Sammelband von Adorno u. a.: *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie* veröffentlicht. Detlev Claussen meint der Positivismusstreit bzw. der argumentative Beistand Habermas' für Adorno haben den Ausschlag für die Anerkennung der Existenz der Frankfurter Schule durch die Medien gegeben. Vgl. D. Claussen: *Adorno*, S. 377.

<sup>400</sup> Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne*, S. 135-136.

wertung der Sozialwissenschaften hinausläuft, bereits angelegt.“<sup>401</sup> Die Kooperation Adornos und Habermas’ im Positivismusstreit gegen Popper und Hans Albert und wird dadurch stark relativiert.<sup>402</sup>

Eine entscheidende Kritik Habermas’ an der Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno besteht darin, dass Horkheimer und Adorno sich in ihrer Theorie von geschichtsphilosophischen Annahmen leiten lassen, die sich gegenüber der realen Entwicklung nicht halten lassen. Dabei handelt es sich um die marxistische Geschichtsphilosophie, die den Produktivkräften in der gesellschaftlichen und geschichtlichen Entwicklung eine besondere Rolle zusprach. „Die historisch-materialistischen Annahmen über das dialektische Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen hatten sich in pseudonormative Aussagen über eine objektive Teleologie der Geschichte verwandelt. [...] Die Kritische Theorie konnte sich ihrer normativen Grundlagen nur noch geschichtsphilosophisch vergewissern. Dieser Boden war für ein empirisches Forschungsprogramm nicht tragfähig.“<sup>403</sup> Deshalb musste, nach Habermas, die kritische Gesellschaftstheorie, die auf einem anspruchsvollen interdisziplinären Forschungsprogramm basierte, scheitern. Als geschichtsphilosophische Annahmen sich weder in der Forschung noch in der politischen und historischen Entwicklung bewahrheiteten, vollzog sich in der Theorie von Horkheimer und Adorno während der 1940er Jahre eine Wende, deren Ergebnis bzw. Programm Habermas in den Spekulationen der *Dialektik der Aufklärung* findet.<sup>404</sup> In diesem gemeinsamen Werk Horkheimers und Adornos stellt Habermas eine theoretische Verschiebung innerhalb der Kritischen Theorie fest, die gleichzeitig zu einer neuen Konfiguration der beiden Autoren führte: Während für Horkheimer dieses Buch einen Bruch mit dem frühen interdisziplinären Programm bedeutete, stellte es für Adorno eine Kontinuität seiner negativ-dialektischen Philosophie dar.<sup>405</sup> Habermas zufolge gliederten Horkheimer und Adorno sich mit ihrem Buch in eine Tradition ein, die er in den

---

<sup>401</sup> Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, S. 517.

<sup>402</sup> Auf die unterschiedlichen Erfahrungshintergründe und Ziele von Adorno und Habermas im Positivismusstreit weist auch Detlev Claussen hin. Vgl. D. Claussen: „Kann Kritische Theorie vererbt werden?“, S. 275.

<sup>403</sup> Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band II, S. 561.

<sup>404</sup> Da ich Habermas’ Kritik an der *Dialektik der Aufklärung* im Abschnitt II.2 ausführlich dargestellt habe, erwähne ich an dieser Stelle nur einige Punkte seiner Kritik. Habermas setzt sich mit der Dialektik der Aufklärung eingehend in der fünften Vorlesung seines Buchs *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen* auseinander.

<sup>405</sup> Vgl. Jürgen Habermas: „Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des Horkheimerschen Werkes“, in: *Max Horkheimer heute: Wirkung und Werk*, hrsg. von Alfred Schmidt und Norbert Altwicker, S. 169-170.

„schwarzen Schriftstellern des Bürgertums“ – namentlich Marquis de Sade und Nietzsche – ausmacht. Im Gegensatz zu den „dunklen Schriftstellern des Bürgertums“ wie Machiavelli, Hobbes und Mandeville, die für Habermas trotz allem konstruktiv waren und deren Traditionslinien bis in die Marxsche Gesellschaftstheorie reichten, sind diese „schwarzen Schriftsteller“ destruktiv oder unterbrechen, wie Habermas formuliert, die Verbindungen der oben erwähnten Linien. Der Umschlag der Aufklärung in den Mythos und der objektiven in instrumentelle Vernunft kam zu einer „hemmungslosen Vernunftskepsis“, die keinen Ausweg mehr ließ. Habermas sieht darin einerseits eine Totalisierung der Vernunftkritik, die in der Vernunft keinen Halt findet, andererseits einen performativen Widerspruch, der als eine Folge der totalisierenden Kritik bzw. Ideologiekritik in der *Dialektik der Aufklärung* erscheint: „Vernunft hat sich, als instrumentell, an Macht assimiliert und dadurch ihrer kritischen Kraft begeben – das ist die *letzte* Enthüllung einer auf sich selbst angewandten Ideologiekritik. Diese beschreibt allerdings die Selbstzerstörung des kritischen Vermögens auf paradoxe Weise, weil sie im Augenblick der Beschreibung noch von der totgesagten Kritik Gebrauch machen muss.“<sup>406</sup> Der geschichtsphilosophische Optimismus der Kritischen Theorie der 1930er Jahre verwandelt sich seit den 1940er Jahren in einen – wiederum – geschichtsphilosophischen Pessimismus. Darum spricht Habermas von der *Dialektik der Aufklärung* als von „verzweifelten Fragmenten“ oder nennt sie das „schwärzeste Buch“ von Horkheimer und Adorno.<sup>407</sup> Anstatt die Gründe ihrer Skepsis gegenüber Vernunft und Aufklärung sozialwissenschaftlich aufzuklären, wofür sie, nach Habermas, an ihrer Theorie grundlegende Revisionen vornehmen müssten, haben sich Horkheimer und Adorno dem Skeptizismus hingegen. Diese Revisionen seien nötig, um die normativen Grundlagen einer kritischen Gesellschaftstheorie zu klären. Diesem Projekt widmete Habermas sich schon in den 1960er Jahren. Die von ihm entwickelten Begriffe und Konzepte werden in der Rezeption dem kommunikationstheoretischen Paradigma subsumiert. „*Kommunikativ*“ wird meist „*instrumentell*“ gegenübergestellt. Dabei geht es vor allem um unterschiedliche Begriffe von Rationalität: Die Kritik der instrumentellen Vernunft von Horkheimer und Adorno versteht sich, so Habermas, als eine Kritik der Verdinglichung, die eigentlich auf Georg Lukács zurückgeht. Doch diese Verdinglichungskritik wird bei Horkheimer und Adorno generalisiert: „Horkheimer und Adorno lösen

---

<sup>406</sup> Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne*, S. 144.

<sup>407</sup> Zur Stellung der Pessimismus-Optimismus-Thematik siehe Abschnitt II.1.2.



den Begriff [Verdinglichung – M. A.] nicht nur vom speziellen geschichtlichen Kontext der Entstehung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, sondern überhaupt von der Dimension zwischenmenschlicher Beziehungen ab und generalisieren ihn zeitlich (über die gesamte Gattungsgeschichte) und sachlich (indem sie beides, Kognition im Dienste der Selbsterhaltung und Repression der Triebnatur, derselben Logik der Herrschaft zurechnen). Diese doppelte Generalisierung des Verdinglichungsbegriffs führt zu einem Begriff instrumenteller Vernunft, der die Urgeschichte der Subjektivität und den Bildungsprozess der Ich-Identität in eine geschichtsphilosophisch umfassende Perspektive rückt.<sup>408</sup> Diesem totalisierenden Vernunftbegriff stellt Habermas die kommunikative Vernunft gegenüber. „Kommunikative Rationalität ist eine empirisch rekonstruierbare »Potentialität« (H. Gripp), die in der menschlichen Fähigkeit, sich mit jemandem über etwas in einer Welt sprachlich verständigen zu können, angelegt und mit dem kommunikativen Handeln verknüpft ist. Denn kommunikativ oder verständigungsorientiert zu handeln – Habermas hält es in der *Theorie des kommunikativen Handelns* für »anthropologisch fundamental« – zeichnet sich nach Habermas dadurch aus, dass man selbst gesetzte Zwecke im Lichte der Bereitschaft realisiert, im Konfliktfall miteinander zu sprechen und die Handlungspläne aufeinander abzustimmen.“<sup>409</sup> Auf der Grundlage der Sprachtheorie der analytischen Philosophie entwickelt Habermas Begriffe wie Intersubjektivität, Verständigung, herrschaftsfreie Kommunikation, deren Funktionieren in der Praxis mit Hilfe der Regeln der Universalpragmatik<sup>410</sup> ausführlich erläutert wurde. Auf der Basis der daraus entwickelten kommunikativen Rationalität und des kommunikativen Handelns meint Habermas, das normative Defizit der Kritischen Theorie der ersten Generation beheben zu haben.<sup>411</sup> Eine weitere begriffliche Grundlage seiner Theorie bildet die Dyade „System und Lebenswelt“: Während „System“ hauptsächlich die Bereiche Wirtschaft und Staat mit ihren zweckrationalen Steuerungsmechanismen umfasst, bezeichnet „Lebenswelt“ die alltäglichen Lebenszusammenhänge der Menschen mit ihren kommunikativen Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten.<sup>412</sup> Habermas kritisiert die Kolonisierung der Lebenswelt durch die systemischen Strukturen und fasst eine

---

<sup>408</sup> Habermas, J.: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, S. 508.

<sup>409</sup> Kolmer, Petra: „Jürgen Habermas“, in: *Handwörterbuch Philosophie*, hrsg. von Wulff D. Rehfus, Göttingen 2003, S. 117.

<sup>410</sup> Vgl. J. Habermas: „Was heißt Universalpragmatik?“ (1976), in: ders.: *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt a. M. 1984, S. 353-440.

<sup>411</sup> Vgl. J. Habermas: „Dialektik der Rationalisierung“, S. 174.

<sup>412</sup> Ausführlich zu diesem dualistischen Konzept siehe J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Zweiter Band, Abschnitt VI.

Ausbalancierung beider gesellschaftlicher Sphären ins Auge, während es Horkheimer und Adorno letztlich um die Aufhebung des kapitalistischen Herrschaftssystems ging.<sup>413</sup>

Habermas ist einer der ersten Autoren, der von einer zweiten Generation der Kritischen Theorie spricht. Habermas zufolge beschäftigt sich diese zweite Generation – zu der er noch Karl-Otto Apel, Herbert Schnädelbach und Albrecht Wellmer zählt – mit den ungelösten Problemen, die Horkheimer und Adorno hinterlassen haben. Wenn er es auch nicht für möglich hält, von einer Schule zu sprechen, rechnet er später noch andere Autoren wie Alfred Schmidt, Gerhard Brandt, Claus Offe und Ulrich Oevermann zu diesem Kreis, die die Kritische Theorie der ersten Generation aus unterschiedlichen philosophischen und wissenschaftlichen Perspektiven behandelt und mit unterschiedlichen theoretischen Strömungen in Verbindung gebracht haben.<sup>414</sup>

### III.7 Kurt Lenk

Horkheimer und Adorno orientierten sich in ihren Arbeiten nicht an den üblichen Fächergrenzen. Sowohl die programmatische Ausrichtung ihrer interdisziplinären Sozialforschung als auch die thematische Breite ihrer Arbeiten, die Philosophie, Soziologie, Psychologie, Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft und andere umfasste, können als ein bewusstes Überschreiten von fachlichen Grenzen betrachtet werden, wie sie an den Universitäten und in Fachkreisen üblich sind. Sie leisteten damit eine Pionierarbeit, die in vielen Bereichen von Kultur und Wissenschaft eine nachhaltige Wirkung zeitigte. Bei den AutorInnen der zweiten Generation lässt sich wieder eine Konzentration auf die Fächer Philosophie und Soziologie feststellen. Die meisten AutorInnen der zweiten Generation hatten Lehrstühle in Soziologie und Philosophie inne. Eine der wenigen Ausnahmen stellt der Politologe *Kurt Lenk* (geb. 1929) dar, der aus einem anderen Fach kam. Lenk studierte u. a. bei Horkheimer, Adorno und Carlo Schmid und promovierte 1956 in Frankfurt mit der Arbeit „Die

---

<sup>413</sup> Vgl. Gudrun-Axeli Knapp: „Kritische Theorie: Ein selbstreflexives Denken in Vermittlungen“, in: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, hrsg. von Ruth Becker und Beate Kortendiek, 2008<sup>2</sup>, S. 185; für eine andere Interpretation dieses dualistischen Konzepts siehe auch Helmut Dubiel: „Gehäuse oder Membran? Zur kritischen Theorie im neuen Kapitalismus“, in *Merkur*, Heft 9/10, 2003, S. 863-864

<sup>414</sup> Vgl. hierzu Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Erster Band, Frankfurt a. M. 1988, S. 502 und Habermas: „Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule“, S. 9ff.

These von der Ohnmacht des Geistes“ (veröffentlicht 1959 unter dem Titel *Von der Ohnmacht des Geistes. Kritische Darstellung der Spätphilosophie Max Schelers*). Später ging er wie Habermas nach Marburg, um sich dort bei Wolfgang Abendroth zu habilitieren. Seine Habilitation schloss er 1964 mit der Arbeit „Ideologiebegriff und Marxrezeption in der deutschen Wissenssoziologie“ ab. Sie erschien 1972 in überarbeiteter Form unter dem Titel *Marx in der Wissenssoziologie*. Im Vorwort dieses Buches weist Lenk auf seine enge Verbindung zur Frankfurter Schule hin.<sup>415</sup> Nicht nur während der Zeit in Marburg, sondern auch in Erlangen, wo er zwischen 1966 und 1972 lehrte, hielt Lenk engen Kontakt zu den Frankfurtern. So war er z. B. 1968 – neben Adorno, von Friedeburg, Habermas und Krahl – einer der Teilnehmer der Podiumsdiskussion über „Autorität und Revolution“. Thema dieser Veranstaltung sollten Autorität, autoritärer Staat und revolutionäre Theorie sein. Die Diskussion drehte sich jedoch um das Verhältnis von Theorie und Praxis im Allgemeinen und um die Haltung der Repräsentanten der Kritischen Theorie zur Praxis bzw. zur Protestbewegung im Besonderen.<sup>416</sup> Lenk repräsentiert ähnlich auch wie Habermas die beiden marxistisch geprägten Schulen, die Frankfurter Schule und die Marburger Schule Wolfgang Abendroths.<sup>417</sup> Lenk betont, dass Adorno und Abendroth, denen er gleichermaßen viel zu verdanken habe, „sehr viel mehr gemeinsam [hatten], theoretisch, auch politisch, als man anzunehmen geneigt war,“<sup>418</sup> nämlich den Ausgang von der Marxschen Kapitalismuskritik und das Interesse an der Erkenntnis Klassenstruktur der bestehenden Gesellschaft.

In seiner Rezeption der Kritischen Theorie der ersten Generation fallen bei Lenk zwei Momente auf, die auf einen Schulzusammenhang hinweisen: Lenk identifiziert sich mit der Kritischen Theorie und leistet durch die Erklärung und Interpretation der Ideen von Horkheimer und Adorno einen Beitrag zu deren Bewahrung und Verbrei-

---

<sup>415</sup> Vgl. Kurt Lenk: *Marx in der Wissenssoziologie*, Berlin und Neuwied 1972, S. 7.

<sup>416</sup> Vgl. Dokument 235 „Theodor W. Adorno, Frank Benseler, Ludwig von Friedeburg, Jürgen Habermas, Werner Hoffman, Hans Heinz Holz, Hans-Jürgen Krahl, Kurt Lenk, Karl Dietrich Wolff: »Autoritäten und Revolution« Podiumsdiskussion im Haus Gallus 23. September 1968“, in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Bd. 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 458-470.

<sup>417</sup> Zum Verhältnis von Frankfurter und Marburger Schule siehe Hans Manfred Bock: „»Frankfurter Schule« und »Marburger Schule«. Intellektuellengeschichtliche Anmerkungen zum Verhältnis von zwei epistemic communities“, in: *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften vor 1945*, hrsg. von Richard Faber und Eva-Maria Ziege, S. 211-249.

<sup>418</sup> Kurt Lenk: „Emigration und Widerstand. Zwei westliche Marxisten im 20. Jahrhundert: Theodor W. Adorno und Wolfgang Abendroth“, in: *Politik und Wissenschaft. 50 Jahre Politikwissenschaft in Marburg, Band 2: Perspektiven*, hrsg. von Wolfgang Hecker et al., Münster 2003, S. 6.

tung; zudem verteidigt er die Positionen der Kritischen Theorie gegenüber anderen theoretischen Strömungen, wie dem Positivismus und dem metaphysischen Denken.

Für Lenk spielt der Begriff *Kritik* eine zentrale Rolle. Die Kritische Theorie ist eine negative, sie zielt weder auf positive Setzungen, noch auf das utopische Ausmalen einer besseren Zukunft. Es geht ihr ausschließlich um das Aufzeigen des Falschen. Nur auf diese Weise, schreibt Lenk, sei in der bestehenden Gesellschaft die Wahrheit zu erreichen.<sup>419</sup> „Die Hoffnung besteht, dass das rücksichtslose Aussprechen dessen, was ist, die bezeichneten Verhältnisse nicht so belässt, wie sie sind. Dies aber ist der Sinn aller konkreten Utopie: das Wirkliche nicht einfach zu übersteigen, sondern auf seine Struktur hin zu befragen, um so über es hinauszugehen.“<sup>420</sup> Lenk stellt sich gegen die weit verbreitete Ansicht, dass Horkheimer und Adorno in ihrer Theorie – besonders seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts – von der Ausweglosigkeit aus dem Teufelskreis der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen überzeugt gewesen seien. Vielmehr seien Hoffnung und Utopie in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos in Gestalt der rettenden Kritik gewahrt geblieben. Die rettende Kritik, die Lenk auch als das ideologiekritische Verfahren Horkheimers kennzeichnet, ist dadurch charakterisiert, dass das Kritisierte nicht einfach als Falsches abgelehnt, sondern als ein Moment der Wahrheit begriffen wird.<sup>421</sup> Die Kritik der instrumentellen Vernunft, der innere Zusammenhang von Kritik, rettender Kritik und Ideologiekritik gilt Lenk als das Paradigma der Kritischen Theorie. Die kritische Gesellschaftstheorie führt nicht in Aporien und Sackgassen, sondern aktualisiert sich als „Kritik am bloß quantitativen Wachstum, an den Destruktivkräften der Rüstung und der ungehemmten Entfaltung der Produktivkräfte, mit der sich heute die drohende Möglichkeit der Selbsterstörung (Umwelt, Leben) verbindet.“<sup>422</sup>

---

<sup>419</sup> Vgl. Kurt Lenk: „Methodenfragen der politischen Theorie“, in: *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, hrsg. von Hans-Joachim Lieber, Bonn 1993<sup>2</sup>, S. 1011.

<sup>420</sup> Lenk, K.: „Im Zwielficht. Vorurteile und Missverständnisse“, in: *Neue Gesellschaft/ Frankfurter Hefte*, 9/2003, S. 55.

<sup>421</sup> Vgl. K. Lenk: „Ideologie und Ideologiekritik im Werk Horkheimers“, in: *Max Horkheimer heute: Wirkung und Werk*, hrsg. von Alfred Schmidt und Norbert Altwicker, S. 251. Auch Hermann Schweppenhäuser meint, dass in der *Dialektik der Aufklärung* und in *Negative Dialektik* die Intentionen der Kritik und Rettung „zuinnerst verschränkt“ seien. Vgl. H. Schweppenhäuser: „Kritik und Rettung“, in: *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, hrsg. von H. Schweppenhäuser, S. 80. Der Ausdruck „rettende Kritik“ wird auch von Habermas verwendet, nicht aber für die Theorie von Horkheimer und Adorno, sondern im Hinblick auf Benjamin. Vgl. J. Habermas: „Bewusstmachende oder rettende Kritik – die Aktualität Walter Benjamins“, in: *Zur Aktualität Walter Benjamins*, hrsg. von Sigfried Unseld, Frankfurt a. M. 1972, S. 173-223.

<sup>422</sup> Lenk, K.: „Methodenfragen der politischen Theorie“, in: *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, hrsg. von Hans-Joachim Lieber, S. 1012.

Ein weiterer aktueller Aspekt der Kritischen Theorie ist für Lenk die Kritik am Positivismus. Im Einklang mit Horkheimer sieht er die ideologische Funktion des Positivismus in der Verdoppelung des Bestehenden im Bewusstsein. In diesem Zusammenhang hebt Lenk hervor, dass es zwischen der Kritik des Positivismus und der Kritik der Massenkultur eine Parallele gibt. „Ideologie im Positivismus als auch in der Massenkultur ist identisch mit der bloßen Wiederholung der Tatsachen- und Erscheinungswelt, die dadurch zur Norm erhoben wird.“<sup>423</sup> Folglich lautet nach Lenk die gemeinsame Formel von Positivismus und Kulturindustrie so: »Dies ist die Wirklichkeit, wie sie ist und sein sollte und sein wird.« (Horkheimer) Positivismus und Kulturindustrie befördern eine blinde Anpassung, während Horkheimers Ideologie- und Gesellschaftskritik verschiedene Formen des Widerstands ermutigt. Darin sieht Lenk die Aktualität der Kritischen Theorie.<sup>424</sup>

In der erkenntnistheoretisch begründeten Ideologie- und Positivismuskritik sieht Lenk weder Pessimismus noch Resignation. Es geht ihr um die „unbeirrte Verweigerung eines falschen Trosts“ und um die Abweisung eines resignativen Skeptizismus. „Das »Vertrauen auf Geschichte« wird ermäßigt auf die Hoffnung, dass die Versprechen von gestern kritisch bewahrt und für künftige Praxis fruchtbar gemacht werden könnten.“<sup>425</sup> Und zwar trotz aller Katastrophen, die die Menschen erlitten haben.

Obwohl sich Lenks Rezeption der Kritischen Theorie also in vielen Punkten von der Habermasschen Rezeption unterscheidet, lässt er sich – anders als Schweppenhäuser – nicht auf eine Auseinandersetzung mit Habermas oder mit ähnlichen Interpretationen der Kritischen Theorie ein. Es gibt aber bei ihm auch keinen Hinweis auf die Zugehörigkeit Habermas’ zur Tradition der Kritischen Theorie. Er erwähnt nur einmal beiläufig, dass es Habermas, der ihr vieles verdanke, nicht darum gehe, die Frankfurter Schule unverändert fortzuschreiben.<sup>426</sup>

Nichtsdestoweniger hält Lenk die Habermassche Wissenschaftstheorie auch bei der Beschreibung der politikwissenschaftlichen Theorien für grundlegend. Nach Lenk hat Habermas auf der Grundlage von drei unterschiedlichen Erkenntnisinteressen drei Erkenntnismodelle für die Politikwissenschaft bzw. die politische Theorie unter-

---

<sup>423</sup> Ebenda, S. 1011.

<sup>424</sup> Vgl. dazu K. Lenk: „Ideologie und Ideologiekritik im Werk Horkheimers“, S. 254-256.

<sup>425</sup> Ebenda S. 257, weiterhin siehe S. 248.

<sup>426</sup> Vgl. den Beitrag, den Lenk zum 70. Geburtstag von Habermas geschrieben hat. K. Lenk: „Die subversive Kraft der Reflexion. Jürgen Habermas als *homo politicus*“, in: *Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte*, 5/1999, S. 416.

schieden: Ein praktisches Erkenntnisinteresse für das pragmatische Modell der normativ-ontologischen Theorie, ein technisches Interesse für das dezisionistische Modell des Kritischen Rationalismus und ein emanzipatorisches Erkenntnisinteresse für das Erkenntnismodell der Kritischen Theorie.<sup>427</sup> Lenk übernimmt diese Unterscheidung der Wissenschaftstypen nicht unverändert. Seine Gedanken über die politische Theorie und die politische Methodologie knüpfen eher an die Theorien von Horkheimer und Adorno an und bilden eine wichtige Weiterentwicklung dieser Theorien. Lenk wendet sich gegen die Auffassung, die besagt, dass es in der Kritischen Theorie der ersten Generation keine politische Theorie gegeben habe (siehe oben den Abschnitt II.1.2). Innerhalb der politischen Theorie unterscheidet Lenk verschiedene methodische Ansätze: normativ-ontologische, empirisch-analytische, funktionalistische und kritisch-dialektische Ansätze, die im Großen und Ganzen der mittlerweile gängigen Klassifikation in der Politikwissenschaft entsprechen.<sup>428</sup> Nach Lenk unterscheidet sich die Kritische Theorie, die er dem kritisch-dialektischen Ansatz zuordnet, von den anderen politiktheoretischen Ansätzen hauptsächlich durch drei zentrale Kategorien: „Totalität (Gesellschaftsbegriff), Vermittlung (Dialektik) und Kritik (Verflüssigung der erstarrten Begriffe).“<sup>429</sup>

Abschließend möchte ich hier noch erwähnen, dass Lenk im Zusammenhang mit den neuen sozialen Bewegungen auf einen Paradigmenwechsel in der Politik seit den 1970er Jahren aufmerksam gemacht hat. Seiner Meinung nach haben sich die Interessenkonflikte im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den westlichen Ländern vom Klassengegensatz hin zu Lebenswelt- und Verteilungsfragen verändert: „Mit dem Aufkommen der Alternativ-, Ökologie-, Frauen-, Friedens-, und anderer Protestbewegungen ist die traditionelle Links-Rechts-Skala des politi-

---

<sup>427</sup> Vgl. K. Lenk: „Methodenfragen der politischen Theorie“, S. 998. Lenk fasst hier Überlegungen aus zwei Beiträgen von Habermas in *Technik und Wissenschaft als >Ideologie<* zusammen. In dem einen Aufsatz, „Verwissenschaftlichte Politik und öffentliche Meinung“ (1964), unterscheidet Habermas auf der Grundlage der Diskussionen über die Technik drei Modelle im Verhältnis von Fachwissenschaft und Politik: ein dezisionistisches, ein technokratisches und ein pragmatistisches. In dem anderen Aufsatz, „Erkenntnis und Interesse“ (1965), unterscheidet er wissenschaftstheoretisch drei Wissenschaftsverständnisse: empirisch-analytische Wissenschaften, historisch-hermeneutische Geisteswissenschaften und kritische Sozialwissenschaften auf der Grundlage von technischen, praktischen und emanzipatorischen Erkenntnisinteressen.

<sup>428</sup> In der Regel werden in der politikwissenschaftlichen Literatur drei Ansätze, nämlich der normativ-ontologische, der empirisch-analytische, und der kritisch-dialektische unterschieden. Ich möchte an dieser Stelle auf zwei Beispiele hinweisen: Wolf-Dieter Narr: *Theoriebegriffe und Systemtheorie* (1969), Stuttgart 1971<sup>2</sup>, S. 41-83, und Manfred Mols: „Politikwissenschaft“, in: *Wörterbuch Staat und Politik*, hrsg. von Dieter Nolen, München 1996<sup>4</sup>, S. 557-561.

<sup>429</sup> Mehr zur Stellung der Kritischen Theorie innerhalb der politischen Theorie bei Lenk: „Methodenfragen der politischen Theorie“, darin besonders der Abschnitt „5. Kritische Theorie“, S. 1009-1015.

schen Spektrums durch eine Querachse überlagert worden, deren Pole man als das Paradigma der Lebenswelt einerseits und das Verteilungsparadigma andererseits bezeichnen kann. Das Paradigma der Lebenswelt umschreibt die Themen der »Neuen Politik«: Selbstverwirklichung, Partizipation, moralische Probleme und nicht zuletzt die Frage nach der »Lebensqualität«, während das Verteilungsparadigma auf die sozialstaatlich garantierte materielle Versorgung und Sicherheit der Bürger abzielt.<sup>430</sup> Hier wird bereits eine Frage thematisiert, die dann unter den Angehörigen der dritten Generation eine große Rolle spielt: die Debatte, die um Umverteilung oder Anerkennung zwischen Nancy Fraser und Axel Honneth geführt wird.<sup>431</sup>

### III.8 Alfred Schmidt

Der Tod von Adorno und die Diskussion über die Wiederbesetzung seines Lehrstuhls bedeuteten einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule. Bei den durch offene Briefe ausgetragenen Diskussionen über die Besetzung des Adorno-Lehrstuhls ging es vor allem um die Kontinuität der Kritischen Theorie. Die philosophische Fachschaft der Frankfurter Universität sah diese Kontinuität sichergestellt, wenn der Adorno-Nachfolger aus dem Kreis der unmittelbaren Schülern von Horkheimer und Adorno gewählt würde. Gegen den Willen von Habermas, dem Leszek Kolakowski als Nachfolger von Adorno vorschwebte, brachte die Fachschaft – wie oben erwähnt – vier Schüler von Horkheimer und Adorno ins Gespräch. Einer dieser Kandidaten war Alfred Schmidt. Die Fachschaft hielt viel von Schmidt und seiner Arbeit und lobte die Zusammenarbeit mit ihm: Mit Alfred Schmidt, „arbeiten wir an einer materialistischen Erkenntnistheorie, die am Begriff der Konstitution die Dialektik von Erkenntnis und Produktion expliziert und die Verselbständigung von Wissenschaftstheorie und Ontologie kritisiert.“<sup>432</sup> Die Fachschaft setzte sich allerdings mit ihrem Kandidaten nicht durch: Alfred Schmidt wurde nicht Nachfolger von Adorno. Aber auch Habermas musste eine Niederlage einstecken: Auch sein Kandidat Leszek Kolakowski konnte sich

---

<sup>430</sup> Lenk, Kurt: „Probleme der Demokratie“, in: *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, hrsg. von Hans-Joachim Lieber, S. 979-980.

<sup>431</sup> Ausführlich dargestellt wird diese Debatte in: N. Fraser und A. Honneth: *Umverteilung oder Anerkennung. Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Frankfurt a. M. 2003.

<sup>432</sup> Fachschaft Philosophie: „Offener Brief an Leszek Kolakowski“ (3. März 1970), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, Dokumentnummer 371, S. 717.

nicht durchsetzen. Adornos Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie wurde aufgeteilt: auf den philosophischen Lehrstuhl wurde Rüdiger Bubner berufen, der theoretisch in der Tradition der Gadamerischen Hermeneutik stand, auf den soziologischen der Schelsky-Schüler Horst Baier.<sup>433</sup>

Nach dieser Zwischenbemerkung können wir uns einem der wichtigsten Angehörigen der zweiten Generation zuwenden. *Alfred Schmidt* (geb. 1931) hatte bei Horkheimer und Adorno studiert und bei beiden 1960 mit der Arbeit *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx* promoviert. Das Buch erschien 1962 mit einem Vorwort von Horkheimer und Adorno als Band 11 der Schriftenreihe „Frankfurter Beiträge zur Soziologie“ des Instituts für Sozialforschung. Im Vorwort zur Neuauflage 1993 schreibt Schmidt, seine Dissertation sei „dem Geist der älteren Frankfurter Schule verpflichtet“ gewesen, die im Gegensatz zur stalinistischen Ideologie „das deutsch-idealistische Erbe in Marx ungeschmälert zur Geltung [zu] bringen“ suchte.<sup>434</sup> In ihrem Vorwort zu Schmidts Arbeit heben Horkheimer und Adorno hervor, dass Schmidt den angeblichen grundlegenden Gegensatz zwischen idealistischer und materialistischer Dialektik auf das angemessene Maß zurückgenommen habe.<sup>435</sup> Schmidt, der ab Ende der 1950er Jahre Lehraufträge am Philosophischen Seminar übernahm, war zuerst Assistent von Horkheimer und dann, ab 1961, von Adorno. Nachdem der Adorno-Lehrstuhl nicht durch einen direkten Schüler von Horkheimer und Adorno besetzt worden war, gelang es Alfred Schmidt, den ehemaligen Horkheimer-Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie zu übernehmen. Nachdem Habermas, der Horkheimer auf dieser Professur folgte, 1971 die Universität Frankfurt verließ und nach Starnberg zum Max-Planck-Institut ging, übernahm Schmidt diesen Lehrstuhl, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1999 innehatte.

In der Literatur über die Kritische Theorie wird Alfred Schmidt in der Regel als Angehöriger der zweiten Generation bzw. als Angehöriger der Frankfurter Schule bezeichnet – wenn auch nicht so häufig, wie das bei Habermas der Fall ist. Schmidt wurde als „Adornos treuester philosophischer Assistent“ (Claussen), im Bezug auf den klassischen Materialismus als „Traditionalist“ (Waschkuhn) oder als Hüter der

---

<sup>433</sup> Vgl. Alex Demirović: *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 853.

<sup>434</sup> Schmidt, Alfred: *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx* (1962), Hamburg 1993<sup>4</sup>, S. IX.

<sup>435</sup> M. Horkheimer und Th. W. Adorno: „Vorbemerkung [zu Alfred Schmidts *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*]“ (1962), in: *HGS* 7, S. 143-144. Außerdem zählte Horkheimer Alfred Schmidt zu den „zwei äußerst wichtige[n] Namen“ unter seinen und Adornos Schülern (der andere war Hermann Schweppenhäuser), siehe. M. Horkheimer: „Zur Zukunft der Kritischen Theorie [Gespräch mit Claus Grossner]“ (1971), in: *HGS* 7, S. 425.



„flame of the older generation“ (Anderson) bezeichnet.<sup>436</sup> Wie schon diese Bezeichnungen erahnen lassen, wird die Rolle von Schmidt innerhalb der Kritischen Theorie in den meisten Fällen als positiv betrachtet – manchmal aber auch als negativ, wie die möglichen Konnotationen der zitierten Bezeichnungen bezeugen. Positiv wird gesehen, dass Schmidt durch seine Aufsätze über die Begründer der Kritischen Theorie – besonders durch die Übersetzung ihrer in den USA entstandenen Schriften und durch seine Herausgebere Tätigkeit einen wichtigen Beitrag zur Etablierung der Kritischen Theorie als einer theoretischen Strömung innerhalb des akademischen Feldes geleistet hat. Kritisch wird angemerkt, dass Schmidt sich auf die Bewahrung der Kritischen Theorie konzentriert habe, nicht aber auf ihre Weiterentwicklung. Darüber hinaus werden seine Arbeiten zur Kritischen Theorie als ein Versuch betrachtet, anhand der Schriften von Horkheimer eine Systematisierung und Kanonisierung der Kritischen Theorie in die Wege zu leiten.<sup>437</sup> Da Schmidt sich immer wieder mit dem orthodoxen Marxismus sowjetischer Prägung auseinandersetzte, möchte ich kurz darauf eingehen, wie Schmidt von Vertretern dieser Strömung gesehen wurde. Schmidt war wahrscheinlich der einzige Angehörige der zweiten Generation außer Habermas, dem von orthodox-marxistischer Seite eine kritische Veröffentlichung gewidmet wurde. Werner Martin Skcoj stellt seine Hauptthese gleich an den Anfang seines Buches: Bei der Schmidtschen Theorie handle es sich um einen „kantianisch, hegelianisch und feuerbachianisch verfälschten »Marxismus«“, der zu entlarven bzw. zu berichtigen sei.<sup>438</sup>

Schmidts Rezeption der Kritischen Theorie der ersten Generation galt deren *Interpretation*, der *Erklärung* und der *Verbreitung* ihrer Grundideen. Für die Schulbildung hat Schmidt Außerordentliches geleistet. Neben seinen Monographien, Aufsätzen und Vorlesungen über die Kritische Theorie und ihre Begründer ist seine Herausgeber- und Übersetzertätigkeit zu erwähnen. 1968 gab er zwei Bände mit Horkheimers Schriften aus der *Zeitschrift für Sozialforschung* (1932–1941) unter dem Titel *Kritische Theorie. Eine Dokumentation* heraus. (Lediglich der Aufsatz „Die Juden und Europa“ wurde nicht aufgenommen.) Neben Gunzelin Schmid Noerr war er Mitherausgeber.

---

<sup>436</sup> Vgl. Detlev Claussen: „Kann Kritische Theorie vererbt werden?“, S. 71; Arno Waschkuhn: *Kritische Theorie. Politikbegriffe und Grundprinzipien der Frankfurter Schule*, S. 214, und Joel Anderson: „The »Third Generation« of the Frankfurt School“.

<sup>437</sup> Siehe dazu Clemens Albrecht et al.: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, hier Günter C. Behrmanns Beitrag, S. 372–373.

<sup>438</sup> Vgl. Werner Martin Skcoj: *Materie, Gesellschaft und Praxis in der Philosophie Alfred Schmidts*, Frankfurt a. M. 1977, S. 6.

ausgeber der neunzehn Bände umfassenden Ausgabe von Horkheimers *Gesammelten Schriften*. Er hat fast alle Bücher von Marcuse ins Deutsche übertragen (z. B. *Der eindimensionale Mensch* oder *Vernunft und Revolution*), außerdem frühe Aufsätze von Marcuse und (neben anderen kleineren Schriften) auch Horkheimers *Zur Kritik der Instrumentellen Vernunft*.

Für Schmidts Verständnis der Kritischen Theorie scheint mir grundlegend der Verweis auf die geistig-politischen Verhältnisse unter denen sie konzipiert wurde: „Die Kritische Theorie ist von ihrem Begründer niemals »an sich« dargeboten worden, sondern stets nur in der (häufig polemischen) Auseinandersetzung mit anderen Theorien, geistigen oder politischen Strömungen, die jeweils zurückverwiesen auf konkret-gesellschaftliche Verhältnisse.“<sup>439</sup> Ausgehend von dieser „Definition“ hat Schmidt in seinen Arbeiten immer wieder versucht, die Entwicklung der Kritischen Theorie in ihrem historisch-gesellschaftlichen Kontext darzustellen. So geht es ihm darum, die Auseinandersetzungen der Kritischen Theorie in der Weimarer Republik oder im amerikanischen Exil mit konkurrierenden theoretischen Strömungen wie dem Positivismus und der philosophischen Anthropologie nachzuzeichnen. Schmidt folgte seinen Lehrern in dem Versuch, das Profil der Kritischen Theorie in den Auseinandersetzungen mit anderen Strömungen wie dem Existentialismus, der Althusser-Schule und der Heideggerschen Ontologie zu schärfen. Was ihn ferner auszeichnet, ist – im Vergleich zu anderen Angehörigen der Nachfolgenerationen – auf der grundlegenden Bedeutung der Marxschen Theorie für die erste Generation beharrt. Er schreibt, die Kritische Theorie sei einer der „fruchtbarsten Versuche, Marxsche Kategorien in die Problematik“ des 20. Jahrhunderts einzubringen.<sup>440</sup> Der Marxismus der Kritischen Theorie sei durch die Abgrenzung vom evolutionistischen (Bernstein, Kautsky) und vom autoritären (stalinistischen) Marxismusverständnis gekennzeichnet. Die Marxsche Theorie hält Schmidt weder für einen reduktionistischen Funktionalismus (Honneth), noch für geschichtsphilosophischen Ballast (Habermas), und er glaubt auch nicht, dass Horkheimer eine substantielle Revision des Marxismus (Jay) vorgenommen habe. Meint Helmut Dubiel, die erste Generation hätte mit einem baldigen Zusammenbruch des Kapitalismus gerechnet, so verweist Schmidt auf eine

---

<sup>439</sup> Schmidt, Alfred: „Die ursprüngliche Konzeption der Kritischen Theorie im frühen und mittleren Werk Max Horkheimers“, in: *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, hrsg. von A. Honneth und A. Wellmer, S. 89.

<sup>440</sup> Vgl. A. Schmidt: „Die in Naturgeschichte verstrickte Menschheit“, in: *Krise und Kritik. Zur Aktualität der Marxschen Theorie*, hrsg. von Gerhard Schweppenhäuser u. a., Lüneburg 1987<sup>2</sup>, S. 10.

Formulierung aus den frühen Arbeiten Horkheimers: „Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird von der Weltgeschichte nicht verhindert, sie ist historisch möglich; verwirklicht wird sie aber nicht von einer der Geschichte immanenten Logik, sondern von den an der Theorie geschulten, zum Besseren entschlossenen Menschen, oder überhaupt nicht.“<sup>441</sup>

Der Zweite Weltkrieg, der Holocaust und die Zeit des Exils bis zum Ende der 1940er Jahre bedeutete für die erste Generation der Kritischen Theorie einen folgenschweren Einschnitt. Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft war für sie, so Schmidt, ein „epochales Schlüsselerlebnis“, das Horkheimer und Adorno verarbeiten und aufarbeiten wollten.<sup>442</sup> Oft wird die kampflose Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung im Jahre 1933 für die pessimistische Wende der Kritischen Theorie verantwortlich gemacht. Im Gegensatz dazu betont Schmidt, dass sich schon in den Frühschriften Horkheimer ein „prinzipieller Pessimismus“ finde,<sup>443</sup> den er auf Schopenhauers Philosophie zurückführt, die Horkheimer in starkem Maße geprägt hat.<sup>444</sup>

Der Pessimismus findet sich bereits in Horkheimers frühen Schriften, hat sich allerdings nach Schmidts Meinung in den 1940er Jahren verstärkt. Dafür verweist er auf die geschichtsphilosophisch orientierten Schriften *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* und *Dialektik der Aufklärung*. Doch betont Schmidt – im Unterschied zu anderen Autoren –, dass Horkheimers Pessimismus theoretisch wie praktisch keineswegs zu einer prinzipiellen Resignation geführt habe. So schreibt Horkheimer: „Mit theoretischem Pessimismus könnte eine ... Praxis sich verbinden, die, des universalen Schlechten eingedenk, das Mögliche trotz allem zu verbessern sucht.“<sup>445</sup> Außerdem muss die Vermeidung der Beschreibung der Zukunft in der Pessimismus-Optimismus-Problematik der Kritischen Theorie der ersten Generation stets berücksichtigt werden. In diesem Sinne lässt sich auch Schmidts Einschätzung Adornos verstehen, von dem er sagt: „Adorno war aus geschichtsphilosophischen Gründen jeglichem positiven Offenbarungsglauben abhold. Angebracht erschien ihm »äußers-

---

<sup>441</sup> Horkheimer: *Dämmerung. Notizen in Deutschland*, in: *HGS 2*, S. 344.

<sup>442</sup> Vgl. A. Schmidt: „Die ursprüngliche Konzeption der Kritischen Theorie im frühen und mittleren Werk Max Horkheimers“, S. 89.

<sup>443</sup> Vgl. ebenda, S. 94.

<sup>444</sup> Für eine ausführliche Darstellung des Einflusses von Schopenhauer auf Horkheimers Theorie siehe A. Schmidt: *Drei Studien über Materialismus. Schopenhauer, Horkheimer, Glücksproblem*, München 1977.

<sup>445</sup> Horkheimer: „Pessimismus heute“ (1971), zitiert nach A. Schmidt: *Drei Studien über Materialismus*, S. 108.

te Treue zum Bilderverbot, weit über das hinaus, was es einmal an Ort und Stelle meinte«. Andererseits war er ebenso wenig gesonnen, sich mit einem Satz wie dem zufriedenzugeben, dass alles eitel und vergebens sei. Was in gängiger Sprache »Nihilismus« genannt wird, war ihm zu abstrakt und deshalb ideologisch: »Wer das Seiende unterschiedslos und ohne Perspektive aufs Mögliche der Nichtigkeit zeiht, leistet dem stumpfen Betrieb Beihilfe.«<sup>446</sup> Indem Schmidt die Bedeutung der Begriffe Sehnsucht, das Andere und das Mögliche bei Horkheimer und Adorno hinweist, markiert er eine Komponente ihrer Theorie, die von vielen Autoren vergessen wird, den *schwachen* Optimismus der Kritischen Theorie.

Nicht dieser schwache Optimismus, sondern die radikale Kritik an den bestehenden Verhältnissen weckte das Interesse der 68er- bzw. Studentenbewegung an der Kritischen Theorie. In diesem Zusammenhang spielte Alfred Schmidt als Herausgeber der Frühschriften Horkheimers eine wichtige Rolle. Zudem war er aktives Mitglied des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS), der in der deutschen Studenten- oder Protestbewegung die entscheidende Rolle spielte, und 1959 auch Vorsitzender der Frankfurter SDS-Gruppe. In Anbetracht dessen, dass er zu den SDS-Theoretikern gehörte, gleichzeitig Assistent von Horkheimer und Adorno war und Veranstaltungen über Marx und den Marxismus sowohl in SDS-Strukturen als auch an der Frankfurter Universität abhielt, kann man Schmidt als einen Vermittler zwischen der Kritischen Theorie und der Studenten- bzw. 68er-Bewegung bezeichnen. Bei aller Nähe zur Protestbewegung grenzte er sich freilich – ähnlich wie Horkheimer und Adorno – auch von ihr ab. Während er 1967 mit anderen AssistentInnen und MitarbeiterInnen der Fächer Soziologie und Philosophie gegen die Etikettierung eines Teil der Studentenbewegung als „Linksfaschismus“ protestierte – und damit Habermas kritisierte, missbilligte er den Versuch, aus der Kritischen Theorie Regeln für praktisches politisches Handeln abzuleiten. Zum einen neigten nicht wenige der Studierenden dazu, „vom Ungenügen an der (häufiger beschworenen als gedanklich bewältigten) Theorie zur abstrakten Unmittelbarkeit eines Praktizismus überzugehen, der jeden Gedanken von vornherein daraufhin befragt, ob er politisch-agitatorisch verwertbar ist oder nicht; der dadurch unbewusst mit jener beschränkt instrumentellen Vernunft paktiert, gegen welche die kritische Theorie von Anbeginn gerichtet war.“<sup>447</sup> Zum anderen

---

<sup>446</sup> Schmidt, A.: „Adorno – ein Philosoph des realen Humanismus“ (1969), in: ders.: *Kritische Theorie, Humanismus, Aufklärung*, Stuttgart 1981, S. 49-50.

<sup>447</sup> Schmidt, A.: „Zur Idee der kritischen Theorie“ (1968), in: ders.: *Zur Idee der Kritischen Theorie*, München 1974, S. 7.

verwechselten sie die unterschiedlichen Ebenen, auf die sich die Horkheimerschen Existentialurteile<sup>448</sup> über die Gesellschaft bezogen. Entscheidend sei in diesem Zusammenhang, ob solche Existentialurteile „sich auf den allgemeinen Charakter der bürgerlichen Epoche, auf besondere, langfristige Tendenzen und Strategien oder auf einzelne, taktisch bedingte Schritte beziehen.“ Das Unvermögen zur Unterscheidung dieser Ebenen, die den Hegelschen Kategorien des Allgemeinen, des Besonderen und des Einzelnen entsprechen, hatte die studentischen Aktionisten zu schwerwiegenden Fehleinschätzungen geführt – z. B. zu ebenso abstrakten wie falschen Verallgemeinerungen wie die, alle Liberale seien „besonders hinterhältige Verteidiger des Bestehenden“.<sup>449</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Schmidt eine ähnliche Haltung gegenüber der Studentenbewegung einnahm wie seine Lehrer Horkheimer und Adorno: Er hielt den Protest der Studierenden für berechtigt, distanzierte sich aber von den aktionistischen Protestformen und kritisierte vor allem ihre falsche (instrumentalistische) Vorstellung des Verhältnisses Theorie und Praxis. Seine Auffassung des Verhältnisses von Theorie und Praxis bringt Schmidt – auch im Rückblick auf die heiße Phase der Studentenbewegung – in seinem Nachruf auf Horkheimer folgendermaßen zum Ausdruck: „Der philosophische Gedanke widersetzt sich unmittelbarer Verwertbarkeit gerade dann, wenn es ihm ernst ist mit einer Praxis, die mehr wäre als ein angewandtes Rezept. Jede als unterschiedslos behauptete Einheit von Theorie und Praxis erweist sich als trügerisch.“<sup>450</sup>

Schmidt stimmte hier mit Horkheimer und Adorno überein, differierte aber zugleich mit einem anderen Lehrer, nämlich mit Herbert Marcuse, der durch sein politisches Engagement und durch seine Theorie den aktionistischen SchülerInnen näher stand als die anderen Kritischen Theoretiker. Gleichwohl war Schmidt unter den Angehörigen der zweiten Generation derjenige, der sich mit Marcuse und dessen Beitrag zur Kritischen Theorie am meisten beschäftigte. Neben Horkheimer spielte Marcuse, so Schmidt, in der Konstitutionsphase der Kritischen Theorie eine große Rolle, vor al-

---

<sup>448</sup> Horkheimer stellt zwischen den Urteilsformen und den geschichtlichen Epochen folgende Verknüpfung her: „Das kategorische Urteil ist typisch für die vorbürgerliche Gesellschaft: so ist es, der Mensch kann nichts daran ändern. Die hypothetische wie die disjunktiven Urteilsformen gehören im Besonderen zur bürgerlichen Welt: unter gewissen Umständen kann dieser Effekt eintreten, entweder ist es so oder anders. Die kritische Theorie erklärt: es muß nicht so sein, die Menschen können das Sein ändern, die Umstände dafür sind jetzt vorhanden.“ Horkheimer: „Traditionelle und kritische Theorie“, in: ders.: *HGS 4*, S. 201.

<sup>449</sup> Vgl. A. Schmidt: „Zur Idee der kritischen Theorie“, S. 7-8.

<sup>450</sup> Schmidt, Alfred: „Die Solidarität endlicher Wesen. Zum Tode des Sozialphilosophen Max Horkheimer“ (1973), ebenda, S. 137.

lem, wenn es um die Präzisierung der Kategorien der Kritischen Theorie ging.<sup>451</sup> „Die von 1934 bis 1941 in der *Zeitschrift für Sozialforschung* erschienenen Beiträge Marcuses“, schreibt Schmidt, „gehören zu den bedeutendsten Dokumenten Kritischer Theorie.“<sup>452</sup> Dabei hebt Schmidt hervor, dass Marcuses Theorie von Anfang anthropologisch orientiert gewesen sei, was auf den Einfluss seines Lehrers Heidegger zurückgehe. Darin unterscheidet sich Marcuse von den anderen Theoretikern der Kritischen Theorie – besonders von Horkheimer, der der philosophischen Anthropologie – in ihrer Schelerschen, Diltheyschen und Heideggerschen Version – sehr kritisch gegenüberstand. Andererseits eröffnet die auf seinen anthropologischen Interessen basierende „Sonderstellung [von Marcuse] innerhalb der Gruppe führender Theoretiker der Frankfurter Schule“<sup>453</sup> Marcuse neue theoretische Perspektiven, was besonders in seinen späten Schriften zum Ausdruck kommt. Hier möchte ich besonders Schmidts Ausführungen zur Psychoanalyse hervorheben, da er sich in seinen Arbeiten mehr als die anderen Theoretiker der zweiten Generation mit dem Verhältnis von Kritischer Theorie und Psychoanalyse befasste.<sup>454</sup> Schon Anfang der 1930er Jahre war die Psychologie bzw. Freudsche Psychoanalyse ein wichtiger Bestandteil der Kritischen Theorie und spielte am Institut für Sozialforschung eine wichtige Rolle. Erich Fromms und Horkheimers Beiträge in der *Zeitschrift für Sozialforschung* umreißen den Rahmen, in dem die Psychologie – bzw. ihre fortgeschrittene Form, die Psychoanalyse – für eine Gesellschaftstheorie fruchtbar zu machen ist.<sup>455</sup> Marcuses Rezeption der Psychoanalyse begann erst in den 1940er Jahren, als Fromm sich vom

---

<sup>451</sup> Vgl. A. Schmidt: „Die »Zeitschrift für Sozialforschung«. Geschichte und gegenwärtige Bedeutung“ (1970), in: Ebenda, S. 71-72.

<sup>452</sup> Schmidt, A.: „Herbert Marcuse – Versuch einer Vergegenwärtigung seiner sozialphilosophischen und politischen Ideen“, in: *Kritik und Utopie Werk im Werk von Herbert Marcuse*, hrsg. von Institut für Sozialforschung, Frankfurt a. M. 1992, S. 22.

<sup>453</sup> Marcuses Anthropologie zielt nach Schmidt auf eine „materialistische Entzauberung“ des anthropologischen Grundbegriffs ab: Das „Wesen des Menschen“ sei nur „in konkret-historischen *Existenzverhältnissen*“ aufzusuchen. Vgl. dazu A. Schmidt: „Herbert Marcuses politische Dechiffrierung der Psychoanalyse“, in: Marcuse: *Nachgelassene Schriften, Band 3: Philosophie und Psychoanalyse*, hrsg. von Peter-Erwin Jansen, Lüneburg 2002, S. 26-27, und weiterhin A. Schmidt: „Herbert Marcuse - Versuch einer Vergegenwärtigung seiner sozialphilosophischen und politischen Ideen“, S. 15.

<sup>454</sup> Zur Rolle der Psychoanalyse innerhalb der Kritischen Theorie siehe „Materialismus und Subjektivität. Aspekte ihres Verhältnisses in der gegenwärtigen Diskussion. Ein Gespräch zwischen Alfred Schmidt und Bernard Görlich“, in: *Der Stachel Freud. Beiträge und Dokumente zur Kulturismus-Kritik*, hrsg. von Bernard Görlich, Frankfurt a. M. 1980, S. 195-296, und die einleitende Studie von Schmidt in den – in der vorherigen Fußnote genannten – *Nachgelassenen Schriften*, Band 3 von Marcuse, S. 15-94.

<sup>455</sup> Siehe hierzu z. B. die Aufsätze von Horkheimer und Fromm im (Doppel-)Heft der *Zeitschrift für Sozialforschung*. M. Horkheimer: „Geschichte und Psychologie“ (1932), in: ders.: *HGS 3*, S. 48-69 und Erich Fromm: „Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie“ (1932), in: ders.: *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, Frankfurt a. M. 1982<sup>7</sup>, S. 9-40.

Institut für Sozialforschung wie von der Freudschen Theorie abgewandt hatte. Marcuse hat – genauso wie Horkheimer und Adorno – die ursprüngliche Freudsche Theorie gegen den neo-freudianischen Revisionismus, dem auch Fromm zugehörte, verteidigt und ihre Nähe zur Philosophie betont. Wie Schmidt bemerkt, stützt sich Marcuse auch auf den frühen Fromm als eine Quelle seiner Freud-Rezeption und kritisiert dessen spätere Theorie: „Marcuses zeitgeschichtlich geprägtes Spätwerk wird, orientiert an Fromms ursprünglicher Konzeption von Sozialpsychologie, unter dem Titel »neue Sensibilität« wie die subversiven Aspekte einer libidinösen, in jähem Wandel begriffenen Struktur anschaulich darstellen.“<sup>456</sup> Marcuse nimmt Freud gegenüber seinen revisionistischen Nachfolgern in Schutz und stellt die Triblehre und den „biologischen Materialismus“ der Freudschen Psychoanalyse ins Zentrum seiner Arbeit und er wendet Freud gegen Freud. Marcuse zufolge enthält die Freudsche Psychoanalyse eine „verborgene Tendenz“, die „die Idee einer nicht-repressiven Kultur“ ermöglicht.<sup>457</sup> Schmidt beklagt zurecht, dass die späte von Freud geprägte Theorie Marcuses hierzulande in der akademischen Debatte keine Berücksichtigung gefunden hat.<sup>458</sup>

Für Schmidts Rezeption der Kritischen Theorie sind vor allem die Schriften Horkheimers von Bedeutung. Dessen in den 1930er Jahren in der *Zeitschrift für Sozialforschung* erschienenen Aufsätze sind für Schmidt in den 1930er Jahren grundlegende Dokumente der Kritischen Theorie. Schon Horkheimers Buch *Dämmerung. Notizen aus Deutschland*, das zwischen 1926 und 1931 entstand und 1934 unter dem Pseudonym Heinrich Regius erschien, versteht Schmidt als eine Art Einleitung der Kritischen Theorie.<sup>459</sup> Er macht damit auf ein Buch aufmerksam, dessen Bedeutung von den anderen Angehörigen der zweiten Generation kaum gewürdigt wurde. Zudem kann er im Horkheimerschen Denken – im Gegensatz zu anders lautenden Interpretationen – zwischen diesem frühen Werk und den späten Schriften Horkheimers eine gewisse Kontinuität nachweisen. Das bezieht sich vor allem auf den Einfluss Schopenhauers, auf die doppelte Frontstellung gegen Positivismus und Metaphysik und auf das Festhalten an der Marxschen Theorie. Horkheimers frühe Schriften sind,

---

<sup>456</sup> Schmidt, A. „Herbert Marcuses politische Dechiffrierung der Psychoanalyse“, S. 76.

<sup>457</sup> Mehr dazu bei Schmidt: „Materialismus und Subjektivität. Aspekte ihres Verhältnisses in der gegenwärtigen Diskussion“, S. 257.

<sup>458</sup> Vgl. A. Schmidt: „Ein unverbesserlicher Romantiker“, in: *Zwischen Hoffnung und Notwendigkeit. Texte zu Herbert Marcuse*, hrsg. von Peter-Erwin Jansen und Redaktion »Perspektiven«, S. 34.

<sup>459</sup> Vgl. A. Schmidt: *Drei Studien über Materialismus*, S. 84.

Schmidt zufolge, nur im Kontext des westlichen Marxismus verständlich, dessen Grundgedanken vor allem von Georg Lukács und Karl Korsch formuliert wurden.<sup>460</sup> Wie diese Autoren gehöre auch Horkheimer „zu den bedeutendsten Begründern einer »philosophisch« gerichteten Marx Interpretation“.<sup>461</sup> Auch in Horkheimers Spätschriften spielen die Kritik der politischen Ökonomie und die Marxsche Krisentheorie eine prominente Rolle.<sup>462</sup>

Wenn Schmidt auch mehrfach auf die Kontinuität im Denken Horkheimers verweist, steht für ihn außer Frage, dass die *Dialektik der Aufklärung* im Horkheimerschen Denken bzw. in der Kritischen Theorie einen Bruch oder einen Wendepunkt markiert. Hier wurde mit dem interdisziplinären Materialismus gebrochen, der bis dahin ein wichtiges Charakteristikum der Kritischen Theorie war.<sup>463</sup> In seiner Beschreibung der *Dialektik der Aufklärung* bedient Schmidt sich der Habermasschen Formulierung, es handele sich um „schwarze[s] und düster pessimistische[s] Werk“.<sup>464</sup> Horkheimers Aufsätze „Autoritärer Staat“ (1942) und „Vernunft und Selbsterhaltung“ (1942) und sein Buch „*Eclipse of Reason*“ (1947) dokumentieren, wie die *Dialektik der Aufklärung*, eine negativistisch-geschichtsphilosophische Wende der Kritischen Theorie. Schmidt führt allerdings diese Wende nicht auf Adorno, der für viele Autoren seit den 1940er Jahren bestimmenden Einfluss auf Horkheimer und die Entwicklung der Kritischen Theorie ausübt, sondern auf Walter Benjamin zurück: „Benjamin hat auf das Geschichtsdenken des Kreises um Horkheimer vor allem gegen Ende des Zweiten Weltkrieges eingewirkt, so auf Horkheimers Aufsatz über den autoritären Staat sowie auf die schwarzen Seiten des Buches *Dialektik der Aufklärung*. Der Einfluss Benjamins auf Adornos Ästhetik ist offensichtlich, ebenso der auf den späten Marcuse, dessen Schrift *Der eindimensionale Mensch* die ‚Befreiung‘ als ‚Katastrophe‘ darstellt, als Bruch mit dem Kontinuum der Geschichte. Deren Ver-

---

<sup>460</sup> Vgl. A. Schmidt: „Die »Zeitschrift für Sozialforschung«. Geschichte und gegenwärtige Bedeutung“, S. 44.

<sup>461</sup> Ebenda, S. 41.

<sup>462</sup> Vgl. A. Schmidt: „Nachwort des Herausgebers: Dokumente der Horkheimerschen Spätschriften“ (1990), in: *HGS* 6, S. 442. Im Hinblick darauf, dass die Marxsche Lehre oder ökonomische Grundtheoreme des Marxismus in der *Zeitschrift für Sozialforschung* in der Regel vorausgesetzt wurden, stimmt Schmidt Habermas zu, der in diesem Zusammenhang von einer „verschwiegenen Orthodoxie“ spricht. Vgl. A. Schmidt: *Die Kritische Theorie als Geschichtsphilosophie*, München 1976, S. 66.

<sup>463</sup> Vgl. A. Schmidt: „Nachwort des Herausgebers: Dokumente der Horkheimerschen Spätschriften“ (1990), in: *HGS* 6, S. 434. Schmidt thematisiert in diesem Zusammenhang nicht die empirischen Forschungen des Instituts für Sozialforschung nach der Rückkehr in die BRD, die meines Erachtens auf dem Konzept des interdisziplinären Materialismus beruhen.

<sup>464</sup> Vgl. A. Schmidt: „Ein unverbesserlicher Romantiker“, S. 26



hängnis besteht gerade darin, dass sie so weitergeht wie bisher.“<sup>465</sup> Indem Schmidt die *Dialektik der Aufklärung* als ein schwarzes Buch und die negativistische Geschichtsphilosophie als eine neue Phase in der Kritischen Theorie betrachtet, befindet er sich in Übereinstimmung mit Autoren wie Habermas, Dubiel und Honneth, die ähnliche Auffassungen vertreten. Allerdings stellt Schmidt im Gegensatz zu diesen Autoren die Kommunikationstheorie nicht als eine alternative Version der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos gegenüber.<sup>466</sup> Er betont vielmehr die historischen Ursachen des theoretischen Wandels – das Auftreten von Nationalsozialismus und Stalinismus –, die das Festhalten an der ursprünglichen Theorie unmöglich macht. Dem „schwarzen“ Buch, der *Dialektik der Aufklärung*, entnimmt Schmidt wichtige Einsichten zum Verhältnis von Natur und Mensch, von Technik und Natur, von Herrschaft und Natur, die er für einen ökologischen Materialismus fruchtbar zu machen sucht.

Habermas' Theorie hält er nicht für eine erweiterte Form der Kritischen Theorie, ja, er ordnet sie nicht einmal – zumindest nicht in den von mir berücksichtigten Schriften von Schmidt – der Tradition der Kritischen Theorie zu. Während Habermas in Schmidt einen Bewahrer der Kritischen Theorie in ihrer Horkheimerschen Version sieht, erwähnt Schmidt im Kontext des westlichen Marxismus Habermas neben Adorno als einen von den beiden wichtigen westdeutschen Marx-Interpreten.<sup>467</sup>

Zusammenfassend möchte ich Schmidts Stellung innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie wie folgt beschreiben: Im Verhältnis zur ersten Generation der Kritischen Theorie tritt die Interpretations-, Erklärungs- und Übersetzungstätigkeit in den Vordergrund. Er ist vor allem Bewahrer und akademischer Vermittler der Kritischen Theorie. Zu seinem Verhältnis zu den anderen Angehörigen der zweiten Generation

---

<sup>465</sup> Schmidt, A.: „Walter Benjamin und Frankfurter Schule“, in: »*Magnetisches Hingezogensein oder Schauernde Abwehr*« *Walter Benjamin 1892–1940*, hrsg. von René Buchholz und Joseph A. Krause, Stuttgart/Weimar 1994, S. 130.

<sup>466</sup> Wie in dieser Arbeit mehrmals erwähnt, galt die Geschichtsphilosophie der Kritischen Theorie oft als pessimistisch oder kurz als „Ballast“. Schmidt verwendet diese Bezeichnung nicht im negativen Sinn: „Soziologie im älteren »enzyklopädischen« Sinn des Wortes – heute gern abschätzig »Weltbild-Soziologie« genannt – war wesentlich Geschichtsphilosophie, ob sie nun, wie in Deutschland, auf Hegel, Marx und Lorenz von Stein zurückging oder, wie in Westeuropa, auf Saint-Simon, Comte und Spencer. ... Während nämlich die offizielle Soziologie geneigt war, ihre heroischen Anfänge als unreife, weil mit Spekulation behaftete Vorform dessen abzutun, was sie unter empirischem Studium der Tatsachen verstand, hat Horkheimer den geschichtsphilosophischen wie geschichtlich-situativen Grundzug seiner Theoretik nie bestritten.“ A. Schmidt: „Die ursprüngliche Konzeption der Kritischen Theorie im frühen und mittleren Werk Max Horkheimers“, S. 99.

<sup>467</sup> Vgl. J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Erster Band, S. 489, Fußnote 61, und A. Schmidt: *Zur Idee der Kritischen Theorie*, S. 11-12.

finden sich kaum Äußerungen. „Der Streit der Kinder der kritischen Theorie“ (Dubiel) ist für ihn kein Thema. In der Theoriegeschichte der Kritischen Theorie beschäftigen ihn Themen seiner Lehrer: Materialismus, die Philosophie Schopenhauers, der deutsche Idealismus. Seine Dissertation, *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*, war eine Pionierarbeit, die ökologische Elemente der Marxschen Theorie herausarbeitete. Er folgt der Kritik der *Dialektik der Aufklärung* an den „naturzerstörerischen Implikationen technischen Fortschritts“.<sup>468</sup> Der Materialismus steht im Zentrum seiner theoretischen Arbeit. Neben Studien über Ludwig Feuerbachs anthropologischer Materialismus stehen Versuche, einen ökologischen zu begründen. Für den „materialistischen Fachphilosophen Schmidt“ (Rolf Wiggershaus) ist der Gedanke zentral, dass der viel beschworene Gegensatz von Materialismus und Idealismus allenfalls ein relativer ist und der deutsche Idealismus sowohl für die Marxsche wie für die Kritische Theorie von Bedeutung ist.

### III.9 Alexander Kluge

Den einzelwissenschaftlichen Fachgrenzen standen Horkheimer und Adorno kritisch bis ablehnend gegenüber. Dementsprechend beschäftigten sie sich mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen, und ihre Theorie wurde in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, wie z. B. Philosophie, Soziologie, Pädagogik, Psychologie und Literaturwissenschaft stark rezipiert und innerhalb dieser Disziplinen verschiedene Schulzusammenhänge der Kritischen Theorie entstanden. In der zweiten Generation der Kritischen Theorie treffen wir dieses breite Spektrum von Interessen nicht mehr an – auch wenn fast bei allen Angehörigen der zweiten Generation Philosophie und Soziologie mehr oder weniger als gemeinsame Arbeitsfelder erscheinen. Unter den Angehörigen der zweiten Generation der Kritischen Theorie ist *Alexander Kluge* (geb. 1932) derjenige, der verschiedene Berufe wie Filmemacher, Fernsehjournalist, Dichter und Philosoph in sich vereinigt. Kluge wird aufgrund seiner vielfältigen Tätigkeitsfelder sogar als „international ein einzigartiges Phänomen [angesehen], (eben nicht nur ein Dichter, der auch mal einen Film dreht oder ein gesellschaftstheoretisches Buch schreibt, sondern preisgekrönter Profifilmer, auf der Höhe

---

<sup>468</sup> Vgl. A. Schmidt: *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*, S. I und 134. Übrigens greife Schmidt in seiner Dissertation durchgehend auf die Frühschriften Horkheimers aus der *Zeitschrift für Sozialforschung* zurück, vor deren Verwendung, Habermas zufolge, Horkheimer angeblich Angst hatte, weshalb sie im Keller des Instituts aufbewahrt wurden. Vgl. dazu Habermas: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, S. 169.

politischer Philosophie und mit vielen Preisen bedachter Schriftsteller)<sup>469</sup> Kluge wirkt im Unterschied zu allen anderen Angehörigen der zweiten Generation im Wesentlichen außerhalb der Universitäten.

Er war kein akademischer Schüler Adornos, studierte Rechtswissenschaften, Geschichte und Kirchenmusik und hörte in Frankfurt Adornos Vorlesungen. 1956 promovierte er in Rechtswissenschaften mit einer Arbeit über „Die Universitätsselbstverwaltung“. Er war juristischer Berater des Instituts für Sozialforschung und vertrat u. a. Adorno in „Wiedergutmachungsangelegenheiten“.<sup>470</sup> Kluge war mit Adorno trotz ihres Altersunterschieds freundschaftlich verbunden. Anspielend auf diesen Altersunterschied bezeichnete Adorno Kluge scherzhaft als „seinen unangepassten Wunschsohn“.<sup>471</sup> Adorno schätzte Kluge auch als „Hausjuristen“ hoch, „betrachtete“ aber, so Kluge, „meine literarischen Bemühungen als etwas, das ich auch ruhig unterlassen könnte. [...] Er hat mich eigentlich zu Fritz Lang geschickt zu Abgewöhnungszwecken.“<sup>472</sup> Dass Adorno der Meinung war, es könne nach Proust keine bessere Literatur mehr geben, war anscheinend der Hauptgrund, warum er versucht habe, Kluge von der literarischen Tätigkeit abzubringen. Auch wenn Kluge mit Adorno in vielen literarischen Fragen übereinstimme, denke er, „dass man alle Geschichten noch einmal erzählen muss unter der Sogwirkung der Jetzt-Zeit. Ich beschreibe die emotionalen Unruheherde im Menschen perspektivisch, aufgrund von Romanen, die bereits die wesentlichen Dinge beschrieben haben. Alles muss ich nicht mehr wiederholen.“<sup>473</sup> Kluge hat Recht behalten: Schon seit den 1960er Jahren erhielt er für sein literarisches Schaffen verschiedene Preise, u. a. den Bayerischen Staatspreis (1966), den Kleist-Preis (1985), den Bremer Literaturpreis (1979, 2001) und den Georg-Büchner-Preis (2003). Über diese literarische Tätigkeit hinaus, bzw. im Zusammenhang mit dieser, genießt Kluge als Filmemacher sowohl inner- als auch außerhalb Deutschlands hohe Anerkennung: er gilt als *Spiritus rector* des sich in den 1960er Jahren konstituierenden Neuen Deutschen Filmes und erhielt auch als Fil-

---

<sup>469</sup> Stollmann, Rainer: *Alexander Kluge zur Einführung*, Hamburg 1998, S. 25.

<sup>470</sup> Vgl. Martin Lüdke: „Die Vernunft, der alte Partisan. Steinbruch, Fundgrube, Schatzkammer und Kompass: Alexander Kluges Jahrhundertbuch »Chronik der Gefühle«“, in: *Frankfurter Rundschau*, 18. Oktober 2000.

<sup>471</sup> Siehe Stefan Müller-Doohm: *Adorno*, S. 619.

<sup>472</sup> Kluge im Gespräch mit Joachim Güntner: „Korallenangriff im nährstoffarmen Meer. Ein Gespräch mit dem Autor, Filmemacher und Rechtsanwalt Alexander Kluge über «Suhrkamp-Kultur»“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 29. Januar 2007. Von Adorno an Fritz Lang vermittelt, hatte Kluge 1958 ein Volontariat beim CCC-Film absolviert.

<sup>473</sup> [Kluge, Alexander]: „Der Friedensstifter“. Ein Zeit-Gespräch mit Alexander Kluge, in: *Die Zeit*, Nr. 44, 23. Oktober 2003.

memacher verschiedene deutsche und internationale Filmpreise.<sup>474</sup> Obwohl Adorno gegenüber dem Genre Film eine Abneigung hatte, sah er in Kluge einen Kooperationspartner in Sachen Filmmusik: „Als veraltet betrachte ich es [das Buch *Komposition für den Film* (1947) von Adorno und Hanns Eisler – M. A.] nicht. Selbst Gedanken, die für die kompositorische Praxis im Film unmittelbar fruchtbar werden könnten, wie die im dramaturgischen Kapitel entfalteten, dürften heute noch genauso wenig realisiert sein wie damals in Hollywood. Auffällig, dass der junge Film, offenbar in allen Ländern, die Verwendung von Musik prinzipiell kaum durchdachte. Ich hoffe, einmal zum Problem gemeinsam mit Alexander Kluge etwas beizutragen.“<sup>475</sup> Ab Mitte der 1980er Jahre tritt Kluge in den Fernsbereich ein und wirkte als Fernsehproduzent, -journalist und -manager aus. Vor allem in den Privatsendern bietet Kluge unabhängige und pluralistische Kulturprogramme an.<sup>476</sup>

In der Literatur über die Kritische Theorie taucht der Name von Alexander Kluge als Angehöriger der zweiten Generation selten auf.<sup>477</sup> Das liegt vielleicht daran, dass diese Literatur sich hauptsächlich auf die Personen konzentriert hat, die unmittelbar bei Horkheimer und Adorno studiert haben oder bei ihnen als Assistent oder Mitarbeiter tätig waren – was auf Kluge nicht zutrifft. Hinzu kommt die akademische Orientierung dieser Literatur: Da es schwierig ist, Kluge einem bestimmten akademischen Fach zuzuordnen, wird er oft überhaupt als Angehöriger der zweiten Generation im Kontext der Kritischen Theorie ausgeklammert, wenn auch nicht völlig: Wenn Oskar Negt, mit dem zusammen Kluge einige Bücher geschrieben hat, als Angehöriger der zweiten Generation vorgestellt wird, wird auch der Name von Kluge genannt und zwar mit dem Hinweis, dass er, Kluge, ein Schüler Adornos oder einer der „bekennenden Adorniten“ sei.<sup>478</sup> Schon das erste gemeinsame Buch von Kluge und Negt, *Öffentlichkeit und Erfahrung* (1972), war eine kritische Antwort auf Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1968). Die Autoren distanzieren sich von

---

<sup>474</sup> Vgl. Robert C. Reimer/Carol J. Reimer: *Historical Dictionary of German Cinema*, Lanham 2008, besonders darin die Einträge zu „Alexander Kluge“, „New German Cinema“ und „Young German Cinema“.

<sup>475</sup> Adorno, Theodor W.: „Zum Erstdruck der Originalfassung“ [der *Komposition für den Film*] (1969), in: *AGS 15*, S. 145.

<sup>476</sup> Das Buch von Peter C. Lutze, *Alexander Kluge: The Last Modernist*, Detroit 1998, behandelt vor allem die Film- und Fernsehaktivität von Kluge.

<sup>477</sup> Kluge wird nur in den zwei Büchern als Angehöriger der zweiten Generation der Kritischen Theorie bezeichnet: Annette Treibel: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart* und Reiner Ruffing: *Philosophie*.

<sup>478</sup> Siehe z. B. Willem van Reijen: *Philosophie als Kritik. Einführung in die Kritische Theorie*, S. 178 und Arno Waschkuhn: *Kritische Theorie*, S. 200.

der Habermasschen Kommunikationstheorie und gingen auf die marxistischen Wurzeln der ersten Generation der Kritischen Theorie zurück.<sup>479</sup> Zwar sagten die beiden Autoren nicht explizit, dass ihre Bücher bzw. ihre Theorie einen Gegenentwurf zur Habermasschen Theorie darstellten, doch wurde ihre gemeinsame Arbeit immer wieder so verstanden: „Kluge und Negt reden nicht in Diskursen, sondern zur Sache. Diese nicht-akademische Unmittelbarkeit, in der die Tradition der großen Philosophie aufgehoben ist, ist das authentischste und faszinierendste Charakteristikum der Kritischen Theorie (Adorno: »Denken ist unwissenschaftlich«). Was Habermas als *totalisierende Vernunftkritik* Adornos beiseite legt, wird in »Geschichte und Eigensinn« ausbuchstabiert. Es ist die in Natur und Geschichte vorhandene *Ökonomie aller Arbeitsvermögen*, die an die Stelle dessen rückt, was in der Philosophie gewöhnlich Vernunft genannt wird.“<sup>480</sup>

Die gemeinsame Arbeit von Kluge und Negt, in der manche „eine Fortsetzung des Tandems Horkheimer/Adorno“ (Josef Früchtl)<sup>481</sup> sehen, fand ihren Ausdruck vor allem in drei Büchern, die, so Kluge, Wort für Wort gemeinsam geschrieben wurden: *Öffentlichkeit und Erfahrung* (1972), *Geschichte und Eigensinn* (1981) und *Maßverhältnisse des Politischen* (1992). Kluge und Negt haben diese Bücher mit zusätzlichen Texten unter dem Titel *Der unterschätzte Mensch* (2001) noch einmal veröffentlicht. Ihre mehr als dreißig Jahre währende Kooperation nahm ihren Ausgang, nach Negt, einerseits in den „situationsbestimmten Gemeinsamkeiten der 68er-Bewegung“ und andererseits in der „verbindenden Aura der Frankfurter Schule“.<sup>482</sup> Auch für Kluge war die Kritische Theorie in der Zusammenarbeit mit Negt von grundlegender Bedeutung: „Als Oskar Negt noch nicht geboren war, 1932, da war die Kritische Theorie – Horkheimer, Benjamin, Adorno – bereits kampfbereit aufgestellt. Sie war als einzige Theorie in der Lage, das, was faschistische Massenbewegungen ausmacht, zu analysieren. Und Werkzeuge zu entwickeln, um den Faschis-

---

<sup>479</sup> Vgl. Peter Uwe Hohendahl: „Vom Untergang der Vernunft zur kommunikativen Rationalität“, in: *Das Argument* 231/1999, S. 511.

<sup>480</sup> Schulte, Christian und Rainer Stollmann: „Vorwort“, in: *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, hrsg. von C. Schulte und R. Stollmann, Bielefeld 2005, S. 7.

<sup>481</sup> Vgl. das Gespräch mit Oskar Negt „Denken als Gegenproduktion“, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtl und Maria Calloni, S. 89.

<sup>482</sup> Siehe Oskar Negt: „Alexander Kluge. Der Goldkocher“, in: ders.: *Unbotmäßige Zeitgenossen*, Frankfurt a. M. 1994, S. 142.

mus zu bekämpfen.“<sup>483</sup> Im Gegensatz zu den Autoren, die diese Anfänge der Kritischen Theorie schätzen, sich aber davon – als einem längst Geschichte gewordenen – distanzieren, betont Kluge ausdrücklich, dass er und Negt dem Impuls der Kritischen Theorie folgen. „Das ist,“ so Kluge weiter, „was uns verbindet, und zwar seit immerhin schon 34 Jahren.“<sup>484</sup>

Indem Kluge in verschiedenen Äußerungen zur Kritischen Theorie deren historisch-politische Konstitutionsbedingungen hervorhebt, wendet er sich gegen die Interpretationen, die in der Kritischen Theorie hauptsächlich eine Theorie der Kultur und der Kunst sehen und das vermeintliche Defizit einer politischen Theorie beklagen. Kluge zufolge war die Kritische Theorie von Anfang an eine politische Theorie und ist es auch heute noch. Deren Grundfrage sei eine „verblüffend einfache“: „Wie kommt es auf einer relativ hohen Stufe der Zivilisation zum Faschismus. Was wartet auf dem Grunde der Dialektik der Aufklärung an Unheimlichkeit, dem mit den ausgrenzenden Fragen traditioneller Öffentlichkeiten und Wissbegierden nicht beizukommen ist?“<sup>485</sup> Kluge meint, seine mit Negt verfassten drei Bücher seien dieser Grundfrage der Kritischen Theorie treu geblieben. Die später erschienenen Bücher *Geschichte und Eigensinn* und *Maßverhältnisse des Politischen* seien Modifikationen ihres Buches, *Öffentlichkeit und Erfahrung*.<sup>486</sup>

Obwohl Kluge die Grundfrage der Kritischen Theorie, die auch am Anfang der *Dialektik der Aufklärung* gestellt wird, als den Ausgangspunkt der Kritischen Theorie betrachtet, scheint er mit der Charakterisierung dieses Buches als ein „sehr skeptisches, ein sehr dunkles Buch“ die Position von Habermas einzunehmen. Gleichwohl geht Kluge nicht so weit, dass er dieses Buch und die in ihm vertretenen Thesen radikal ablehnt. Er versucht vielmehr, Adornos Pessimismus durch Adorno zu begegnen: „Obwohl ich mir eigentlich alles innerlich zu eigen machen kann, was Adorno je schrieb, muss ich sagen – es gibt mehr Auswege in der Welt, als er annahm. Es gilt eben nicht nur sein Satz: »Es gibt kein richtiges Leben im falschen,« sondern es gilt auch der andere Satz, der von ihm stammt: »Man darf sich weder von der Macht der

---

<sup>483</sup> [Alexander Kluge] „Navigieren und Brauen. Das kooperative Milieu als Keimzelle der kritischen Öffentlichkeit: Alexander Kluge über seinen intellektuellen Partner Oskar Negt“, in: *Frankfurter Rundschau* vom 31. Juli 2004.

<sup>484</sup> Ebenda. Für die verschiedenen Aspekte der Zusammenarbeit von Kluge und Negt siehe das diesem Thema gewidmete Buch, *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, hrsg. von C. Schulte und R. Stollmann.

<sup>485</sup> Kluge, Alexander: „Momentaufnahmen aus unserer Zusammenarbeit“, in: *Kritische Theorie und politischer Eingriff*, hrsg. von Wolfgang Lenk et al., S. 36.

<sup>486</sup> Vgl. ebenda.

anderen noch von der eigenen Ohnmacht dumm machen lassen.«<sup>487</sup> Kluges Auseinandersetzung mit Adorno bezieht sich weniger auf den Pessimismus als vielmehr auf den Skeptizismus. Kluge weist in diesem Zusammenhang auf Adornos Skepsis im Hinblick auf das Komponieren einer guten Oper oder einer Literatur hin, die Proust übertreffen könne. Im Gegensatz zu Adorno hält Kluge Neuentwicklungen und neue Horizonte für möglich und notwendig. Er vertritt sozusagen einen anthropologischen Optimismus: „Meine Vertrauensleute, von Montaigne bis zu Ovid, sagen, es gibt diese Fähigkeit in einer Menschenmenge, obwohl sie träge ist, obwohl sie Mord gerne im Fernsehen ansieht, obwohl sie kalt ist, blitzt an einer Stelle der Funke des Unwillens. Dann wird Unrecht verhindert. Oder der, der Unrecht begeht, wird verfolgt. Wirkliches Unrecht kann keine Obrigkeit langfristig je begehen, die Menschen sind gegen Tyrannen.“<sup>488</sup> Dieser anthropologische Optimismus bzw. das Vertrauen auf die Menschen ist vielleicht Kritikern der *Dialektik der Aufklärung* wie Habermas und Honneth – wie auch Adorno – fremd, doch könnte Horkheimer Kluge in dieser Frage zustimmen.

Auf diese Position Kluges geht auch Habermas ein, indem er bei ihm „einen Sinn für die Herstellung kleiner Erfolge“ und einen „alt-aufklärerischen Zug zum Pragmatischen“ registriert. Seine Laudatio auf Kluge ermöglichte ihm, seine schon bekannte Kritik an Adornos geschichtsphilosophischem Negativismus noch mal zum Ausdruck zu bringen.<sup>489</sup> Es wäre interessant zu wissen, ob bzw. inwieweit Kluge Habermas' Einschätzung seiner Differenzen mit Adorno teilt, – man findet aber bei Kluge kaum Hinweise darauf. Kluge äußert sich überhaupt kaum über die Theorie von Habermas.<sup>490</sup> Die gemeinsam verfassten Schriften von Kluge und Negt gilt als eine andere Variante der Kritischen Theorie als die Habermassche. Man kann von einer Art Konkurrenz der beiden Versionen der Kritischen Theorie sprechen, die allerdings

---

<sup>487</sup> Kluge, Alexander: „Rede zum Bremer Literaturpreis 2001“ (26.01.2001), in: <http://www.kluge-alexander.de/zur-person/reden/2001-bremer-literaturpreis.html> (letzter Zugriff: 29. 04. 2009).

<sup>488</sup> Kluge, Alexander: *Verdeckte Ermittlung – Ein Gespräch mit Christian Schulte und Rainer Stollmann*, Berlin 2001, S. 32.

<sup>489</sup> Vgl. Jürgen Habermas: „Nützlicher Maulwurf, der den schönen Rasen zerstört. Lessing-Preis für Alexander Kluge“ (29. 09. 1990), in: Ders.: *Vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck*, Frankfurt a. M. 1997, S. 137.

<sup>490</sup> Ähnlich verhält sich auch Habermas, obwohl er sagt, dass Kluge und Negt „Kultbücher“ für die junge Generation der 1970er Jahre (Habermas: Ebenda) oder in *Öffentlichkeit und Erfahrung* „eine theoretische anspruchsvolle Interpretation des *Erfahrungsgehalts* der Studentenrevolte“ (Habermas: *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*, S. 128) geschrieben hätten. Außer in Fußnotenhinweisen geht Habermas auf diese wichtigen Werke aber nicht ein.

von beiden im Großen und Ganzen mit Schweigen übergangen, in der Literatur aber öfter erwähnt wird.

Die theoretischen Differenzen zwischen Kluge / Negt und Habermas werden (abgesehen von der „Linksfaschismus“-Debatte während der Studentenbewegung) vor allem in dem Buch *Öffentlichkeit und Erfahrung* mit dem Untertitel *Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit* deutlich. Während sich Habermas in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* „auf Struktur und Funktion des liberalen Modells bürgerlicher Öffentlichkeit, auf dessen Entstehung und Wandlung [beschränkt]“ und „die im geschichtlichen Prozess gleichsam unterdrückte Variante einer plebejischen Öffentlichkeit [vernachlässigt]“,<sup>491</sup> legen Kluge und Negt Wert darauf, diese unterdrückte Öffentlichkeitsform in ihrem Verhältnis zur bürgerlichen zu untersuchen. Sie sprechen im Unterschied zu Habermas von „proletarischer“ statt von „plebejischer“ Öffentlichkeit: Proletarische Öffentlichkeit sei keine Variante der bürgerlichen Öffentlichkeit, sondern eine „völlig andere Auffassung des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhangs“; darüber hinaus „deutet diese andere Wortwahl eine andere Interessenrichtung der Analyse an.“<sup>492</sup> Die Autoren glauben, dass es eine Form von Gegenöffentlichkeit zur bürgerlichen gibt und versuchen, das in ihrem Werk historisch und systematisch aufzeigen.<sup>493</sup> Die „Geschichte von unten“ zu untersuchen und zu schreiben ist ein Hauptmotiv dieses Buches, das für Kluge ein Kernstück seines schriftstellerischen und künstlerischen Schaffens bildet: **„Wichtiger als die Ausmalung der unterdrückerischen Seite des Produktionsverhältnisses ist es, die Gegenkräfte zu untersuchen, die aus dieser spezifischen Unterdrückung gesellschaftlich folgen. [...] Die Gegenkräfte müssen also untersucht werden, gleich, ob sie derzeit als Schwächen oder Stärken erscheinen.“**<sup>494</sup> Ein Kritikpunkt

---

<sup>491</sup> Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 52.

<sup>492</sup> Vgl. Oskar Negt/Alexander Kluge: *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*, Frankfurt a. M. 1972, S. 8 f., Fußnote 1 (Hervorhebungen im Original).

<sup>493</sup> Mehr als 20 Jahre (Mitte der 1990er Jahre) nach dem Erscheinen von *Öffentlichkeit und Erfahrung* schrieb Kluge bei Gelegenheit von Dreharbeiten in Chicago für Fernsehdokumentationen abermals über proletarische Öffentlichkeit: „In diesen 10 Tagen [in Chicago] habe ich mehr erfahren darüber, inwiefern das überhaupt die Pluralität ist, von der wir immer sprechen – die Vielseitigkeit einer substantiellen Öffentlichkeit, das Vorhandensein einer proletarischen Öffentlichkeit inmitten voller Unterdrückung einer herrschenden medialen Öffentlichkeit. Das aber kann ich feststellen und das ist interessanter als die Ruinen von Herkulanum und Pompeji. Sie merken aber, dass eben nicht bloß Phrasen sind, was wir da schreiben in ÖFFENTLICHKEIT UND ERFAHRUNG, das gibt es wirklich. In aggressiven Städten wie Chicago findet man das, in Koblenz würde ich es nicht finden.“ A. Kluge: „Proletarische Öffentlichkeit in Chicago. Ein Bericht“, in: Ders. *Verdeckte Ermittlung*, S. 110.

<sup>494</sup> Kluge, Alexander: *Gelegenheitsarbeit einer Sklavin. Zur realistischen Methode*, Frankfurt a. M. 1975, S. 232 (Hervorhebungen im Original).



an Habermas ist das Fehlen der faschistischen Öffentlichkeit in Habermas' Buch *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Diese Form der Öffentlichkeit sei, so Negt, ein völliger Zusammenbruch von bürgerlicher Öffentlichkeit, auf den Habermas nicht eingeht. Das Wort Faschismus kommt zum Erstaunen von Negt in diesem Buch nicht einmal vor. Negt und Kluge betonen, dass es bei dieser Frage um das Programm der Frankfurter Schule gehe, das sie fortführen wollen.<sup>495</sup>

### III.10 Rolf Tiedemann

Wie im Abschnitt zu Alexander Kluge erwähnt, waren bzw. sind fast alle von mir erwähnten Autoren, die ich unter der zweiten Generation zusammenstellte, Professoren an Universitäten. Zwei davon haben ihr Wirkungs- und Arbeitsfeld nicht ausschließlich an Universitäten: Kluge und Rolf Tiedemann (geb. 1932). Obwohl Tiedemann anfänglich eine akademische Karriere eingeschlagen hatte, blieb sein Arbeitsfeld außerhalb des universitären Bereichs. Er wurde Herausgeber der Schriften von Walter Benjamin und von Adorno und war zwischen 1985 und 2002 Direktor des Theodor W. Adorno-Archivs, das vor allem die *Frankfurter Adorno Blätter* (bis 2003 acht Bände) und die Nachgelassenen Schriften von Adorno herausgab.

Seit 1959 war Tiedemann wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Sozialforschung und zeitweilig persönlicher Assistent von Adorno. Er promovierte 1964 bei Adorno und Horkheimer mit der Arbeit „Studien zur Philosophie Walter Benjamins“, der ersten deutschen Dissertation über Benjamin. Sie wurde in der Reihe des IfS, den Frankfurter Beiträgen zur Soziologie, mit einer Vorrede von Adorno veröffentlicht. Adorno hoffte, diese Arbeit werde die Rezeption des Benjaminschen Werkes gründlich verändern: „Nach dieser Arbeit“, schrieb er, „wird es keinem mehr möglich sein, sich hinter das Argument zu verschanzen, das von Benjamin Inaugurierte sei aperçuhaften oder rhapsodischen Wesens“<sup>496</sup>; Tiedemanns Studie sei die Grundlage jeder künftigen Beschäftigung mit Benjamin.

Auf Initiative Adornos begann Ende der 1960er Jahre die Arbeit an den *Gesammelten Schriften* von Benjamin, deren Herausgeber Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser wurden. Wenig später begann auch die Herausgabe der *Gesam-*

---

<sup>495</sup> Vgl. das Gespräch mit Oskar Negt: „Denken als Gegenproduktion“, S. 91.

<sup>496</sup> Adorno, Theodor W.: „Vorrede zu Rolf Tiedemanns »Studien zur Philosophie Walter Benjamins«“, in: *AGS 20.1*, S. 182. Übrigens widmete Adorno seine „Thesen zur Kunstsoziologie“ in dem Buch *Ohne Leitbild* R. Tiedemann.

*melten Schriften* Adornos, deren Herausgeber ebenfalls Rolf Tiedemann war.<sup>497</sup> Tiedemann verschrieb sich gänzlich der Herausgabe der Schriften seines Lehrers (Adorno) und derjenigen von Benjamin; im Hinblick auf Benjamin sprechen die beiden Herausgeber, Tiedemann und Schweppenhäuser, von „Wiedergutmachung“.<sup>498</sup>

Im Zusammenhang seiner Herausgebere Tätigkeit nahm Tiedemann die klassische Schülerrolle ein, die vor allem in der Ausgrabung, Bewahrung und Verbreitung der Schriften bzw. der Theorie des Lehrers besteht. In seinem 2007 erschienenen Buch *Niemandland* beschreibt Tiedemann sein Verhältnis zu Adorno wie folgt: „Das vorliegende Buch enthält eine Sammlung von Aufsätzen, deren Knotenpunkt das Denken Adornos ist oder die doch von ihm entschieden geprägt wurden. Es ist das Buch eines Autors, der auch in seinem 75. Jahr keinen Anstand nimmt, sich als Schüler Adornos zu bekennen: was er allenfalls gelernt haben mag, verdankt er elf Jahren des Studiums bei Adorno und der Zusammenarbeit mit ihm sowie der nicht abreißen Beschäftigung mit seinen Werken.“<sup>499</sup> Die offene Bekenntnis zur Schülerschaft verbindet Tiedemann mit einer Kritik am herrschenden akademischen Betrieb: Im Gegensatz zu den in akademischen Kreisen akzeptierten Schülerkreisen, etwa von Derrida oder Habermas, gelte die Adorno-Schülerschaft als eine Art Stigma. Man verlange von den Adorno-Schülern, die Theorie ihres Lehrers „weiter zu entwickeln“ oder sie sogar zu „überwinden“. Tiedemann will dabei nicht mitspielen, er möchte vielmehr zu angesichts solcher Erwartungen „seine Herkunft bekannt machen; das Stigma des Epigonen nimmt er, wie Karl Kraus, als Ehrentitel.“<sup>500</sup> Diese Äußerungen Tiedemanns geben einen Hinweis darauf, wie der etablierte Wissenschaftsbetrieb mit Adorno und seinen Schülern umgeht, vielleicht aber auch einen Hinweis darauf, warum er außerhalb des akademischen Bereichs geblieben ist.

Dieses Fernbleiben vom Wissenschaftsbetrieb hat auch dazu geführt, dass Tiedemann von seiner Herausgabe der Schriften von Benjamin und Adorno abgesehen in der Literatur über die Kritische Theorie kaum wahrgenommen wurde. In den einschlägigen Darstellungen der Geschichte der Kritischen Theorie von Martin Jay und

---

<sup>497</sup> Die Ausgabe der *Gesammelten Schriften* von Benjamin endete 1989 mit 7 Bänden (mit Teilbänden insgesamt 14 Büchern); Adornos *Gesammelte Schriften* wurden 1986 mit 20 Bänden (mit Teilbänden insgesamt 23 Büchern) abgeschlossen.

<sup>498</sup> Vgl. [Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser]: „Zum Abschluß der Ausgabe“, in: Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften*, Band VII • 2, Frankfurt a. M. 1989, S. 884.

<sup>499</sup> Tiedemann, Rolf: *Niemandland. Studien mit und über Theodor W. Adorno*, [München] 2007, S. 10.

<sup>500</sup> Ebenda.

Rolf Wiggershaus findet sich nur der Hinweis, dass Tiedemann Schüler und Mitarbeiter Adornos war. Innerhalb der mir bekannten Literatur wird er nur bei Demirović als Angehöriger der zweiten Generation erwähnt.<sup>501</sup> Ansonsten ist Tiedemanns Position innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie durchaus bekannt: Christoph Türcke und Gerhard Bolte bezeichnen ihn als einen der striktesten Gegner des Habermasschen Paradigmenwechsels. Habermas wiederum nennt Tiedemann einen orthodoxen Adorno-Interpreten.<sup>502</sup>

Tiedemanns Rezeption der Kritischen Theorie der ersten Generation konzentriert sich hauptsächlich auf die Adornosche Theorie. Weder Horkheimer noch Marcuse hat er eine eigenständige Untersuchung gewidmet. Deshalb werde ich die Hauptmerkmale seiner Rezeption der Kritischen Theorie im Kontext der Adornoschen Theorie darstellen.

Die historisch-politischen Erfahrungen unter dem Nationalsozialismus veränderten die Gestalt der Kritischen Theorie, wie sie Anfang der 1930er Jahre von Horkheimer und seinen Mitarbeitern formuliert worden war. Sie knüpften an die Marxsche Klassentheorie an, die den geschichtlichen Prozess als eine Abfolge von Klassenkämpfen interpretierte. Nach Tiedemann teilten Horkheimer und seine Mitarbeiter die Erwartung, dass es in der Geschichte einen Fortschritt gibt und dass das Proletariat diesen Fortschritt vollenden werde, indem es das Ende der Klassenkampfgeschichte herbeiführe. Das Schicksal der Juden zeigte, dass die Geschichte einen anderen Verlauf annahm. Die *Dialektik der Aufklärung* war Horkheimer-Adornos Reaktion darauf. Sie sollte eine Antwort auf die Frage finden, „Was war in der Geschichte fehlgegangen?“<sup>503</sup>

Tiedemann führt diesen Einschnitt in der Tradition der Kritischen Theorie auf Adorno zurück, der im August 1940 an Horkheimer folgendes schrieb: „Mir geht es allmählich so, auch unter dem Eindruck der letzten Nachrichten aus Deutschland, dass ich mich von dem Gedanken an das Schicksal der Juden überhaupt nicht mehr losmachen kann. Oftmals kommt es mir vor, als wäre all das, was wir unterm Aspekt

---

<sup>501</sup> Vgl. Aslı Odman: Eleştirel Kuramın Bugünü – Alex Demirović’le Söyleşi [Die Kritische Theorie heute – Gespräch mit Alex Demirović], in: *cogito*, Sayı 40, Yaz 2004, S. 53-54.

<sup>502</sup> Vgl. C. Türcke und G. Bolte: *Einführung in die kritische Theorie*, S. 95-96, und Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Erster Band, S. 489.

<sup>503</sup> Vgl. R. Tiedemann: „»Nicht die Erste Philosophie sondern eine letzte«. Anmerkungen zum Denken Adornos“, in: Theodor W. Adorno: *»Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse«. Ein philosophisches Lesebuch*, hrsg. von R. Tiedemann, Frankfurt a. M. 1997, S. 16.

des Proletariats zu sehen gewohnt waren, heute in furchtbarer Konzentration auf die Juden übergangen. Ich frage mich, ob wir nicht [...] die Dinge, die wir eigentlich sagen wollen, im Zusammenhang mit den Juden sagen sollten, die den Gegenpunkt zur Konzentration der Macht darstellen.“<sup>504</sup> Tiedemann sieht in diesen Sätzen den Schlüssel für Adornos Denken seit 1940: „Der Faschismus ist der eigentliche, direkte und mehr noch indirekte Motor seiner Philosophie gewesen, schwerlich würde Adorno – so möchte man ein Wort von Schopenhauer abwandeln – auch ohne den Faschismus philosophiert oder zumindest *so* philosophiert haben.“<sup>505</sup> Gleiches gilt für Horkheimer und die anderen Kritischen Theoretiker, sogar auch für einen Teil der Nachfolgeneration. Die Frage „Wie kommt es auf einer relativ hohen Stufe der Zivilisation zum Faschismus“ war, wie schon erwähnt, auch für Alexander Kluge die Grundfrage der Kritischen Theorie, auf die er und Negt eine Antwort suchten. Tiedemann hält Adornos Aufgabenstellung für das Philosophieren nach Auschwitz, – »das Unverstehbare zu verstehen, den Einmarsch der Menschheit in die Unmenschlichkeit«–, angesichts der Genozide in Kambodscha, Ruanda, Darfur und im Irak und nach den Anschlägen vom 11. September 2001 und den späteren Terroranschlägen für aktueller denn je.<sup>506</sup>

Dem Dualismus von Pessimismus und Optimismus, der in der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Versionen Kritischer Theorie bei einigen Autoren eine wichtige Rolle spielt, misst Tiedemann kein besonderes Gewicht bei, umso mehr dem Begriff Utopie. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten zwischen Adorno und Bloch verband das utopische Denken die beiden Philosophen. „Schwerlich hätte“, so Tiedemann, „negative Dialektik die Ontologie des falschen Zustands nachzeichnen können ohne den utopischen Gedanken; dass was ist nicht alles ist, eigentlich noch gar nichts, möchte man, mit Schopenhauers Wort über den Tod, den »inspirierenden Genius oder den Musaget« [Schopenhauer] der Adornoschen Philosophie nennen“.<sup>507</sup> Diese Verknüpfung der Utopie mit dem falschen Zustand gibt der Utopie gleichzeitig »die Farbe des Konkreten« (Adorno) im Unterschied zur abstrakten Möglichkeit.<sup>508</sup> Auch der Titel von Tiedemanns Buch *Niemandland* spielt auf Adornos Utopie-

---

<sup>504</sup> Brief von Adorno an Horkheimer vom 5. August 1940, zitiert nach R. Tiedemann: Ebenda, S. 15.

<sup>505</sup> Tiedemann, R.: *Niemandland*, S. 143.

<sup>506</sup> Vgl. ebenda, S. 144-145.

<sup>507</sup> R. Tiedemann: „Begriff, Bild, Name. Über Adornos Utopie der Erkenntnis“, in: *Frankfurter Adorno Blätter II*, München 1993, S. 93.

<sup>508</sup> Vgl. R. Tiedemann: *Niemandland*, S. 177.

Begriff an: Schon in der ersten Zeile des Buches schreibt Tiedemann, das Niemandsland dürfe man sich als das Gegenteil der verwalteten Welt ausmalen. Nicht-Mitmachen (Löwenthal) war das Losungswort der Kritischen Theorie der ersten Generation. Wie bei Adorno zu lernen war, schreibt Tiedemann, eröffnet das Nicht-Mitspielen im Wissenschaftsbetrieb die Chance, ein noch unbetretenes Territorium, d. h. ein Niemandsland zu erreichen.<sup>509</sup>

Tiedemann hält die *Dialektik der Aufklärung* und die *Minima Moralia* für zwei philosophische Schlüsselwerke der Epoche.<sup>510</sup> In der *Dialektik der Aufklärung* sieht er den ersten Versuch, „dem Geschehen in Deutschland [während der Hitlerzeit – M. A.] theoretisch gerecht zu werden.“ Einschränkend bemerkt er, dass „keine Theorie des Antisemitismus zu erklären vermag, was deutsche Antisemiten in den Vernichtungslagern taten.“<sup>511</sup> Gleichwohl hält die Kritische Theorie an der Forderung fest, das Geschehe zu verstehen und zu erklären. Hier weist Tiedemann auf in der Literatur kaum berücksichtigtes Motiv des Adornoschen Denkens hin, das in der *Dialektik der Aufklärung*, der *Metakritik der Erkenntnistheorie* (1956) und der *Negativen Dialektik* (1966) entfaltet wurde: Ist die ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden und hat sie sich ihr Gegenteil verkehrt, so bedarf einer „erneuten Reflexion, welche die Erkenntnisse wieder verflüssigt.“ Tiedemann zufolge hat Adorno eine solche »zweite Reflexion« (Adorno) der philosophischen Begriffe in den zuletzt genannten Schriften geleistet.<sup>512</sup>

Ich möchte hier noch kurz auf Tiedemanns Verhältnis zur Habermasschen Theorie eingehen. Wie oben erwähnt, sieht Habermas in Tiedemann einen orthodoxen Anhänger von Adorno. Darüber hinausgehende Äußerungen findet man bei ihm kaum. Auch Tiedemann äußert sich selten über die Habermassche Theorie, obwohl er ihr ähnlich kritisch gegenübersteht wie Habermas der seinen. In der Theorie des kommunikativen Handelns sieht er den Versuch, die Kritische Theorie als eine Sprachphilosophie zu reformulieren, auch als einen Versuch, sie zu überwinden.<sup>513</sup> Nur einmal nimmt Tiedemann Adorno gegen Habermas' Interpretation des von Adorno so genannten „versöhnten Zustands“ in Schutz. Er glaubt, dass es sich dabei nicht um

---

<sup>509</sup> Siehe ebenda, S. 9-10.

<sup>510</sup> Vgl. ebenda, S. 190.

<sup>511</sup> Tiedemann: „»Nicht die Erste Philosophie sondern eine letzte«. Anmerkungen zum Denken Adornos“, S. 14.

<sup>512</sup> Vgl. Tiedemann: „Begriff, Bild, Name. Über Adornos Utopie der Erkenntnis“, S. 99.

<sup>513</sup> Vgl. ebenda, S. 96-97.

eine Schwäche oder Inkonsistenz des Adornoschen Denkens handelt, sondern um eine Fehlinterpretation Habermas', die dessen Theorie des kommunikativen Handelns geschuldet ist. Tiedemann erwähnt in diesem Zusammenhang Adornos Kritik am Begriff Kommunikation.

### III.11 *Albrecht Wellmer*

Im Unterschied zu Tiedemann spielt die Habermassche Theorie bei Albrecht Wellmer, dem Träger des Adorno-Preises von 2006, eine wichtige Rolle. Unter den oben genannten Angehörigen der zweiten Generation erhielten Habermas (1980) und Alexander Kluge (2009) diesen Preis. *Albrecht Wellmer* (geb. 1933) studierte zunächst, zwischen 1954 und 1961, Mathematik und Physik und sodann Philosophie und Soziologie (1961-1966). Er studierte u. a. bei Adorno und schloss 1966 seine Dissertation ab, – wie Axel Honneth schreibt, im Geist von Adorno, aber eigentlich in enger Zusammenarbeit mit Habermas.<sup>514</sup> Wellmer war zwischen 1966 und 1970 dessen wissenschaftlicher Assistent. Bevor er 1974 als ordentlicher Professor für Philosophie nach Konstanz berufen wurde (bis 1990), lehrte er unter anderem auch an der New School for Social Research in New York. Honneth zufolge hat Wellmer in den USA „zur Bildung jenes äußerst vitalen Kreises“ beigetragen, „in dem heute Politikwissenschaftler und Philosophen wie Andrew Arato, Jean Cohen und Joel Whitebook an einer nordamerikanischen Variante der Fortsetzung der Kritischen Theorie arbeiten.“<sup>515</sup> Als Mentor bzw. Lehrer einer Variante der Kritischen Theorie ist Wellmer einer der wenigen Angehörigen der zweiten Generation, der einen bestimmten Schülerkreis geprägt hat, wie sonst nur Schweppenhäuser, Habermas und Negt. Von 1990 bis zu seiner Emeritierung im September 2001 lehrte Wellmer als ordentlicher Professor an der Freien Universität Berlin.

Wellmer ist einer der wenigen Angehörigen der zweiten Generation, der in der Literatur über die Kritische Theorie regelmäßig erwähnt wird.<sup>516</sup> Im Allgemeinen werden

---

<sup>514</sup> Vgl. Axel Honneth: „Ein Artist der Dissonanz. Albrecht Wellmer und die Kritische Theorie“, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 1/2007, S. 129. Wellmers Dissertation erschien unter dem Titel *Methodologie als Erkenntnistheorie. Zur Wissenschaftslehre Karl R. Poppers*, Frankfurt a. M. 1967.

<sup>515</sup> Honneth A.: Ebenda, S. 131. Die von Honneth genannten Autoren, nämlich Jean Cohen und Joel Whitebook, werden zur dritten Generation der Kritischen Theorie gezählt. Siehe auch die Tabelle der Angehörigen der dritten Generation in dieser Arbeit S. 116.

<sup>516</sup> Als Beispiele seien genannt: Willem van Reijen: *Philosophie als Kritik*, S. 192-196; Reiner Ruffing: *Philosophie*, S. 246; Peter Uwe Hohendahl: „Vom Untergang der Vernunft zur kommunikativen

drei Aspekte seines Denkens hervorgehoben: Er schließt sich der sprachtheoretischen Wende der Kritischen Theorie an, versucht, Habermas' Kommunikationstheorie mit bestimmten Theoremen der ersten Generation zu kombinieren, und löst sich schließlich mehr oder weniger von der Habermasschen Kommunikationstheorie.<sup>517</sup> Von Habermas' Kommunikations-Theorie abgesehen, orientiert sich Wellmer vor allem an der angelsächsischen analytischen Philosophie und Wissenschaftstheorie sowie am französischen Dekonstruktivismus. Diese Orientierung prägte sein Verständnis der Kritischen Theorie der ersten Generation und trug wohl auch zur Distanzierung von Habermas bei.<sup>518</sup>

Die sprachphilosophischen und wissenschaftstheoretischen Argumentationen Wellmers wusste auch Adorno zu schätzen. Gleich zu Beginn seiner Einleitung zum *Positivismusstreit in der deutschen Soziologie* notiert er, er sei einem Referat von Wellmer „zu besonderem Dank verpflichtet“. In dieser Einleitung kommt Adorno mehrmals auf das Referat von Wellmer zu sprechen, insbesondere, wenn es um sprachphilosophische Fragen geht.<sup>519</sup>

Umgekehrt nennt Wellmer in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Adorno-Preises Adornos Philosophie „eine [seiner] wichtigsten Inspirationsquellen“.<sup>520</sup> Wie viele Angehörige der zweiten Generation weiß er sich besonders Adorno verpflichtet: „Adorno wurde zum Lehrer einer Generation von Intellektuellen, Literaten und Künstlern, die bei ihm – bei wem sonst? – »zur Schule gingen«.“<sup>521</sup> Wellmer ist der Meinung, dass „Frankfurter Schule“ und „Kritische Theorie“ bis Ende der 1940er Jahre keineswegs Synonyma waren. Im Unterschied zur „zweiten Wiener Schule“,

---

Rationalität“, in: *Das Argument*, 231/1999, S. 509-510; Thomas McCarthy: „Critical Theory“, in: *Encyclopedia of Philosophy*, Volume 2, ed. by Donald M. Borchert, S. 598; Simon Jarvis: „Introduction“ [to Section 6: The Frankfurt School and Critical Theory], in: *The Edinburgh Encyclopedia of Continental Philosophy*, ed. by Simon Glendinning, 1999, S. 435-436.

<sup>517</sup> Zum „Umbau der kritischen Theorie“ (Honneth) bei Habermas siehe den Beitrag von A. Honneth: „Ein Artist der Dissonanz. Albrecht Wellmer und die Kritische Theorie“; für die Vermittlungs- bzw. Kombinationsversuche zwischen der ersten und zweiten Generation besonders die Aufsätze von Peter Uwe Hohendahl: „Vom Untergang der Vernunft zur kommunikativen Rationalität“ und von Joel Whitebook: „Von Schönberg zu Odysseus: Ästhetische, psychische und soziale Synthesis bei Adorno und Wellmer“, in: *Zur Verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber*, hrsg. von Christoph Menke und Martin Seel, Frankfurt a. M. 1993, S. 103-126.

<sup>518</sup> Zum Einfluss des französischen Dekonstruktivismus vgl. A. Honneth: Ebenda, S. 133.

<sup>519</sup> In der ersten Fußnote zur „Einleitung“ [zum *Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*] schrieb Adorno: „Einem Referat von Albrecht Wellmer in dem wissenschaftstheoretischen Privatissimum, das 1967 Ludwig v. Friedeburg und der Autor abhielten, ist dieser zu besonderem Dank verpflichtet.“ in: *AGS* 8, S. 280, siehe auch S. 324, 338 und 350.

<sup>520</sup> Vgl. Albrecht Wellmer: „Adorno und die Schwierigkeiten einer kritischen Konstruktion der geschichtlichen Gegenwart“, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 1/2007, S. 138.

<sup>521</sup> Wellmer, Albrecht: „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute“, S. 25, siehe auch S. 28.

deren anerkanntes Schulhaupt Arnold Schönberg war, sei Horkheimer vor und während der Kriegszeit nicht das Schulhaupt des Instituts für Sozialforschung gewesen. Für diese Zeit spricht Wellmer nicht von einem Schulzusammenhang, sondern von einem „kollektiven und kooperativen Projekt“ der kritischen Gesellschaftstheorie. Erst nach der Rückkehr Horkheimers und Adornos nach Frankfurt und mit der Neugründung des Instituts für Sozialforschung sei die „Frankfurter Schule“ mit den beiden Schulhäuptern Horkheimer und Adorno entstanden.<sup>522</sup> Wellmer zufolge ist es schwierig, Theoretiker wie Leo Löwenthal, Herbert Marcuse und Walter Benjamin und deren Theorien unter der Bezeichnung Frankfurter Schule zusammenzubringen. Er hält die Frankfurter Schule für ein Phänomen des bundesrepublikanischen Deutschlands und sieht selbst als einen Angehörigen dieser Schule. In einem offenen Brief an den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger, der „in einer Rede anlässlich des Festaktes zum 500jährigen Bestehen der Universität Tübingen die »Kritische Theorie« der Frankfurter Schule mit der Zunahme terroristischer Gewaltakte in der Bundesrepublik in einen ursächlichen Zusammenhang gebracht“ hatte, schreibt er „da Sie [Filbinger] mit dieser Äußerung unter anderen auch mich, einen Hochschullehrer Ihres Landes, zu einem geistigen Wegbereiter des Terrorismus erklärt haben, halte ich es für meine Pflicht, Ihre Äußerungen nicht unwidersprochen hinzunehmen und gegen die in ihnen enthaltene politische Verdächtigung zu protestieren.“<sup>523</sup> Solche öffentlichen Auseinandersetzungen, in denen die Schüler ihre Lehrer oder die Kritische Theorie verteidigen, indizieren einen Schulzusammenhang – ähnlich verhielten sich auch Schweppenhäuser, Negt und Habermas öfter.

Wie oben erwähnt, misst Wellmer Adorno für die Entwicklung der Kritischen Theorie eine bedeutendere Rolle als Horkheimer zu. Auch wenn er von zwei Schulhäuptern spricht, erscheint in seiner Rezeption Adorno als der eigentliche theoretische

---

<sup>522</sup> Vgl. ebenda, S. 25. Übrigens stellte Alban Berg 1926 Arnold Schönberg Adorno als einen vollgültigen Vertreter der Zweiten Wiener Schule vor, nachdem Adornos *Zwei Stücke für Streichquartett*, op. 2 uraufgeführt worden waren. Vgl. Tiedemann: *Niemandsland*, S. 191.

<sup>523</sup> Wellmer, Albrecht: „Terrorismus und die Theorien der »Frankfurter Schule«. Offener Brief an den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger“, 2. November 1977, zitiert nach *Frankfurter Schule und die Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 820. Vgl. den Beitrag eines anderen Adorno-Schülers, Ullrich Sonnemann, zu demselben Thema im selben Band, S. 825. Wellmer hat kurz nach dieser Auseinandersetzung einen Aufsatz mit dem Titel „Terrorismus und Gesellschaftskritik“ verfasst, in dem er das Phänomen „Terrorismus“ aus der Sicht der Kritischen Theorie zu erklären versucht. A. Wellmer: „Terrorismus und Gesellschaftskritik“, in: *Stichworte zur >Geistigen Situation der Zeit< - 1. Band: Nation und Republik*, hrsg. von Jürgen Habermas, Frankfurt a. M. 1979, S. 265-293.



„Kopf“ der Kritischen Theorie. „Mit Adorno wurde es in Deutschland wieder möglich, intellektuell, moralisch und ästhetisch gegenwärtig zu sein und doch Kant, Hegel, Bach, Beethoven, Goethe oder Hölderlin nicht zu hassen. Auf diese Weise hat Adorno mehr als andere dazu beigetragen, dem allzu oft apologetisch verwendeten Begriff eines »anderen Deutschland« einen legitimen Sinn zu geben. Seine konservativen Kritiker haben dies bis heute nicht verstanden.“<sup>524</sup> Auch eine Philosophie der modernen Musik bzw. Musikphilosophie gebe es erst seit Adorno.

Bevor ich auf das Verhältnis der Wellmerschen Theorie zu der von Habermas eingehe, möchte ich noch einmal auf zwei Themen zu sprechen kommen, die unter den Repräsentanten der zweiten Generation strittig sind, nämlich die Abstinenz gegenüber der Politik (oder der Pessimismus) und die Einschätzung der *Dialektik der Aufklärung*. Auch in diesen Fragen stimmt Wellmer im Großen und Ganzen mit Habermas überein. Wie dieser glaubt er, dass bei Marx und Adorno, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, ein Begriff von demokratischer Politik fehle. Wellmer schreibt: „Adornos Messianismus, wie auch sein Misstrauen gegenüber den Möglichkeiten einer verändernden Praxis, sind nicht zuletzt ein Indiz für die Ortlosigkeit des Politischen in seiner Theorie.“<sup>525</sup> Diese „Ortlosigkeit des Politischen“ geht, Wellmer zufolge, auf Horkheimer zurück, der in den 1930er Jahren „einen dialektisch restaurierten Ur-Marx“ gegen „den bürokratisch erstarrten Sozialismus“ wie gegen die bürgerliche Wissenschaft ausspielte. Horkheimer habe die Kritik an der bzw. den Kampf gegen die bürgerliche Wissenschaft als Teil des politischen Kampfes, des kampfbereiten Proletariats gesehen. Diese Hoffnung auf das Proletariat habe getragen. „Die späteren Fortbildungen der kritischen Theorie bei Adorno, Horkheimer und Marcuse stehen denn auch unter dem Eingeständnis des verlorenen Praxisbezuges: die kritische Theorie begreift sich als praktisch ohnmächtigen Protest gegen ein apokalyptisch sich abdichtendes System der Entfremdung und Verdinglichung und als den Funken, dessen Bewahrung in einer sich verfinsternden Welt die Erinnerung wachhält an das ganz Andere; dies Andere, dessen Einbrechen Gegenstand einer durchs Begreifen zugleich gelehrten und verzweifelten Hoffnung geworden ist.“<sup>526</sup> Die mit dieser Wandlung der Kritischen Theoretiker einhergehende Resignation führe, so Wellmer, die Kritische Theorie in eine zweifache Isolation, sowohl in

---

<sup>524</sup> Wellmer, A.: „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute“, S. 26.

<sup>525</sup> Wellmer, A.: „Adorno und die Schwierigkeiten einer kritischen Konstruktion der geschichtlichen Gegenwart“, S. 148.

<sup>526</sup> Wellmer: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, S. 54.

der Wissenschaft als auch in der Politik. Die Habermassche Theorie erscheint Wellmer als ein Versuch, diese Isolierung zu durchbrechen.<sup>527</sup>

Diese Transformation der Kritischen Theorie, die im Zeichen der historisch-politischen Erfahrung mit der Spaltung und dem Untergang der deutschen Arbeiterbewegung, mit dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus steht, kommt – nach Wellmer – vor allem in der *Dialektik der Aufklärung* zum Ausdruck. Das Buch markiert zum einen die Verabschiedung der Marxschen Revolutionstheorie, zum anderen sieht es Wellmer als Gründungsdokument der Frankfurter Schule.<sup>528</sup> Mit der *Dialektik der Aufklärung* verliert, so Wellmer, die Kritik der politischen Ökonomie ihre zentrale Bedeutung innerhalb der Kritischen Theorie, die Kritik der instrumentellen Vernunft tritt an deren Stelle: „Horkheimers Kritik der kapitalistischen Gesellschaft ist in wesentlichen Zügen schon zu einer »Kritik der instrumentellen Vernunft« geworden; die Instrumentalisierung der Vernunft, die Horkheimer an der bürgerlichen Wissenschaft konstatiert, wird als ihre Entmündigung angesichts immer totaler werdender Herrschaftsverhältnisse durchschaut, und das Tauschprinzip der bürgerlichen Gesellschaft wird als der vollendetste Ausdruck dieser instrumentalisierten Vernunft interpretiert.“<sup>529</sup> Die instrumentelle Vernunft, die bei Marx als positive Kraft erscheint – da sie die Herrschaft über die äußere Natur zum Wohle der Menschen bedeutet und somit eine emanzipatorische Funktion hat –, wird hier als pervertierte Form der Vernunft verstanden, die mit der Herrschaft über die äußere Natur, d. h. über Technologie, Industrie und Naturbeherrschung, auch die Herrschaft über die innere Natur, ausübt. Die instrumentelle Vernunft führt, Horkheimer und Adorno zufolge, nicht zur Emanzipation, sondern zu einer neuen Knechtschaft, nämlich zu einer „technokratischen Barbarei.“<sup>530</sup> Die *Dialektik der Aufklärung* sei eine Theorie des Teufelskreises, aus dem es keinen Ausweg gibt. In diesem Zusammenhang spricht auch Wellmer vom schwärzesten Buch der Frankfurter Schule. Es entspreche der Intention der Kritischen Theorie nicht, die „Bewegungsgesetze“ der kapitalistischen Gesellschaft aufzudecken. Wellmer sieht in der *Dialektik der Aufklärung* keine „Verwissenschaftlichung“ der Kritik, sondern eine Verallgemeinerung der Kritik der

---

<sup>527</sup> Vgl. ebenda, S. 55.

<sup>528</sup> Vgl. A. Wellmer: *Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne*, Frankfurt a. M. 1985, S. 137-138. Siehe auch Wellmer: „Kommunikation und Emanzipation. Überlegungen zur »sprachanalytischen Wende der kritischen Theorie“, in: *Theorien des Historischen Materialismus*, hrsg. von Urs Jaeggi und Axel Honneth, Frankfurt a. M. 1977, S. 480.

<sup>529</sup> Wellmer, A.: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, S. 137.

<sup>530</sup> Vgl. Wellmer: „Kommunikation und Emanzipation“, S. 481.

instrumentellen Vernunft in Gestalt einer Geschichtsphilosophie. Um der Intention der Kritischen Theorie gerecht zu werden, sei eine neuerliche Verwissenschaftlichung der Kritik nötig,<sup>531</sup> die Wellmer zufolge, die Habermassche Theorie leistet.

Damit komme ich zu Wellmers Verhältnis zur Habermasschen Theorie. Wie eingangs erwähnt, wird Wellmers Rezeption der Kritischen Theorie in der Literatur in enger Verbindung mit Habermas gesehen: seine Parteinahme für die Habermassche Theorie, seine Kombinationsversuche der Theorie der ersten Generation mit der Habermasschen Theorie und schließlich seine Distanzierung von ihr. Lassen sich diese Schritte in Wellmers theoretischer Entwicklung auch nicht sauber trennen (er bleibt bei seiner positiven Einschätzung der Habermasschen Theorie und seiner überwiegend kritischen Haltung zur Theorie Horkheimers und Adornos), so ist doch klar, dass die Habermassche Theorie für Wellmer von zentraler Bedeutung ist.

Wellmer diskutiert die Kritische Theorie theoriegeschichtlich. Zunächst wird als klassische kritische Theorie die Marxsche Theorie bzw. der Marxismus unter die Lupe genommen, dann werden Probleme dieser Theorie markiert. Darauf folgt der Übergang zur Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno (seltener wird auch Marcuse einbezogen), und schließlich wird die Habermassche Variante der Kritischen Theorie als deren fortgeschrittene Form vorgestellt.<sup>532</sup>

Nach Wellmer geht Habermas von zwei Thesen aus, die für die wissenschaftliche Kritik der spätkapitalistischen Gesellschaften von Bedeutung sind: Einerseits habe die Marxsche Klassentheorie für die Analyse dieser Gesellschaften an Relevanz verloren; andererseits sei die Wissenschaft nicht nur zu einer entscheidenden Produktivkraft geworden, sondern habe sich zu einem kritischen Potential spätkapitalistischer Gesellschaften entwickelt.<sup>533</sup> Diese Thesen richten sich nicht nur gegen die Marxsche Theorie, sondern auch gegen die Kritische Theorie Horkheimers und Adornos: Wenn Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* angesichts der historisch-politischen Erfahrung schreiben, dass „nicht bloß der Betrieb, sondern der Sinn von Wissenschaft fraglich geworden“ ist, bescheinigen sie der Wissenschaft eine negative Rolle. Sie steht im Dienst totalitärer Herrschaftsinteressen.<sup>534</sup> Im Gegensatz zu

---

<sup>531</sup> Vgl. Wellmer: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, S. 144-145.

<sup>532</sup> Diesem Darstellungs-Schema folgt sowohl Wellmers Buch *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus* als auch sein Aufsatz „Kommunikation und Emanzipation. Überlegungen zur »sprachanalytischen Wende der kritischen Theorie“.

<sup>533</sup> Vgl. A. Wellmer: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, S. 145-146.

<sup>534</sup> Vgl. Horkheimer und Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, in: *HGS 5*, S. 16.

Horkheimer und Adorno zieht Habermas, so Wellmer, aus dem Scheitern der revolutionären Bewegung ganz andere Konsequenzen: „Habermas’ kritische Abrechnung mit der zeitgenössischen Wissenschaftstheorie erhält [...] einen doppelten Sinn: auf der einen Seite ist es ein Kampf um die kritische Seele der Wissenschaft, auf der anderen Seite ein Kampf um die wissenschaftliche Seele der Kritik – nicht im Sinne einer Konzession an das szientifische Wissenschaftsideal, wohl aber im Sinne einer Konzession an den antimetaphysischen und empiristischen Affekt der angelsächsischen Wissenschaftstheorie, in dem Habermas versucht, die kritische Theorie durch die Auseinandersetzung mit der analytischen Wissenschaftstheorie und Sozialwissenschaft hindurch ihre kritische Position neu zu bestimmen.“<sup>535</sup> Habermas will die oben erwähnte zweifache Isolierung der Kritischen Theorie – in Wissenschaft und Politik – aufbrechen, um die als Kritik praktisch wie theoretisch zu verwissenschaftlichen. Wellmer hält Habermas’ Wissenschaftstheorie für einen wissenschaftstheoretisch und politisch umfassenden und überzeugenden Rekonstruktionsversuch der praktischen Vernunft, bei dem es sich eine kritische Fortführung der Frankfurter Schule handelt – mit Hilfe von Elementen der Sprachphilosophie, der funktionalistischen Soziologie und der Weberschen Rationalisierungs-Theorie. Diese Theoreme eröffnen „der Kritischen Theorie ein[en] Ausweg aus der Sackgasse des dialektischen Negativismus“.<sup>536</sup> Wellmer unterstützte Habermas’ Projekt, indem er – besonders bis in die 1980er Jahre – in seinen Schriften dessen Theorie zu erläutern und zu verbreiten. Insoweit trat Wellmer vor allem als Habermas-Schüler auf.

Sein Verhältnis zur Theorie von Habermas wurde dann aber besonders ab Mitte der 1980er Jahre immer kritischer. Er stellte nun erkenntnistheoretische und diskursethische Grundannahmen von Habermas (und Karl-Otto Apel) zunehmend in Frage. Wellmers Kritik galt vor allem der Konsensstheorie der Wahrheit, die sowohl für die Erkenntnistheorie als auch für die Diskursethik von Habermas und Apel zentrale Bedeutung hat.<sup>537</sup> Wellmer bezieht sich auf zwei Grundthesen der Konsensstheorie: Zum einen basiere die Rationalität der Konsense auf formalen Strukturmerkmalen

---

<sup>535</sup> Wellmer: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, S. 55.

<sup>536</sup> Vgl. A. Wellmer: „Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute“, S. 29, und seine Rede *Praktische Philosophie und Theorie der Gesellschaft*, Konstanz 1979, S. 9.

<sup>537</sup> Diese Kritik an Habermas und Apel hat Wellmer besonders in seinem Buch *Ethik und Dialog. Elemente des moralischen Urteils bei Kant und in der Diskursethik* ausgeführt. Ich kann hier nur auf einige Aspekte dieser Kritik eingehen. Für die ursprüngliche Formulierung der Diskurstheorie bei Habermas und Apel siehe Jürgen Habermas: *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt a. M. 1983 und Karl-Otto Apel: *Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral*, Frankfurt a. M. 1988.

einer idealen Sprechsituation, und zum anderen erscheint Wahrheit als der Gehalt eines rationalen Konsenses. Dagegen wendet Wellmer ein, „dass sich (1) die Rationalität von Konsensen nicht formal charakterisieren lässt, (2) dass Rationalität und Wahrheit von Konsensen nicht zusammenfallen müssen, dass deshalb (3) der rationale Konsens kein *Wahrheitskriterium* sein kann und dass schließlich (4) eine nicht-kriteriale Interpretation der Konsentstheorie diese, wenn nicht gehaltlos, so doch ungeeignet machen würde für die Stützung eines diskursethischen Universalisierungsansatzes.“<sup>538</sup> Statt einer Konsentstheorie in der Ethik, besser gesagt einer universalistischen Dialog-Ethik im Gegensatz zur formal-monologischen Ethik Kants, bevorzugt Wellmer „eine *fallibilistische* Deutung“ dieser Ethik und beschränkt sich – gegenüber dem starken und eindimensionalen Begründungsanspruch der Diskursethik Habermas’ und Apels –, auf einen vergleichsweise „schwachen“ und mehrdimensionalen Begründungsanspruch.<sup>539</sup> Wellmer versteht seine kritischen Einwände gegenüber Habermas und Apel zum Teil auch als eine Selbstkritik.<sup>540</sup>

### III.12 Oskar Negt

In den 1950er und 1960er Jahren kamen immer wieder Studenten nach Frankfurt, um Horkheimer und Adorno zu hören. Einer davon war *Oskar Negt* (geb. 1934), der seinen Studienort 1955 von Göttingen nach Frankfurt verlegte. Dort studierte er Philosophie und Soziologie, machte am Institut für Sozialforschung sein Soziologie-Diplom und promovierte anschließend 1962 bei Adorno mit einer Arbeit über Comte und Hegel, die 1964 in der Schriftenreihe des Instituts für Sozialforschung als Band 14 unter dem Titel *Strukturbeziehungen zwischen den Gesellschaftslehren Comtes und Hegels* erschien.<sup>541</sup> Nach seiner Promotion war Negt zwischen 1962 und 1970 philosophischer Assistent von Habermas. Als es um die Adorno-Nachfolge ging,

---

<sup>538</sup> Wellmer, A.: *Ethik und Dialog*, S. 69-70.

<sup>539</sup> Vgl. ebenda, S. 11.

<sup>540</sup> Vgl. ebenda, S. 13.

<sup>541</sup> Negt weist im Zusammenhang mit seiner Promotion auf die folgende „glückliche Konstellation“ hin: „Habermas hat mit Adorno über meine Diplomarbeit gesprochen, sie sehr gelobt und angedeutet, dass er mich in Heidelberg promovieren wollte. Adorno wurde jetzt ein bisschen eifersüchtig, dass Habermas mich da entführen wollte, setzte sich hin und hat an einem Tag meine Diplomarbeit annotiert. Seine Sekretärin hat das dechiffriert, weil keiner Adornos Handschrift lesen konnte, und mir mit Verbesserungsvorschlägen zugeschickt. Ich bin dann innerhalb von zwei Monaten mit dieser Diplomarbeit promoviert worden bei Adorno.“ [Oskar Negt]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, in: *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, hrsg. von Christian Schulte und Rainer Stollmann, S. 18.

gehörte Negt zu den vier unmittelbaren Schülern Adornos und Horkheimers, die von der Fachschaft Philosophie an der Frankfurter Universität als Wunschkandidaten gegen Leszek Kolakowski ins Spiel gebracht wurden. Im Gegensatz zu Kolakowski, der das Rechtssystem der als „sozialistisch“ firmierenden Staaten unter Rückgriff auf liberale Rechtsnormen und die personale Freiheit kritisierte, betonte die Fachschaft in ihrem Offenen Brief an Kolakowski, dass sie als Studierende „mit Oskar Negt an Kategorien einer materialistischen Rechtsphilosophie [arbeiteten], die den Rückgriff auf bürgerlich-abstrakte Rechtsnormen nach der proletarischen Revolution zu kritisieren und die die Bedingungen des Absterbens rechtlich entfremdeter Verkehrsformen und deren Umwandlung in solidarische Beziehungen der Menschen untereinander anzugeben erlauben.“<sup>542</sup> Wie oben berichtet, wurde die Nachfolge Adornos anders geregelt als die Fachschaft es sich vorstellte (siehe z. B. S. 148). Sicherlich war diese Frage und deren Lösung auch ein Grund dafür, dass ein Exodus der Kritischen Theorie – wie es Negt einmal ausgedrückt hatte – aus Frankfurt begann. Auch Negt ging 1970 als Professor für Soziologie nach Hannover, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2002 lehrte.

Seine Abschiedsvorlesung in Hannover hielt Negt über Kant und Marx, über die „theoretischen Gewährsleute“, bei denen, wie Negt sagt, er und sein Schreibpartner Alexander Kluge immer wieder nachlasen, wenn sie mit einem theoretischen Problem konfrontiert waren.<sup>543</sup> Kant und Marx erscheinen Negt als gleichrangig, doch hat für ihn Marx wohl noch größere Bedeutung: „Alfred North Whitehead [...] hat davon gesprochen, dass die Geschichte der Philosophie wesentlich aus Fußnoten zu Platon bestehe; ich greife dieses Wort auf und gebe ihm eine modernere Wendung. Die *geistige Situation des 20. Jahrhunderts* besteht wesentlich aus Reaktionen auf die von Marx ausgehenden politischen und intellektuellen Herausforderungen. Wollte man das Whiteheadsche Diktum auf *diese* Situation anwenden, so läge die Vermutung nahe, dass die Denkgeschichte dieser Epoche aus *Fußnoten zu Marx* besteht.“<sup>544</sup> Sicherlich gibt es für Negt noch andere Gewährsleute etwa seine Lehrer Horkheimer und Adorno, doch habe er bewusst vermieden, über sie zu schreiben. Er wolle vielmehr mit ihren Begriffen arbeiten, besonders in Bereichen und an Problemen, mit

---

<sup>542</sup> Fachschaft Philosophie: „Offener Brief an Leszek Kolakowski“ (3. März 1970), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, S. 717.

<sup>543</sup> Vgl. Oskar Negt: „Denken als Gegenproduktion“, S. 92.

<sup>544</sup> Negt, Oskar: „Über Marx“, in: *Marx*, ausgewählt und vorgestellt von Oskar Negt, München 1996, S. 46.

denen sie sich nicht beschäftigt haben. Das selbst auferlegte Schreibverbot über die „Frankfurter Urväter“ sei jedoch nicht durchzuhalten gewesen.<sup>545</sup> Fast zwanzig Jahre nach dieser Äußerung kündigt Negt an: „Ich habe vor, meine 24 Vorlesungen, die ich vor zwei, drei Jahren in Hannover gehalten habe – über den politischen Erfahrungsgelhalt der Frankfurter Schule – irgendwie einmal herauszubringen, aufgeschrieben sind sie schon.“<sup>546</sup> Immerhin gibt es inzwischen einen Teil seiner Vorlesungen als CD unter dem Titel *Philosophie der Frankfurter Schule*.<sup>547</sup> Wenn auch eine Buchpublikation über die Kritische Theorie bzw. Frankfurter Schule auf sich warten lässt, hat Negt mehrere Bücher veröffentlicht, die zum Teil eine beachtliche Wirkung hatten. Eines seiner ersten Bücher, *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen*, wurde jahrelang von Gewerkschaften für die Arbeiterbildung benutzt und als ein „Klassiker von 68“ (Claus Leggewie) gelesen.<sup>548</sup> Dieses Buch geht auf seine Tätigkeit in der DGB-Schule in Oberursel zurück. Die Verbindung zu den Gewerkschaften spielt für Negt theoretisch bis heute eine wichtige Rolle.<sup>549</sup> Auch die mit Alexander Kluge gemeinsam verfassten Bücher wie *Öffentlichkeit und Erfahrung* oder *Geschichte und Eigensinn* stießen in den 1970er und 1980er Jahren in akademischen und linken Kreisen auf große Aufmerksamkeit; sie wurden, wie Habermas sagt, zu Kultbüchern. In seinen späteren Arbeiten, die sich immer wieder durch engagierte Interventionen zu aktuellen politischen Fragen und wissenschaftlichen Debatten auszeichneten, entfaltet Negt die für ihn zentralen Begriffe wie Arbeit, Emanzipation und (Gegen-)Öffentlichkeit. In einem seiner letzten Bücher, *Arbeit und menschliche Würde*, stellt er den Arbeitsbegriff in den Mittelpunkt und entwickelt in Anknüpfung an *Geschichte und Eigensinn* (gemeinsam mit Kluge) und *Lebendige Arbeit, enteignete Zeit* eine politische Ökonomie der lebendigen Arbeit. Arbeit ist bei Negt im Gegensatz zu anderen Theoretikern, wie z. B. Habermas, noch immer eine gesellschaft-

---

<sup>545</sup> Vgl. Oskar Negt: „Denken als Gegenproduktion“, S. 80.

<sup>546</sup> [Negt, Oskar]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, S. 15.

<sup>547</sup> Oskar Negt: *Philosophie der Frankfurter Schule. Original-Vorträge*, 3 CDs MP3-Format, Auditorium Netzwerk, Müllheim/Baden, 2007. Diese CDs beinhalten 19 Vorlesungen, die Negt im Sommersemester 1998 gehalten hat.

<sup>548</sup> Oskar Negt: *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung*, Frankfurt a. M. 1968. Siehe ferner die eng mit dem Buch von Negt zusammenhängenden Beiträge in *Arbeiterbildung. Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen in der Theorie, Kritik und Praxis*, hrsg. von Alfred Brock/Hans Dieter Müller/Oskar Negt, Reinbek bei Hamburg 1978.

<sup>549</sup> Wegen seiner Gewerkschaftsbindung nennt die Soziologin Annette Treibel Negt auch kurzerhand einen Gewerkschafter. Vgl. A. Treibel: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*, S. 183.

liche Schlüsselkategorie, die für eine emanzipatorische Gesellschaftstheorie analytisch wie politisch von zentraler Bedeutung ist.

Unter den Angehörigen der zweiten Generation ist er der einzige, der immer wieder auch parteipolitische Stellungnahmen abgegeben hat. Er versuchte, eine öffentliche Stellungnahme der Intellektuellen und AkademikerInnen zugunsten der SPD- bzw. der Rot-Grünen-Regierung zu initiieren.<sup>550</sup> Außerdem gehörte Negt zum Beraterkreis von Bundeskanzler Gerhard Schröder und trat für die Fortsetzung des rot-grünen Reformprozesses in einer zweiten Wahlperiode ein.<sup>551</sup> Zwar nahm Negts Kritik an der SPD (z. B. aufgrund der Agenda 2010 oder des Hartz IV-Programms) zu, doch plädiert er auch weiterhin für die Wahl der SPD und für eine rot-grüne oder rot-rote Koalition.

Negts politisches Engagement in der Protestbewegung in den 1960er Jahren war seinen Lehrern, Horkheimer und Adorno, bewusst, und sie wussten das zumindest teilweise auch zu schätzen. (Ob sie auch Negts späteres Engagement für die SPD geschätzt hätten, scheint mir fraglich.) In einem Briefwechsel mit Marcuse, der im Zusammenhang der Ereignisse zur Zeit der Besetzung des Instituts für Sozialforschung durch Studierende auf die Unterschiede zwischen dem Institut in der Zeit vor dem Krieg und in der Nachkriegszeit eingeht und die Meinungsverschiedenheiten in der Einschätzung der Studentenbewegung zur Sprache bringt, antwortete Adorno, es gebe in der Tat Unterschiede zwischen „unserem alten Institut“ (Marcuse) und dem jetzigen. Allerdings verwahrte er sich gegen die indirekten Vorwürfe Marcuses, die öffentlichen Zuschüsse würden Rücksichtnahme auf die Geldgeber erfordern und das Institut habe theoretische Interessen vernachlässigt. Zur Entkräftung solcher Vorwürfe erwähnte Adorno u. a. das in der Schriftenreihe des Instituts erschienene Buch von Negt und wies darauf, dass Negt der ApO (der Außerparlamentarischen Opposition) angehöre.<sup>552</sup> Bei Adorno finden sich außer der mit Horkheimer verfassten Vorrede zur Dissertation auch gelegentlich Zitate aus und Hinweise auf Negts

---

<sup>550</sup> Zu diesem Zweck hat Negt zwei „Wahl-Bücher“ herausgegeben: *Die zweite Gesellschaftsreform. 27 Plädoyers*, hrsg. von O. Negt, Göttingen 1994, und *Ein unvollendetes Projekt. Fünfzehn Positionen zu Rot-Grün*, hrsg. von O. Negt, Göttingen 2002. Darüber hinaus hatte er nach der Bundestagswahl von 1998, die die Kohl-Ära beendete, unter dem Titel *Warum SPD? 7 Argumente für einen nachhaltigen Macht- und Politikwechsel*, Göttingen 1998, seine Gründe für die Unterstützung der SPD und seine Erwartungen an sie dargelegt.

<sup>551</sup> Vgl. Oskar Negt: „Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, lieber Gerhard“, in: *Ein unvollendetes Projekt. Fünfzehn Positionen zu Rot-Grün*, hrsg. von O. Negt, S. 27-48.

<sup>552</sup> Vgl. Theodor W. Adorno: „Brief an Herbert Marcuse“ vom 19. Juni 1969, in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 2, hrsg. von W. Kraushaar, S. 651-652.



Arbeit. So führt Adorno Negts Dissertation an, als er die „krasse“ These formuliert, dass Comte „eigentlich überhaupt kein Soziologe war, sondern ein Geisteshistoriker oder ein Geistesmetaphysiker“. Adorno betont, es sei bei Negt bis ins einzelne nachzulesen, dass es zwischen Comte und Hegel keinen besonders großen Unterschied gebe.<sup>553</sup> Dass Negt zum engeren Kreis der Schüler von Adorno und Horkheimer gehörte, kann man einem Gespräch von Horkheimer entnehmen: Auf die Frage, ob Kolakowski als möglicher Adorno-Nachfolger die Forschungen beleben könnte, antwortete Horkheimer: „[d]as kann ich nicht sagen. Aber einige unserer Schüler kommen in Frage.“ In diesem Zusammenhang werden die Namen von Schweppenhäuser, Schmidt und Negt als Schüler genannt.<sup>554</sup>

Auch in der Literatur über die Kritische Theorie kommt Negt eine wichtige Stellung zu. Er wird im Allgemeinen als ein „Fortsetzer der Frankfurter Schule“ (Wiggershaus) gesehen. Bei Jay (*Dialektische Phantasie*) und Wiggershaus (*Die Frankfurter Schule*) taucht sein Name jeweils auf der letzten Seite im Zusammenhang mit der Weiterführung der Schule auf: Jay hält die Zukunft und den Einfluss des Instituts für Sozialforschung – das er hier mit der Frankfurter Schule identifiziert – mit Schülern wie Habermas, Alfred Schmidt, Albrecht Wellmer und Oskar Negt für gesichert.<sup>555</sup> Wiggershaus schließt sein Buch mit dem Hinweis darauf, dass die Kritische Theorie in sozialwissenschaftlichen und philosophischen Kreisen ein „erkennbares Gesicht“ gewonnen habe, wofür die Namen Habermas und Negt „unterschiedlich und exemplarisch eintreten“.<sup>556</sup> Wie bei Wiggershaus angedeutet, werden Negts Arbeiten mit denen von Habermas verglichen. Wie schon im Abschnitt über Kluge erwähnt, wird das gemeinsame Buch von Negt und Kluge *Öffentlichkeit und Erfahrung* als Gegenentwurf zu Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* verstanden. Im Vergleich zu Habermas zeichnet Negt eine stärkere Nähe zur Marxschen Theorie und zur ersten Generation der Kritischen Theorie aus. Abgesehen von Martin Jay, der Negt der dritten Generation zuordnet, gilt er in der Literatur meist als ein Angehöriger der zweiten Generation. Auch hier bildet das vor zwanzig Jahren erschienene Buch *Philoso-*

---

<sup>553</sup> Vgl. Th. W. Adorno: *Einleitung in die Soziologie* (1968), in: ders.: *Nachgelassene Schriften, Band 15*, S. 218-219. Auch in der *Negativen Dialektik* wird Negt neben anderen Schülern wie Haag, Schweppenhäuser und Schmidt zitiert.

<sup>554</sup> Vgl. Horkheimer: „Zur Zukunft der Kritischen Theorie [Gespräch mit Claus Grossner]“ (1971), in: *HGS* 7, S. 425.

<sup>555</sup> Vgl. Martin Jay: *Dialektische Phantasie*, S. 346. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Jay im Vorwort zu der 1996 erschienenen Ausgabe seines Buches unter diesen vier Schülern nur Negt zu der dritten Generation zählt (die anderen drei zur zweiten).

<sup>556</sup> Vgl. Rolf Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule*, S. 730.

*phie als Kritik* von Willem van Reijen eine Ausnahme.<sup>557</sup> Aufgrund seiner vielfältigen Veröffentlichungen, die ein breites Spektrum von der Positivismuskritik über das exemplarische Lernen bis zur Bildung der öffentlichen Meinung und zu Fragen der Revolutionstheorie umfassen, verfüge Negt „über eine theoretische analytische Fähigkeit [...], die der Adornos, Horkheimers und Habermas sehr verwandt ist.“<sup>558</sup> Van Reijen hebt den Zusammenhang von Theorie und Praxis bei Negt hervor. Er bringe das Kunststück zustande, theoretisch anspruchsvolle Werke zu schreiben und sich zugleich politisch-praktisch in der ApO, in der Gewerkschaftsbildung und in einem alternativen Schulprojekt zu engagieren. (Negt war Initiator und wissenschaftlicher Begleiter des Glocksee-Schul-Projekts in Hannover, einer der wenigen Alternativschulen.)<sup>559</sup> In den letzten Jahren mehrt sich die Literatur über Negts Theorien und zu seiner Stellung innerhalb der Kritischen Theorie.<sup>560</sup>

Negt sieht sich selbst in der Tradition der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos, wenn man darunter „die Ausstattung mit philosophischen Begriffswerkzeugen und empirischen Blickrichtungen“ versteht.<sup>561</sup> Wie schon erwähnt, will Negt keine Bücher über seine Lehrer schreiben, sondern mit ihren Begriffen arbeiten und sie unter veränderten Bedingungen anwenden. Im Gegensatz zu seinen Lehrern, die „bestimmte gesellschaftliche Materialien zu Vorzugs-Gegenständen theoretischer Reflexion“ machten, will er seine Tätigkeit darauf richten, „die gesellschaftlichen Berührungsflächen zu erweitern, an denen dieses kritische Denken sich zu reiben und [seinen] Wahrheitsgehalt zu erweisen hat.“<sup>562</sup> Für diesen Schüler steht also nicht das Bewahren und die Weitervermittlung, sondern die Weiterentwicklung der Kritischen

---

<sup>557</sup> Vgl. Willem van Reijen: *Philosophie als Kritik*, Abschnitt 7.2, S. 175-183. Erwähnt bzw. kurz beschrieben wird Negt als Angehöriger der zweiten Generation z. B. bei Annette Treibel: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*, S. 182-183, Reiner Ruffing: *Philosophie*, S. 246-247, Peter Uwe Hohendahl: *Prismatic Thought: Theodor W. Adorno*, 1995, S. 246; Kenneth Surin: „The Frankfurt School, the Marxist Tradition, Culture and Critical Thinking: Max Horkheimer (1895-1973), Herbert Marcuse (1898-1979), Theodor Adorno (1903-1969), Jürgen Habermas (1929-)“, in: *Modern European Criticism and Theory*, ed. by Julian Wolfreys, 2006, S. 164.

<sup>558</sup> Reijen, Willem van: *Philosophie als Kritik*, S. 176.

<sup>559</sup> Mehr zur Glocksee-Schule siehe bei Oskar Negt: *Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche*, Göttingen 1997.

<sup>560</sup> Siehe z. B. *Kritische Theorie und politischer Eingriff. Oskar Negt zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Wolfgang Lenk et al.; *Arbeit und Utopie. Oskar Negt zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Tatjana Freytag und Marcus Havel, Frankfurt a. M. 2004; *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, hrsg. von Christian Schulte und Rainer Stollmann, Bielefeld 2005.

<sup>561</sup> Vgl. Oskar Negt: *Kant und Marx. Ein Epochengespräch*, Göttingen 2003, S. 84.

<sup>562</sup> Negt, Oskar: „Denken als Gegenproduktion“, S. 82.

Theorie durch Anwendung der theoretischen Begriffe auf neue Probleme im Vordergrund.

Dabei spielt für Negt auch die Kantsche Unterscheidung von „Schulbegriff“ und „Weltbegriff“ der Philosophie eine wichtige Rolle.<sup>563</sup> Dem Schulbegriff der Philosophie entspricht, Negt zufolge, das, was Horkheimer und Adorno unter „traditioneller Theorie“ verstanden haben. Wenn Kritische Theoretiker am IfS der traditionellen Theorie auch nicht völlig ablehnend gegenüberstanden, war ihnen doch „[d]ie Verachtung des bloß Akademischen und der Schulphilosophie [...] gemeinsam.“<sup>564</sup> Die Frankfurter Schule war, so Negt, eine besondere Schule, eine „inhaltliche Entfaltung des Antiinstitutionellen in der Institution.“ Obwohl sie mit ihrem Institut für Sozialforschung Teil der Universität war, war sie vor allem durch jene historischen Erfahrungen geprägt, die zur Ausbildung eines kritischen Marxismus geführt hatte. Lässt man diesen geschichtlichen Erfahrungszusammenhang außer Acht, akademisiert man die Frankfurter Schule. Negt spricht sich darum auch dagegen aus, nur in Horkheimer und Adorno – oder auch noch in Benjamin – authentische Vertreter der Frankfurter Schule zu sehen. Negt weist auf Denker wie den frühen Georg Lukács, Karl Korsch, Wilhelm Reich, Maurice Merleau-Ponty, Ernst Bloch, Jean-Paul Sartre, Antonio Gramsci, Lelio Basso und Wolfgang Abendroth hin. „Sie alle gehören in den Bezugsrahmen einer Kritischen Theorie, die sich in vielen Aspekten mit Fragestellungen der Frankfurter Schule berührt, in anderen ein immanentes Spannungsverhältnis bezeichnet, selbst dann, wenn keiner der Frankfurter darauf eingegangen ist. Man sollte die Frankfurter Schule in diesem erweiterten Sinne verstehen – das wäre, in der Terminologie von Kant, eher im Sinne des Weltbegriffs der Philosophie als einer schulphilosophischen Orthodoxie.“<sup>565</sup>

Ein weiterer charakteristischer Zug der Kritischen Theorie, der wiederum mit dem Weltbegriff der Philosophie in enger Verbindung steht, ist ihre Orientierung auf das Neue und Bessere. Einerseits will die Kritische Theorie, so Negt, die gesellschaftlichen Krisenzusammenhänge begreifen und erklären. Andererseits geschieht dieses Begreifen und Erklären immer mit der Absicht, diese Krisenzusammenhänge aufzuheben und zur Schaffung einer besseren gesellschaftlichen Ordnung beizutragen. Dabei geht, so Negt, „der innere Wahrheitsgehalt der Theorie“ nicht verloren, son-

---

<sup>563</sup> Auf diese Kantsche Unterscheidung bin ich am Ende des Kapitel I eingegangen, siehe S. 40.

<sup>564</sup> Vgl. Oskar Negt: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 11, 17.

<sup>565</sup> Ebenda, S. 21-22.

dem wird „erst dadurch konstituiert, dass die konkrete Verneinung eines bestehenden schlechten Zustandes den Blick für die besseren Möglichkeiten öffnet.“<sup>566</sup>

Das Konzept der empirischen Sozialforschung, wie es von Horkheimer und seinen Mitarbeitern entwickelt wurde, macht, schreibt Negt, „das Unverwechselbare *dieser* philosophischen Schule“ aus.<sup>567</sup> Da die empirische Sozialforschung einen Zugang zur gesellschaftlich-geschichtlichen Wirklichkeit ermöglichte, genoss sie bei den Frankfurtern hohen Stellenwert. Die zentrale Rolle der empirischen Sozialforschung bedeutete keinen Verzicht auf die Philosophie. Die Kritische Theorie erwuchs, Negt zufolge, aus vier Traditionen: der Kantschen Philosophie, der Marxschen Theorie, der Hegelschen Dialektik und der Freudschen Theorie (Subjektdimension). Sie versuchte auf vier Herausforderungen Antworten zu geben: Auf den Zusammenbruch der bürgerlichen Tradition (dessen Symbol sei die Schlacht um Verdun), die in den 1920er Jahren sich bildenden Bewegungen (vor allem faschistische und antisemitische), die Korrumpierung der ursprünglichen Emanzipationsgehalte der Oktoberrevolution (die Frankfurter Schule war, so Negt, auch eine Reaktion auf Faschismus und Stalinismus) und die gesellschaftlichen Transformationen, die zusammenfassend als Spätkapitalismus bezeichnet werden.<sup>568</sup>

Neben der empirischen Sozialforschung, die zu den Besonderheiten der Frankfurter Schule gehört, hebt Negt die Integration der Psychoanalyse in die Kritische Theorie hervor. Die Frankfurter Schule war die einzige philosophische Schule, die die Bedeutung der Freudschen Psychoanalyse für die Gesellschaftstheorie erkannt hat.<sup>569</sup>

Alles in allem sieht Negt die Frankfurter Schule als eine Republik von Wissenschaftlern, Philosophen und Literaturkritikern, deren Arbeit sich mit dem Enzyklopädie-Projekt von Diderot und d’Alembert vergleichen lässt. Der enzyklopädisch-interdisziplinäre Ansatz der Frankfurter Schule verdient für Negt nach wie vor eine Weiterführung möglichst in noch ausgedehnteren Bereichen von Wissenschaft und Öffentlichkeit, als es beim damaligen Institut für Sozialforschung der Fall war. Sol-

---

<sup>566</sup> Negt, Oskar: „Kritische Gesellschaftstheorie und emanzipatorische Gewerkschaftspolitik“, in: *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*, hrsg. von Joachim Beerhorst/Alex Demirovic/Michael Guggemos, Frankfurt a. M. 2004, S. 30.

<sup>567</sup> Vgl. Oskar Negt: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 23-24 (Hervorh. im Original).

<sup>568</sup> Vgl. Oskar Negt: *Philosophie der Frankfurter Schule. Original-Vorträge*, 3 CDs MP3-Format, Vorlesung 1.

<sup>569</sup> Vgl. ebenda, Vorlesungen 3, 4, 5. Siehe auch Oskar Negt: „Der Mensch als Rebell – Zeit und Technik, in: ders.: *Unbotmäßige Zeitgenossen*, S. 171-177, wo Negt die Rolle der Psychoanalyse in Marcuses Theorie thematisiert.

che Untersuchungsprojekte könnten „das einzigartige Gewicht“ der Frankfurter Schule unter Beweis stellen. Negt kritisiert implizit diejenigen, die diese Schule auf den akademischen Bereich beschränken wollen, wodurch sie ihren ursprünglichen Charakter zu verlieren droht. Viele „schulphilosophische Überlagerungen [müssen] abgekratzt werden, um den lebendigen Geist der Frankfurter Schule wieder erkennbar zu machen.“<sup>570</sup> Diese Kampfansage an die Akademisierung der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule verbindet Negt mit der zunächst paradox klingenden These, dass für das Fortwirken der Kritischen Theorie eine Renaissance der Philosophie notwendig sei, die Wiederaneignung bzw. Wiederbelebung der theoretischen Traditionslinie von Kant, Hegel, Marx und Freud, „um die Kritik erneuern zu können.“<sup>571</sup>

Nach diesen Hinweisen auf die Rezeption der Kritischen Theorie bei Negt möchte ich jetzt – wie bei den anderen Angehörigen der zweiten Generation – auf die mit ihm verbundenen Differenzierungen innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie eingehen. Dabei handelt es sich um Themen wie die historische Verortung der Kritischen Theorie, die Abstinenz gegenüber der Politik, die Einschätzung der Studentenbewegung, die Frage von Orthodoxie und Revisionismus in der Kritischen Theorie und das Verhältnis zur Habermasschen Theorie.

Die historischen Erfahrungen, die der Kritischen Theorie zugrunde liegen, waren, Negt zufolge, der Faschismus, die Korrumpierung der Idee des Sozialismus unter dem Stalinismus und die hemmungslose kapitalistische Warenproduktion. Negt betont in diesem Zusammenhang immer wieder, dass diese historischen Erfahrungen auch Autoren geprägt haben, die verwandte Theorien formulierten und zum Kontext der Kritischen Theorie gehören, wie Lukács, Korsch, Bloch oder Merleau-Ponty.<sup>572</sup> Was den Erfahrungshintergrund angeht, stimmen die Angehörigen der Nachfolgenerationen mit Negt überein, auch wenn sie die genannten Autoren nicht – wie Negt – im weiteren Sinne der Frankfurter Schule zurechnen würden. So vertritt Helmut Dubiel z. B., der zur dritten Generation der Kritischen Theorie gerechnet wird, die These, die erste Generation habe eine „Naherwartung des kapitalistischen Zusam-

---

<sup>570</sup> Negt, Oskar: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 18.

<sup>571</sup> Vgl. ebenda, S. 26.

<sup>572</sup> Wenn ich auch die Absicht von Negt teile, dass man die Kritische Theorie bzw. die Frankfurter Schule im theoretischen Kontext dessen, was man im Allgemeinen als westlicher Marxismus bezeichnet, besser verstehen und verorten kann, bin ich der Meinung, dass die Konzeption einer Frankfurter Schule im erweiterten Sinn die Konturen der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule verwischen könnte.

menbruchs“ gehabt, während seine Generation, die dritte, sich mit den Problemen eines anderen Zusammenbruchs, nämlich mit dem Zusammenbruch der Ostblock-Regime nach 1989 konfrontiert sei.<sup>573</sup> Das ist für Dubiel einer der wichtigsten Unterschiede innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie. Im Gegensatz zu Dubiel geht Negt schon für die 1920er Jahre, in denen sich der westliche Marxismus im Allgemeinen und die Kritische Theorie im Besonderen konstituierten, von einer ganz anderen Situation aus: „Wie auch immer Hoffnungen auf eine revolutionäre Wendung der Verhältnisse bestanden haben mögen, sie sind 1923 endgültig beendet. Es bereitet sich die abkühlende Atmosphäre einer Dämmerung aus. Es ist die Zeit der Dokumentation, der Sammlung der Reflexion dessen, was geschehen ist und wie es kommen konnte, dass revolutionäre Impulse die europäische Welt nicht zum Besseren verändert haben, obwohl das alte System doch auf ganzer Linie versagt hatte.“<sup>574</sup> Hier ist keineswegs von einer Naherwartung des kapitalistischen Zusammenbruchs die Rede.

In der Frage des Fehlens bzw. der distanzierten Haltung gegenüber der Politik oder der politischen Theorie in der ersten Generation scheint Negt mit Habermas und anderen übereinzustimmen. An Adorno Diktum anknüpfend „wer nicht sieht, was über die Tatbestände hinaus geht, begreift auch die Tatbestände nicht“ weist Negt auf das Charakteristikum der Kritischen Theorie hin: auf den Blick auf das Ganze, der das Begreifen der Wirklichkeit ermöglicht und damit die Verhältnisse als veränderungswürdig und veränderbar erscheinen lässt.<sup>575</sup> Wenn Negt diese beiden Kategorien, also das Begreifen und die Veränderung, in ihrer Dialektik auch als Kennzeichen der Theorie von Horkheimer und Adorno sieht, stellt er fest, dass die Kritische Theorie seit ihren Anfangsjahren eine Abstinenz gegenüber der Politik bewahrt hat. Obwohl die Kritischen Theoretiker das politische Handeln für notwendig hielten, blieben sie der politischen Begriffsbildung weitgehend fern. Dieses Defizit war für Negt u. a. der Grund dafür, dass er sich Anfang der 1970er Jahre an dem Sozialistischen Büro anschloss.<sup>576</sup> Das Sozialistische Büro war für Negt ein „Organisationsforum des über-

---

<sup>573</sup> Vgl. Helmut Dubiel: „Ihre Zeit in Gedanken erfasst“, in: *Mitteilungen* [des IfS] 4/1994, S. 9.

<sup>574</sup> Negt, Oskar: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 26.

<sup>575</sup> Vgl. [Oskar Negt]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, S. 21.

<sup>576</sup> Das 1969 gegründete Sozialistische Büro gehörte zu den einflussreichsten Organisationen der Neuen Linken. Ein wichtiges Ziel dieser Organisation ist, wie es in der Gründungserklärung zum Ausdruck kommt, die Schaffung von Kommunikationsstrukturen innerhalb der sozialistischen Linken: „Das Sozialistische Büro will helfen, eine bessere Kommunikation und Kooperation unter der sozialistischen Linken und ihren verschiedenen Gruppierungen zu entwickeln, und damit zur größeren

fraktionellen Bewusstseins“, das das politische Defizit der Kritischen Theorie ausgleichen sollte. Abgesehen von den theoretischen Unterschieden zu Habermas, die vor allem die Rolle der Marxschen Theorie betreffen, ist hervorzuheben, dass Negt die Aufhebung des politischen Defizits nicht nur theoretisch, wie Habermas, sondern auch praktisch angeht, wie Negts verschiedenartige politische Engagements zeigen. Die Formulierung politischer Theorien geht bei Negt stets mit politisch-pädagogischer Praxis einher, was ihn innerhalb der zweiten Generation besonders auszeichnet.<sup>577</sup> Er kritisiert Adorno-Schüler, die zum Teil seine Kollegen sind, die „den politischen Blick auf Adorno“ vermeiden. Sie bevorzugen (wie z. B. Herbert Schnädelsbach) eine rein akademische Beschäftigung mit Adorno bzw. mit der Kritischen Theorie.<sup>578</sup>

Dass Horkheimer und Adorno gegenüber der Politik eine Distanz wahrten, brachte auch ihre Studierenden dazu, sich „ihre Politik in gewisser Weise selbst aus[zudenken – und das haben sie schließlich getan, mit den bekannten, zum Teil ganz fürchterlichen Folgen.“<sup>579</sup> Unter den Angehörigen der zweiten Generation der Kritischen Theorie ist Negt zweifellos derjenige, der der Studentenbewegung am nächsten stand und selbst Teil der umfassenderen Außerparlamentarischen Opposition (ApO) bzw. der 68er Bewegung war.

Schon 1956 wurde er Mitglied im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), der in den folgenden Jahren, besonders in der Studentenbewegung, zur einflussreichsten studentischen Organisation wurde. 1958 wurde er SDS-Vorsitzender in Frankfurt am Main. In der SDS-Zeitschrift *Neue Kritik* veröffentlichte Negt dann zu den aktuellen Themen der Neuen Linken theoretische Beiträge und war ein viel gefragter Redner. Er veranstaltete Seminare zu verschiedenen Philosophen, neben Kant, Hobbes, Hegel auch über Lenins *Staat und Revolution* und Marx' *Pariser Ma-*

---

Effektivität und zur Organisation sozialistischer Arbeit beitragen.“ „Das Sozialistische Büro – worum geht es?“, in: *Für eine sozialistische Linke*, hrsg. von Sozialistischem Büro, Frankfurt a. M. 1973, S. 13. Für einen kurzen historisch-politischen Überblick zum Sozialistischen Büro siehe Gottfried Oy: „Spurensuche Neue Linke. Das Beispiel des Sozialistischen Büros und seiner Zeitschrift *links*“, in: *UTOPIE kreativ*, H. 197 (März 2007), S. 252-261.

<sup>577</sup> In seinem Buch über die 68er Bewegung zieht Negt eine kurze Bilanz seiner Erfahrungen im Sozialistischen Büro, vgl. O. Negt: *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, Göttingen 1995, S. 155-159.

<sup>578</sup> Vgl. Oskar Negt: „Denken als Gegenproduktion“, S. 80. Im Nachdruck dieses Gesprächs in seinem Buch, *Unbotmäßige Zeitgenossen*, streicht Negt den Namen von Schnädelsbach als Beispiel derer, die den politischen Teil Adornos Theorie nicht in Betracht ziehen, vgl. S. 25.

<sup>579</sup> [Negt, Oskar]: „Gespräch mit Oskar Negt“ (1989), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 3, hrsg. von Wolfgang Kraushaar, S. 278.

*nuskripte*. Bei seiner letzten Übung im Wintersemester 1968/69 in Frankfurt betrug die TeilnehmerInnenzahl etwa 700 bis 800.<sup>580</sup> Auch auf dem Höhepunkt der Studentenbewegung bot Negt neben anderen Assistenten von Habermas – wie Offe und Oevermann – in der von Studierenden besetzten Universität politische Seminare an.

Negt wurde Vermittler (Kraushaar) und Mentor (Habermas) genannt. Eine Vermittlerrolle übernahm Negt zunächst zwischen den Vertretern der Kritischen Theorie und der Protestbewegung. Einerseits stand er als Assistent von Adorno in unmittelbarem Kontakt zu den Lehrern der protestierenden Studierenden – vor allem zu Horkheimer, Adorno und Habermas. Andererseits war er selbst Teil der Protestbewegung und hatte direkten Zugang zu den studentischen Kreisen. So war er z. B. freundschaftlich mit einem der Studentenfürher, Hans-Jürgen Krahl, verbunden und führte öfter Diskussionen mit Rudi Dutschke, um ihm klar zu machen, „dass politische Arbeit erst dort beginnt, wo entfremdete Interessen und Bedürfnisse, also die normalen und alltäglichen Verwicklungen in die bestehende Gesellschaftsordnung, aufgebrochen und in Emanzipationspotentiale verwandelt werden.“<sup>581</sup> Adornos Bemerkung über Negt, dass das Institut in seiner Schriftenreihe ein Buch eines Angehörigen der ApO veröffentlicht hatte, und Negts Aussage, er hätte vielleicht die Besetzung des Instituts für Sozialforschung durch die Studierenden verhindern können, wenn er öffentlich davor gewarnt hätte, belegen diese Verbindungs- bzw. Vermittlerrolle Negts.<sup>582</sup> Einen weiteren Aspekt seiner Vermittlung kann man auch in den Versuchen Negts sehen, das politische Defizit der Kritischen Theorie wettzumachen. Er wollte die Erfahrungen der Studentenbewegung und anderer Protestbewegungen theoretisch fassen und zugleich die Kritische Theorie in diesen Bewegungen politikfähig machen. Das trug ihm den Vorwurf ein, Mentor einer Scheinrevolution und ihrer Kinder zu sein (Habermas). Negt scheint in der Tat Ende der 1960er Jahre für die Protestbewegungen eine Art Mentor geworden zu sein. Seine Reden und Beiträge zu wichtigen Anlässen, z. B. die Rede zum Mord an Benno Ohnesorg, die Fernsehrede im Hessischen Rundfunk zur Notstandsopposition, seine Beiträge zur „Linksfaschismus-Debatte“, seine Rede in der „Sozialistischen Arbeitskonferenz“, um nur

---

<sup>580</sup> Siehe Alex Demirović: „Bodenlose Politik – Dialoge über Theorie und Praxis“, in: Ebenda, S. 97.

<sup>581</sup> Oskar Negt: *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, S. 157. Über den »Robespierre von Bockenheim«, wie man Hans-Jürgen Krahl nannte, sagt Negt: „Mit Sicherheit wäre er als einer meiner Assistenten mit nach Hannover gekommen [wenn Krahl nicht frühzeitig gestorben wäre, M. A.]“ [Negt, Oskar]: „Gespräch mit Oskar Negt“ (1989), in: *Frankfurter Schule und Studentenbewegung*, Band 3, S. 283.

<sup>582</sup> Zur Äußerung von Negt bezüglich der Institutsbesetzung siehe Oskar Negt, *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, S. 178-179.



einige zu nennen, hatten nachhaltigen Einfluss auf die Studentenbewegung und die ApO.<sup>583</sup> Negt bediente sich damals des Vokabulars der Studentenbewegung: „autoritäre Gesellschaft“, „schleichende Faschisierung“, „autoritäre Leistungsgesellschaft“, „antiautoritäre Sensibilität“. Seine These, die Protestbewegungen könnten „zur Zeit als einziges revolutionäres Potential der fortgeschrittenen Industriegesellschaften bezeichnet werden“,<sup>584</sup> rückt ihn in die Nähe eines anderen Mentors der Neuen Linken, Herbert Marcuses. Negt sah in der Studentenbewegung als Teil der außerparlamentarischen Protestbewegung ein revolutionäres Potential, eine entschiedene Minderheit, die gegen die autoritäre Entwicklung und „den inneren Faschisierungsprozess der Bundesrepublik“ Widerstand leistete und dabei teilweise Erfolge zu verbuchen hatte: „Es sind sozialistische Studenten, die durch Streiks, Blockaden, Go-ins, Teach-ins einen entpolitisierten Zwangszusammenhang aufgebrochen und das Klima für eine Öffentlichkeit geschaffen haben, die nur als autonome und unzensurierte dem Prinzip politischer Aufklärung vorbehaltlos verpflichtet sein kann.“<sup>585</sup> Negts Sympathie mit der Studentenbewegung nahm jedoch ab, als sich Teile derselben radikalisierten. Ähnlich wie Horkheimer, Adorno und Marcuse ging auch er zunehmend auf Distanz, als sich in der außerparlamentarischen Opposition der Antiintellektualismus breitmachte. Allerdings blieb er weiterhin in den Strukturen der Neuen Linken aktiv,

---

<sup>583</sup> Einige dieser Reden und Beiträge wurden 1971 ohne Genehmigung von Negt, also als Raubdruck, unter dem Titel *Politik als Protest* veröffentlicht. In der editorischen Notiz zu diesem Buch werden nach einer kurzen Kritik an Negt die Beweggründe der Herausgeber für die Publikation mitgeteilt: „Für Negt haben diese Texte nur einen Erinnerungswert an jene Phase der antiautoritären Bewegung, in der sie für eine der herrschenden theoretischen Positionen bezeichnend waren. Mehr nicht. Wir sind aber der Meinung, dass gerade heute, in einer Periode also, wo die Bewegung eher zerfallen als weitergelaufen ist, Negts Beitrag zum theoretischen Selbstverständigungsprozess der *Neuen Linken* nicht nur von historischem oder dokumentarischem Wert ist, sondern dazu dienen kann, Ansätze für eine selbstkritische Reflektion der westdeutschen Linken zu liefern und eine fällige Diskussion über die gesellschaftliche Bedeutung und die objektiven Grenzen der antiautoritären Revolte zu initiieren.“ „Editorische Notiz“ in: Oskar Negt: *Politik als Protest*, S. 7. Einige der Beiträge aus diesem Raubdruck hat Negt in seinem Buch *Keine Demokratie ohne Sozialismus. Über den Zusammenhang von Politik, Geschichte und Moral*, Frankfurt a. M. 1976, wieder abgedruckt.

<sup>584</sup> Negt, Oskar: *Politik als Protest*, S. 35-36.

<sup>585</sup> Es handelt sich hier um eine gegen die Notstandsgesetze gerichtete Fernsehrede im Hessischen Rundfunk, die Negt am 22. Mai 1968 gehalten hat. Zitiert nach Oskar Negt: *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, S.176. Als Teilnehmer für diese Fernsehveranstaltung waren Wissenschaftler, Schriftsteller und Publizisten vorgesehen – u. a. Adorno, Heinrich Böll, Hans Mayer, Ernst Bloch, Rudolf Augstein. Da es von studentischer Seite keinen Sprecher gab, und, wie Negt berichtet, SDS-Sprecher ausgeschlossen werden sollten, hatte der SDS gedroht, die Veranstaltung zu stören. Daraufhin „erklärte man sich bereit, über einen vom SDS benannten Sprecher zu verhandeln.“ Negt nahm dann auf Vorschlag des SDS an dieser Fernsehveranstaltung teil. Siehe O. Negt, ebenda, S. 172.

z. B. im Sozialistischen Büro, wo er sich für eine Organisationsform einsetzte, die sich „nicht nach Köpfen, sondern nach Interessen organisieren!“ sollte.<sup>586</sup>

Bei diesen politischen Aktivitäten griff Negt immer wieder, sie aktualisierend, auf die Marxsche Theorie und die Theorie der ersten Generation der Kritischen Theorie zurück. Im Gegensatz zu Habermas, der sich besonders nach Adornos Tod von den theoretischen Grundthesen des Marxismus und der ersten Generation distanzierte, stellt Hohendahl in diesem Zusammenhang bei Negt (und Kluge) eine „hidden orthodoxy“ fest.<sup>587</sup> Obwohl Negt sich rückblickend ab Ende der 1950er Jahre einen orthodoxen Schüler der Frankfurter Schule nennt,<sup>588</sup> ist die Orthodoxie innerhalb der Kritischen Theorie eine theoretische Haltung, von der er sich distanziert: „Ich betrachte mich selbstverständlich als Produkt dieser Frankfurter Schule, schon in meinem ersten Buch ist das Frankfurter Denken enthalten, aber auf ganz einen anderen Gegenstand bezogen. Das ist natürlich für die orthodoxen Frankfurter ein Sakrileg, das ist nicht Philosophie, das nehmen die gar nicht zur Kenntnis.“<sup>589</sup> Allerdings bleiben diese „orthodoxen Frankfurter“ bei Negt immer anonym – nur einmal spricht er von einem orthodoxen Schüler Adornos in Hannover, „der Adorno scharfrichtermäßig anwendet“.<sup>590</sup> Bei der Unterscheidung von Orthodoxie und Nicht-Orthodoxie griff Negt wiederum auf die Kantsche Unterscheidung von Schul- und Weltbegriff der Philosophie zurück: Nach dem Schulbegriff der Philosophie, der für die orthodoxe Haltung bezeichnend sei, lerne man die Logik, die Texte und die Gedanken eines Lehrers oder einer Schule auswendig; dagegen befasse sich der Weltbegriff der Philosophie mit neuen Fragen, die von den Lehrern noch nicht behandelt wurden bzw. nicht behandelt werden konnten. Dieser Weltbegriff der Philosophie, den Negt für sich (und Kluge) beansprucht, rebelliere gegen die Fachidiotie, gegen die Schulbil-

---

<sup>586</sup> Negt trug seine Überlegungen zur Organisation auf einer Arbeitstagung des Sozialistischen Büros unter dem Titel „Nicht nach den Köpfen, sondern nach Interessen organisieren! Aktuelle Fragen der Organisation“ (1972) vor. In: ders.: *Keine Demokratie ohne Sozialismus*, S. 300-312.

<sup>587</sup> Vgl. Peter Uwe Hohendahl: *Reappraisals. Shifting Alignments in Postwar Critical Theory*, Ithaca and London 1991, S. 13. In der Einleitung dieses Buches werden vor allem Habermas, Negt und Kluge als Beispiele für unterschiedliche Rezeptionen der Kritischen Theorie genannt.

<sup>588</sup> Er sei noch ein bisschen orthodox geblieben. Siehe Oskar Negt: „Kritik als Kopf der Leidenschaft. Zur Bedeutung Leo Koflers für einen kritischen Marxismus“ (1988), in: *Die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen bringen*, hrsg. von Thomas Brüsemeister et al., Berlin 1991, S. 23.

<sup>589</sup> [Oskar Negt]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, S. 15.

<sup>590</sup> Vgl. das Gespräch mit Oskar Negt „Denken als Gegenproduktion“, S. 82. Auch dieser Hinweis wurde in einer späteren Veröffentlichung dieses Gesprächs weggelassen. Vgl. Oskar Negt: *Unbotmäßige Zeitgenossen*, S. 27.

dung, gegen unreflektierte Tradition und Imitation – also gegen die theoretische Orthodoxie.<sup>591</sup>

Orthodoxie und Revisionismus in der Kritischen Theorie schieden sich an der Theorie von Habermas. Auch wenn Negt Habermas' Theorie nicht in diesem Kontext diskutierte, war seine Haltung ihr gegenüber für die Ausdifferenzierung der Kritischen Theorie von großer Bedeutung. Ich möchte im Folgenden zunächst auf Negts Auseinandersetzung mit Habermas in dem von Negt herausgegebenen Buch *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*<sup>592</sup> eingehen und anschließend seine allgemeine Einschätzung der Habermasschen Theorie vorstellen.

Anlass des Buches waren die Thesen eines Referates, das Habermas am 1. Juni 1968 auf dem Schüler- und Studentenkongress unter dem Titel „Die Scheinrevolution und ihre Kinder“ vorgetragen hatte. (Dieser Vortrag wurde dem Buch *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* vorangestellt.) In seinem einleitenden Beitrag zu diesem Buch nimmt Negt Habermas' Auseinandersetzung mit der Studentenbewegung im Rahmen der Revolutionstheorie unter die Lupe. Revolution und Konterrevolution seien, so Negt, das Bezugssystem sowohl der Protestbewegung als auch von Habermas' Kritik an dieser Bewegung. Allerdings gehe Habermas nicht über eine rein negative Kritik hinaus, da er keinen politischen oder gesellschaftstheoretischen Rahmen für seine Kritik liefere. „Indem der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft als eine nicht-revolutionäre Situation begriffen wird, können mit Hilfe der traditionellen Formeln von Machtergreifung und Umsturz nicht nur alle revolutionäre Abenteuer reduziert werden; Habermas sieht sich dadurch vielmehr auch von der Verpflichtung entlastet, eine politische Theorie der sozialrevolutionären Veränderung der Gesellschaft zu formulieren, die seine Kapitalismus-Kritik eigentlich voraussetzt.“<sup>593</sup> Habermas verwende traditionelle – sprich: marxistische – Formeln, wenn er revolutionstheoretische Anmerkungen zur Entwicklung des studentischen Protests mache, entwickle aber keine politische Theorie, die seiner Kapitalismuskritik entsprechen würde.

Habermas' Grundfehler besteht nach Negt darin, dass er in seiner Argumentation einen Revolutionsbegriff verwendet, der der aktuellen Situation nicht gerecht wird.

---

<sup>591</sup> Vgl. [Oskar Negt]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, S. 15.

<sup>592</sup> Dieses Buch war einerseits eine Reaktion auf Habermas' Vorwürfe gegenüber der Studentenbewegung – „Linksfaschismus“, „Scheinrevolution(arismus)“ –, andererseits war es eines der ersten Zeugnisse für die Ausdifferenzierung innerhalb der Tradition der Kritischen Theorie.

<sup>593</sup> Negt, Oskar: „Einleitung“ [zu: *Die Linke antwortet Habermas*], S. 19-20.

Damit meint Negt vor allem die Marxsche Revolutionstheorie, in der die tragenden Kräfte einer revolutionären Umwälzung unterprivilegierte und entrechtete Gruppen sind, die in der materiellen Produktion tätig sind. Indem Habermas diesen „ökonomisch beschränkten, statisch gefassten Begriff der Ausbeutung“ übernimmt, kann er, schlussfolgern: „ökonomisch privilegierte, jedenfalls nicht unterprivilegierte Gruppen, wie etwa die Studenten, können keine revolutionären Ansprüche vertreten“.<sup>594</sup> Obwohl Habermas grundlegende Revisionen der Marxschen Arbeits- und Werttheorie für erforderlich hält, übernehme er hier die klassische Revolutionstheorie. Zudem ziehe er Möglichkeiten revolutionärer Veränderungen in der Dritten Welt und deren Rückwirkungen auf die Herrschaftssysteme der Metropolen gar nicht in Betracht. Habermas nehme also, trotz seiner differenzierten Kritik am Spätkapitalismus und trotz der von ihm vorgeschlagenen Revisionen der Marxschen Theorie „einen streng orthodoxen Standpunkt“ ein.<sup>595</sup>

Negts Auseinandersetzung mit Habermas hat im Ausdifferenzierungsprozess der Kritischen Theorie eine wichtige Rolle gespielt. In diesem Zusammenhang ist noch zu vermerken, dass Negt, zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des hier behandelten Buches *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*, ein persönliches Schlusswort zu der alten Kontroverse geschrieben hat: „Jetzt sind es über zwanzig Jahre her, Einzelheiten dieser Kontroversen sind vergessen. Aber persönliche Kränkungen dieser Art, die zudem ein grober politischer Fehler waren, so als hätte Habermas zur Linken *nicht* mehr gehört, verlieren sich nur selten in der eigenen Lebensgeschichte. Daher nehme ich diesen Anlass wahr, mich für die Herausgabe des Buches *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* ausdrücklich zu entschuldigen.“<sup>596</sup>

In seinen späteren Schriften, abgesehen von *Öffentlichkeit und Erfahrung* (1972), geht Negt kaum mehr auf die Habermassche Theorie ein und zitiert ihn selten.<sup>597</sup> Sowohl in der Literatur als auch in den wenigen Äußerungen Negts gelten Begriffe wie „proletarische“ (Negt/Kluge) und „plebejische“ (Habermas) Öffentlichkeit immer noch als der zentrale Unterschied zwischen beiden Theoretikern. Die proletari-

---

<sup>594</sup> Ebenda, S. 24-25.

<sup>595</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>596</sup> Negt, Oskar: „Jürgen Habermas. Deutscher Intellektueller mit politischem Urteilsvermögen“ (1989), in: ders.: *Unbotmäßige Zeitgenossen*, S. 261.

<sup>597</sup> In einem Gespräch betont Negt, dass Habermas ihn noch weniger zitiere, siehe [Oskar Negt]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, S. 19. Für die allgemeinen Kritikpunkte in *Öffentlichkeit und Erfahrung* an Habermas, siehe oben den Abschnitt „Alexander Kluge“ S. 164f.

sche Öffentlichkeit weist für Negt auf eine „lebendige Gegenöffentlichkeit“ hin, nicht wie bei Habermas auf eine bloße plebejische Variante der bürgerlichen Öffentlichkeit. Seit den Reaktionen auf das Dutschke-Attentat bleibt es für Negt eine wichtige Aufgabe, die proletarische bzw. „[d]ie lebendige Gegenöffentlichkeit positiv in eigenen Prozesskategorien zu bestimmen“.<sup>598</sup> Schließlich wendet sich Negt gegen die verbreitete Auffassung, Habermas' Theorie sei eine ungebrochene Fortsetzung der Kritischen Theorie. Obwohl Habermas von der Theorie der ersten Generation der Kritischen Theorie vieles übernehme und sie in bestimmtem Sinne fortführe, entwickle er eine eigene Theorie, die sich der Theorie der ersten Generation gegenüber bewusst auf Distanz geht.<sup>599</sup>

Zum Schluss dieses Abschnitts über Negt möchte ich auf eine besondere Schulbildung in Hannover eingehen, die „Hannoveraner Schule“ der Kritischen Theorie. Obwohl in der Literatur schon seit den 1970er Jahren von einer Hannoveraner Schule gesprochen wird, findet man besonders in der deutschsprachigen Literatur kaum Hinweise auf diese Schule. In der englischsprachigen Literatur wird die Hannoveraner Schule als eine Weiterentwicklung bzw. als eine Version der Kritischen Theorie bezeichnet, die sich durch eine materialistische Sozialisationstheorie auszeichnet.<sup>600</sup> In dieser Literatur kommt Alfred Lorenzer mit seiner Sozialisationstheorie die zentrale Rolle zu. Während Madsen neben Lorenzer auch Peter Brückner, Thomas Ziehe und Helmut Dahmer<sup>601</sup> zur Hannoveraner Schule zählt, nennt Illeris (der Dahmer

---

<sup>598</sup> Negt, Oskar: *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, S. 96.

<sup>599</sup> Vgl. Oskar Negt: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 19.

<sup>600</sup> Vgl. Erik Laursen: „Pal Orban: 'Massmedier de nye folkrörsalsarna', Göteborgs Universitet, Sociologiska Institutionen. Monografi nr. 19, 1978. 281 pp“ [Buchbesprechung], in: *Acta Sociologica* 1979; 22; S. 207-209; K. B. Madsen: *A History of Psychology in Metascientific Perspective*, Amsterdam, 1988. Madsen behandelt im Abschnitt „West European Marxist Psychology“ „The Hannover school“, S. 451-452; Jonas Frykman: „On the Move: The Struggle for the Body in Sweden in the 1930s“, in: *The Senses Still: Perception and Memory as Material Culture in Modernity*, ed. by Nadia Seremetakis, Boulder 1994, S. 63-85. Frykman weist auf das Buch von Negt und Kluge, *Geschichte und Eigensinn* hin, S. 83. Am ausführlichsten geht Knut Illeris auf die Hannoveraner Schule ein, K. Illeris: *How We Learn: Learning and Non-learning in School and Beyond*, London and New York 2007, siehe besonders den Abschnitt 7.4 „Critical theory and socialisation“, S. 104-107. Übrigens gibt es auch einen Hinweis auf eine „Hannover School in German Sociology“ um den Elias-Schüler Peter R. Gleichmann (1932-2006), der von 1978 bis 1997 Professor für Soziologie in Hannover war. Allerdings hat dieser Hinweis für die vorliegende Arbeit und für deren Thematik keine Bedeutung. Siehe für den Hinweis Cas Wouters: „Michael Hinz, *Der Zivilisationsprozeß: Mythos oder Realität? Wissenschaftliche Untersuchungen zur Elias-Duerr-Kontroverse*. Opladen: Leske + Budrich, 2002“ [Buchbesprechung], in: *Figurations: Newsletter of the Norbert Elias Foundation*, Issue No. 19 July 2003, S. 9.

<sup>601</sup> Vgl. K. B. Madsen, ebenda, S. 452. Es ist interessant, dass Madsen auch Dahmer – als den einzigen Theoretiker, der nicht in Hannover lehrte – der Hannoveraner Schule zurechnet. Anscheinend verwendet Madsen dabei den Schulbegriff nicht im engeren Sinne, so dass er Personen in einen Schulzu-

nicht nennt) noch weitere Autoren und eine Autorin, die seiner Meinung nach in den Zusammenhang der Hannoveraner Schule gehören, nämlich Oskar Negt, Thomas Leithäuser, Alfred Krovoza und Regina Becker-Schmidt.<sup>602</sup> Illeris sieht in Lorenzer der Gründer dieses Schulzusammenhangs: „The key work in the Hanoverian School’s treatment of the socialisation concept is the draft of a materialist theory of socialisation drawn up at the beginning of the 1970s by Alfred Lorenzer (1922–2002), precisely in an attempt to combine the approaches of Marx and Freud.“<sup>603</sup>

Negt selbst hat 1998 zum ersten Mal von einer Hannoveraner Schule der Kritischen Theorie gesprochen, die man etablieren wolle.<sup>604</sup> Wenn diese Bezeichnung auch später in den Schriften von Negt nicht auftaucht, findet man eine ähnliche Äußerung in seinem Einleitungsbeitrag zur Schriftenreihe „Hannoversche Schriften“. Hier heißt es: „Die Universität Hannover ist für viele, die in Frankfurt ihre Ausbildung erhalten und noch mit Horkheimer und Adorno gearbeitet haben, eine akademische Heimstätte geworden, an der sie versucht haben, die Kritische Theorie weiterzuentwickeln. Der Titel der neuen Schriftenreihe [*Hannoversche Schriften*] rechtfertigt sich aus der Tatsache, dass Hannover seit einem Vierteljahrhundert zu einem kontinuierlichen Produktionsort der Kritischen Theorie geworden ist.“<sup>605</sup> Ähnlich wie Lüneburg war auch Hannover in der Tat zu einer Heimstätte der Kritischen Theorie geworden. Zwei Angehörige der zweiten Generation, Negt und Regina Becker-Schmidt, haben in Hannover gelehrt, zudem kamen auch weitere Wissenschaftler nach Hannover, die bei Horkheimer und Adorno studiert haben oder der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule nahe standen wie Elisabeth Lenk (Literaturwissenschaft), Detlev Claussen (Soziologie), Peter Brückner (Sozialpsychologie), Joachim Perels (Politische Wissenschaft), Jürgen Seifert (Politische Wissenschaft).

Trotz dieser starken personellen Präsenz von der Kritischen Theorie nahe stehenden Autoren und der Absichtserklärung von Negt, eine Hannoveraner Schule der Kriti-

---

sammenhang bringt, sofern sie mit ihrem Verständnis von Psychologie und Soziologie der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule nahe stehen.

<sup>602</sup> Vgl. Knut Illeris: *How We Learn*, S. 106-107.

<sup>603</sup> Ebenda, S. 105.

<sup>604</sup> Negt sagte das auf einer in Hannover stattgefundenen Tagung mit dem Titel „Perspektiven Kritischer Theorie der Gegenwart“. Vgl. Jochen Baumann: „Vergissmeinnicht“, in: *jungle world*, vom 9. Dezember 1998, und Christoph Görg: „Kritik der Naturbeherrschung“, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 9/1999, S. 74.

<sup>605</sup> Negt, Oskar: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen. Zur Einleitung der Hannoverschen Schriften“, S. 24.

schen Theorie zu etablieren, lässt sich ein eindeutiger Schulzusammenhang in Hannover (entsprechend den im ersten Abschnitt dieser Arbeit aufgeführten Merkmalen einer Schule) nicht ausmachen. Gleichwohl möchte ich im Folgenden die Art der Schulbildung in Hannover näher bestimmen. Wenn man die Interdisziplinarität als ein *Paradigma* der Kritischen Theorie sieht, lässt sich in Hannover eine breite Akzeptanz dieses Paradigmas feststellen. Die üblichen Fachgrenzen – vor allem zwischen Soziologie, Sozialpsychologie und politischer Wissenschaft und in den Lehrinhalten – werden nicht respektiert.<sup>606</sup> Für die *Organisationsform* eines Schulzusammenhangs sind ferner der kontinuierliche Austausch unter seinen Mitgliedern und die Realisierung von Forschungsvorhaben von großer Bedeutung. Im Gegensatz zur ersten Generation der Kritischen Theorie, die mit dem IfS einen Ort für regelmäßigen Austausch und für die Realisierung ihrer Projekte zur Verfügung hatte, greifen die Hannoveraner angesichts des Nichtvorhandenseins eines solchen Instituts auf andere Organisationsformen zurück, zum Beispiel auf die seit 1995 durchgeführten Jahrestagungen der „Loccumer Initiative kritischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“, deren Beiträge in der Reihe „Kritische Interventionen“ publiziert werden. Sicherlich kann man nicht sagen, dass die Loccumer Initiative ein Projekt der „Hannoveraner Schule der Kritischen Theorie“ sei. Da aber fast alle oben genannten Autoren des Hannoveraner Schulzusammenhangs Teil dieser Initiative sind, bringe ich sie mit der „Hannoveraner Schule“ in Verbindung. Als weiteres Merkmal einer Schule hatte ich oben die *Publizität* genannt. Neben der erwähnten Schriftenreihe der Loccumer Initiative, „Kritische Interventionen“, gibt es die „Hannoverschen Schriften“<sup>607</sup> als Publikationen des Hannoveraner Schulzusammenhangs. In diesen Schriften, die jeweils mehr oder weniger in Verbindung zur Kritischen Theorie stehen, geht es nicht vorrangig um die Bewahrung, die Interpretation und die Anwendung der Theorie der ersten Generation – wie in den Publikationen der „Lüneburger Schule“ –, sondern, wie Negt immer wieder betont, die Arbeit mit der Kritischen Theorie auf neuen Themen- und Problemfeldern. Schließlich möchte ich noch auf die *interne*

---

<sup>606</sup> Hierzu siehe die Darstellung von Gudrun-Axeli Knapp: „Geradlinige Umwege“, in: *Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung*, hrsg. von Ulrike Vogel, Wiesbaden 2006, S. 183.

<sup>607</sup> Die „Kritischen Interventionen“ erscheinen seit 1997, bisher wurden 11 Nummern publiziert. In den „Hannoverschen Schriften“, die von Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz (alle Hannover) herausgegeben – und mittlerweile eingestellt – wurden, erschienen zwischen 2001 und 2005 sechs Bände. Die Titel der Hannoverschen Schriften lauten: *Keine Kritische Theorie ohne Amerika, Kritik des Ethnonationalismus, Aspekte der Alltagsreligion* von Detlev Claussen (dieses Buch ist die einzige Monographie in dieser Sammelbandreihe), *Philosophie und Empirie, Transformation der Arbeit* und *Veränderte Weltbilder* (nach dem 11. September 2001).

*Programmatik* und das *Schuloberhaupt* als weitere Merkmale einer Schule eingehen. Eine neue interne Programmatik – ähnlich wie Horkheimers „Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung“ oder „Traditionelle und kritische Theorie“ – findet sich bei der „Hannoveraner Schule“ nicht. Vielleicht kann man eher von einer Übernahme der alten Programmatik sprechen: „Was Horkheimer in seinem programmatischen Einleitungsvortrag »Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung« 1931 ausführte, ist bis heute regulative Idee der Kapitalismuskritik und des Veränderungswillens der erkennenden Subjekte geblieben.“<sup>608</sup> Ein eigentliches Schuloberhaupt gibt es hingegen nicht. Wie oben erwähnt, steht in der Literatur der Name von Alfred Lorenzer an erster Stelle. Doch wird sein Werk bei den oben angeführten Hannoveraner AutorInnen nicht als das eines Schuloberhauptes rezipiert. Ähnliches gilt auch für Negt, der trotz seiner Anerkennung in Hannover keineswegs eine Rolle spielt, wie sie etwa Schweppenhäuser in der „Lüneburger Schule“ innehat. Eine Formulierung wie „der Kreis um Oskar Negt, bekannt als »Hannoveraner Schule« der Kritischen Theorie“<sup>609</sup> benennt eher eine mögliche Entwicklung als ein Faktum.

### III.13 *Herbert Schnädelbach*

Im Unterschied zu Negt scheint ein anderer Schüler Horkheimers und Adornos, Herbert Schnädelbach, mehr Wert auf den Schulbegriff der Philosophie zu legen. Negt meint, Schnädelbach habe sich ausschließlich an der akademischen Welt orientiert und vermeide einen politischen Blick auf Adorno. *Herbert Schnädelbach* (geb. 1936) studierte in Frankfurt a. M. – ähnlich wie andere Angehörige der zweiten Generation der Kritischen Theorie – unterschiedliche Fächer wie Germanistik, Geschichte, Musikwissenschaft, Philosophie und Soziologie. Von 1962 bis 1966 war er wissenschaftliche Hilfskraft von Adorno und promovierte 1965 bei ihm mit einer Arbeit über *Hegels Theorie der subjektiven Freiheit*. Schnädelbach lehrte nach seiner Habilitation (1970) als Professor für Philosophie in Frankfurt (1971–1978), in Hamburg (1978–1992) und schließlich, ab 1993 bis zu seiner Emeritierung (2002), an der Berliner Humboldt Universität.

---

<sup>608</sup> Negt, Oskar: „Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen“, S. 15.

<sup>609</sup> Vgl. Jochen Baumann: „Vergissmeinnicht“, in: *jungle world* vom 9. Dezember 1998.



In der Literatur zur Tradition der Kritischen Theorie wird Schnädelbach – im Gegensatz zu den meisten anderen Angehörigen der zweiten Generation – nur selten erwähnt und als Angehöriger der Kritischen Theorie gar nicht behandelt, obwohl Habermas ihn schon in seiner 1981 erschienenen *Theorie des kommunikativen Handelns* als einen der wenigen Angehörigen der zweiten Generation bezeichnete.<sup>610</sup> Dass Schnädelbach in Literatur über die Kritische Theorie keine Rolle spielt, hängt damit zusammen, dass er sich gegenüber den Theorien von Horkheimer und Adorno außerordentlich kritisch verhält.

Auch wenn er die „Reformulierung und die Weiterentwicklung der Kritischen Theorie“ als eine Herausforderung – auch für sich – betrachtet,<sup>611</sup> gibt er, trotz aller „Verehrung und Dankbarkeit“ gegenüber seinem Lehrer Adorno, „der Wahrhaftigkeit vor dem pietätvollen Schweigen“ den Vorzug.<sup>612</sup> Die *Dialektik der Aufklärung* erscheint ihm rückblickend als ein philosophisches „Gefängnis“ (siehe oben S. 95), in dem er während und nach seinem Studium aufgewachsen sei – hierbei handelt es sich allerdings nicht um eine Selbstkritik am intellektuellen Weg, den Schnädelbach eingeschlagen hatte, sondern eher um eine Abrechnung mit den „geistigen Vätern“, die ihn sozusagen verblendet hätten. Seine Kritik bezieht sich vor allem darauf, dass Horkheimer und Adorno sich gegenüber den Philosophien von Heidegger, Sartre und Wittgenstein borniert, vorurteilsvoll und ignorant verhalten hätten. So habe z. B. Heideggers Nazi-Vergangenheit, in der Horkheimer und Adorno ein wesentliches Element seiner Philosophie sahen, „eine philosophische Beschäftigung mit seinem Werk in Frankfurt lange fast vollständig verhindert“. Als Beleg führt Schnädelbach die Habilitationsschrift eines engen Schülers von Horkheimer und Adorno, Karl-Heinz Haag, an, die auf den letzten Seiten die Heideggersche Fundamentalontologie mit seiner Rektoratsrede von 1933 in Verbindung bringt und mit dem Satz schließt: „Sie dient so objektiv der Negation der Menschlichkeit.“ (K.-H. Haag)<sup>613</sup> Schnädel-

---

<sup>610</sup> Vgl. J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band I, S. 503. Auch in seinem Aufsatz „Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule“ (1986) zählt Habermas Schnädelbach zur zweiten Generation. In der von mir ausgewerteten Literatur konnte ich ansonsten nur noch einen Hinweis finden, der Schnädelbach als einen Angehörigen der zweiten Generation erwähnt: Simon Jarvis: „Introduction“ [to Section 6: The Frankfurt School and Critical Theory], in: *The Edinburgh Encyclopedia of Continental Philosophy*, ed. by Simon Glendinning, London and New York 1999, S. 435.

<sup>611</sup> Vgl. Herbert Schnädelbach: *Zur Rehabilitierung des animal rationale*, S. 255.

<sup>612</sup> Vgl. H. Schnädelbach: „Adorno und die Geschichte“, in: *Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Georg Kohler und Stefan Müller-Doohm, Weilerswist 2008, S. 130.

<sup>613</sup> Vgl. Herbert Schnädelbach: *Zur Rehabilitierung des animal rationale*, S. 257.

bach hält hingegen Heideggers Engagement für das Nazi-Regime für eine schon 1934 beendete Episode,<sup>614</sup> und schreibt, die Frankfurter hätten nicht erklären können, „dass genau diese [Heideggersche] Philosophie den französischen Antifaschismus und den osteuropäischen Antistalinismus inspirierte“.<sup>615</sup> Abgesehen von diesen unterschiedlichen Einschätzungen von Heideggers Engagement für das Nazi-Regime sieht Schnädelbach zwischen der Kritischen Theorie – besonders von Adorno – und Heidegger viele Gemeinsamkeiten, die sich vor allem in der „*Rehabilitierung der Philosophie* nach ihrem Ende“, in der Wissenschafts- bzw. Positivismuskritik und in der negativen Philosophie zeigen. Die Wahrnehmung dieser Gemeinsamkeiten wurde, so Schnädelbach, von beiden Seiten verhindert – durch Missverständnisse oder bewusste Distanzierungen. Daher „haben wir“, meint Schnädelbach, „lange genug selbst in den von Heidegger und Adorno geworfenen Schlagschatten gestanden; allmählich weicht das Hell-Dunkel und die ganze Szene wird überschaubar. Heute sind die tiefen Gemeinsamkeiten beider unübersehbar, die wohl der tiefste Grund für die beiderseitige Kommunikationsverweigerung sind: »Narzissmus der kleinen Differenzen« also?“<sup>616</sup> Eine ähnliche Haltung Adornos sieht Schnädelbach auch gegenüber den Philosophen Sartre und Wittgenstein. Wenn er dabei auch nicht den (Freud-schen) „Narzissmus der kleinen Unterschiede“ diagnostiziert, spricht Schnädelbach von einer „verweigerten Zurkenntnisnahme“ Sartres.<sup>617</sup> Von Wittgenstein habe Adorno keine Notiz genommen und immer nur den ersten und letzten Satz des *Tractatus* zitiert.<sup>618</sup> Aufgrund der negativen Rezeption dieser Philosophen wurde, Schnädelbach zufolge, ein Dialog zwischen der Kritischen Theorie und den für das 20. Jahrhundert wichtigen philosophischen Strömungen lange Zeit verhindert. Darüber

---

<sup>614</sup> Vgl. ebenda, S. 357.

<sup>615</sup> Ebenda, S. 257.

<sup>616</sup> Ebenda, S. 311. Nach Schnädelbach war Herbert Marcuse innerhalb der ersten Generation der Kritischen Theorie der einzige, der zwischen dem Marxismus und der Phänomenologie von Husserl und Heidegger eine Brücke schlagen wollte. Marcuse spielt darum für Schnädelbach bei der Rekonstruktion der Gemeinsamkeiten zwischen der Kritischen und der Heideggerschen Theorie eine wichtige Rolle. Vgl. H. Schnädelbach: „Betrachtung eines Unzeitgemäßen. Zum Gedenken an Herbert Marcuse“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 34:4, 1980, S. 622-623.

<sup>617</sup> Vgl. H. Schnädelbach: *Zur Rehabilitierung des animal rationale*, S. 254, und mehr zu diesem Thema siehe den Abschnitt „Sartre und die Frankfurter Schule“ im selben Buch von Schnädelbach, S. 251-276.

<sup>618</sup> Vgl. ebenda, S. 308. Schnädelbach geht mit Adorno hart ins Gericht. „Adornos Passage über Heidegger [sei] als Sekundärliteratur schlicht unbrauchbar.“ Ähnlich stehe es mit seinem Umgang mit Kant, Hegel, Husserl und anderen. Vgl. ebenda, S. 311, Fn. 5. Dass Adorno Wittgenstein als „de[n] reflektierteste[n] Positivist[en]“ bezeichnet, und sich mit Wittgenstein in der „Einleitung“ [zum *Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*] auseinandersetzt, ist für Schnädelbach anscheinend ohne Belang. (Adorno hat dort übrigens viele Stellen aus dem *Tractatus* zitiert, vgl. die Stellen aus dieser „Einleitung“ in: *AGS* 8, S. 282, 285f, 301, 324, 328f, 337f, 350.)

hinaus wurde dadurch auch die Chance vertan, die Defizite der Kritischen Theorie durch Integration dieser Strömungen aufzuheben. In diesem Zusammenhang weist Schnädelbach z. B. darauf hin, dass Sartres Praxisphilosophie bei der Überwindung handlungstheoretischer Defizite der Kritischen Theorie hilfreich gewesen wäre.

Schnädelbachs Kritik gilt ferner dem (heimlichen) Nietzscheanismus sowie Rousseauismus und negativen Hegelianismus der Frankfurter. Die Frankfurter Schule habe den Rousseauismus nach Deutschland gebracht. „Der Rousseauismus besteht in dem Glauben an die natürliche Güte des Menschen, die unter den Bedingungen der menschlichen Selbstentfremdung in der Gesellschaft notwendig überdeckt und korrumpiert werde.“<sup>619</sup> Dem Rousseauismus sei Vieles zu verdanken: die Reformpädagogik, die Humanisierung des Strafvollzugs, die Jugendbewegung (der 68er Jahre) und die Grünen.<sup>620</sup> Allerdings berge der Rousseauismus in sich auch gefährliche Tendenzen: *Pädagogisch* tendiere er zur Erziehungsdiktatur, und der *politische* Rousseauismus neige zum Totalitarismus, weil er eine Identität von Herrschenden und Beherrschten, Souveränen und Untertanen unterstellt und folglich die Gewaltenteilung ablehnt. Verwandt mit dem politischen Rousseauismus sei der Anarchismus („Keine Macht für niemand!“). Beide wollten die (politische) Entfremdung aufheben.

Die Hinweise auf diese politisch-theoretischen Strömungen führt Schnädelbach deswegen an, weil sie den Rahmen seiner politischen Bewertung der Kritischen Theorie ermöglichen: Er greift zunächst auf einen Begriff von Michael Theunissen zurück, der für Schnädelbach eine geglückte Beschreibung der von der Kritischen Theorie ausgehenden Wirkung darstellt, nämlich »bewusstseinsmäßiger Anarchismus«: „Er besteht in der Überzeugung, dass es in absehbarer Zeit zu den demokratischen und rechtsstaatlichen Verhältnissen, in denen es einem ganz gut geht, keine lebbarere Alternative gibt, dass sie aber gleichwohl »das Falsche« sind, denn: »Das Ganze ist das Unwahre« und »Es gibt kein richtiges Leben im Falschen.«“<sup>621</sup> Dieser „bewusstseinsmäßige Anarchismus“ steht zwar kritisch zum rousseauistischen Optimismus (im Bezug auf die Veränderbarkeit der bestehenden Gesellschaft), trägt aber seinerseits zur politischen Apathie bei. Schnädelbach versucht dann, das Verhältnis

---

<sup>619</sup> Schnädelbach, Herbert: *Philosophie in der modernen Kultur*, S. 118.

<sup>620</sup> Vgl. ebenda, S. 119. Ähnliche Motive schreibt Schnädelbach auch der Kritischen Theorie zu: „Die antiautoritäre Erziehungsbewegung, die Frauenbewegung und die »Grünen« haben in Deutschland ebenfalls ihre Wurzeln in der Studentenbewegung, und so wurden die Ideen der Kritischen Theorie auf vielfältige Weise multipliziert.“ Ebenda, S. 104.

<sup>621</sup> Ebenda, S. 120.

zwischen der Protestbewegung der 1960er Jahre, dem „Terror von Links“ und der Kritischen Theorie zu klären. Zunächst weist er auf eine „prekäre Nachbarschaft“ von Totalitarismus und Anarchismus im politischen Rousseauismus hin, die in Frankfurt sowohl in Gestalt der aktionistischen Studenten-Proteste als auch in der radikalen Gesellschaftskritik in Erscheinung trat. Zu dem von konservativer Seite öfter vorgebrachten Vorwurf, die Kritische Theorie sei die Ursache des Terrorismus der 1970er Jahre, sagt Schnädelbach: „Nicht ihre Kritik, sondern die Radikalisierung ihrer Kritik durch Totalisierung machte die Kritische Theorie mitverantwortlich für den Terror von links und die Sympathie, die er zunächst unter den Linken fand.“<sup>622</sup>

In unserem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, wieso Schnädelbach sich trotz solcher Kritiken der Tradition Kritischer Theorie zugehörig fühlt. Wie schon gesagt, sieht Schnädelbach die „Reformulierung und die Weiterentwicklung der Kritischen Theorie“ als seine Aufgabe. „Mit dem Ausdruck >Frankfurter Schule<“, schreibt er, „kann vernünftigerweise nur die Tradition kritischer Theorie im Umkreis des Frankfurter Instituts für Sozialforschung gemeint sein, und wer in dieser Tradition steht, und sei es auch nur *in kritischer Solidarität* mit ihr, darf sich dazurechnen.“<sup>623</sup> In Anbetracht seiner zunehmenden Kritik an der Kritischen Theorie ist allerdings zu fragen, ob Schnädelbach immer noch mit der Tradition der Kritischen Theorie kritisch solidarisch ist.<sup>624</sup>

Wie erwähnt, beschreibt Schnädelbach die politische Theorie der ersten Generation – mit Theunissen – als „bewusstseinsmäßigen Anarchismus“. Dieser führe zu politischer Apathie bzw. zu einer Praxisabstinenz. Schnädelbach urteilt also wie Habermas, es mangle der Kritischen Theorie an praktischer Politik oder an politischer Theorie. Darüber hinaus glaubt Schnädelbach, dieser Mangel an Politik habe verheerende politische Folgen gezeitigt: „Linke politische Apathie und linker Terrorismus waren in Deutschland zwei Seiten derselben Medaille, nämlich der Entpolitisierung der Gesellschaftskritik durch deren Radikalisierung. Sie ist ein wichtiger Grund für

---

<sup>622</sup> Ebenda, S. 122.

<sup>623</sup> Schnädelbach, H.: *Zur Rehabilitierung des animal rationale*, S. 251. (Hervorhebung von mir, M. A.)

<sup>624</sup> Am Ende eines 2008 erschienenen Aufsatzes heißt es bei ihm: „Inzwischen habe ich selbst das Gefühl, mit meinen Bemerkungen vergangene Schlachten noch einmal zu schlagen, und das ist wohl mein subjektiver Reflex auf die Tatsache, dass Adornos Geschichtsdenken *Geschichte* ist. Immer wieder wurde behauptet, in seinem Werk gebe es noch so vieles, was noch nicht »abgegolten« sei; hier kann ich nichts davon entdecken. [...] wir [mussten] seine systematische Philosophie hinter uns lassen. Damit meine ich nicht nur sein Geschichtsdenken, sondern auch die theoretische und die praktische Philosophie Adornos, an die wir heute nicht mehr unmittelbar anknüpfen können, aber das kann ich hier nicht mehr begründen.“ Schnädelbach: „Adorno und die Geschichte“, S. 154.

das laute Schweigen der deutschen linken Intellektuellen, das man eben nicht nur auf das Verblassen des Marxismus und das Trauma des linken Terrors zurückführen kann. Dieser Prozess wurde verstärkt durch die Hegelsche Idee der »immanenten Kritik«, die Adorno noch im »Positivismus-Streit« zu verteidigen suchte. Ihr zufolge bedarf es keines äußeren Maßstabs der Kritik, sondern der Kritiker braucht angeblich nur die Wirklichkeit der Gesellschaft mit den normativen Ansprüchen zu konfrontieren, die sie selbst erhebt. Damit sieht sich der Kritiker davon entlastet, Normen ins Spiel zu bringen, die er selbst zu vertreten hätte; die theoretische Einstellung scheint zu genügen.<sup>625</sup> Indem Schnädelbach auf die fehlende normative Grundlage der Gesellschaftskritik der Kritischen Theorie hinweist, greift er grundsätzliche Kritik von Habermas auf. Schnädelbach wirft als einziger der Angehörigen der zweiten Generation der ersten Generation vor, dass die Radikalisierung ihrer normativ-defizitären Gesellschaftskritik zum Terrorismus führe. Wenn er darauf hinweist, dass nicht die Kritik der ersten Generation, sondern die Radikalisierung dieser Kritik die Kritische Theorie für den Terror von links mitverantwortlich mache, versucht Schnädelbach, zwischen der Kritik und ihrer Radikalisierung zu differenzieren. Doch indem er diese Radikalisierung oder Totalisierung der Gesellschaftskritik Horkheimer und – vor allem – Adorno zuschreibt, entkräftet er seinen Differenzierungsversuch.<sup>626</sup> In seiner Auseinandersetzung mit dem Politikverständnis der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos kritisiert Schnädelbach ferner zwei zentrale Elemente ihrer Theorie, nämlich die „immanente Kritik“ und das „Bilderverbot“<sup>627</sup>. Die immanente Kritik basiere auf der Konfrontation der Wirklichkeit der Gesellschaft mit ihren Ansprüchen. Der Kritiker brauche keine anderen Maßstäbe als die schon von dieser Gesellschaft selbst gesetzten. Mit diesem Verfahren entziehe sich, so Schnädelbach, der Kritiker der Aufgabe, für seine Kritik eigene Normen aufzustellen.<sup>628</sup> Adornos Kritik, der die normativen Grundlagen fehlen, ist, Schnädelbach zufolge, „maßlos“ und führt zu einem Praxisverbot. Nach Adorno sei jedwede Praxis vom (schlechten)

---

<sup>625</sup> Schnädelbach, H.: *Philosophie in der modernen Kultur*, S. 122.

<sup>626</sup> Vgl. ebenda, S. 121.

<sup>627</sup> Horkheimer und Adorno verbinden mit dem Begriff Bilderverbot, das auf das biblische Gebot »Du sollst dir kein Bild von Gott machen« zurückgeht, gesellschaftstheoretisch vor allem die Verweigerung positiver Beschreibung einer künftigen besseren Gesellschaft, um zu betonen, dass es der Kritischen Theorie nicht darum geht, eine bessere Zukunft auszumalen, sondern um die Kritik der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

<sup>628</sup> Vgl. ebenda, S. 122-123.

Ganzen korrumpiert und zudem könne „niemand das Unausdenkliche praktische intendieren“. Das Bilderverbot führt zum Praxisverbot und sogar zum Denkverbot.<sup>629</sup>

Diese Probleme der Kritischen Theorie der ersten Generation nötigten zum Übergang zur Habermasschen Kommunikationstheorie. Gegen dessen Erneuerung der Kritischen Theorie auf der Grundlage der Kommunikationstheorie und Sprachphilosophie<sup>630</sup> opponiert aber seit den frühen 1970er Jahren „eine kleine Gruppe Frankfurter Orthodoxer“, die in der Habermasschen Theorie einen »Sündenfall« sehen.<sup>631</sup> Entsprechend laute ihr „Schlachtruf“ »Gegen Habermas!« (hier bezieht sich Schnädelbach auf das von Gerhard Bolte herausgegebene Buch *Unkritische Theorie. Gegen Habermas*<sup>632</sup>). Schnädelbach scheint das befremdlich, weil Habermas doch „im »Positivismus-Streit« nach Kräften die Frankfurter Sache gegen die Popperianer verteidigt hatte.“<sup>633</sup> Schnädelbach verweist in diesem Zusammenhang auf ein im Lüneburger zu Klampen Verlag erschienenenes „interessantes Dokument“, nämlich das *Hamburger Adorno-Symposion*.<sup>634</sup> Vor allem der Kreis um Hermann Schweppenhäuser in Lüneburg, den ich oben als „Lüneburger Schule der Kritischen Theorie“ vorgestellt habe, verkörpert, Schnädelbach zufolge, die Orthodoxie innerhalb der Kritischen Theorie. Das „Kultbuch“ der Orthodoxen sei die *Dialektik der Aufklärung*. Schnädelbach sieht darin – wie einige andere Angehörige der zweiten Generation – reduktionistische „Globalkonstruktion der Vernunftgeschichte als Geschichte der Naturbeherrschung“.<sup>635</sup>

Für die Weiterführung der Kritischen Theorie scheint Schnädelbach von Adornos Oeuvre lediglich die *Ästhetische Theorie* relevant.<sup>636</sup>

---

<sup>629</sup> Schnädelbach: „Adorno und die Geschichte“, S. 152.

<sup>630</sup> Diese Neuerung hält Schnädelbach im Großen und Ganzen für eine notwendige Entwicklung der Kritischen Theorie, obwohl er auch an der Habermasschen Version Mängel feststellt.

<sup>631</sup> Schnädelbach: „Max Horkheimer und die Moralphilosophie des deutschen Idealismus“, S. 71-72.

<sup>632</sup> Das Buch soll, laut seinem Herausgeber, „eine kleine Dissonanz im diesjährigen Habermas-Jubelakkord (gemeint sind die Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag von Habermas)“ sein und u. a. die verbreitete Sicht auf „Habermas als Hauptexponent kritischer Gesellschaftstheorie“ korrigieren. In diesem Sammelband schrieben vor allem Autoren, die der so genannten „Lüneburger Schule“ der Kritischen Theorie zuzurechnen sind wie Gerhard Bolte, Christoph Türcke, Rolf Johannes, Hans-Ernst Schiller und Gerhard Schweppenhäuser. Weitere Beiträge in diesem Buch stammen von Ulrich Sonnemann und Heide Berndt. *Unkritische Theorie. Gegen Habermas*, hrsg. von G. Bolte, Lüneburg 1989.

<sup>633</sup> Schnädelbach: *Philosophie in der modernen Kultur*, S. 108-109.

<sup>634</sup> Vgl. Schnädelbach: „Max Horkheimer und die Moralphilosophie des deutschen Idealismus“, S. 78 (Fußnote 71).

<sup>635</sup> Schnädelbach: „Philosophieren lernen“, S. 58-59.

<sup>636</sup> Vgl. Schnädelbach: „Adorno und die Geschichte“, S. 154.

### III.14 Regina Becker-Schmidt

Im Gegensatz zu Herbert Schnädelbach hat Regina Becker-Schmidt, eine andere Schülerin Adornos, ausgehend von dessen Erkenntnis- und Gesellschaftstheorie eine feministische kritische Theorie entwickelt. *Regina Becker-Schmidt* (geb. 1937) begann 1957 ihr Studium in Frankfurt a. M. in den Fächern Philosophie, Soziologie, Sozialpsychologie und Ökonomie. Schon als Abiturientin las sie Adornos *Philosophie der neuen Musik*. Sie stieß auf dieses Buch, weil ihre Mutter musikkritische Artikel schrieb und die Frankfurter Schule kannte. Becker-Schmidt, die aus einer Künstlerfamilie stammt, ging nach Frankfurt zum einen, weil sie ihre Kenntnis moderner Literatur und Kunst erweitern wollte. Zum anderen hoffte sie, aus dem Ruhrgebiet kommend, wo sie mit Bergarbeiterkindern aufgewachsen war, von den Frankfurter Soziologen zu erfahren, was die Klassengesellschaft zusammenhält. Frankfurt schien ihr ein Ort, „wo ich die Hoffnung haben konnte, dass sich beides – mein Interesse an avantgardistischer Kunst und das an kritischer Gesellschaftstheorie – zusammenbringen lässt.“<sup>637</sup> Nach Abschluss ihres Studiums als Diplomsoziologin arbeitete Becker-Schmidt von 1963 bis 1968 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung. Sie begann ihre Dissertation bei Adorno und schloss sie nach dessen Tod bei Ludwig von Friedeburg ab. Zwischen 1968 und 1972 war sie in Frankfurt wissenschaftliche Assistentin im gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereich. 1973 wurde sie als Professorin an das Psychologische Institut der Universität Hannover berufen. Während des Berufungsprozesses gab es in Hannover studentische Streiks zur Unterstützung von Becker-Schmidt, da „[e]ine Fraktion in der Berufungskommission sich gegen die »Frankfurterin« ausgesprochen [hatte].“<sup>638</sup> Schmidt-Becker blieb dann bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 2002 an der Universität Hannover.

---

<sup>637</sup> Becker-Schmidt, Regina: „Wenn die Frauen erst einmal Frauen sein könnten“, in: *Geist gegen den Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtel und Maria Calloni, S. 207; siehe auch R. Becker-Schmidt: „Anstiftungen zum Feminismus“, in: *Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung. Autobiographische Notizen der ersten Generation von Professorinnen an der Universität*, hrsg. von Ulrike Vogel, S. 38 f.

<sup>638</sup> Knapp, Gudrun-Axeli: „Geradlinige Umwege“, in: *Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung*, hrsg. von Ulrike Vogel, S. 184.

Becker-Schmidt steht für den sog. „Hannoveraner Ansatz“ in der (feministischen) Soziologie.<sup>639</sup> Dieser aus einer empirischen Untersuchung<sup>640</sup> hervorgegangene Ansatz – bekannt auch als die Theorie der doppelten Vergesellschaftung der Frauen – unterscheidet sich von anderen soziologischen Ansätzen dadurch, dass er der – in der Regel vernachlässigten bzw. als neutral betrachteten – Kategorie des Geschlechts bzw. den Geschlechterverhältnissen eine zentrale Rolle zuspricht. Die Theorie der doppelten Vergesellschaftung der Frauen besagt, dass die Geschlechterverhältnisse als Machtverhältnisse die gesamte Gesellschaft strukturieren. Anhand von Untersuchungen zur Situation der Fabrikarbeiterinnen wird nachgewiesen, dass das Leben der arbeitenden Frauen durch eine ständige Doppelorientierung – einerseits Erwerbsarbeit (Produktion) und andererseits Familienarbeit (Reproduktion) – charakterisiert ist, die wiederum eine doppelte Belastung und doppelte Diskriminierung mit sich bringt. Die doppelte Vergesellschaftung der (arbeitenden) Frauen im Produktions- und Reproduktionsbereich konfrontiert sie einerseits mit kapitalistisch-ökonomischen, andererseits mit familiär-patriarchalischen Unterdrückungsmechanismen. Diese Doppelorientierung birgt aber auch emanzipatorisches Potential: „Zwei Tätigkeitsfeldern gewachsen zu sein, steigert das Selbstbewusstsein und stärkt die Renitenz gegen die androzentrische Bevormundung in der Öffentlichkeit, in sexuellen Beziehungen und in der Alltagspolitik“.<sup>641</sup>

Die Soziologin Annette Treibel zählt Becker-Schmidt zur zweiten Generation der Kritischen Theorie. Ihre Gesellschaftstheorie (Stichworte wie Vergesellschaftung oder innere Vergesellschaftung) fuße auf der klassischen Kritischen Theorie, die Prägung der seelischen Verfassung der Individuen durch die Gesellschaft herausarbeitet.<sup>642</sup> Für Gudrun-Axeli Knapp, Schülerin und spätere Kollegin von Becker-Schmidt, steht der Name von Becker-Schmidt im Hinblick auf die feministische Weiterentwicklung der Kritischen Theorie in Deutschland an erster Stelle. Regina Becker-Schmidt beziehe „sich sowohl in ihren gesellschaftstheoretischen Überlegun-

---

<sup>639</sup> Siehe z. B. Regina Dackweiler: *Ausgegrenzt und eingemeindet. Die neue Frauenbewegung im Blick der Sozialwissenschaften*, Münster 1995, S. 134-162; Max Preglau: „Feministische Soziologie: Regina Becker-Schmidt“ (Kapitel 12), in: *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*, 2007<sup>8</sup>, hrsg. von Julius Morel et al., S. 266-284.

<sup>640</sup> Siehe Regina Becker-Schmidt u. a.: *Nicht wir haben die Minuten, die Minuten haben uns*, Bonn 1982 und R. Becker-Schmidt u. a.: *Arbeitsleben – Lebensarbeit. Konflikte und Erfahrungen von Arbeiterfrauen*, Bonn 1983.

<sup>641</sup> Becker-Schmidt, Regina: „Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben“, in: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, hrsg. von Ruth Becker und Beate Kortendiek, S. 68, siehe auch S. 67.

<sup>642</sup> Vgl. Annette Treibel: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*, S. 183 und 285 ff.



gen als auch in Beiträgen zum Zusammenhang von Gesellschafts- und Erkenntniskritik vor allem auf Adorno.<sup>643</sup> Becker-Schmidt orientiere sich – im Unterschied zu den Theoretikerinnen aus dem englischsprachigen Raum, die ihre feministische Kritische Theorie in Auseinandersetzung mit Habermas entwickeln – an der älteren Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno.<sup>644</sup> Übrigens wird bei Becker-Schmidt die Habermassche Version bzw. Revision der Kritischen Theorie überhaupt nicht thematisiert.

Auf die Frage, warum sie sich an Adorno, Horkheimer und Marcuse orientiere, gibt Regina Becker-Schmidt die folgende Antwort: „Da ist einmal deren Fähigkeit, gesellschaftliche Erfahrungen zu machen und zum Bezugspunkt von Theoriebildung zu machen – das gilt für ihre Faschismusanalysen, ihre Einschätzung technologischer Entwicklungen, ihre Sensibilität für soziale Konflikte. Dann fasziniert mich nach wie vor die interdisziplinäre Ausrichtung der Kritischen Theorie – sie ist geschichtszugewandt, fragt nach den Vermittlungen zwischen Individuum und Gesellschaft, ohne die Konstitution von beidem auf einem theoretischen Kontinuum abzubilden. Und nicht zuletzt sind es methodische Vorgehensweisen, an denen ich festhalte: bestimmte Negation als Instrument der Kritik, Ideologiekritik als Erforschung der Mechanismen, die gesellschaftliche Unstimmigkeiten dem Bewusstsein entziehen, Zusammenhangsanalyse als Auslotung von Komplexität.“<sup>645</sup> Schon in diesem kurzen Bekenntnis zur Kritischen Theorie hebt Becker-Schmidt für sich wichtige Begriffe und Grundsätze der ersten Generation hervor. Zugleich bilden diese auch Becker-Schmidts Differenzen zu einigen anderen Angehörigen der zweiten Generation der Kritischen Theorie: Während sich Gerhard Brandt und Jürgen Habermas z. B. von der Ideologiekritik als einer radikalisierten totalisierten Kritik distanzieren, bleibt sie bei Becker-Schmidt eine wichtige Kategorie der Kritischen Theorie, die sie auch für eine gesellschaftstheoretisch orientierte feministische Theorie für unverzichtbar hält. Sie betont die Geschichtszugewandtheit Horkheimers und Adornos, während Herbert Schnädelbach glaubt, Adorno und Horkheimer hätten eine totalisierende, mythische, überholte Geschichtsauffassung vertreten. Und sie hält am Programm der Interdisziplinarität fest, das, Habermas zufolge, schon mehrfach gescheitert ist, und das der

---

<sup>643</sup> Knapp, Gudrun-Axeli: „Kritische Theorie: Ein selbstreflexives Denken in Vermittlungen“, in: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, hrsg. von Ruth Becker und Beate Kortendiek, S. 185.

<sup>644</sup> Vgl. ebenda, S. 187-188.

<sup>645</sup> [Becker-Schmidt, R.] „Person, Wissenschaft und Geschlechterverhältnis – Im Gespräch: Regina Becker-Schmidt mit Helga Bilden und Karin Flaake“, in: *Journal für Psychologie*, Jg. 2 (1993), Heft 3, S. 60.

jetzige Direktor des Instituts für Sozialforschung, Axel Honneth, für ein unmögliches Konzept hält.

Trotz ihrer positiven Einschätzung der Kritischen Theorie der ersten Generation kritisiert Becker-Schmidt deren fehlende Sensibilität für Geschlechterverhältnisse, ihre (zum Teil verinnerlichten) patriarchale Haltung und ihre Blindheit gegenüber der Frauenbewegung.<sup>646</sup> In diesem Zusammenhang spricht sie von dem „merkwürdigen Paradox“, dass sie sich durch ihre Orientierung an der Frauenforschung von ihren Lehrern entferne, dass sie aber andererseits methodisch und erkenntnistheoretisch eine Schülerin von Horkheimer und Adorno bleibe. „Das klingt ja, als wäre ich von der Kritischen Theorie weg ... davon kann so ohne weiteres nicht die Rede sein. Ich habe im Rahmen dieser theoretischen und methodischen Orientierung meine eigenen Positionen bezogen – aber Kritik meint ja nicht unbedingt Bruch mit einer Tradition.“<sup>647</sup>

Becker-Schmidt geht es vor allem um „Kurskorrektur“ der Kritischen Theorie. Diese soll die Ausblendung der Herrschaftsmechanismen im Geschlechterverhältnis innerhalb dieser Theorie aufzeigen und den Geschlechtsaspekt in die kritische Gesellschaftstheorie integrieren. Ihr zufolge gibt es drei Gründe, weshalb das Geschlechterverhältnis als ein struktureller Zusammenhang in der Kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno thematisiert werden soll: „Zum einen ist der zentrale Begriff, der hierarchische gesellschaftliche Verhältnisse charakterisiert, für Adorno und Horkheimer der der Klasse. [...] Zum anderen übersehen Adorno und Horkheimer, dass die Geschlechtertrennung nicht nur durch die Grenzziehung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit markiert ist. Die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung, über die ganz wesentlich materielle Gratifikationen, soziale Anerkennung und zeitliche Ressourcen distribuiert werden, strukturiert alle wesentlichen gesellschaftlichen Bereiche: Familie, Erwerbssphäre, Arbeitsmarkt, Kultur. Zum dritten nehmen Adorno und Horkheimer in ihre Überlegungen nicht auf, dass Frauen schon seit langem Grenz-

---

<sup>646</sup> Diese Kritik hat Becker-Schmidt in verschiedenen Schriften zum Ausdruck gebracht. Vgl. Becker-Schmidt: „Wenn die Frauen erst einmal Frauen sein könnten, in: *Geist gegen Zeitgeist*, hrsg. von Josef Früchtl und Maria Calloni, S. 206-224; dies. „Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus“, in: *Fragmente Kritischer Theorie*, S. 59-77; dies. „Adornos Gesellschaftstheorie. Anstoß für feministische Kritik und Herausforderung zum Weiterdenken“, in: *Theodor W. Adorno – Philosoph des beschädigten Lebens*, hrsg. und eingeleitet von Moshe Zuckermann, S. 61-82.

<sup>647</sup> [Becker-Schmidt, R.] „Person, Wissenschaft und Geschlechterverhältnis – Im Gespräch: Regina Becker-Schmidt mit Helga Bilden und Karin Flaake“, S. 59-60.

gängerinnen zwischen privaten und öffentlichen Bereichen sind.“<sup>648</sup> Die feministische Theorie könnte, nach Becker-Schmidt, bei der Korrektur dieser blinden Flecken helfen. Es geht dabei um die wechselseitige Ergänzung und die Gewinnung neuer Konturen für beide Theorien.<sup>649</sup> Becker-Schmidt stimmt mit Seyla Benhabib darin überein, dass das *historische* Begreifen aller sozialen Phänomene, die *notwendige* Aufdeckung der Herrschaftsbedingungen und des Funktionierens von Machtmechanismen, das Begreifen der Gesamtgesellschaft als eines *widersprüchlichen* Zusammenhangs und die Nutzung der Wissenschaft für eine *emanzipatorische* Praxis unverzichtbare Elemente der Kritischen Theorie seien. Diesen vier Motiven fügt Becker-Schmidt: „die wechselseitige Bezogenheit von kritischer Subjekt- und Gesellschaftstheorie“ und „die Vertretung des Rechts auf Besonderung in der Interdependenz von Individuum und Allgemeinheit“ hinzu.<sup>650</sup> Der *Dialektik der Aufklärung* kommt bei Becker-Schmidt zentrale Bedeutung zu. Hier findet sich zum einen eine Kritik der Unterdrückung von Frauen durch die patriarchale Ordnung, zum anderen aber Passagen, in denen Horkheimer und Adorno auf die vermeintliche Nähe von Weiblichkeit und Natur rekurren und damit eher traditionell (patriarchalisch) argumentieren.<sup>651</sup> Diese Ambivalenz innerhalb der Kritischen Theorie kann und soll durch feministische Kritik überwunden werden.

---

<sup>648</sup> Becker-Schmidt, R. „Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus“, S. 74-75.

<sup>649</sup> Vgl. R. Becker-Schmidt: „Adornos Gesellschaftstheorie. Anstoß für feministische Kritik und Herausforderung zum Weiterdenken“, S. 61.

<sup>650</sup> Siehe R. Becker-Schmidt: „Verdrängung Rationalisierung Ideologie“, in: *Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie*, hrsg. von Gudrun-Axeli Knapp und Angelika Wetterer, Freiburg i. Br. 1992, S. 66.

<sup>651</sup> Vgl. R. Becker-Schmidt: „Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus“, S. 71.

## Schlussbetrachtung

Nicht nur Bücher, sondern auch Begriffe oder Bezeichnungen haben ihre Geschichte. Dies trifft auch für die *Kritische Theorie* und die *Frankfurter Schule* zu. Die Gründerväter dieser Theorietradition haben wiederholt erklärt, sie hätten keine einheitliche Theorie entwickelt und keine Schule gegründet. Doch seit den sechziger Jahren begannen Horkheimer, Adorno und Marcuse, um nur die wichtigsten Gründer zu nennen, von *der* Kritischen Theorie und von *der* Frankfurter Schule zu reden, die sie mitunter sogar auf die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts rückdatierten. Nicht wenige Autoren orientieren sich an der Theorie der ersten Generation, vermeiden es aber, die Begriffe *Kritische Theorie* und *Frankfurter Schule* im wissenschaftlichen Diskurs zu verwenden, um nicht einer Kanonisierung der Theorien von Horkheimer und Adorno Vorschub zu leisten. Diese Vermeidungs-Strategie wird allerdings weder den Gründern der Kritischen Theorie, die ja eine *bestimmte* von anderen unterschiedene Theorie entwickelt haben, gerecht, noch ihren Nachfolgern, noch der anwachsenden Literatur über die Kritische Theorie und die Frankfurter Schule. Die Versuche Horkheimers, Adornos, Marcuses u. a., die Kritische Theorie auf den Begriff zu bringen, sollten, ernst genommen werden. Die Kritische Theorie versteht sich als eine Theorie innerhalb des undogmatischen Marxismus, die Kunst, Kultur, Psychologie und Soziologie in die Gesellschaftskritik einbeziehen will. Im Aussprechen des Schlimmen und des Falschen sieht sie die Möglichkeit, über das schlechte Bestehende hinaus zu kommen. Diese Theorie wurde in einem viele Jahre bestehenden personellen, institutionellen und publizistischen Zusammenhang entwickelt, der mit der Zeit die Gestalt der Frankfurter Schule annahm.

Für die Darstellung des Schulzusammenhanges der Kritischen Theorie ist das Konzept der Generationenfolge vom Nutzen. Die Bezeichnung Nachfolgeneration oder zweite Generation der Kritischen Theorie impliziert den Verweis auf Nähe und Distanz der Generationen. Zunächst wird die Nähe, wird das Gemeinsame und werden die Übereinstimmungen zwischen den Generationen hervorgehoben, geht es doch um die Entfaltung und Tradierung einer theoretischen Strömung. Normalerweise wird sich niemand der zweiten Generation zurechnen, wenn er erhebliche Differenzen mit der Gründer-Generation hat. Um ein Gesamtbild der Tradition der Kritischen Theorie oder der Frankfurter Schule zu gewinnen, muss man sich auf die ersten unmittelbaren

Schüler und Schülerinnen von Horkheimer und Adorno konzentrieren, also auf die so genannte zweite Generation der Kritischen Theorie. So wird eine Bestandsaufnahme der heutigen Kritischen Theorie und eine Aussage über ihre Zukunft möglich.

Die nähere Betrachtung der „zweiten Generation“ hat gezeigt, dass es sich um eine zerstrittene Interpretationsgemeinschaft handelt. Halten die einen (wie Jürgen Habermas oder Herbert Schnädelbach) die *Dialektik der Aufklärung* für eine Sackgasse, so verstehen andere (wie Hermann Schweppenhäuser oder Regina Becker-Schmidt) das Buch als eine rettende Kritik der Aufklärung, die der Antisemitismus- und Frauenforschung oder der Kritik an der Kulturindustrie wichtige Impulse liefert. Ähnlich kontrovers wird die *Theorie des kommunikativen Handelns* beurteilt. Einigen gilt es als theoretische Erneuerung der Kritischen Theorie, anderen als der Untergang der Kritischen Theorie.

Drei Gruppierungen oder Tendenzen lassen sich bei den Angehörigen der zweiten Generation ausmachen. Da geht es zum einen um die Distanzierung von der ersten Generation, zum anderen um die Bewahrung der Schriften der Gründerväter der Kritischen Theorie, zum dritten schließlich um die Aktualisierung und Erweiterung der Theorie der ersten Generation. Allerdings sollte man sich dabei stets vor Augen halten, dass es sich hier inhaltlich und personell um fließende Tendenzen und Gruppierungen handelt.

*Zunehmende Distanzierung.* Habermas ist der wichtigste Kritiker der ersten Generation. Im so genannten Positivismusstreit der 1960er Jahre erscheint Habermas als Mitstreiter Adornos gegen Karl R. Popper und Hans Albert. Während der Studentenbewegung wird er vor allem von den Studierenden – neben Horkheimer, Adorno und Marcuse – zu den Hauptfiguren der Kritischen Theorie gezählt. 1964 übernimmt er den Lehrstuhl Horkheimers. Habermas wurde in der wissenschaftlichen Rezeption zunehmend als das junge Gesicht der Kritischen Theorie wahrgenommen. Seine immanente Kritik der Theorien der ersten Generation sollte in den siebziger Jahren theoretische, wissenschaftstheoretische und politische Defizite der Kritischen Theorie beseitigen. So wurde das *junge* Gesicht der Kritischen Theorie zu deren *neuem* Gesicht. Da seine Revision der Theorie der ersten Generation von anderen Angehörigen der zweiten Generation – wie Ludwig von Friedeburg, Gerhard Brandt und Herbert Schnädelbach mehr oder weniger mitgetragen – wurde, rückte er ins Zentrum der

aktuellen Kritischen Theorie. Hatte lange Zeit die Berufung auf die Schriften von Horkheimer und Adorno überwogen, so wurde nun die Kritik an ihnen immer lauter. Es kam zur Ausbildung eigenständiger theoretischer Gebilde, die sich kaum mehr unter dem Dach der Kritischen Theorie unterbringen ließen. Damit entstand eine ambivalente Situation: Die theoretischen Grundlagen der Kritischen Theorie verfielen zunehmend der Kritik, doch die Kritiker wurden noch immer als zweite Generation der Frankfurter Schule gesehen.

*Dokumentation und Verbreitung der Theorie der ersten Generation.* Eine zweite Gruppierung innerhalb der zweiten Generation der Kritischen Theorie zeichnet sich durch ihre starke Verbundenheit mit Horkheimer und Adorno aus. Gemäß dem klassischen Lehrer-Schüler-Verhältnis geht es hier vor allem um die Bewahrung und Verbreitung der Schriften der Gründerväter. Darüber hinaus kommt Interpretationen und Erläuterungen dieser Schriften der Lehrer zentrale Bedeutung zu. Hermann Schweppenhäuser, Rolf Tiedemann und Alfred Schmidt haben durch Edition, Übersetzung und Textauslegung die Kritische Theorie der ersten Generation einem größeren wissenschaftlichen Publikum zugänglich gemacht. Über Horkheimer und Adorno hinaus gelten Dokumentation und Interpretation vor allem Herbert Marcuse und Walter Benjamin. Ohne eine solche Gruppe von Schülern kann gar nicht von einer Schule gesprochen werden. Die Arbeit dieser Autoren sehe ich als einen archäologischen Beitrag zur Kritischen Theorie der ersten Generation. Ihnen ging es weniger um Dogmatik als um die Schaffung der editorisch-interpretativen Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung und Aktualisierung der Kritischen Theorie.

*Erweiterung und Aktualisierung der Theorie.* Eine weitere Gruppierung innerhalb der zweiten Generation besteht aus Autoren, für die die Kritische Theorie der ersten Generation den Ausgangspunkt für ihre Arbeit bildet. Dabei steht die Anwendung dieser Theorie in Theologie, Pädagogik, Politikwissenschaft, Film, Fernsehen, Gewerkschafts- und Frauenforschung im Vordergrund. Das Motto dieser Gruppierung, zu der Karl-Heinz Haag, Kurt Lenk, Alexander Kluge, Oskar Negt und Regina Becker-Schmidt zählen, könnte lauten: Mit der Kritischen Theorie weiterarbeiten, sie aktualisieren und erweitern. Oskar Negt steht seit Ende der 1960er Jahre für eine Version von Kritischer Theorie, die sich von der im Wissenschaftsbetrieb vorherrschenden Habermasschen Version deutlich unterscheidet. Ende der 1990er Jahre sprach Negt sogar von einer Hannoveraner Schule der Kritischen Theorie. Regina Becker-Schmidts Versuch, Kritische Theorie und feministische Theorie zusammen-

zuführen, eröffnet für die Tradition der Kritischen Theorie eine wichtige, fruchtbare Perspektive.

Die Frankfurter Schule lebt. Die Schüler Horkheimers, Adornos und anderer Repräsentanten der Kritischen Theorie bilden gegenwärtig eine zerstrittene Interpretationsgemeinschaft. Die Einschätzung der Hauptwerke der Schule – der *Dialektik der Aufklärung* und der *Theorie des kommunikativen Handelns* – ist unter ihnen höchst kontrovers. Die Leistung der zweiten Generation bestand und besteht in der Dokumentation und Interpretation der Texte der Schulgründer, in der Kritik dieser Texte und in verschiedenartigen Versuchen einer Weiterentwicklung und Aktualisierung.

## Literaturverzeichnis

- Abendroth, Wolfgang: Demokratisch-liberale oder revolutionär-sozialistische Kritik, in: Wolfgang Abendroth et al. *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1968, S. 131-142.
- Adorno, Theodor W.: *Gesammelte Schriften* [20 Bände], hrsg. von Rolf Tiedemann, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1970-1986.
- Ders.: *Einleitung in die Soziologie* (1968), [Nachgelassene Schriften, Abteilung IV: Vorlesungen, Band 15] hrsg. von Christoph Gödde, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1993.
- Albrecht, Clemens/Günter C. Behrmann/Michael Bock/Harald Homann/Friedrich H. Tenbruck: *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, Korrigierte Studienausgabe, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2000.
- Anderson, Joel: The „Third Generation“ of the Frankfurt School, in: *Intellectual History Newsletter* 22 (2000), zitiert nach der Online-Veröffentlichung unter <http://artsci.wustl.edu/~anderson/criticaltheory/3rdGeneration.htm> (Letzter Zugriff: 8. Mai 2007).
- Anderson, Perry: *Über den westlichen Marxismus*, Syndikat, Frankfurt a. M. 1978.
- Apel, Karl-Otto: Wissenschaft als Emanzipation? Eine kritische Würdigung der Wissenschaftskonzeption der »Kritischen Theorie«, in: Winfried Dallmayr (Hrsg.), *Materialien zu Habermas' >Erkenntnis und Interesse<*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1974, S. 318-348.
- [Ders.] Ein Interview der ‚Sic et Non‘ mit Karl Otto Apel, in: *Sic et non. zeitschrift für philosophie und kultur im netz*, 1997, <http://www.sicetnon.org/content/allg/apel.pdf> [letzter Zugriff 15. September 2007].
- Arbeitsprogramm des Institut für Sozialforschung, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 5/1997, S. 5-42.
- Asbach, Olaf: Zur Aktualität von kritischer Gesellschaftstheorie und Politik, in: *vorgänge*, Heft 4/2000, S. 67-77.
- Baumann, Jochen: Vergissmeinnicht, in: *jungle world* vom 9. Dezember 1998



- Becker-Schmidt, Regina: Wenn die Frauen erst einmal Frauen sein könnten, in: Josef Früchtl und Maria Calloni (Hrsg.), *Geist gegen den Zeitgeist. Erinnern an Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 206-224.
- Dies.: Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus, in: Joachim Müller-Warden und Harald Welzer (Hrsg.), *Fragmente Kritischer Theorie*, edition diskord, Tübingen 1991, S. 59-78.
- Dies.: Verdrängung Rationalisierung Ideologie. Geschlechterdifferenz und Unbewusstes, Geschlechterverhältnis und Gesellschaft, in: Gudrun-Axeli Knapp und Angelika Wetterer (Hrsg.), *Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie*, Kore Verlag, Freiburg 1992, S. 65-113.
- [Dies.:] Person, Wissenschaft und Geschlechterverhältnis – Im Gespräch: Regina Becker-Schmidt mit Helga Bilden und Karin Flaake, in: *Journal für Psychologie*, Jg. 2 (1993), Heft 3, S. 58-65.
- Dies.: Früher-später; innen-außen: Feministische Überlegungen zum Ideologiebegriff, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 3/1996, S. 27-52.
- Dies.: Was mit Macht getrennt wird, gehört gesellschaftlich zusammen. Zur Dialektik von Umverteilung von Anerkennung in Phänomenen sozialer Ungleichstellung, in: Gudrun-Axeli Knapp und Angelika Wetterer (Hrsg.), *Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik*, Dampfboot 2001, S. 91-131.
- Dies.: Adornos Gesellschaftstheorie. Anstoß für feministische Kritik und Herausforderung zum Weiterdenken, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), *Theodor W. Adorno. Philosoph des beschädigten Lebens*, Wallstein Verlag, Göttingen 2004, S. 61-82.
- Dies.: Anstiftungen zum Feminismus, in: Ulrike Vogel (Hrsg.), *Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 33-49.
- Dies.: Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben, in: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008<sup>2</sup>, S. 65-74.
- Becker-Schmidt, Regina/Gudrun-Axeli Knapp: *Feministische Theorien zur Einführung*, Junius Verlag, Hamburg 2001.

- Behrens, Roger: *Kritische Theorie*, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2002.
- Bergmann, Joachim: Zum Tode von Gerhard Brandt (3.2.1929-25.11.1987), in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 17, Heft 2, April 1988, S. 154-157.
- Berndt, Heide: Revolution und Scheinrevolution. Von Horkheimers Angst vor dem autoritären Staat zu Habermas' Sorge um die Legitimation des Spätkapitalismus, in: Gerhard Bolte (Hrsg.), *Unkritische Theorie. Gegen Habermas*, zu Klampen Verlag, Lüneburg 1989, S. 80-100.
- Benhabib, Seyla: *Kritik, Norm und Utopie. Die normativen Grundlagen der Kritischen Theorie*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1992.
- Dies.: *Selbst im Kontext. Kommunikative Ethik im Spannungsfeld von Feminismus, Kommunitarismus und Postmoderne*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1995.
- Billerbeck, Ulrich/Rainer Deppe /Thomas von Freyberg/Edwin Schudlich: *Rücksichten. Unerhörte Mitteilungen aus dem Institut für Sozialforschung - 1970 bis 1997*, 2. Aufl., Frankfurt 1999.
- Bock, Hans Manfred: „»Frankfurter Schule« und »Marburger Schule«. Intellektuellengeschichtliche Anmerkungen zum Verhältnis von zwei epistemic communities“, in: Richard Faber und Eva-Maria Ziege (Hrsg.), *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften vor 1945*, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2007, S. 211-249.
- Bock, Wolfgang: Frankfurt in Lüneburg. Zum Motiv der kritischen Theorie in der Diaspora, samt Interview mit Christoph Türcke, in: Richard Faber und Eva-Maria Ziege (Hrsg.), *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945*, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2008, S. 235-261.
- Böhme, Gernot: *Lebensweisheit, Lebensform, Wissenschaft. Eine Einführung in die Philosophie*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1994.
- Bolte, Gerhard: *Von Marx bis Horkheimer. Aspekte kritischer Theorie im 19. und 20. Jahrhundert*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995.
- Bonß, Wolfgang: Kritische Theorie als empirische Wissenschaft, in: *Soziale Welt*, Jg. 34 (1983), H. 1, S. 57-89.

- Bonß, Wolfgang und Honneth, Axel: Einleitung: Zur Reaktualisierung der Kritischen Theorie, in: Wolfgang Bonß und Axel Honneth (Hrsg.), *Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1982, S. 7-27.
- Bonß, Wolfgang/Schindler Norbert: Kritische Theorie als interdisziplinärer Materialismus, in: Wolfgang Bonß und Axel Honneth (Hrsg.), *Sozialforschung als Kritik*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1982, S. 31-66.
- Bottomore, Tom: *The Frankfurt School and Its Critics* (1984), Routledge, London and New York 2002.
- Brandt, Gerhard: Ansichten kritischer Sozialforschung 1930-1980 (1981), in: ders.: *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung. Transformationsprozesse des modernen Kapitalismus. Aufsätze 1971-1987*, hrsg. von Daniel Bieber und Wilhelm Schumm, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1990, S. 112-172.
- Ders. Max Horkheimer und das Projekt einer materialistischen Gesellschaftstheorie (1986), in: ders.: *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung. Transformationsprozesse des modernen Kapitalismus. Aufsätze 1971-1987*, hrsg. von Daniel Bieber und Wilhelm Schumm, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1990, S. 281-302.
- Brick, Barbara/Moishe Postone: Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus, in: Wolfgang Bonß und Axel Honneth (Hrsg.), *Sozialforschung als Kritik*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1982, S. 179-239.
- Brunkhorst, Hauke: Paradigmakern und Theoriendynamik der Kritischen Theorie der Gesellschaft, in: *Soziale Welt*, 34 (1983), H. 1, S. 22-56.
- Ders.: Dialektischer Positivismus des Glücks - Max Horkheimers materialistische Dekonstruktion der Philosophie, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Band 39 (1985), 3, S. 353-381.
- Bude, Heinz: *Das Altern einer Generation. Die Jahrgänge 1938-1948*, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt a. M. 1997.
- Çelikateş, Robin /James Ingram: Critical Theory, in: *Encyclopedia of Social Theory*, ed. by Austin Harrington et al., Routledge, London and New York, 2006, S. 113-116.

- Cerutti, Furio: Philosophie und Sozialforschung, in: Axel Honneth und Albrecht Wellmer (Hrsg.), *Frankfurter Schule und ihre Folgen*, Walter de Gruyter, Berlin • New York 1986, S. 246-258.
- Chambers, Simone: The politics of Critical Theory, in: *The Cambridge Companion to Critical Theory*, ed. by Fred Rush, Cambridge University Press, Cambridge 2004, S. 219-247.
- Claussen, Detlev: Spuren der Befreiung, in: Detlev Claussen (Hrsg.), *Spuren der Befreiung - Herbert Marcuse. Ein Materialienbuch zur Einführung in sein politisches Denken*, Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied 1981, S. 11-46.
- Ders.: *Abschied von gestern. Kritische Theorie heute*, Buchladen Bettina Wassmann, Bremen 1986.
- Ders.: Hans-Jürgen Krahl - Ein philosophisch-politisches Profil, in: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946-1995. Band 3*, Rogner & Bernhard Verlag, Hamburg 1998, S. 65-70.
- Ders.: Die amerikanische Erfahrung der Kritischen Theoretiker, in: Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz (Hrsg.), *Keine Kritische Theorie ohne Amerika*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1999, S. 27-45.
- Ders.: *Theodor W. Adorno. Ein letztes Genie*, S. Fischer, Frankfurt a. M. 2003.
- Ders.: Kann Kritische Theorie vererbt werden?, in: Tatjana Freytag und Marcus Havel (Hrsg.), *Arbeit und Utopie. Oskar Negt zum 70. Geburtstag*, Humanities Online, Frankfurt a. M. 2004, S. 271-285.
- Dackweiler, Regina: *Ausgegrenzt und eingemeindet. Die neue Frauenbewegung im Blick der Sozialwissenschaften*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 1995.
- Dahmer, Helmut: *Pseudonatur und Kritik. Freud, Marx und die Gegenwart*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1994.
- Dahms, Hans-Joachim: *Positivismusstreit. Die Auseinandersetzung der Frankfurter Schule mit dem logischen Positivismus, dem amerikanischen Pragmatismus und dem kritischen Rationalismus*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1994.

- Ders.: Zum Phänomen der Schulbildung in der deutschsprachigen Philosophie des 20. Jahrhunderts, in: Christian Fleck (Hrsg.), *Soziologischen und historische Analysen der Sozialwissenschaften*, [Österreichischer Zeitschrift für Soziologie, Sonderband 5], Westdeutscher Verlag, Opladen 2000, S. 119-175.
- Demirović, Alex: Bodenlose Politik. Dialoge über Theorie und Praxis, in: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946-1995*, Band 3, Rogner & Bernhard Verlag, Hamburg 1998, S. 71-98.
- Ders.: *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1999.
- Ders.: Kritische Gesellschaftstheorie und Gesellschaft, in: Ders. (Hrsg.), *Modelle kritischer Gesellschaftstheorie. Traditionen und Perspektiven der Kritischen Theorie*, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart 2003, S. 10-27.
- Ders.: Der Zeitkern der Wahrheit. Zur Forschungslogik kritischer Gesellschaftstheorie, in: Joachim Beerhorst, Alex Demirovic und Michael Guggemos (Hrsg.), *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2004, S. 475-499.
- Dubiel, Helmut: Kritische Theorie und politische Ökonomie, in: Friedrich Pollock: *Stadien des Kapitalismus*, C. H. Beck, München 1975, S. 7-19.
- Ders.: *Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung. Studien zur frühen Kritischen Theorie*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1978.
- Ders.: *Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas*, Juventa Verlag, Weinheim und München 1988.
- Ders.: Herrschaft oder Emanzipation? Der Streit um die Erbschaft der Kritischen Theorie, in: Axel Honneth, Thomas McCharty, Claus Offe und Albrecht Wellmer (Hrsg.), *Zwischenbetrachtungen. Im Prozeß der Aufklärung. Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1989, S. 504-518.
- Ders.: *Ungewißheit und Politik*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1994.

- Ders.: Ihre Zeit in Gedanken erfaßt. Entwicklungsstufen kritischer Theorie, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 4, September 1994, S. 5-13.
- Ders.: Die verstummten Erben. Kritische Theorie in der Krise, in: *Neue Rundschau*, 106. Jahrgang, 1995, Heft 3, S. 63-75.
- Ders.: Kritische Theorie des neuen Kapitalismus? Skizzierungen einer Perspektive, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 7, Juni 1996, S. 33-40.
- Ders.: Gehäuse oder Membran? Zur kritischen Theorie im neuen Kapitalismus, in: *Merkur*, Heft 9/10, 57. Jg., Sept./Okt. 2003, S. 861-871.
- Dubiel, Helmut/Ludwig von Friedeburg: Die Zukunft des Instituts für Sozialforschung, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 7, Juni 1996, S. 5-12.
- Dubiel Helmut/Alfons Söllner: Die Nationalsozialismusforschung des Instituts für Sozialforschung – ihre wissenschaftliche Stellung und ihre gegenwärtige Bedeutung, in: A. Dubiel und A. Söllner (Hrsg.), *Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1984, S. 7-32.
- Dutschke, Rudi: *Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963-1979*, Kiepenheuer und Witsch Verlag, Köln 2003.
- Eyerman, Ron und Bryan S. Turner: Outline of a Theory of Generations, in: *European Journal of Social Theory*, 1998, 1 (1), S. 91-106.
- Faber, Richard und Eva-Maria Ziege: Vorwort, in: dies. [Hrsg.], *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945*, Königshausen & Neumann Würzburg 2008, S. 7-14.
- Fichter, Tilman/Lönnendonker, Siegwand: *Macht und Ohnmacht der Studenten. Kleine Geschichte des SDS*, Rotbuch Verlag, Hamburg 1998.
- Fleck, Ludwik: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache* (1935), Frankfurt a. M. 1980
- Fraser, Nancy: *Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1994.
- Fraser, Nancy/Axel Honneth: *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 2003.

- Friedeburg, Ludwig von: *Bildungsreform in Deutschland. Geschichte und gesellschaftlicher Widerspruch* (1989), Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1992.
- Görg, Christoph: Kritik der Naturbeherrschung, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 9/1999, S. 73-87.
- Gray, John Linton: The Comparative Sociology of South Africa, in: *The South African Journal of Economics*, September 1937, Volume 5, Issue 3, S. 269-284.
- Greven, Michael Th./Gerd van de Moetter: Vita Constructa. Ein Versuch, die Wahrnehmung von Heinz Maus mit seinem Werk in Einklang zu bringen, in: *Heinz Maus: Die Traumhöhle des Justemilieu. Erinnerung an die Aufgaben der Kritischen Theorie*, hrsg. von M. Th. Greven und G. van de Moetter, Frankfurt am Main 1981, S. 7-42.
- Grossner, Claus: *Verfall der Philosophie*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1971
- Haag K.-H.: *Der Fortschritt in der Philosophie* (1983), Verlag Humanities-Online, Frankfurt a. M. 2005.
- Ders.: *Metaphysik als Forderung rationaler Weltauffassung*, Verlag Humanities-Online, Frankfurt a. M. 2005.
- Habermas, Jürgen: *Protestbewegung und Hochschulreform*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1969.
- Ders.: Bewusstmachende oder rettende Kritik – die Aktualität Walter Benjamins, in: Sigfried Unseld (Hrsg.), *Zur Aktualität Walter Benjamins*, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt a. M. 1972, S. 173-223
- Ders.: *Philosophisch-politische Profile*, erweiterte 2. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1981.
- Ders.: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1985.
- Ders.: Drei Thesen zur Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule, in: Axel Honneth und Albrecht Wellmer (Hrsg.), *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1986, S. 8-12.
- Ders.: Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des Horkheimerschen Werkes, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwicker (Hrsg.), *Max Horkheimer heute: Wir-*

- kung und Werk*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1986, S. 163-179.
- Ders.: *Theorie des kommunikativen Handelns* [2 Bände], 4. durchgesehene Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1987.
- Ders.: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1990.
- Ders.: Eine Generation von Adorno getrennt, in: Josef Früchtel und Maria Calloni (Hrsg.), *Geist gegen den Zeitgeist - Erinnern an Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 47-53.
- Ders.: *Die Neue Unübersichtlichkeit*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1996.
- Habermas, Jürgen: Nützlicher Maulwurf, der den schönen Rasen zerstört. Lessing-Preis für Alexander Kluge, [Laudatio], in: ders.: *Vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck. Philosophische Essays*, Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1997, S. 136-149.
- Habermas, Jürgen/Silvia Bovenschen u. a.: *Gespräche mit Herbert Marcuse*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1978.
- Hohendahl, Peter Uwe: *Reappraisals: Shifting Alignments in Postwar Critical Theory*, Cornell University Press, Ithaca and London 1991.
- Ders.: Vom Untergang der Vernunft zur kommunikativen Rationalität, in: *Das Argument* 231/1999, S. 597-511.
- Ders.: Die Erbschaft der Kritischen Theorie in Amerika, in: Detlev Claussen, Oskar Negt und Michael Werz (Hrsg.), *Keine Kritische Theorie ohne Amerika*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1999, S. 150-178.
- Ders.: From the Eclipse of Reason to Communicative Rationality and Beyond, in: *Critical Theory: Current State and Future Prospects*, ed. by Peter Uwe Hohendahl und Jaimey Fisher, Berghahn Books, New York • Oxford 2001, S. 3-28 [erweiterte Form des obigen *Argument*-Aufsatzes].
- Honneth, Axel: Von Adorno zu Habermas. Zum Gestaltwandel kritischer Gesellschaftstheorie, in: Wolfgang Bonß und Axel Honneth (Hrsg.), *Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen*



- Theorie*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1982, S. 87-126.
- Ders.: *Kritik der Macht - Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie. Mit einem Nachwort zur Taschenbuchausgabe*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1989.
- Ders.: Kritische Theorie. Vom Zentrum zur Peripherie einer Denktradition, in: ders.: *Die zerrissene Welt des Sozialen. Sozialphilosophische Aufsätze*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1990, S. 25-72.
- Ders.: Die soziale Dynamik von Mißachtung. Zur Ortsbestimmung einer kritischen Gesellschaftstheorie, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 7, Juni 1996, S. 13-32.
- [Ders.]: Critical Theory in Germany Today, in: *A Critical Sense: Interviews with Intellectuals*, ed. by Peter Osborne, Routledge, London/New York 1996, 89-106.
- Ders.: *Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 2000.
- Ders.: Zur Zukunft des Instituts für Sozialforschung, in: *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung*, Heft 12, September 2001, S. 64-63.
- Ders.: *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M., erweiterte Ausgabe 2003.
- Ders.: Editorial, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 1/2004, S. 3-6.
- Ders.: Ein Artist der Dissonanz. Albrecht Wellmer und die Kritische Theorie, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 1/2007, S. 127-137.
- Honneth, Axel/Institut für Sozialforschung (Hrsg.): *Schlüsseltexzte der Kritischen Theorie*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006.
- Horkheimer, Max: *Gesammelte Schriften* [19 Bände], hrsg. von Alfred Schmidt und Gunzelin Schmid Noerr, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1988-1996.
- Howard, Dick: Political Theory, Critical Theory, and the Place of the Frankfurt School, in: *Critical Horizons*, 1:2 (2000), S. 271-280.
- Illeris, Knud: *How We Learn: Learning and Non-learning in School and Beyond*, Routledge, London and New York 2007.

- Jay, Martin: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1981.
- Ders.: Preface to the 1996 Edition, in: ders.: *The Dialectical Imagination*, University of California Press, Berkeley • Los Angeles • London 1996, S. XI-XXIV.
- Jarvis, Simon: Introduction [to Section 6: The Frankfurt School and Critical Theory], in: *The Edinburgh Encyclopedia of Continental Philosophy*, ed. by Simon Glendinning, Edinburgh University Press, Edinburgh 1999, S. 429-437.
- Kellner, Douglas: *Critical Theory, Marxism, and Modernity*, The John Hopkins University Press, Baltimore, 1989
- Ders.: Introduction: Radical Politics, Marcuse, and the New Left, in: Herbert Marcuse: *The New Left and the 1960s. Collected Papers of Herbert Marcuse – Volume Three*, ed. by Douglas Kellner, London and New York 2005, S. 1-37.
- Ders.: Frankfurt School, in: *Encyclopedia of Social Theory, Volume I*, ed. by Georg Ritzer, Sage Publications, Thousand Oaks, London, New Delhi 2005, S. 290-293.
- Kluge, Alexander: *Gelegenheitsarbeit einer Sklavin. Zur realistischen Methode*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1975.
- Ders.: Momentaufnahmen aus unserer Zusammenarbeit, in: Wolfgang Lenk, Mechtild Rumpf und Lutz Hieber (Hrsg.), *Kritische Theorie und politischer Eingriff. Oskar Negt zum 65. Geburtstag*, Offizin Verlag, Hannover 1999, S. 25-41.
- Ders.: *Verdeckte Ermittlung. Ein Gespräch mit Christian Schulte und Rainer Stollmann*, Merve Verlag, Berlin 2001.
- Ders.: Rede zum Bremer Literaturpreis 2001 (26.01.201), in: <http://www.kluge-alexander.de/zur-person/reden/2001-bremer-literaturpreis.html> (letzter Zugriff: 29.04.2009).
- [Ders.:] Der Friedensstifter. Ein Zeit-Gespräch mit Alexander Kluge, in: *Die Zeit*, Nr. 44 vom 23. Oktober 2003.
- [Ders.:] Navigieren und Brauen. Das kooperative Milieu als Keimzelle der kritischen Öffentlichkeit: Alexander Kluge über seinen intellektuellen Partner Oskar Negt, in: *Frankfurter Rundschau* vom 31. Juli 2004.

- [Ders.:] Kluge im Gespräch mit Joachim Güntner: Korallenangriff im nährstoffarmen Meer. Ein Gespräch mit dem Autor, Filmemacher und Rechtsanwalt Alexander Kluge über «Suhrkamp-Kultur», in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 29. Januar 2007.
- Knapp, Gudrun-Axeli: Einleitung, in: dies. (Hrsg.), *Kurskorrekturen. Feminismus zwischen Kritischer Theorie und Postmoderne*, Campus Verlag, Frankfurt a. M./New York 1998, S. 7-24.
- Dies.: Flaschenpost und Tomate. Anmerkungen zur Frage einer »Kritischen Theorie der Gegenwart«, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 9/1999, S. 103- 119.
- Dies.: Zur Aktualität der Kritischen Theorie aus feministischer Perspektive, in: Wolfgang Lenk, Mechthild Rumpf und Lutz Hieber (Hrsg.), *Kritische Theorie und politischer Eingriff. Oskar Negt zum 65. Geburtstag*, Offizin Verlag, Hannover 1999, S. 85-95.
- Dies.: Geradlinige Umwege, in: Ulrike Vogel (Hrsg.), *Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 178-189.
- Dies.: Kritische Theorie: Ein selbstreflexives Denken in Vermittlungen, in: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008<sup>2</sup>, S. 183-193.
- Kolakowski, Leszek: Die Frankfurter Schule und die Kritische Theorie, in: ders.: *Die Hauptströmungen des Marxismus*, Dritter Band, R. Piper & Co. Verlag, München 1979, S. 373-429.
- Kolmer, Petra: Jürgen Habermas, in: Wulf D. Rehfus (Hrsg.), *Handwörterbuch Philosophie*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, S. 116-119.
- Krahl, Hans-Jürgen: *Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1971.
- Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.): *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946 bis 1995*, 3 Bände, Rogner & Bernhard, Hamburg 1998.

- Kuhn, Thomas S.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1973.
- Kulke, Christine: Von der instrumentellen zur kommunikativen Rationalität patriarchaler Herrschaft, in: Christine Kulke (Hrsg.), *Rationalität und sinnliche Vernunft. Frauen in der patriarchalen Realität*, Centaurus Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1988, S. 55-70.
- Langman, Lauren: "Critical Theory/Frankfurt School", in: *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*, ed. by Georg Ritzer, Blackwell Publishing, Malden 2007, S. 873-877.
- Lauermann, Manfred: Gerhard Brandt – der letzte Horkheimer-Schüler, in: Richard Faber und Eva-Maria Ziege (Hrsg.), *Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2008, S. 205-231.
- Lenk, Elisabeth: Adorno gegen seine Liebhaber verteidigt, in: Joachim Müller-Warden und Harald Welzer (Hrsg.), *Fragmente Kritischer Theorie*, edition diskord, Tübingen 1991, S. 13-31.
- Lenk, Kurt: Ideologie und Ideologiekritik im Werk Horkheimers, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwicker (Hrsg.), *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1986, S. 244-258.
- Ders. Probleme der Demokratie, in: Hans-Joachim Lieber (Hrsg.), *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, Bonn 1993<sup>2</sup>, S. 933-989.
- Ders.: Methodenfragen der politischen Theorie, in: Hans-Joachim Lieber (Hrsg.), *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, Bonn 1993<sup>2</sup>, S. 991-1016.
- Ders.: Die subversive Kraft der Reflexion. Jürgen Habermas als *homo politicus*, in: *Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte (NG/FH)*, 5/1999, S. 415-418.
- Ders.: Emigration und Widerstand. Zwei westliche Marxisten im 20. Jahrhundert: Theodor W. Adorno und Wolfgang Abendroth, in: Wolfgang Hecker et al. (Hrsg.), *Politik und Wissenschaft. 50 Jahre Politikwissenschaft in Marburg, Band 2: Perspektiven*, Münster 2003, S. 5-17.
- Ders.: Im Zwielficht. Vorurteile und Missverständnisse, in: *Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte (NG/FH)*, 9/2003, S. 53-56.

- Löbig, Michael: Einleitung, in: Michael Löbig und Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.), *Hamburger Adorno-Symposium*, zu Klampen Verlag, Lüneburg 1984, S. 9-11.
- Loemker, L. E.: Pessimism and Optimism, in: *Encyclopedia of Philosophy*, Vol. 7, ed. by Donald M. Borchert, Detroit 2006, S. 244-254.
- Löwenthal, Leo: *Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel*, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt a. M. 1980.
- Lüdke, Martin: Die Vernunft, der alte Partisan. Steinbruch, Fundgrube, Schatzkammer und Kompass: Alexander Kluges Jahrhundertbuch »Chronik der Gefühle«, in: *Frankfurter Rundschau* vom 18. Oktober 2000.
- Lutze, Peter C.: *Alexander Kluge: The Last Modernist*, Wayne State University Press, Detroit 1998.
- Madsen, K. B.: *A History of Psychology in Metascientific Perspective*, North-Holland, Amsterdam 1988.
- [Malpas, Simon/Paul Wake] Editors' Introduction, in: *The Routledge Companion to Critical Theory*, ed. by Simon Malpas and Paul Wake, Routledge London • New York, 2006 S. ix-xiii.
- Mannheim, Karl: Das Problem der Generationen, in: ders., *Wissenssoziologie*. Auswahl aus dem Werk, Luchterhand, Neuwied/Berlin 1970, S. 509-565.
- Marcuse, Herbert: Philosophie und kritische Theorie (1937), in: ders., *Schriften 3: Aufsätze aus der >Zeitschrift für Sozialforschung<*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1979, S. 227-249.
- Ders.: *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industrie Gesellschaft* (1964), übersetzt von Alfred Schmidt, in: ders. *Schriften 7*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1989.
- Ders.: On the New Left (1968), in: ders.: *The New Left and the 1960s. Collected Papers of Herbert Marcuse – Volume Three*, ed. by Douglas Kellner, Routledge, London and New York 2005, S. 122-127.
- Ders.: Scheitern der Neuen Linken?, in: ders.: *Zeit-Messungen*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1975, S. 37-48.
- Ders.: *Die Studentenbewegung und ihre Folgen* [Nachgelassene Schriften Band 4], hrsg. von Peter-Erwin Jansen, zu Klampen Verlag, Springe 2004.

- McCarthy, Thomas: *Critical Theory Today: An Interview with Thomas McCarthy - Conducted by Shane O'Neill and Nick Smith*, in: *Pluralism - and the Pragmatic Turn. The Transformation of Critical Theory*, ed. by William Rehg and James Bohmann, MIT Press, Cambridge, Mass. 2001, S. 413-429.
- Ders.: *Critical Theory* (1996), in: *Encyclopedia of Philosophy*, Volume 2, ed. by Donald M. Borchert, Detroit 2006<sup>2</sup>, S. 598-599.
- McCole, John/Seyla Benhabib/Wolfgang Bonß: Introduction. Max Horkheimer : *Between Philosophy and Social Science*, in: *On Max Horkheimer – New perspectives*, ed. by John McCole, Seyla Benhabib and Wolfgang Bonß, MIT Press, Cambridge, Mass. 1993, S. 1-22.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Die Abenteuer der Dialektik*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1974.
- Müller-Doohm, Stefan: *Adorno. Eine Biographie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2003.
- Negt, Oskar: *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1968.
- Ders.: Einleitung, in: Wolfgang Abendroth et al., *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1968, 17-32.
- Ders.: *Politik als Protest. Reden und Aufsätze zur antiautoritären Bewegung*, agitbuch-vertrieb, Frankfurt a. M. 1971.
- Ders.: *Keine Demokratie ohne Sozialismus. Über den Zusammenhang von Politik, Geschichte und Moral*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1976.
- Ders.: Kritik als Kopf der Leidenschaft. Zur Bedeutung Leo Koflers für einen kritischen Marxismus, in: Thomas Brüsemeister et al. (Hrsg.), *Die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen bringen. Beiträge zur marxistischen Theorie heute*, Dietz Verlag, Berlin 1991, S. 22-33.
- Ders.: Denken als Gegenproduktion, in: Josef Früchtel und Maria Calloni (Hrsg.), *Geist gegen den Zeitgeist. Erinnern an Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 76-93.
- Ders.: *Unbotmäßige Zeitgenossen. Annäherungen und Erinnerungen*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1994.

- Ders.: Über Marx, in: *Marx*, ausgewählt und vorgestellt von Oskar Negt, Eugen Diederichs Verlag, München 1996, S. 17-63.
- [Ders.]: „Gespräch mit Oskar Negt“ (1989), in: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail 1946-1995*, Band 3, Rogner & Bernhard Verlag, Hamburg 1998, S. 273-292.
- Ders.: *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, Zweitausendeins, Frankfurt a. M. 1998.
- Ders.: Über den Sinn und Unsinn philosophischer Schulbildungen, in: Detlev Clausen, Oskar Negt und Michael Werz (Hrsg.), *Keine Kritische Theorie ohne Amerika*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1999, S. 6-26.
- Ders.: *Kant und Marx. Ein Epochengespräch*, Steidl Verlag, Göttingen 2003.
- Ders.: Kritische Gesellschaftstheorie und emanzipatorische Gewerkschaftspolitik, in: Joachim Beerhorst, Alex Demirovic und Michael Guggemos (Hrsg.), *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2004, S. 14-33.
- [Ders]: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, in: Christian Schulte und Rainer Stollmann (Hrsg.), *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, transcript Verlag, Bielefeld 2005, S. 11-41.
- Ders.: *Philosophie der Frankfurter Schule. Original-Vorträge*, 3 CDs MP3-Format, Auditorium Netzwerk, Müllheim/Baden 2007.
- Negt, Oskar/Alexander Kluge: *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1972.
- Negt, Oskar/Alexander Kluge: *Geschichte und Eigensinn*, Zweitausendeins, Frankfurt a. M. 1981<sup>2</sup>.
- Negt, Oskar/Alexander Kluge: *Maßverhältnisse des Politischen. 15 Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1993.

- Nelson, Leonard: Über die Bedeutung der Schule in der Philosophie (1918), in: ders.: *Gesammelte Schriften, Band 1: Die Schule der kritischen Philosophie und ihre Methode*, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1970, S. 249-257.
- Neumann, Franz: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*, Europäische Verlagsanstalt, Köln – Frankfurt am Main 1977.
- Odman, Aslı: Eleştirel Kuramın Bugünü – Alex Demirović’le Söyleşi [Die Kritische Theorie heute Gespräch mit Alex Demirović], in *cogito*, Sayı 40, Yaz 2004, S. 51-69.
- Offe, Claus: Rede auf Ludwig von Friedeburg, in: *Mitteilung des Instituts für Sozialforschung*, Heft 12, September 2001, S. 35-40.
- Oy, Gottfried: Spurensuche Neue Linke. Das Beispiel des Sozialistischen Büros und seiner Zeitschrift *links*, in: *UTOPIE kreativ*, H. 197 (März 2007), S. 252-261.
- Pensky, Max: Third Generation Critical Theory, in: *A Companion to Continental Philosophy*, ed. by Simon Critchley and William R. Schroeder, Blackwell Publishers 1998, S. 407-412.
- [Putnam, Hilary]: Between the New Left and Judaism: Hilary Putnam, in: Giovanna Borradori: *The American Philosopher: Conversations with Quine, Davidson, Putnam, Nozick, Danto, Rorty, Cavell, MacIntyre, and Kuhn*, tr. by Rosanna Crocitto, The University of Chicago Press, Chicago & London 1994, S. 55-69.
- Preglau, Max: Feministische Soziologie: Regina Becker-Schmidt, in: Julius Morel et al. (Hrsg.), *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*, Oldenbourg Verlag, München Wien 2007<sup>8</sup>, S. 266-284.
- Raulet, Gérard: „Disqualifizierung des Marxismus: zur Rezeption der Kritischen Theorie in Frankreich“, in: *Praxis International*, 3:2, 1983, S. 161-184.
- Ders. Kritik der Vernunft und kritischer Gebrauch des Pessimismus, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwicker (Hrsg.), *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1986, S. 31-51.
- Reese-Schäfer, Walter: *Karl-Otto Apel zur Einführung*, Junius Verlag, Hamburg 1990.



- Regenbogen, Arnim: Frankfurter Schule, in: Hans Jörg Sandkühler (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Band 2, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1990, S. 110-115.
- Reijen, Willem van: *Philosophie als Kritik. Einführung in die Kritische Theorie*, Hain, Königstein/Ts. 1984.
- Ders. *Adorno zur Einführung*, Junius Verlag, Hamburg 1990<sup>4</sup>.
- Reemtsma, Jan Philipp: „Laudatio“ anlässlich des Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001, in: J. Habermas, *Glauben und Wissen*, Frankfurt a. M. 2001, S. 33-57.
- Remy, Steven P.: Generation, in: *New Dictionary of the History of Ideas*, Vol. 3, ed. by Maryanne Cline Horowitz, Thomson Gale, Detroit 2005, S. 893-895.
- Ritsert, Jürgen/Claus Rolshausen: *Der Konservatismus der kritischen Theorie*, Europäischer Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1971.
- Romberg, R.: IV. Der M[arxismus] in der Zwischenkriegszeit und in der ‚Neuen Linke‘, in: Joachim Ritter und Karlfried Gründer (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 5, Basel 1980, S. 777-783.
- Roth, Klaus: Neue Entwicklungen der Kritischen Theorie, in: *Leviathan* 3/1994, S. 422-445.
- Rumpf, Mechthild: Geschlechterdifferenz in der Kritischen Theorie. Ein nicht veralteter Rückblick, in: Wolfgang Lenk, Mechthild Rumpf und Lutz Hieber (Hrsg.), *Kritische Theorie und politischer Angriff. Oskar Negt zum 65. Geburtstag*, Offizin Verlag, Hannover 1999, S. 71-84.
- Schmid Noerr, Gunzelin: Frankfurter Geschichten 1933. Aus den Akten eines Gleichschalters, in: *Leviathan*, 1995, Heft 1, S. 13-26.
- Ders.: Gesten aus Begriffen. Interdisziplinärer Materialismus und das Verhältnis von Philosophie und Wissenschaften im Briefwechsel Max Horkheimers, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 1/1995, S. 57-92.
- Ders.: *Gesten aus Begriffen. Konstellationen der Kritischen Theorie*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1997.
- Ders. Horkheimers Habermas-Kritik von 1958, in: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Mo-*

*lotowcocktail 1946-1995*, Band 3, Rogner & Bernhard Verlag, Hamburg 1998, S. 267-272.

Schmidt, Alfred: *Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik*, Carl Hanser Verlag, München 1971<sup>2</sup>.

Ders.: *Emanzipatorische Sinnlichkeit. Ludwig Feuerbachs anthropologischer Materialismus*, Carl Hanser Verlag, München 1973.

Ders.: *Zur Idee der Kritischen Theorie. Elemente der Philosophie Max Horkheimers*, Carl Hanser Verlag, München 1974.

Ders.: *Die Kritische Theorie als Geschichtsphilosophie*, Carl Hanser Verlag, München 1976.

Ders.: *Drei Studien über Materialismus*, Carl Hanser Verlag, München Wien 1977.

Ders.: *Kritische Theorie, Humanismus, Aufklärung. Philosophische Arbeiten 1969-1979*, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1981.

Ders.: Die ursprüngliche Konzeption der Kritischen Theorie im frühen und mittleren Werk Max Horkheimers, in: Axel Honneth und Albrecht Wellmer (Hrsg.), *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1986, S. 89-112.

Ders.: Aufklärung und Mythos im Werk Max Horkheimers, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwicker (Hrsg.), *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1986, S. 180-243.

Ders.: Materialismus als nachmetaphysisches und metaphysisches Denken, in: Josef Früchtl und Maria Calloni (Hrsg.), *Geist gegen den Zeitgeist - Erinnern an Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 33-46.

Ders.: Herbert Marcuse. Versuch einer Vergegenwärtigung seiner sozialphilosophischen und politischen Ideen, in: Institut für Sozialforschung Frankfurt (Hrsg.), *Kritik und Utopie im Werk von Herbert Marcuse*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1992, S. 11-50.

Ders.: *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1993<sup>4</sup>.

Ders.: Walter Benjamin und die Frankfurter Schule, in: René Buchholz und Joseph A. Kruse (Hrsg.), *»Magnetisches Hingezogensein oder Schauernde Abweh-*

re« *Walter Benjamin 1892-1940*, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart • Weimar 1994, S. 122-134.

Ders.: Ein unverbesserlicher Romantiker [Alfred Schmidt im Gespräch mit Karin Beindorff], in: Peter-Erwin Jansen und Redaktion »Perspektiven« (Hrsg.), *Zwischen Hoffnung und Notwendigkeit*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 1999, S. 15-38.

Ders.: Adornos Spätwerk: Übergang zum Materialismus als Rettung des Nichtidentischen, in: Iring Fetscher und Alfred Schmidt (Hrsg.), *Emanzipation als Versöhnung. Zu Adornos Kritik der »Warentausch«-Gesellschaft und Perspektiven der Transformation*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt a. M. 2002, S. 30-49

Ders.: Herbert Marcuses politische Dechiffrierung der Psychoanalyse, in: Herbert Marcuse: *Philosophie und Psychoanalyse* [Nachgelassene Schriften, Band 3], hrsg. von Peter-Erwin Jansen, zu Klampen Verlag, Springe 2002, S. 15-94.

Ders./Bernard Görlich: Materialismus und Subjektivität. Aspekte ihres Verhältnisses in der gegenwärtigen Diskussion. Ein Gespräch zwischen Alfred Schmidt und Bernard Görlich, in: Bernard Görlich (Hrsg.), *Der Stachel Freud. Beiträge und Dokumente zur Kulturismus-Kritik*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1980, S. 195-296.

Schnädelbach, Herbert: Betrachtungen eines Unzeitgemäßen. Zum Gedenken an Herbert Marcuse, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 34:4, 1980, S. 621-624.

Ders.: Transformation der Kritischen Theorie, in: Axel Honneth und Hans Joas (Hrsg.), *Kommunikatives Handeln: Beiträge zu Jürgen Habermas' „Theorie des kommunikativen Handelns“*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1986, S. 15-34.

Ders.: Max Horkheimer und die Moralphilosophie des deutschen Idealismus, in: Alfred Schmidt und Norbert Altwicker (Hrsg.), *Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1986, S. 52-78.

Ders.: Sartre und die Frankfurter Schule, in: Traugott König (Hrsg.), *Sartre - Ein Kongreß*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 13-35.

- Ders.: Philosophieren lernen, in: Josef Früchtel und Maria Calloni (Hrsg.), *Geist gegen den Zeitgeist - Erinnern an Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 54-67.
- Ders.: *Zur Rehabilitierung des animal rationale. Vorträge und Abhandlungen 2*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1992.
- Ders.: *Philosophie in der modernen Kultur. Vorträge und Abhandlungen 3*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 2000.
- Ders.: Adorno und die Geschichte, in: Georg Kohler und Stefan Müller-Doohm (Hrsg.), *Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts*, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2008, S. 130-154.
- Schneider, Christian/Cordelia Stillke/Bernd Leineweber: *Trauma und Kritik. Zur Generationengeschichte der Kritischen Theorie*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2000.
- Scholze, Britta: Die Kunst der Provokation. Adornos philosophischer Optimismus, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), *Theodor W. Adorno. Philosoph des beschädigten Lebens*, Wallstein Verlag, Göttingen 2004, S. 46-60.
- Schulte, Christian und Rainer Stollmann: Vorwort, in: dies. (Hrsg.), *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, transcript Verlag, Bielefeld 2005, S. 7.
- Schumann, Michael: Ludwig von Friedeburg: Wissenschaftler und Politiker, in: *Mitteilung des Instituts für Sozialforschung*, Heft 12, September 2001, S. 17-33.
- Schweppenhäuser, Hermann: Thomas Härtings Adorno-Kritik, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 21:4, 1967, S. 554-570.
- Ders.: Verleumdete Aufklärung, in: *Über Theodor W. Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1970, S. 90-119.
- Ders.: „Vorwort“, in: ders. (Hrsg.) *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1971, S. 7.
- Ders.: Kritik und Rettung, in: ders. (Hrsg.), *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1971, S. 76-81.

- Ders.: Über einige Muster der Kritik an Adorno, in: Michael Löbig und Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.), *Hamburger Adorno-Konferenz*, zu Klampen Verlag, Lüneburg 1984, S. 13-24.
- Ders.: Unbeirrtes Denken, in: Josef Früchtl und Maria Calloni (Hrsg.), *Geist gegen den Zeitgeist. Erinnern an Adorno*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 23-32.
- Ders.: Zur Dialektik der Subjektivität bei Adorno, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 4/1997, S. 5-28.
- Ders.: Unreglementierte Erfahrung oder Konsenszwang. Ein Gespräch mit Hermann Schweppenhäuser, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 6/1998, S. 101-114.
- Ders.: Dialektischer Bildbegriff und >dialektisches Bild< in der Kritischen Theorie, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 16/2003, S. 7-46
- Ders.: Theodor W. Adorno. Denken in Konstellationen – konstellatives Denken, in: Margot Fleischer (Hrsg.), *Philosophen des 20. Jahrhunderts*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004 [1990], S. 204-215.
- Shijun, Tong: »Critique« immanent in »practice«: New Frankfurt School and American Pragmatism, in: *Frontiers of Philosophy in China*, (2006) 2, S. 295-316.
- Skoj, Werner Martin: *Materie, Gesellschaft und Praxis in der Philosophie Alfred Schmidts. Die Bedeutung von Schmidts Reformulierung des vormarxistischen Materialismus*, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt a. M. 1977.
- Sloterdijk, Peter: Die Kritische Theorie ist Tot. Peter Sloterdijk schreibt an Assheuer und Habermas, in: *Die Zeit*, Ausgabe Nr. 36 vom 9. September 1999.
- Sloterdijk, Peter/Hans-Jürgen Heinrichs: *Die Sonne und der Tod. Dialogische Untersuchungen*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2001.
- Söllner, Alfons: Erfahrungs- und Geschichtsabhängigkeit der Wahrheit, in: *Philosophisches Jahrbuch*, 86. Jg. 1979, S. 113-147.
- Stollberg, Gunnar: Der vierköpfige Behemoth. Franz Neumann und die moderne Auffassung vom pluralistischen Herrschaftssystem des Faschismus, in: H.-G. Backhaus et al. (Hrsg.), *Gesellschaft – Beiträge zur Marxschen Theorie 6*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1976, S. 92-117.
- Stollmann, Rainer: *Alexander Kluge zur Einführung*, Junius Verlag, Hamburg 1998.

- Szacki, Jerzy: »Schulen« in der Soziologie, in: Wolf Lepenies (Hrsg.), *Geschichte der Soziologie*, Band 2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1981, S. 16-30.
- Szondi, Peter: Rundfunkgespräch mit Adorno über die »Unruhen der Studenten« - 30. Oktober 1967, in: P. Szondi: *Über eine »Freie (d. h. freie) Universität«*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1973, S. 88-105.
- Steinert, Heinz: *Das Verhängnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2007.
- Tesak, Gerhild: Kritische Theorie, in: Wulff D. Rehfus (Hrsg.), *Handwörterbuch Philosophie*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, S. 432-435
- Tiedemann, Rolf: Begriff, Bild, Name. Über Adornos Utopie der Erkenntnis, in: *Frankfurter Adorno Blätter II*, edition text + kritik, München 1993, S. 92-111.
- Ders.: »Nicht die Erste Philosophie sondern eine letzte«. Anmerkungen zum Denken Adornos, in: Theodor W. Adorno: *»Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse«*. *Ein philosophisches Lesebuch*, hrsg. von R. Tiedemann, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1997, S. 7-27.
- Ders.: *Niemandland. Studien mit und über Theodor W. Adorno*, edition text und kritik, [München] 2007.
- [Ders./Hermann Schweppenhäuser]: Zum Abschluß der Ausgabe, in: Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*, Band VII • 2, Frankfurt a. M. 1989, S. 883-885.
- Tiryakian, Edward A.: Die Bedeutung von Schulen für die Entwicklung der Soziologie, in: Wolf Lepenies (Hrsg.), *Geschichte der Soziologie*, Band 2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1981, S. 31-68.
- Treibel, Annette: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006<sup>7</sup>.
- Türcke, Christoph: Habermas oder Wie die kritische Theorie gesellschaftsfähig wurde, in: Gerhard Bolte (Hrsg.), *Unkritische Theorie. Gegen Habermas*, zu Klampen, Lüneburg 1989, S. 21-38.
- Türcke, Christoph/Gerhard Bolte: *Einführung in die kritische Theorie*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994.

- Türcke, Christoph/Claudia Kalász/Hans-Ernst Schiller: Kritik der Frankfurter „Adorno-Konferenz 1983“, in: Michael Löbig und Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.), *Hamburger Adorno-Konferenz*, zu Klampen Verlag, Lüneburg 1984, S. 148-169.
- Waschkuhn, Arno: *Kritische Theorie. Politikbegriffe und Grundprinzipien der Frankfurter Schule*, R. Oldenbourg Verlag, München • Wien 2000.
- Wellmer, Albrecht: *Methodologie der Erkenntnistheorie. Zur Wissenschaftslehre Karl R. Poppers*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1967.
- Ders.: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1971<sup>3</sup>.
- Ders.: Kommunikation und Emanzipation. Überlegungen zur »sprachanalytischen Wende« der kritischen Theorie, in: Urs Jaeggi und Axel Honneth (Hrsg.), *Theorien des Historischen Materialismus*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1977, S. 465-500.
- Ders.: Terrorismus und Gesellschaftskritik, in: Jürgen Habermas (Hrsg.), *Stichworte zur >Geistigen Situation der Zeit< 1. Band: Nation und Republik*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1979, S. 265-293.
- Ders.: *Praktische Philosophie und Theorie der Gesellschaft. Zum Problem der normativen Grundlagen einer kritischen Sozialwissenschaft*, Universitätsverlag Konstanz, Konstanz 1979.
- Ders.: *Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1985.
- Ders.: *Ethik und Dialog. Elemente des moralischen Urteils bei Kant und in der Diskursethik*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1986.
- Ders.: Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute, in: Axel Honneth und Albrecht Wellmer (Hrsg.), *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1986, S. 25-34.
- Ders.: *Endspiele: Die unversöhnliche Moderne. Essays und Vorträge*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1999<sup>2</sup>.
- Ders. Adorno und die Schwierigkeiten einer kritischen Konstruktion der geschichtlichen Gegenwart, in: *WestEnd*, 4. Jg., Heft1/2007, S. 138-153.

Whitebook, Joel: Von Schönberg zu Odysseus: Ästhetische, psychische und soziale Synthesis bei Adorno und Wellmer, in: Christoph Menke und Martin Seel (Hrsg.), *Zur Verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber*, Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1993, S. 103-126.

Wiggershaus, Rolf: *Die Frankfurter Schule. Geschichte • Theoretische Entwicklung • Politische Bedeutung*, Carl Hanser Verlag, München 1986.

Ders.: *Jürgen Habermas*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2004.



**Erklärung:**

Hiermit versichere ich, Muharrem Açıkgöz, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig verfasst und keine anderen Quellen als die im Literaturverzeichnis angegeben benutzt habe.

Trier, den 23. November 2011